# Beiträge zur Chronik des ostpreußischen Grundbesitzes

## I. Teil: Regierungsbezirk Gumbinnen und Kreis Memel

gesammelt

von

**Jenny Kopp.**

Motto. Es ist die Stimme von Jahrhunderten, die dahin sind; sie rollen vor mir mit allen ihren Taten. Ossian.

**Königsberg i. Pr.**
Hartungsche Buchdruckerei.
**1913.**

# Geleitwort.

Im fernen Rom und bei den Lappen
Da späh'n sie jeden Winkel aus,
Dieweil sie wie die Blinden tappen
Daheim im eignen Vaterhaus.
(Unbekannter Verfasser.)

Wie erfreulich seit dem letzten Jahrzehnt das Verständnis für Heimatkunde und die Bestrebungen zur Pflege des Heimatsinnes gewachsen sind, läßt sich aus den mannigfachsten Unternehmungen erkennen. Auch das vorliegende Werk soll in diesem Sinne ein Born der Anregung sein! Bleibt es Sache der gebildeten und leitenden Klassen unseres Volkes, die Entwickelung der Geschichte wissenschaftlich zu ergründen und die gewonnenen Kenntnisse der Allgemeinheit in Schrift und Rede zugänglich zu machen, so darf es doch auch der Laie unternehmen, Ausarbeitungen der Öffentlichkeit zu unterbreiten, durch die er die Bewohner des heimischen Grundbesitzes über die Ereignisse vergangener Zeiten unterrichtet, so daß sie Vergangenes verstehen, Ursachen und Folgen besser ermessen können. — Seit Jahren beschäftigt mich der Wunsch, eine Darstellung der einstigen Güterverhältnisse zu versuchen; daß dies ein Wagnis bedeutet angesichts der Schwierigkeiten, wie sie räumliche Entfernung von den hauptsächlichsten Quellen, dem königlichen Staatsarchiv und der Universitätsbibliothek zu Königsberg bedingen, und den sonstigen vielfachen Hindernissen, die sich mir in vorher ungeahnter Größe entgegenstellten, habe ich genugsam empfunden! Dennoch siegte der Gedanke über alle Hemmungen, dem ostpreußischen Grundbesitzer ein Werk schaffen zu wollen, das ihm einen Überblick über den Entwickelungsgang seiner Heimatscholle ermöglicht und für viele

Familien den Antrieb zu weiteren genealogischen und chronologischen Forschungen bilden dürfte. Eine lückenlose Übersicht über den vormaligen Güterbesitz kann ich selbstverständlich nicht geben! Vielleicht dient diese Veröffentlichung dazu, neue, mir bisher verschlossene Quellen zu öffnen. Jede Mitteilung wird dankbar angenommen werden. Die Regierungsbezirke Königsberg und Allenstein, von denen ich vieles und interessantes Material gesammelt, in ähnlicher Weise zu behandeln, behalte ich mir vor. Sollte es mir, trotz der Mängel, welche meiner Arbeit anhaften, gelungen sein, meine Absichten wenigstens in der Hauptsache zu erreichen und Ereignisse, die dem Werdegang der Heimaterde einst von Bedeutung gewesen, der Vergessenheit entrissen zu haben, so wäre mein sehnlichstes Bestreben erfüllt!

**Die Verfasserin.**

## Quellen und Hilfsmittel.

In erster Linie die Akten des Königl. Staatsarchivs zu Königsberg, vornehmlich die sogenannten „Gumbinner Akten" und Hausbücher der litauischen Ämter.

Die Vasallentabellen, als wertvolle Fundgrube über die auf adligem Grundbesitz ansässigen Familien.

Die auf der Wallenrodtbibliothek befindlichen Ahnentafeln der adligen Geschlechter Preußens.

Die Akten und Karten, Verträge und Grundbuchauszüge der betreffenden Güter, teils in deren Eigenbesitz, teils auf den Gerichten und Landratsämtern befindlich.

Die Grundbücher der einzelnen Kreise und die Kirchenbücher.

Aus gedruckten Werken: Goldbecks Topographie 1794.

Lukanus, Preußens uralter und heutiger Zustand 1748.

Die Preußischen Provinzialblätter.

Dr. Joachim Joh. Friedr. Domhardt.

Sembritzki, Adel und Bürgerstand in und um Memel.

# Quellen und Hülfsmittel.

Ein Teil [illegible] Akten des Königl. Staatsarchivs zu Königsberg, namentlich die sogenannten „Samländer Akten" und [illegible] des [illegible] Staats.

Die [illegible]tabellen, als eventuelle Nachweise über die auf adligem Grundbesitz ansässigen Familien.

Die [illegible] befindlichen [illegible] des [illegible]

Die Akten und Karten, Verträge und Grundbuchauszüge der betreffenden Güter, teils in deren Eigenbesitz, teils auf den Gerichten und Landratsämtern befindlich.

Die Grundbücher der einzelnen Kreise und die Kirchenbücher.

Aus gedruckten Werken: Goldbecks Topographie 1785.

[illegible] 1786.

Die Preußischen Provinzialblätter.

[illegible]

[illegible] in und um Memel.

## Namenverzeichnis der Güter.

Ablenken, Gut, Kreis Tilsit.
Ablenken, Mühle, Kreis Tilsit.
Adamsheide, Kreis Darkehmen.
Allischken, Kreis Insterburg.
Almenhausen, Kreis Insterburg.
Althof-Insterburg, Kreis Insterburg.
Althof-Ragnit, Kreis Ragnit.
Angerapp, Kreis Darkehmen.
Auer, Kreis Insterburg.
Auerfluß, Kreis Darkehmen.
Augstupönen, Kreis Gumbinnen.
Austinehlen, Kreis Gumbinnen.
Bachmann, Kreis Memel.
Ballgardehlen, Kreis Tilsit.
Ballgarden, Kreis Tilsit.
Baubeln, Kreis Tilsit.
Beynuhnen, Kreis Darkehmen.
Blockinnen, Kreis Insterburg.
Blumberg, Kreis Gumbinnen.
Brakupönen, Kreis Gumbinnen.
Breitenstein, Kreis Ragnit.
Brittanien, Kreis Niederung.
Bubainen, Kreis Insterburg.
Carpowen, Kreis Darkehmen.
Chelchen, Kreis Oletzko
Corallischken, Kreis Memel.
Czychen, Kreis Oletzko.
Didlacken, Kreis Insterburg.
Dombrowken, Kreis Angerburg.
Drosdowen, Kreis Oletzko.
Dwarischken, Kreis Insterburg.
Eggertinnen, Kreis Darkehmen.
Eckitten, Kreis Memel.
Elkinehlen, Kreis Darkehmen.
Ernstburg, Kreis Darkehmen.
Eszerischken, Kreis Darkehmen.
Friedrichsgabe, Kreis Insterburg.
Gansenstein, Kreis Angerburg.
Gehlweiden, Kreis Goldap.
Georgenburg, Kreis Insterburg.
Gerskullen, Kreis Ragnit.
Gerwischkehmen, Kreis Gumbinnen.
Gnottau, Kreis Insterburg.
Götzhöfen, Kreis Memel.
Gollubien, Kreis Oletzko.
Grünheide, Kreis Insterburg.
Guja, Kreis Angerburg.
Hagelsberg, Kreis Ragnit.
Heinrichswalde, Kreis Niederung.
Heydekrug, Kreis Heydekrug.
Jägenberg, Kreis Tilsit.
Jakunowen, Kreis Angerburg.
Janischken, Kreis Memel.
Juckstein, Kreis Ragnit.
Jurgeitschen, Kreis Darkehmen.
Kaukern, Kreis Insterburg.
Kauschen, Kreis Ragnit.
Kieselkehmen, Kreis Gumbinnen.
Kimschen, Kreis Ragnit.
Kindschen, Kreis Ragnit.
Kleszowen, Kreis Darkehmen.
Klewienen, Kreis Darkehmen.
Klimken, Kreis Angerburg.
Königsfelde, Kreis Darkehmen.
Kowahlen, Kreis Oletzko.
Kukerneese, Kreis Niederung.
Kummetschen, Kreis Insterburg.
Kurschen, Kreis Ragnit.
Kussen, Kreis Pillkallen.
Kuwertshof, Kreis Heydekrug.
Lapienen, Kreis Heydekrug.
Launingken, Kreis Darkehmen

Lehnarten, Kreis Oletzko.
Lenkehlischken, Kreis Darkehmen.
Lenken, Kreis Ragnit.
Lenkonischken, Kreis Tilsit.
Lesgewangminnen, Kreis Ragnit.
Lindenberg, Kreis Insterburg.
Linkuhnen, Kreis Niederung.
Lugowen, Kreis Insterburg.
Mattischken, Kreis Ragnit.
Medunischken, Kreis Darkehmen.
Moulienen, Kreis Ragnit.
Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen.
Norkitten, Kreis Insterburg.
Nowischken, Kreis Pillkallen.
Ostlöpschen, Kreis Insterburg.
Paszelgsten, Kreis Tilsit.
Perwalkischken, Kreis Niederung.
Piaten, Kreis Insterburg.
Pieragienen, Kreis Insterburg.
Pillupönen, Kreis Stallupönen.
Pillwarren, Kreis Tilsit.
Pillwe, Kreis Angerburg.
Polompen, Kreis Tilsit.
Prökuls I Adl., Kreis Memel.
Prökuls II, Kreis Memel.
Puschdorf, Kreis Insterburg.
Puspern, Kreis Gumbinnen.
Raudonatschen, Kreis Ragnit.
Rautenburg, Kreis Niederuug.
Rogainen, Kreis Goldap.
Rohrfeld, Kreis Gumbinnen.
Gr. Rosinsko, Kreis Goldap.
Ruß, Kreis Heydekrug.
Saalau, Kreis Insterburg.
Sakautschen, Kreis Angerburg.
Samolen, Kreis Gumbinnen.
Schilleningken, Kreis Tilsit.
Schreitlaugken, Kreis Tilsit.
Skirbst, Kreis Niederung.
Sodargen, Kreis Stallupönen.
Sommerau, Kreis Ragnit.
Szabienen, Kreis Darkehmen.
Szirgupönen, Kreis Gumbinnen.
Tarputschen, Kreis Darkehmen.
Kl. Tauerlauken, Kreis Memel.
Tilsewischken, Kreis Ragnit.
Trempen, Kreis Darkehmen.
Trumpeiten, Kreis Niederung.
Tussainen, Kreis Ragnit.
Weedern, Kreis Darkehmen.
Wensöwen, Kreis Oletzko.
Wilken, Kreis Gumbinnen.
Willkischken, Kreis Tilsit.
Winge, Kreis Tilsit.
Wischwill, Kreis Ragnit.

## 1. Ablenken, Kreis Tilsit.

Laut Urkunde (befindlich im Besitz von Herrn Heimbs) vom 9. Mai 1611 tut Marggraff Johann Sigismund kund, und bekennt vor sich, seine Erben und nachkommende Herrschaft, daß er seinem Verwalter zu Tauroggen, Jacob Schwab, beim Dorf Gillanden und Greyszehnen im Amt Ragnit, acht Hufen Übermaß nebst einer Kruggerechtigkeit habe einräumen und verkaufen lassen. Diese Verschreibung zu köllmischen Rechten geschieht dergestalt, daß Jacob Schwab für jede Hufe Einhundert Mark, und für die Kruggerechtigkeit ebenfalls Einhundert Mark zu 20 Groschen in die Mark gerechnet, zusammen 900 Mark entrichtet, außerdem sollen noch von jeder Hufe drei Mark neben fünf Mark Zapfengeld jährlicher Zins im Amt Ragnit eingezahlt werden. Im Jahre 1614 bereisen die „Visitatores Andreas v. Kreytzen, Gerlach Bandemer und Caspar von Lossau das Gebiet des Amtes, um alle Außenhufen, von denen bisher die Herrschaft keinen Nutzen gehabt, zu einem erblichen Zinse erblich in Pacht auszugeben, oder zu verkaufen. Sie geben auf Bitte von Jacob Schwabs Witwe, dieser einen Winkel an der Szamaitschen Grenze, zwischen Kuszeiten und Kraulischken gelegen, von einer Hufe, die mit Weiden bewachsen ist, am Flusse Jura; diese Hufe, verliehen zu köllmischem Recht, frei von Scharwerk und „aller andern Beschwer", wird ebenfalls mit hundert Mark und vier Mark jährlichem Zins erkauft.

Eine dritte Urkunde vom 10. Oktober 1615 besagt, daß dem gewesenen Hauptmann zu Tauroggen, Jacob Schwab, außer

seinen bisherigen Hufen, auch eine Hufe Übermaß bei Krakischken zur Viehtrifft an der Jura verliehen ist, damit er des reisenden Mannes halben, eine Fähre über die Jura halten und bestellen kann. Der Markgraf Johann Sigismund „approbirt, confirmirt und bestetigt diesen, einst zwischen Schwab und den Visitatores geschlossenen Vertrag, mit dem Bemerken, daß er denselben die Instruktion mitgegeben habe, zur Erleichterung der Haushaltung in den Aembtern, die weitläufigen Scharwerke bei den Vorwerken durch Freigeld und Zins abzulösen, damit sie das ihrige besser wahren und fortstellen können. Diese Verschreibung soll im Ambt Ragnit und zwar im 2. Hausbuch Fol. 379 igrossirt werden!" —

Wie wenig aber derartige Privilegien, trotzdem sie jährlich verzinst wurden, ihren Besitzer vor Streitigkeiten, selbst vor dem gänzlichen Verlust der betreffenden Krug- oder Fährgerechtigkeiten schützen konnten, zeigt das Beispiel des Gutes Ablenken, über das hier nachstehend in seinen Einzelheiten berichtet werden soll. Mutmaßlich kamen die neun Hufen aus der Familie Schwab durch Erbgang an die Dreßlers, denn in den Wilkischker Kirchenbüchern werden sie das 17. Jahrhundert hindurch als „Schwabs Erben" gehörend aufgeführt, während Daniel Dreßler 1740 an den König berichtet, seine Vorfahren säßen über 100 Jahre auf Ablenken; ein federgewandter, streitbarer Herr ist dieser Vorfahre Dreßlers gewesen, dessen wirtschaftliche Tätigkeit die Grundlage eines Wohlstandes legte, der vielen Generationen zum Aufbau ihrer Existenz und immer gesteigertem, pekuniärem Emporkommen diente. (Über die Familie Dreßler siehe Schreitlauken und Wilkischken.)

Am 15. Januar 1726 berichtet der Amtmann Kühn zu Absteinen an den König, daß der Cöllmer Dreßler aus Ablenken seinen neuerbauten Krug dem König zum Kauf anbietet und meint, es wäre geraten, dieses Schankgebäude von 80' Länge und 40' Breite, nach Wilkischken oder Bittehnen zu versetzen. Daniel Dreßler hat an Zapfengeld, Erbzins, Scheffel-, Metz- und Lagergeld 16 Thlr. 46 Groschen zahlen müssen. Da er jetzt Königl. Amtsbier schenken soll, fällt dies hinfort weg „Sr. Königl. Magistät zum Abgang". Die Gumbinner Kammer befiehlt am 15. August 1726, einen vereidigten Schänker in den Ablenker Krug einzusetzen. Im Juli 1727 berichtet Daniel Dreßler an den

König, es sei ihm aufgegeben, bei dem ihm angrenzenden Fluß Gillanda eine Mühle zu bauen und sind Zimmerleute und Tagelöhner dabei beschäftigt. Er habe nun seinen vor drei Jahren neu erbauten Krug dem König zum Kauf angeboten, und wäre derselbe nur über Feld zu transportieren, um an die Mühle gesetzt werden zu können, was sowohl des reisenden Mannes wegen, der die Landstraße allda vorbei passiert, als insonderheit der Mahlgäste wegen, sehr profitabel sein möchte; zu diesem Kruge sind 947 Taler für Baumaterialien und Handwerker verausgabt.

Die Gumbinner Kammer erteilt „zur resolution", daß sie dem König nicht anrätig sein könne, den Ablenker Krug zu erwerben.

Am 5. September 1727 berichtet Amtmann Kühn, es möchte sehr nützlich sein, wenn das Kruggebäude an die nunmehr fertiggestellte Wassermühle an die Gillanda gesetzt werden möchte.

Am 4. September 1727 schreibt Daniel Dreßler an den Amtmann Kühn nachstehenden Brief: „Da mir, wie Ew. Hochedlen wissend, von Ihre Hochwohlgeboren Herrn Geheimbten Rat v. Löwensprung in determinate Amtsbier zu schenken leider! aufgegeben, zugleich promittirt worden, die 15te Tonne Bier item geaichte Stoff von dem Branntwein reichen zo lassen; als habe Ew. Hochedlen gehorsamst zu bitten Einem Königl. hochverordneten Deputations-Collegio gotigst vorzostellen, daß mir gleich dem Rosenfeld von Leuken und den andern so Königl. Bier schenken, da das Bier so weit gefohrt, das Schank Gebäude unterhalten werden moß, wenigstens 1 Florie vor die Tonne zu statten komme." Aus Gumbinnen kommt der Bescheid, daß der Vorschlag, den Krug von Ablenken nach der Mühle Gillauden zu transportieren, nicht akzeptabel sei, da dies nicht anders als mit großer Last zu bewerkstelligen und hierzu, ebenso wenig wie zum Ankauf, kein Fond vorhanden sei; der Bescheid ist unterzeichnet: v. Wobeser, v. Lölhöffel, v. Schlubhut, v. Görne.

Am 7. Oktober 1727 richtet Daniel Dreßler ein Schreiben an den König, in dem er bittet, es möge ihm gestattet werden, die 15. Tonne Bier und den 21. Stoff Branntwein unentgeltlich zum Ausschank zu erhalten. Die Kammer erwidert am 15. Oktober: daß nur diejenigen Krüger, die ganz ungültige Privilegia haben und dennoch den Schank übernehmen, die 15. Tonne er-

halten; denjenigen aber, so nach Inhalt ihres privilegio in determinate Bier schenken moßen, deßhalb nichts zu statten komme, derselbe dieserhalb gänzlich abgewiesen wird.

Am 15. Juni 1730 sendet Daniel Dreßler dem König sein, im Ragniter Archiv vorgefundenes Privilegium von 1615 ein und bittet, ihm die vorige Freiheit des Bierschankes wieder gewähren zu wollen.

Die Gumbinner Kammer erwidert, daß sie, unbeschadet der Gültigkeit des alten Privilegiums, von der Verpflichtung Amtsbier zu schenken, nicht abgehen könne.

Am 20. Juni 1740 richtet Daniel Dreßler nochmals ein Schreiben an den König und teilt mit, daß vor 17 Jahren der Kriegsrat v. Bork aus Mangel des Originalprivilegio, so seinem seligen Vater bei Abbrennung des Wohnhauses in Ablenken verloren gegangen, das Krugprivilegium eingezogen habe. Einige Jahre nach der Wegnahme habe er, Dreßler, das Privilegio im Ragniter Hausarchiv gefunden, er habe auch von dem Hauptamt Ragnit die Hufen und Kruggerechtigkeit wegen Königlicher und Privatschulden sub hasta gekauft, und sich von seinen geringen Mitteln gänzlich entblößt; „also habe s. Magistät in aller Untertänigkeit bitten sollen, weil meine Vorfahren mehr als einhundert Jahre von denen allerdurchlauchtigsten Antecessoribus gelaßen, und wegen ausstehender 12 Tonnen Lager Bier, 12 Reichsthaler Lager Gelder zo erlegen gefunden werden, mir allergnädigst dabei zu schotzen und ein neues Privilegium allergnädigst zo erteilen.“ Das Schreiben schließt mit den Worten: Anbey wunschend, daß der große Gott Ew. Königl. Magistät Crohne bis auf die spähte Nachkommen bevestigen möge, met allerunterthänigster Devotion ersterbe als Ew. Magistät allerunterthänigster

Knecht

D. Dreßler.

Auf diesem Schreiben haben die Räte Blumenthal und Scharmacher die Bemerkung herübergeschrieben: „pro resolution, daß Camera sich in alte abgemachte Sachen nicht mêlieren, auch Keine neue Confirmation oder Privilegio ertheilen könne!“ —

Gumbinnen, 28. Juny 1740.

1739 beschwert sich der Salzburger Georg Kremser, daß seine Fähre bei Szagmanten, die er nebst dem dortigen Krug vom Schutzjuden Schlomka gepachtet, keinen Zuspruch hat, weil Daniel Dreßler in Ablenken über die Jura Fremde setzt. Nachdem durch Verordnung des Rates Heilsberger in Gumbinnen, der Amtsrat Simoni in Absteinen über diese Angelegenheit berichtet, erteilt der König dem Hauptmann zu Ragnit nachstehende Resolution: Nachdem wir uns gebührend furtragen laßen, was sowoll der Daniel Dreßler von Ablenken bey die wegen seiner Fohr Gerechtigkeit unter dem 11. Marty schrieftlich furgestellt, als auch du unter demselben dato an uns berichtet hast, und daraus ersehn, daß gedachter Dreßler und seine Vorfahren vor vielen Zeiten her die Fohrgerechtigkeit gerührig exercirt haben; So befehlen wir dir hierdurch allergnedigst denselben auch weiter bey der Possession der Fohrgerechtigkeit zu schützen.

1744 bietet Daniel Dreßler seinen, in Piktupönen gelegenen Krug, ein Gebäude von 154′ Länge, 40′ Breite dem König zum Kauf an mit der Bedingung, daß die bisherige Kruggerechtigkeit in Ablenken, die ihm 1723 genommen wurde, wieder erteilt würde. Solches geschah; doch ist diese Kruggerechtigkeit im 19. Jahrhundert wieder eingegangen, denn am 20. Dezember 1836 schreibt die Witwe D. Dreßler: ich melde zum 1. Januar das Kruggewerbe an, von dem mehrere Jahre kein Gebrauch gemacht ist, die aber nicht verjährt sein kann, da diese Gerechtigkeit verzinset wird. — Trotzdem erhielt sie durch den Landrat Schlenther einen abschlägigen Bescheid.

Daniel Dreßler soll das Amt Tauroggen in Arrende gehabt haben, ist jedoch 1757 bei der russischen Invasion auf seinem Gut Ablenken wohnhaft und mußte nicht nur das Wirtschaftsgehöft in Flammen aufgehen sehn, sondern auch selbst eine so unmenschliche Marter von den nach vergrabenem Gelde suchenden Feinden ertragen, daß diese seinen Tod verursachten; er soll in der Tat einen eisernen Kasten mit Wertsachen im Jurastrom versenkt haben, was durch einen ungetreuen Knecht den Russen verraten wurde. Seine Gattin ist mit glühenden Bolzen gemartert, blieb jedoch am Leben. Sie übergab Ablenken dem Gatten ihrer Tochter, Namens Pilgrim, zur Bewirtschaftung, da ihr Sohn Johann Gottlieb das Domänenamt Saalau gepachtet hatte. Da Pilgrim

jedoch 1769 starb, zog nunmehr Johann Gottlieb auf das väterliche Gut und es erfolgte am 19. Oktober 1770 eine Erbregulierung. Danach erhielt Frau Helene Dorothea Dreßler geb. Kleber die sogenannte kolmische Hälfte mit 4670 Tlr., während die andere Hälfte unter die Kinder verteilt wurde. Es sind dies „der Kanzelei-Verwandte Johann Dreßler — nicht in Person anwesend — (lebt in Königsberg), Catarina Elisabeth Pilgrim, geb. Dreßler, die überdies für die elfjährige Verwaltung ihres verstorbenen Mannes noch 333 Tlr. erhält, und der Amtmann Gottlieb Dreßler, welcher Ablenken schon am 22. August 1767 für 9300 Taler übernommen hatte; bei dieser Erbteilung wird noch ein Christoph Dreßler erwähnt, der 1769 vor 19 Jahren als junger Schreiber nach Rußland gegangen und dort verschollen ist; er geht seines Erbes verlustig. Es befanden sich im genannten Jahre auf Ablenken: 20 Kühe, 9 Sterken, 10 Pflugochsen, 1 Bulle, 9 junge Ochsen, 16 Arbeitspferde, 10 junge Pferde, 7 Stuten, 6 Füllen, 23 Schafe und 21 große Schweine. In Anbetracht des Gutsareals von 9 Hufen, vor allem aber des nur 13 Jahre zurückliegenden Einfalls der Russen, der mit gänzlicher Ausplünderung der Wirtschaft verbunden war, ein schönes Zeugnis vom hervorragenden Zustande der Besitzung!

Am 7. Oktober 1800 übernahmen Gottlieb Dreßler auf Ablenken und seine Ehefrau Johanna Elisabeth, geb. Szepanski, die Bürgschaft über eine Pachtkaution von 1915 Talern, welche ihr Sohn Ludwig Ferdinand, Amtmann in Schreitlangken für seine Pachtperiode von 1800 bis 1806 zu leisten verpflichtet ist. Beide, in Gütergemeinschaft lebende Eltern, verbürgen sich, für die zur Sicherheit der Königl. Domänenkasse geforderte Summe mit ihrem schuldenfreien köllmischen Gut Ablenken in Größe von 9 Hufen verhaftet zu bleiben; sollten sich Unrichtigkeiten des Amtmanns Dreßler zu Schreitlangken durch seine oder seiner Leute Schuld in der Domänenkasse ergeben, ist die Regierung berechtigt, sich dafür bis zur Höhe von 1915 Talern auf dem kürzesten Wege am Vermögen des Gottlieb Dreßler schadlos zu halten. Die betreffende Urkunde schließt mit den Worten: alles getrevlich und keinem Dritten zum Nachteil. — Am 10. November 1803 verlautbaren die Eheleute Dreßler in Ablenken ihren letzten Willen wie folgt: Da wir endesunterschriebene Eheleute unsers heran-

nahenden Alters wegen, erwarten können, von dieser Welt abberufen zu werden, und hiezu uns bereit finden, so sind wir auch entschlossen, über unser, unter dem Seegen der Fursehung erworbenes Vermögen, unsere letzte Willensmeinung durch gegenwärtige testamentarische Disposition bestimmt zu erklären: — —

Diese Bestimmungen gehen dahin, daß der überlebende Ehegatte die köllmische Hälfte erhält, die Kinder die andere Hälfte zu gleichen Teilen. Das Gut Ablenken soll der überlebende Ehegatte für 12 000 Tlr. behalten und nach seinem Tode dem jüngsten Sohn Johann Friedrich Dreßler für den nämlichen Preis übergeben. — Das Gut Wilkischken, zurzeit an Paulikat verpachtet, wird gleich beim Tode des ersten Ehegatten dem Amtmann Ludwig Ferdinand auf Schreitlaugken für 24 000 Tlr. übergeben. Durch diese Festsetzungen soll der Sohn Johann Friedrich entschädigt werden, der bishiezu das wenigste den Eltern gekostet hat."

Dies Testament trat schon 1805 in Kraft, in welchem Jahre am 20. Juli im Gutshause Ablenken die Erben des inzwischen verstorbenen Amtmann Gottlieb Dreßler der Testamentseröffnung beiwohnen. Diese sind außer der Witwe die majorennen Kinder:

Johanna Beate, vermählt mit Rittmeister von Lockstädt,
Ludwig Ferdinand Dreßler, Oberamtmann in Schreitlaugken,
Maria Amalie, vermählt mit Pupillenrat Andrae,
Johann Friedrich Dreßler.

Die Familie Dreßler befand sich, wie ersichtlich, in einer sehr guten Vermögenslage, wobei den Erben des Gutes Ablenken und Willkischken die zu jener Zeit sehr günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse zustatten kamen. Von der Blüte der Landwirtschaft sprechen die Getreidepreise im Anfang des 19. Jahrhunderts: es kosteten in Tilsit 1805: Weizen im Januar 7,27 Mark, Februar 8,30 Mark, März 9 Mark, welcher Preis im September sich auf 10 Mark erhöhte. — Roggen im Januar 4,80 Mark, Februar 5,20 Mark, in den Monaten Juli bis Dezember 6 Mark. Gerste 4 bis 4,50 Mark und Erbsen, die im Januar 4 Mark notierten, kosteten schon im Juni 6 Mark. — Johann Friedrich Dreßler, seit des Vaters Ableben Pächter von Ablenken, erhielt noch zu der Mutter Lebzeiten, nämlich am 3. September 1809, das väterliche Gut Ablenken; er zahlt ihr für die betr. 12 000 Tlr. 5 Prozent Zinsen; außer diesen aber noch Naturalien, die nach

Tilsit geliefert werden; nämlich: 40 Scheffel Roggen gegen 50 Groschen Vergütung, 3 Scheffel Weizen gegen 75 Groschen Vergütung, 2 Scheffel Erbsen — und 1 Scheffel Erbsen grau — 60 Groschen, 15 Scheffel Kartoffeln in natura, 2 Stück fette Schweine dreijährig, 6 Scheffel Gerste à 45 Silbergroschen. Die Getreidepreise waren also gegen 1805 bedeutend gesunken, was bei dieser Abmachung noch nicht einmal recht bemerklich ist, denn man zahlte tatsächlich für Roggen statt wie 1805 2 Taler, nur 22 Silbergroschen, für Erbsen ebenfalls 22 Silbergroschen, für Kartoffeln im Dezember 1809 5 Silbergroschen den Scheffel. Es waren diese trostlosen Preise größtenteils durch die Kontinentalsperre bedingt, welche den Kaufleuten jedes Absatzgebiet verschloß. Frau Dreßler, geb. Szepanszki, nahm in Tilsit im Schloßgebäude ihren Wohnsitz und ist am 18. Dezember 1830, im 86. Lebensjahre in Willkischken, wo sie wohl zum Besuch bei ihrer dort wohnenden verwitweten Tochter Johanna Beate von Lockstedt weilte, gestorben. Johann Friedrich Dreßler vermählte sich mit Dorothea Donalitius, Tochter des Christian Donalitius auf Wischwill (s. d.) und der Regina Philippina Cautius (deren Vater, Oberförster Cautius Nassawen, geb. 1719 in Spandau, hatte eine Anna Regina Dreßler aus Aszlupschen zur Frau, und seine Schwester war an einen Dreßler in der Mühle Ablenken verheiratet). Dorothea Dreßler, geb. Kautius, hatte drei Töchter, von denen zwei in jugendlichem Alter an der Schwindsucht starben; sie selbst 1863. Die überlebende Tochter, Namens Ottilie, heiratete den Besitzer von Polompen, Julius Heimbs, der nach kurzer Ehe 1836 starb; in zweiter Ehe war sie mit Eduard Behr verheiratet. Ihr Sohn Albert Heimbs, geb. 1835, übernahm das großelterliche Gut Ablenken, das nach seinem 1898 erfolgten Tode an den Sohn Benno überging. Gemahlin des Albert Heimbs: Anna, geb. Habedank.

## 2. Ablenken, Mühle.

Ein Schreiben des Christoph Friedrich Dreßler, der Mühle Ablenken und Ende des 18. Jahrhunderts auch die Wassermühle in Schreitlaugken besaß, ist für die damalige Zeit so charakteristisch, daß es hier zur weiteren Kenntnis veröffentlicht werden mag. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Müller Dreßler, ein Vetter des Daniel

Dreßler auf Gut Ablenken war. Seine Ehefrau ist eine geborene Kautius, Schwester des Friedrich August Kautius, geb. 1719 in Spandau, Oberförster in Nassawen (s. Wischwill). Über eine Nachkommenschaft des Christoph Friedrich Dreßler vermag ich nichts zu ermitteln. Die Mühle ist 1723 von Daniel Dreßler (s. Gut Ablenken) erbaut.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König
Allergnädigster König und HErr!

Ablenken, den 19. Dezember 1781.

Erbmühlen=Pächter Dreßler bittet allerunterthänigst:

1. um die Vergütung von 150 rTlr. für eine zur Zeit des letzten Russischen Krieges erbaute Interims=Wasser=Mühle;
2. um Zurückzahlung der seit 14 Jahren ganz umsonst und ohne Nutzen bezahlten jährlichen Zins von 10 rThlrn. vor die daselbst etabliert gewesene, aber bereits seit 7 Jahr gänzlich eingegangene Oehlmühle und
3. um die gänzliche Niederschlagung dieses jährlichen Oel=Mühlen=Zinses von 10 rThlrn. für die Zukunft.

Im letzteren Russischen Kriege wurde meine hiesige Wasser=Mühle, so aus zwey Gängen bestand, von denen feindlichen Truppen gänzlich eingeäschert. Ewr. Königl. Majestaet Höchstverordnete Litts. Krieges und Domänen=Kammer geruhete bald nach dem Brande, mir sehr nachdrücklich anzubefehlen: wenigstens einen Mahlgang vor der Hand zu retabliren um die hier angeschlagenen Mahlgäste, welche sich nach und nach von ihrer Zerstreuung wieder einfanden, zu fördern. Diesem Befehl zu Satisfaciren war meine Pflicht, ich erbaute also auf meine Kosten an der anderen Seite des Grabens eine interims=Mahl=Mühle, und mußte alles hierzu benöthigte Holz auch sämtliche Steine zum Fundament und der Wasser=Mauer, da die vorige Mühle auf Pfählen gestanden, einige Meilen weit her, mit eigenem Angespann und der größten Beschwerde anfahren, weil solches von denen ganz ruinirten Mahlgängen dermahlen auf keine weise Konnte praestiret werden. Als nun bald darauf die ordentliche jetzt noch stehende Mühle erbauet wurde, so bath ich Ew. Königl. Majestaet Höchstverordnete Kammer Submissest um die Erstattung meiner Bau=Kosten vor die vorgedachte interims=Mahl=Mühle.

Höchstderselbe geruhte auch dem jetzt schon verstorbenen Mühlen=Bau=Meister Kastner die Taxation derselben Huldreuchst anzubefehlen. Dieser Taxirte selbige ob Sie mir gleich unweit mehr gekostet auch wirklich mehr wehrt war dennoch nur 150 rThlr. indessen bekam ich auch dieses wenige nicht, sondern erhielte auf meine übergebene unterthänige Bitte um die Vergütung dieser Baukosten, zur Resolution daß mir diese 150 rThlr. nicht vergütet werden Könnten, weil ich nach dem Bericht des Mühlen=Bau=Meisters eine Walke füglich in dieser Interims=Mahl=Mühle anlegen und Sie solchergestalt zu meinem Nutzen brauchen könnte. ich ließ mir diese anweisung dermahlen gefallen und etablirte mit Kosten in selbiger eine Walke.

Bald darauf aber acqoirirten der Herr Ober=Praesident von Domhardt die Wischwillsche Mühle, und sogleich wurde mir das weitere Walken vom Königl. Domainen=Amte Schreitlaugken gäntzlich mit der Bedrohung untersaget, meine Walke einhauen zu lassen, sobald ich mir würde unterstehen in solcher noch weiter zu arbeiten, weil diese Walke der Wischwillschen zum Nachteil gereichen sollte, ich wiederlegte diese Vorgabe, zeugte daß selbige völlig ungegründet ware, und that dar, daß niemand als die in dieser Gägend befindliche Einsaessung meine Walke besuchten, welche aber, wenn Sie hir nicht Walken dörften, wegen der Entlegenheit nie nach Wischwill, sondern in der näher gelegenen Pollnischen Walk=Mühle, walken würden, alles aber half nichts ich sollte und mußte nicht mehr meine Walke gebrauchen. ich erhob über dieses mir zugefügte Unrecht beyen Domainen=Amte und beim Mühlen=Bau=Meister die lautesten Beschwerden, selbige jedoch wolten und Konten mir nicht helfen, aus Commiseration aber riethen Sie mir an: aus der bisherigen Walke eine kleine Oehl=Mühle anzulegen und zu versuchen meinen erlittenen Schaden dadurch einigermaßen zu redressiren. Dieser Rath wurde im darauf folgenden Jahr schon in Zwang verwandelt, denn der darmalige Mühlen=Bau=Inspektor Vogt zeugte mir an: es wäre ihm von einer Königl. Kammer nachdrücklich aufgegeben, den ernstlichen Willen Ew. Königl. Majestaet zufolge auf Anbauung der Oehl=Mühlen, wenn sichs itzt thun ließe zu Vegitieren, hielt es bey meiner mir untersagten Walke practicable, und drung in mir, mich dem Königlichen Willen zu unterwerfen.

Als der Treueste Vasall stets gehorsam mußte ich aus meiner Walke mit großen Kosten eine Oelmühle machen, mich auch überdem zu einer Jährlichen Pacht von 10 rThlr. verstehen und um eine Erbverschreibung nachsuchen, die ich auch unterm 20sten August, 1767 ausgefertigt erhielt. Solchemnach fing ich an in Anno 1768 Oehl zu schlagen und Continuirte damit bey nahe 7 Jahre lang.

Auf alle nur mögliche weise probirte ich, ob es mir nicht glücken würde meinen Verlust einzuholen, es ging aber solches garnicht an, denn:

1. Konte ich wegen Mangel des Wassers sehr selten im Herbst Oehl schlagen und geschahe es ja, so geschahe es nur gantz spät, und die Einsaassen hatten schon anderwerts ihr Oehl sich schlagen lassen.

2. Weiß diese Gägend, die nahe an Pohlen und starken Waldungen liegt wenig vom Oehlbrennen, Sie brennt Holtz statt Oehl und Licht, die Einwohner derselben lassen daherr überhaupt wenig Oehl schlagen.

3. Ist auf denen mit sehr nahe gelegenen Adelich Wischwillschen Güthern dhErrn Ober:Praesidenten von Domhardt eine große Oehl=Mühle, die vor beständig Wasser hat, selbige presset vermittelst ihrer Force mehr Oehl aus dem Saamen als meine kleine es zunthun im Stande war, dieses wurde jeder bald inne, jeder brachte daherr seine Saat nach Wischwill, und ich mußte stille liegen.

4. Um jedoch nicht gantz stille zu steyn probirte ich öfters vor meine Rechnung Oehl zu schlagen, ich hatte aber allezeit Schaden und auch die Pächter der Wischwillschen Mühle haben beyen eignen Oehl=Schlagen stets Schaden gehabt. Im Anfange ihrer Pacht versuchten sie es immer, aber bald mußten sie es nachlassen, weil sie es so wie ich wahrnahmen daß sie bey dieser Unternehmung großen Verlust hatten und kein Faß Oehl ohne ansehnlichen Schaden verkaufen Konnten.

Da ich nun offenbahr sahe daß es mit dem Oehl=Schlagen auf keine Weise gehen Konnte, und ich dabey Jahr aus und Jahr ein vielen Schaden hatte; so mußte ich dieses Geschäfte seit Anno 1774 gäntzlich unterlassen und die Mühle viel gantz übern Haufen weil ich sie weiter zu nichts brauchen Konnte, diesem ohnerachtet aber

mußte ich jährlich den Zins von 10 rThlr. ans Domainen=Amt bezahlen.

So wurde ich zuförderst um meine rechtmäßig zu fordernde Vergütung von 150 rThlr. vor den Bau der interims=Mahl=Mühle gebracht und dann um mich eines Schadens zu entledigen, vom Kleinern zum Größern Verlust so lange verleitet und angetrieben, bis ich meines übrigen Schadens ohnerachtet, offenbahr noch 140 rThlr. durch eine 14jährige Pachtbezahlung habe zusetzen müssen.

Ew. Königl. Majestaet handeln und denken gegen dero getreue Unterthanen stets zu gerecht und Gnädig als daß sie jemanden auf solche Art leiden lassen.

Mit dem zuversichtlichsten zutrauen einer gnädigen und gewissen Erhörung, flehe ich demnach Ew. Königl. Majestaet hirmit fußfälligst an: Allerhöchst dieselben geruhen huldreichst.

1. mir die nachgewiesene, auf die rechtmäßigste Weise zu fordern habende aber bis jetzt vorenthaltene 150 RThlr. vergütung vor den Bau der Interims=Mahl=Mühle zustamt denen entbohrenen Zinsen fortmehro auszahlen zu lassen.

2. die seit 14 Jahr gantz umsonst und ohne daß ich den geringsten Nutzen gehabt bezahlte jährliche 10 Thlr. Zins die nunmehro 140 rThlr. zusammen ausmachen, wieder an mich zurückzahlen zu lassen und

4. mit von fernerer Erlegung dieses Zinses der 10 rThlr. für die bereits vor 7 Jahren vollig eingegangene Oehl=Mühle gäntzlich zu entbinden.

Als ein durch diese Vorfälle sehr gebeugter und zurückgesetzter Mann sehe ich getrost einer baldigst gnädigen Erfüllung meiner so gerecht als billigen Bitten entgegen und ersterbe mit der Tiefsten Unterwürfigkeit als

Ew. Königlichen Majestaet

unterthaenigster Knecht

Christoph Friedr. Dreßler.

Das Gesuch des Mühlenbesitzers Dreßler wurde abgewiesen mit nachstehender Begründung: es wäre ihm nie erlaubt worden eine Mahlmühle ad interim anzulegen; wegen der Walk Mühle,

habe er die etwa in Händen habende Kammer Resolution einzusenden.

Was dagegen die Anlage einer Oelmühle, zu der er berechtigt gewesen, anlange, so könne er so wenig auf die Rückzahlung dafür antragen, da er die angezogenen Momente vor der Unternehmung seiner Anlage hatte erwägen sollen.

Gumbinnen, 11. Januar 1782.

Lösewitz.

Im Jahre 1806 verkaufte Dreßler seine Mühle Ablenken, zu der er 1770 noch 11 Morgen in der Dorfschaft Gillanden zwecks Errichtung einer Windmühle, zugekauft hatte, an den ehemaligen Quartiermeister Ernst Putzin für 16 000 Taler. Der nach und nach erheblich vergrößerte Besitz blieb ein volles Jahrhundert im Besitz der Familie Putzin, dann ereilte ihn das Schicksal der Zerstückelung. Im Jahre 1907 verkaufte Johann Putzin sein Mühlengut Ablenken an den Parzellierer Kowalsky, der zunächst das Vorwerk Barsuhnen abtrennte. Das Hauptgut ist zurzeit im Besitz des Herrn Rohrmoser.

### 3. Adamsheide, Kreis Darkehmen.

Am Sonnabend vor dem Sonntag Quasimodogeniti im Jahre 1469 wurden die Brüder Georg und Christoph von Schlieben von Heinrich Reuß von Plauen zur Entschädigung für ihren rückständigen Sold, mit folgenden Ländereien beliehen: Schloß Gerdauen mit der Stadt und der Mühle, Schloß und Stadt Nordenburg nebst Mühle, den Dörfern Altendorf, Assaunen, Bieberstein, Motenen, Momehnen, Arnsdorf, Neuendorf, Dogen, Pentlacken, Kakheim, Moley, Pandnick, Trausen und Posegnick. Den Seen: Bänetin am Schloß Gerdauen, Moltyn und Aßrin, nebst den Heiden, Wäldern und Wildnissen namens Damerau, Honig, Goyä, Bajohrsche Heyde, Labelauken und dem Gut Ringenbrost (d. i. Sobrost) und Truntlauken. Zu diesen genannten Heiden und Wildnissen gehörte das jetzige Gut Adamsheide.

Im Jahre 1523 erfolgte in der Familie von Schlieben die erste Teilung der Ländereien, am 13. August 1560 eine nochmalige, in welcher die Dörfer Mikalbude, Skirlack, Trempensee, Trempen, Budrischken, Astrawischken, Warnascheln, Szidlack und Possers

genannt werden. Dieses letztere, später Potezern benannt, fiel in Größe von 20 Hufen an Christoph von Schlieben und war der Grundbestandteil von Adamsheide.

Bei der Teilung zwischen seinen Söhnen, kam am 10. Mai 1627 Potezern, 17 Hufen, 29 Morgen, und Rogalenrot an den Oberstleutnant Christoph v. Schlieben auf Wendlack, der diese Dörfer am 15. Dezember 1629 an Wilhelm v. Schmieder gegen dessen Gut Seide vertauschte und ein Aufgeld von 8000 polnischen Gulden zahlte. Am 14. März 1637 verkaufte Wilhelm von Schmieder diese Besitzungen an Dietrich von Schlieben auf Truntlack und Nordenburg für 8400 Mark preußisch. Dieser ist noch 1644 Besitzer gewesen, da ihm der Hof Potezern mit Szidlack 28 Hufen, Karpowen 45 Hufen, Rogatwoll 12 Hufen gehörten. Szidlack ist 1570 zwischen Albrecht und Dietrich v. Schlieben geteilt worden, es heißt zu deutsch „Blütenfeld". Im Teilungsrezeß von 1637 war es an Dietrich gekommen und zum Hof Potezern gezogen.

Karpowen, das als ein Dorf in der gemeinen Wildnis angeführt wird, hatte 1607 Ernst von Schlieben erhalten, doch war es 1644 zu Potezern zugeteilt. Dagegen kam Stambutschen 12 Hufen, an Christoph, der es den Erzerischker Gütern einverleibte.

Diese vorgenannten Dörfer verkaufte Christoph 1661 an Elisabeth Truchseß zu Waldburg, welche die Gemahlin Dietrichs von Schlieben wurde, sodaß sie auf diese Weise zum Potezer Besitz hinzukamen. Aus ihm finden wir schon 1679 die Bezeichnung Adamsheide, nach dem Besitzer Adam Friedrich von Schlieben. Lukanus führt S. 759 an: „Adamsheyde dorf an einem Gehölz sammt einem wohlgebauten Rittersitz und angelegtem zierlichen Garten."

Auf Adam Friedrich folgte Christoph Friedrich, der 1699 noch lebte; doch schon am Anfang des 18. Jahrhunderts ist seine Witwe Besitzerin, die 1706 eine Teilung unter ihren Söhnen vornahm, nach der drei Linien, zu Adamsheide, Rogalswalde und Karpowen entstanden. Zu ersterem ist der Hof mit 6 Hufen, Dorf Szidlack 28 Hufen, Vorwerk Schikarowen 10 Hufen und das Vorwerk Friedrichsfelde, welches zuerst in einem Krug bestand, zugeschlagen worden.

Diese Pertinenzen zu Adamsheide nebst dem Hof erhielt Johann Albrecht, der auch Patron der Tremper Kirche war.

1740 ist ein Kapitän von Schlieben Besitzer, dessen Tochter Helene sich mit Carl Ludwig von Hohendorf vermählte und ihm die Güter zubrachte. Nach dem am 18. Januar 1769 erfolgten Tode ihres Gemahls heiratete die Witwe im Dezember desselben Jahres Ludwig Wilhelm von Tyszka. Beide Ehen blieben ohne Nachkommenschaft und sollte eine Nichte, Frederica Gotthülf von Tyszka, die Erbin der Güter werden. Um indessen ihre Heirat mit dem Besitzer von Kl. Guja, namens Ludwig Bruno, zu hintertreiben, luden die erwähnten Onkel und Tante von Tyszka diesen nach Adamsheide ein, sperrten ihn in die Keller und beabsichtigten Ludwig Bruno verhungern zu lassen. Durch die Hilfe seiner Braut, die sich an Friedrich d. Gr. gewandt haben soll, wurde dies Vorhaben vereitelt, der Eingesperrte befreit und die Heirat zustande gebracht. Bruno starb jedoch bald nach der Hochzeit, und Fredericia Gotthülf Bruno geb. von Tyszka zog von Kl. Guja nach Adamsheide zurück. Nach dem Ableben von Helene von Tyszka geb. von Schlieben, heiratete sie den Witwer, ihren Onkel Ludwig Wilhelm und wurden nachstehende Kinder geboren: 1. am 12. Dezember 1788 Charlotte Frederica Wilhelmine, 2. 24. August 1790 Dorothee Heinriette Ludovica, 3. 10. November 1791 Friedrich Ferdinand. Am 4. März 1792 starb dann Vater von Tyszka.

Seine Witwe heiratete, erst 24 Jahre alt, zum dritten Male am 18. April 1793 den Baron Carl Friedrich von Heyking, der in Kurland beheimatet war. Aus dieser Ehe wurde am 13. Mai 1794 ein Sohn, Carl Theodor Benedikt, geboren. Die Kinder des Wilhelm Ludwig von Tyszka heirateten: 1. Charlotte Fr. Wilhelmine am 7. Dezember 1808 den Rittmeister a. D. Albrecht von der Trenk, 2. Dorothea H. Ludovica Herrn Stoessel von der Heyde, 3. Friedrich Ferdinand Mathilde J. C. Frederica von Lochau. Die älteste Tochter erbte nach dem Tode ihrer Mutter 1847 Hof und Vorwerk Adamsheyde nebst dem Walde, die zugekauften Bauernhöfe, den Szidlacker Krug nebst Mühle. Mithin kam das Gut an die Familie von der Trenk. Die andere Tochter, verwitwete Stössel von der Heyde, erbte die Vorwerke Schikarowen, Friedrichsfelde und die Hälfte des sogenannten großen Waldes.

Ihr Enkel (da der Sohn Friedrich Ferdinand von Tyszka schon gestorben) Carl Julius Wilhelm erhielt das Vorwerk Sonnenberg, die Szidlacker Ziegelei und die andere Hälfte des Waldes. Der Sohn aus der Ehe mit dem Baron von Heyking (sie war 1831 zum dritten Male Witwe geworden), Carl Theodor, erhielt 11 078 Taler und kaufte Gerßlauken. 1793 hatte Frau von Heyking eine Kapelle mit Erbbegräbnis in Sonnenberg erbaut.

Am 8. Oktober 1850 verkaufte die verwitwete Frau Wilhelmine von der Trenk geb. von Tiszka das Gut Adamsheide an ihre beiden Söhne, den Leutnant Julius und den Kreisrichter Ferdinand, für 26 295 Taler; die sich ergebenden Reserven sollten unter die drei Brüder, es war noch ein Sohn Leonhard erbberechtigt, verteilt werden, ebenso der Mehrbetrag bei etwaigem Verkauf. Frau Wilhelmine von der Trenk starb am 18. November 1851 in Berlin, Leonhard dortselbst im Jahre 1854. Die beiden anderen Brüder verkauften Adamsheide am 18. Juni 1851 an Gustav Osten aus Borchersdorf. Dessen Tochter, Margareta, heiratete 1876 den Administrator von Rogalswalde, Oscar Krieger, der sich auf Salimmen ansässig machte. Am 1. Oktober 1888 übernahm er Adamsheide. Um seinem Sohn, welcher sich mit der Tochter des Gutsbesitzers Hesse-Abellinen vermählte, die Mittel zum Ankauf von Götzlack zu beschafffen, ließ er einen großen Teil des Adamsheider Waldes abholzen; sodann, am 1. Juli 1909 verkaufte er das Gut für 360 000 Mark an den Freiherrn Carl von Albedyll, Sohn des Barons von Albedyll auf Karnitten und seiner Gemahlin von Below a. d. H. Lugowen.

Freiherr Carl von Albedyll, geboren 6. Februar 1870 zu Karnitten, Rittmeister im 3. Kürassierregiment, ist seit 1904 vermählt mit Ottilie von Zitzewitz a. d. H. Zezenor in Pommern.

## 4. Althof, Insterburg.

Sogleich nach Erbauung des „Hauses Insterburg“ legte der Orden auch das Vorwerk „Der alte Hof“ an. Im Jahre 1374 wird dieser, wohl nach seinem Haupt in santus „Der Stuthof“ genannt; zwei Hengste, 50 Stuten und 60 Swaiken (Kriegspferde) waren daselbst zu Diensten der Ordensritter untergebracht. Als Swerdyke, Sohn des Olgerd, Insterburg 1376 stürmte und nieder-

brannte, fiel auch der „alte Hof“ mit dem ganzen Pferdebestand nebst Vieh und Schweinen in die Hände der Litauer.

Lukanus schreibt über Althof: „es sei 1734 neu erbaut mit vielen weitläufigen Hofgebäuden und einem anmutigen nutzbaren Garten; 1645 hat es Friedrich Wilhelm dem Obersten de la Cave mit allen Nutzungen auf 9 Jahre verpachtet. Nach diesem Zeitraum, weil er der dortigen Stuterei und Wirtschaft rühmlich vorgestanden, das alte Vorwerk in gutem Stand gehalten, das neue, „die Dzauper“, aus roher Wurzel ausgearbeitet, die Arrande auf Lebenszeit vergönnt! —“ Dzauper war der Insterburger Kirche abgekauft. — 1740 wurde das Stutamt zu Althof nach Trakehnen übergeführt; die Amtsbrauerei vom Schloß aber nach dem Vorwerk verlegt. Von 1749 bis zirka 1790 ist der Kriegsrat Martin Emanuel Agarius Generalpächter, ihm gehörte Pogrimmen. Wie die ganze Gegend um Insterburg, so hatte auch Althof in den Leidensjahren 1806—13 bis zur Vernichtung gelitten. Der Beamte, Frederici, war an den Bettelstab gebracht, und der Staat außer Stande, etwas zur Hebung der devastierten Domäne zu unternehmen, da man sich bei einem Verkauf noch ein Plus von 2000 Talern herausrechnete. — Althof hatte z. B. 1811 2011 Taler Ertrag gebracht, so wurde dieses Amt nebst Amt Georgenburg, 100 magd. Hufen, für 43 737 Taler dem Herzog von Dessau angeboten. Staatsrat von Schön schrieb diesem: „wie sehr wäre es erwünscht, einen Fürsten hier zu haben, der uns deutsche Kultur und Biedersinn mitbringt.“ — Allein der Herzog lehnte den Ankauf ab. Althof nebst Vorwerk Zauper kam nun in den Besitz des Rittmeisters Friedrich Käswurm, dessen Vater Johann Puspern besaß. Er kaufte die Güter für 63 050 Taler. Allein schon nach zwei Jahren geriet Friedrich Käswurm (geboren 1788, vermählt mit Katharina Simpson aus Rohrfeldt) in mißliche Finanzlage, welches Schicksal er wohl mit allen Besitzern der unglücklichen Provinz geteilt haben wird! Aufgefordert, die rückständigen Kaufgelder an die Regierung auszuzahlen, erklärte er, daß seine Forderung an den Staat sich auf höher als 6648 Taler stelle, und gab auch trotz der angedrohten militärischen Exekution nicht nach. Als diese nun tatsächlich im Gut Althof einrückte, führte Käswurm Klage bei dem Oberlandesgericht, welches der Finanzdeputation sofort den Bescheid erteilte, die exekutorischen Maß-

2

regeln, die ganz zu Unrecht verhängt sind, aufzuheben! Nach dem 1819 erfolgten Ableben des Rittmeisters Käswurm, vermählte sich die Witwe mit dem am 25. Februar 1788 geborenen Leopold Ammon, der Insterburg bis zu seinem Tode, 25. Dezember 1844, besessen hat.

## 5. Althof, Kreis Ragnit.

Das heutige Rittergut Althof-Ragnit war eines der ältesten und wertvollsten Domänenämter in Litauen; die Zeit, da es als solches begründet wurde, vermag ich nicht festzustellen; urkundlich ermittele ich das Domänenamt im zweiten Dezennium des 18ten Jahrhunderts; schon zu jener Epoche gehören die Vorwerke Neuhof, Lobellen, Remonje, Krakonischken nebst der Wassermühle in Ragnit dazu. Ferner befanden sich auf Althof eine Branntweinbrennerei, Brauerei, Kalkofen, Schmiede und Ziegelei.

1724 übernimmt der aus dem Harzgebirge nach Ostpreußen eingewanderte Gust. Heinrich Domhardt die Administration des Domänenamtes und erhielt, als bald darauf die Generalpacht dieser Ämter von König Friedrich Wilhelm I. eingeführt wird, auf das Zeugnis der Domänenkommission hin „er hätte seiner Wirtschaft und Haushaltung gut vorgestanden", die Generalpacht auf sechs Jahre (Kontrakt vom 22. August 1728) gegen 1500 Taler Kaution und Zahlung eines Pachtschillings von 8948 Taler. Kränklichkeit und vorgeschrittenes Alter haben ihn bewogen, als die kleinere Domäne Sommerau eingerichtet wurde, diese in Pacht zu nehmen und den König um Erlaubnis zu bitten, die Arrende in Althof seinem Sohn Johann Friedrich Domhardt überlassen zu dürfen; dies wurde ihm 1734 zugestanden. Domhardt der Jüngere, eine mit seltenem Verwaltungstalent und großartiger Arbeitskraft begabte Persönlichkeit, hob den wirtschaftlichen Zustand der Domäne in wenigen Jahren zu einer dieser Gegend noch gänzlich fremden Kulturstufe und ließ sich namentlich die Zucht edler Pferde angelegen sein. Das Althofer Gestüt konnte ein vorzügliches Pferdematerial aufweisen und wurde alsbald ein leuchtendes Beispiel für die ganze Provinz. Dies, sowie die gesamte Tätigkeit des jungen Domhardt auf wirtschaftlichem Gebiet, entging dem scharfen Blick des überall selbst nach dem rechten sehenden Königs nicht, und er erhielt — eine höchst seltene Auszeich-

nung — von dem hohen Geber einen schweren silbernen Becher mit der Inschrift: dem treuen Diener des Königs, seinem Herrn, J. F. Domhardt. Mit welch zunehmenden Erfolgen der Amtmann die Wirtschaft führte, geht auch aus dem steigenden Pachtschilling hervor. 1746 zahlte er 10 288 Taler, übernahm auch nach dem Tode seines Vaters die Domäne Sommerau. Beide mußte er aber, als seine Ernennung zum Kriegsrat und die damit bedingte Übersiedelung nach Gumbinnen erfolgte, aus der Hand geben, und fiel die Wahl auf seinen „getreuen" Amtsschreiber Albrecht Donalitius, über dessen eigenartige Schicksale bei der Russeninvasion wir durch die Annalen der preußischen Geschichte 1796 unterrichtet sind.

Domhardt, dem der König hauptsächlich das Stutamt Trakehnen zur Oberleitung übergab, das bekanntlich eine Schöpfung des Königs Friedrich Wilhelm I. aus dem Jahre 1732 war, konnte sein Verwaltungstalent bald in noch erheblicherem und wichtigerem Umfang zur Geltung bringen, da er, als Mitglied der Kriegs- und Domänenkammer, sich in den für Ostpreußen so unglücklichen Jahren 1757—58 dermaßen bewährte, daß seine Ernennung zum Kammerdirektor und schließlich zum Oberpräsidenten erfolgte.

Nachdem Althof-Ragnit einige Jahre durch den Generalpächter Müller bewirtschaftet worden, übernahm es der Amtmann von Kallenberg in Arrende; da der König keine adligen Amtleute duldete, sah dieser sich gezwungen, den Adel abzulegen. Wir finden ihn hier um 1762—1796, in welchem Jahre Johann Bernhard von Sanden, Besitzer auf Tussainen, Generalpächter sämtlicher Vorwerke ist. (Wann die 1728 hierselbst eingerichtete Amts- und Gerichtsverwaltung in das Bereich der Stadt Ragnit versetzt ist, vermag ich nicht beizubringen.)

1799 versprach der König, zufolge Kabinettsorder, denjenigen Amtleuten, die sich zur Aufhebung der Scharwerksdienste willig und behilflich zeigen, ohne allzu große Ansprüche auf Entschädigungen an den Staat zu erheben, ihre Pachten nicht wie bisher auf 6, sondern auf 12, selbst 18 Jahre zu belassen. So kam es, daß von Sanden die besondere Zusicherung erhielt, Althof bis 1814 in unveränderter Weise in Generalpacht behalten zu dürfen. 1807

brennt das Domänenvorwerk Althof vollständig nieder; die Versicherung beträgt 7000 Taler. Der Domänenrat Schröder führt in einer Eingabe an den König aus, daß der Wiederaufbau mindestens 42 000 Taler kosten würde, die aber aus keinem einzigen Fonds disponibel wären; er macht daher den Vorschlag, dies Vorwerk in angemessenen Parzellen, nach dem Bedürfnis städtischer Büger „auszutun".

Die vom Oberamtmann von Sanden gebuchten und durch Zeugenvernehmungen bestätigten Kriegsschäden betragen auf Vorwerk Althof . . . . . . . . . . . . . 9899 Taler,

| | | |
|---|---|---|
| Wiese Remonje . . . . . . . . . . . . | 390 | „ |
| Bambe . . . . . . . . . . . . . . | 2350 | „ |
| Vorwerk Neuhof . . . . . . . . . . . | 24246 | „ |
| Krakonischken . . . . . . . . . . . | 5055 | „ |
| Lobellen . . . . . . . . . . . . . | 2450 | „ |
| Summa | 44390 | Taler. |

Dazu kamen Schäden durch die Viehseuche:

In Althof 4435 Taler (Pflugochsen das Stück zu 40 Taler, 95 Kühe zu 45 Taler das Stück). Neuhof 380 Taler. Lobellen 3 Pflugochsen zu 50 Taler 150 Taler, in Bambe 80 Stärken zu 15 Taler 1200 Taler, Kühe zu 20 Taler 360 Taler, in Remonje 60 junge Ochsen zu 20 Taler 1200 Taler, und 7 junge Bullen englischer Rasse zu 30 Taler 210 Taler, in Summa 7935 Taler. — Die Generalsumme, inkl. der Feuerschäden, ist 74 761 Taler. Ungerechnet bleiben die dem General Petit „geschenkweise!" übergebenen Pferde „zur Abwendung feindlicher Beschädigungen. Es waren dies zwei Stuten polnischer Rasse im Wert von 250 und 150 Taler, eine Stute normannischer Rasse 180 Taler, und eine Stute türkischer Rasse, ebenfalls im Wert von 180 Talern. Diese „Geschenke" hatten dann auch den Erfolg, daß, während bisher alles den Soldaten überlassen blieb, jetzt auf Veranlassung des Generals Petit einiges angeordnet wurde, was zur Abwendung der größten Schäden dienen konnte; selbst Warnungstafeln wurden in den Überresten der Saatfelder angebracht!

Am 31. Januar 1808 bitten die Ragniter Bürger den König um Aufteilung und Überlassung der Vorwerke Althof, Neu-

hof und Gloſſinehlen, weil Ragnits Einwohner, als dieſer Flecken zur Stadt erhoben wurde, keine Äcker erhalten hätten. Da nun von Sanden die Pacht bis 1814 zugeſichert worden, ſtellten ſich aber dieſer, ſonſt vom König gebilligten Aufteilung Schwierigkeiten in den Weg. Die Größen der einzelnen Vorwerke betrugen: Althof mit Krakoniſchken 2012 Morgen, Neuhof 1657, Lobellen 1320, Bambe und Nemonje 640; beſonders hervorgehoben wird ſeitens der Domänenräte, daß ſpeziell Althof noch beſſeren Boden als Neuhof hätte.

1809 petitionieren zwei Kölmer, die im herzoglich ſächſiſchen Amt Kydullen in Polen wohnen, um Austuung von Lobellen und Nemonje in Erbpacht. — Sechs Kölmer aus dem Dorf Jeduppen bitten den König, ihnen 25 Morgen zwiſchen Szeſchuppe und Memelſtrom belegen, Nemonje genannt, zurückzugeben; dieſe Wieſen ſind ihr Eigentum und vom Domänenamt einige Jahre genutzt. Ihre Eigentumsurkunden liegen im Amt Linkuhnen; ſie werden auf den Weg gerichtlicher Klage gewieſen. (Haben ſie den beſchritten, dann ſchwebt die Sache wohl heute noch!!) Nach einigem Hin und Her macht von Sanden der Regierung den Vorſchlag, ihm eine Vergütung für das Abtreten von Althof zu gewähren, dies aufzuteilen und ihm die Pacht der obigen Vorwerke zu belaſſen. — Dies wird genehmigt und folgendermaßen ausgeführt: „An von Sanden werden 6592 Taler Abſtand gezahlt; vom Vorwerk Althof wird der Paszereteich, der 156 Morgen Weide und 136 Morgen Wieſe enthält, abgetrennt und zu Neuhof zugeteilt, dagegen von Krakoniſchken 361 Morgen zu Althof zugeſchlagen, weil dies zu wenig Weiden beſitzt. Letzteres teilt man in drei Abſchnitte zu 16 und 17 Hufen.“ Während 1809 der Stadtkämmerer Ludwig Mack die Hopfen- und Obſtgärten erwirbt, übernimmt Kaufmann Steiner die alte Hofſtelle mit den Ruinen der Gebäude als Bauplatz für 4170 Taler. Die Abſchnitte A und B pachtet ein Steiner, den dritten ein Keller. Schon im ſelben Jahre verſanden von dem zu I und II gehörigen Weideterrain an der Memel 76 Morgen nach einer großen Überſchwemmung, und erhält Steiner 13 Taler Entſchädigung. 1811 erneute Verſandung. Jetzt bleibt der Pächter mit 3000 Taler in Pachtrückſtand und berichtet der Regierung, er werde ſein Grundſtück verlaſſen, im Falle ihm der Kanon nicht

heruntergesetzt würde. Auch Keller verweigert die Erfüllung seines Kontraktes, weil ihm 8 Morgen von Steiner fortgenommen sind, und sein Abschnitt überhaupt nicht so groß ist, als wie ihn der Kondukteur Behr verzeichnet hat.

So wird das Vorwerk am 18. April 1814 wiederum ausgeboten und wird Pächter des I. Abteils Jacob Elesser, des II. Abteils Hauptmann Pichler, des III. Abteils Nieß. Die jährliche Pacht beträgt nur 300 und 400 Taler, weil — wie Oberamtmann Sperber auf Gerskullen der Regierung berichtet — niemand dagewesen sei, der das Gebot der neuen Pächter gesteigert hätte! es sei kein Zweifel, daß allein aus dem Ertrag der Wiesen diese Summe einkommen werde. Die Kanonausfälle von 1809—14 betragen 4046 Taler und mußten von der Regierung niedergeschlagen werden. Ein Stück an der Althöfer Mühle erwirbt der Wassermühlenerbpächter Gerlach, gegen den 1805 von Sanden wegen Stauung des Mühlenteiches eine Klage angestrengt hatte.

Bis 1823 blieb sein Sohn Wilhelm von Sanden im Pachtbesitz der anderen Vorwerke, in welchem Jahre das Remontegestüt aus Kukerneese nach Neuhof verlegt, und dies nunmehr von einem königlichen Beamten (Klinger) administriert wurde. 1818 werden die zwei Abschnitte Althof gemeinschaftlich vom Bürgermeister Ludwig Mack, Gottlieb Pichler, Jacob Elesser zu den Rechten eines Rittergutes erworben; in Summa 33 Hufen; jeder erhält ganz gleiche Grundflächen für in Summa 31 120 Taler und entrichtet 225 Taler für Inventarium (in Summa). Über das Schicksal des III. Abschnitts läßt sich nichts ermitteln, nur daß 1836 die Domänenintendantur mehrere Pferde und Wirtschaftsgeräte verkauft, also die Ländereien in notwendiger Subhastation übernommen hatte. Bürgermeister Ludwig Mack — Gemahlin Fredericke geb. Gerlach — brachte die Abschnitte I und II käuflich an sich, und übergab das Gut 1827 seinem Sohn Hermann Mack. Dieser hat dann — mutmaßlich 1836 — auch den dritten Teil erkauft. Der Besitz war, eingerechnet 280 Morgen Krakonischker Wiesen (40 Morgen sind von der Memel abgerissen!), 1446 Morgen groß. Im Jahre 1872 übernahm Althof Herr Paul Mack, der 1875 das Vorwerk Stepponaten mit 500 Morgen, 1906 Paßnizen mit 400 Morgen zukaufte, und die romantisch schönen

Schluchten an der Memel zu einem parkartigen Wald umwandelte.

### 6. Almenhausen, Kreis Insterburg.

1476 erhält Georg von Almenhausen eine neue Handfeste über 25 Hufen „uff der Ringappe", die da grenzen an Puschdorff und Ranglaucken. Außer dem Dienst mit Hengst und Harnisch, leistet er die üblichen Abgaben von einem Scheffel Weizen und einem Scheffel Roggen, ein Krammpfund Wachs und 5 preußische Pfennige.

Der vor Jahrhunderten sehr bedeutende Komplex des jetzigen Gutes Almenhausen gehörte der Familie von Wittmannsdorf, die um 1500 auch auf Cremitten im Tapiauschen ansäßig war. Das einst mächtige Geschlecht einflußreicher Männer, die im Besitz umfangreicher Güter zur Zeit der Ordensherrschaft gewesen, erlosch und gehört nunmehr in das große Verzeichnis des ausgestorbenen preußischen Adels. Auch Almenhausen kam in Mannslehn 1634 an die von Lesgewangsche Familie, der das gleiche Schicksal beschieden wurde. Mit Carl Ludwig v. Lesgewang auf Kussitten starb diese, ehemals weitverzweigte Familie 1796 vollständig aus. 1709 wurde Almenhausen, im Besitz des minderjährigen Ludwig Gottlieb von Lesgewang, an Wolf v. d. Gröben verpfändet und bei dieser Veranlassung ein Verzeichnis aufgenommen, in welchem angegeben sind: 1. der hochadlige Hof, 2. die Wassermühle, 3. das Dorf Ranglack mit 6 Bauern, 1631 19 kulmische Hufen groß, 4. das Vorwerk Albrechtsthal, 5. dem Walde und 6. dem Vorwerk Reifffschlägers, hatte eine Größe in Summa von 110 Hufen. 1724, zur Zeit des Ankaufs durch den Fürsten Leopold v. Dessau hat sich die Besitzung in einem trostlosen Zustand befunden. Die Pest hatte mit der ganzen Einwohnerschaft aufgeräumt, die Gebäude waren baufällig und der Wald nur noch Gesträuch. Der ganze Kaufpreis betrug 12 833 Tlr. 10 Sgr., von denen dem minderjährigen Besitzer nur 1000 Gulden verblieben, da 12 500 Taler an den Pfandinhaber Wolf v. d. Gröben gezahlt werden mußten; die Güter waren bis zum vollen Wert verschuldet! Über das Weitere vergleiche Norkitten. Raifffschlägers brannte im siebenjährigen Kriege ab und wurde nicht wieder aufgebaut.

## 7. Allischken, Kreis Insterburg.

Die Vasallentabellen des Jahres 1753 nennen als Besitzer von Allischken Gottfried Dreßler, Schreiber in Saalau. Dieser Dreßler pachtet später die Domäne Saalau nebst Auer (s. d.) und gibt beides 1769 ab, um sein väterliches Gut Ablenken zu übernehmen. Mutmaßlich verkaufte er auch um 1769 sein Gütchen Allischken. Dies ist 1777 im Besitz des Justizdirektors in Insterburg Friedrich Albrecht Ernst von Atweyde, und hat 6133 Taler Wert. Dieser, damals 30jährige Justizdirektor — er hat einen Sohn Friedrich Wilhelm — ist identisch mit dem Besitzer auf Juckeln; die Töchter der Familie von Atweyde heirateten zweimal in die Familie von Manstein: 1. Luise Karoline den Leutnant Sebastian Benjamin von Manstein † 1808, und 2. Franziska Julie Dorothea den Besitzer von Kaukern, Leutnant Wilhelm Ehrenreich von Manstein.

Friedrich Albrecht Ernst von Atweyde hatte zur Gemahlin Luise Henriette Hallensleben (s. Gerskallen).

## 8. Auer, Kreis Insterburg.

Das heutige Rittergut Auer gehörte bis zum Jahre 1721 der reichbegüterten Familie von Geßler, die im Insterburger Gebiet auch Schwägerau besaß. Der Oberst Conrad von Geßler, vermählt mit Gertrud von Gattenhofen a. d. G. Norkitten war Vater des berühmten Feldmarschalls Friedrich Leopold Grafen von Geßler, geb. 1688, gest. 1762 zu Brieg, wo sich in der Nikolaikirche sein marmornes Epitaph befindet. Eine Tochter Katarina Elisabeth des Obersten Conrad von Geßler vermählte sich 1710 mit Friedrich Wilhelm von Manstein auf Neusorge, Jukstein usw. Nach dem Ableben ihres Gemahls veräußerte Gertrud von Geßler, geb. von Gattenhofen, Auer nebst Weynothen und Metschullen an den Herzog von Anhalt-Dessau. Dieser vertauschte das auf der nördlichen Seite des Pregels gelegene Auer an den preußischen Staat für ein zur Druskerforst gehörendes Stück Wald (Belauf Reichenhof); auf diese Weise wurde Auer ein Vorwerk der königl. Domäne Saalau; im 16. Jahrhundert ein Kammergut des Herzogs Albrecht von Saalau, 1544 für eine dem Herzog geliehene Summe von 300 Mark dem Claus von Gadendorf verschrieben und blieb mehrere Jahrzehnte in dessen Pfandbesitz; 1562 ist seine

Forderung gar auf 6000 Mark, die ihm mit 6 Prozent verzinst werden mußten, angewachsen! Saalau blieb über ein Jahrhundert dem Schicksal der Verpfändung, das zur Zeit der finanziellen Mißwirtschaft des Großen Kurfürsten seine Blütezeit erreichte, verfallen und war um 1650 nebst Georgenburg im Besitz des Pfandherrn Friedrich von Mülheim, eines preußischen Rates, Enkel des 1588 verstorbenen Kaufmanns von Mülheim.

1703 ist der Burggraf Johann Broskowski Arrendator von Saalau, das unter der Regierung des Retters von Litauen König Friedrich Wilhelm I., welcher die Erbpacht der Domänen 1729 in Zeitpacht umwandelte, mit steigendem wirtschaftlichen Erfolge verwaltet wurde und sich zu einem der einträglichsten litauischen Ämter entwickelte. Erst das Jahr 1769 brachte die Abzweigung Auers von Saalau, und zwar war eine Feuersbrunst, die das ganze Vorwerksgehöft in Asche legte, die unmittelbare Ursache zu dieser Trennung. In jener Epoche ist Gottlieb Dreßler (Sohn des Daniel Dreßler auf Ablenken) Domänenpächter des Amtes Saalau, der vom Vorwerk Auer eine jährliche Arrende von 400 Talern zahlt; dies hatte damals eine Größe von nur 500 Morgen. Amtmann Dreßler berichtet am 17. April 1769 über die Feuersbrunst in Auer an den König folgendes: Das widrige Schicksal hat hiesiges Amt abermahlen mit einer unglücklichen Feuersbrunst heimgesucht, indem der Krug zu Auer und sämtliche zum Vorwerk gehörige Wirtschaftsgebäude, in zwei Viehschuppen und einer Scheune bestehend, eingeäschert sind. Woher dieser schleunige Brand entstanden, ist mir unbegreiflich, und habe auch den Ursprung nicht ausmitteln können. Der Königl. Kuhstamm, welcher zum Glück nicht im Stalle, sondern eben bei der Sonnenhitze gefüttert wurde, ist mit vieler Mühe und großer Gefahr bis auf 2 Stück Kühe und 7 Absatzkälber, so im Feuer blieben, gerettet. Ich aber habe zwei meiner besten Zuchtstuten und Fohlen auch eine Last Gerste dabei einbüßen müßen." — Man vermutete, daß ein von einem Hofmann auf Habichte abgegebener Schuß die Strohdächer in Brand gesteckt hätte, doch ergab die Untersuchung nichts Gewisses. Um die Kosten des Wiederaufbauens zu vermeiden, faßte die Gumbinner Domänenkammer den Entschluß, das bisherige Vorwerk fortab „in Erbpacht" auszugeben. Amtmann Gottlieb Dreßler erhielt 189 Taler Entschädigung für verbrann-

tes Futter und ging auf sein väterliches Gut Ablenken zurück, worauf in Saalau zunächst ein Amtmann Müller, dann Stägemeister sein Nachfolger wurde. Auer hingegen kaufte der bisherige Arrendator von Parnehnen, Gottlieb Rappuhn, zu Erbpachtsrechten gegen einen jährlichen Canon von 400 Talern; dieser Amtmann Rappuhn hatte jedoch kein rechtes Fortkommen auf Auer und als ein schwerer Sturm 1776 mehrere Gebäude umwarf, verkaufte er an Johann Wenger. Im Jahre 1791 wollte Wenger von seinem verbrieften Recht auf freies Bauholz für Auer Gebrauch machen, wurde indessen glatt abgewiesen; er muß für die wirtschaftliche Verbesserung seines Gutes erhebliches geleistet haben, denn im selben Jahre taxierte die Landschaft Auer auf 17 473 Taler, obwohl die sieben Bauernhöfe in Simonen, aus denen das Vorwerk Charlottenberg begründet ist, erst etwa zwei Jahrzehnte später zum Hauptgute kamen. Ein Nachkomme dieses Johann Wenger erbaute außer mehreren massiven Wirtschaftsgebäuden das heutige Herrenhaus, und arrondierte den Besitz, zu dem noch 150 Morgen Wald als Weideentschädigung hinzugekommen waren, auf 1600 Morgen. Trotzdem er für die pekuniäre Sicherstellung seiner Söhne erhebliche Opfer brachte, so kaufte er einem Sohn das 700 Morgen große Gut Verszinen und gab ihm zu diesem 60 Morgen Wiesen von Auer ab, sah er sich in den Erwartungen für das wirtschaftliche Fortkommen der Söhne bald enttäuscht und nahm deshalb Veranlassung, Auer im Jahre 1848 für nur 60 000 Taler dem Rittmeister Julius Krause zu verkaufen. In einem Alter von schon über 50 Jahren heiratete Krause ein Fräulein Heinrich und starb 1860 mit Hinterlassung zweier Kinder, für die ein Professor seines Namens Auer nunmehr bewirtschaften ließ. Als sich jedoch keine zufriedenstellenden Renten dabei ergaben, wurde Auer am 3. März 1865 für 75 401 Taler an den Rentier Heinrich Schmidt und von diesem am 4. November 1874 für 95 000 Taler an Julius Reichert verkauft. Unter der langjährigen Bewirtschaftung dieses vorbildlichen Landwirtes erfuhren nicht nur die Gebäude des Gutes erhebliche Umbauten und Verbesserungen, sondern auch die einzelnen Zweige der inneren Wirtschaft erlebten einen außerordentlichen Aufschwung, von denen hier nur die Vermehrung des Kuhstammes von 12 auf 100 Stück erwähnt werden soll!

## 9. Auerfluß.

Wie der Name besagt, sind die Urwälder und Schluchten an der landschaftlich romantisch schönen Angerapp in der Vorzeit von Auerochsen bevölkert gewesen; den Ort selbst verlieh Markgraf Albrecht am 25. September 1565 dem Georg Thalau zu Lehnrecht. Dies alte samländische Geschlecht findet man schon im 14. Jahrhundert auf Nußkern, Wosegau, Pobethen. Auf Auerfluß lebte Johann Erhard, und Hans Erhard von Thalau, der 1690 starb. Im Osznagorrer Walde führt heute noch ein Areal den Namen Thalauer Ragins. 1691 ging das Lehen, 46 Hufen 10 Morgen, zu adl. köllmischen Rechten auf den Oberschenken Kammerherrn Joh. Georg v. Podewils über; 1706—09 Oberstleutnant von Prusinski, 1710—23 sein Schwiegersohn Oberstwachtmeister von Pröck. Dieser zweigte 1714 das Vorwerk Wollehlen ab und verkaufte es an den Leutnant von Weyssel, der dann 1721 auch Auerfluß kaufte, nach Verlust seines Vermögens mußte v. Weyssel seinen Besitz einem Kapitän Salle abtreten, der selbst bald in Vermögensverfall geriet und Auerfluß dem Grafen Blumenthal verkaufte. Die Erbtochter der Familie Blumenthal vermählte sich mit dem Grafen Alexander von Dönhoff auf Beynuhnen, der 1727 Auerfluß, 1729 Wollehlen mit seiner Begüterung vereinte. Die 1777 geborene Komtesse von Dönhoff verkaufte ihre Güter, darunter auch Auerfluß mit Wollehlen 1796 an den Kriegsrat von Farenheyd (siehe Beynuhnen) für 100 000 Taler. Bei der Erbteilung von 1849 kamen beide Güter an Frederike Voigt geb. von Farenheyd, welche sie an Franz Voigt vererbte. 1861 ist Auerfluß 697, Wollehlen 440 Morgen groß. Derselbe trat beide Besitzungen seinem Sohne Victor Voigt ab.

## 10. Augstupönen, Kreis Gumbinnen.

Der Rittmeister Hans von Reichwald (Adelstand des Königreichs Schweden) besaß um 1660 das väterliche Gut Augstupönen. Um die Mitte des folgenden Jahrhunderts war dies Gut im Besitz des Domänenrates Jakobi und ging 1753 in den gemeinschaftlichen Besitz seiner drei Söhne, Friedrich Ehrenreich, 17 Jahre, Constantin Philipp und Ludwig Heinrich über. Im Jahre 1777 besitzt der Amtmann Albrecht Tarrach dies Gut, wel-

ches 14 055 Taler wert ist. Tarrach, der 1777 im fünfzigsten Lebensjahre stand, hatte eine geborene Redecker zur Gemahlin und war 11 Jahre als Kriegsrat tätig gewesen. 1784 hat Dorf und Gut Augstupönen 45 Feuerstellen, dazu die adlige Milchbude Serpeuten mit 3 Feuerstellen. 1803 hat es einen Wert von 18 000 Talern und gehört dem 41 Jahre alten C. G. Urban. Sein Besitznachfolger ist der Kriegsrat Hans von Röbel, der am 15. September 1827 „auf Serpeuten" starb. 1829 erwirbt der Generalmajor Hiller von Gärtringen die Begüterung, die er jedoch bald darauf für 16 000 Taler dem Johann Friedrich Müllauer verkauft. Von diesem übernahm es dessen Sohn Robert 1853 für 32 000 Taler. Nach seinem 1902 erfolgten Ableben verkaufte die Witwe, geb. Rudatis, Augstupönen (Serpeuten ist bereits abgetrennt) im Jahre 1906 für 250 000 Mark an Herrn Kuntze. Das Gut hat eine Größe von 245 Hektar.

## 11. Angerapp.

Der kurfürstliche Regimentsrat und Kanzler Christoph von Rappe hatte im Anfang des 17. Jahrhunderts das Vorwerk Bischunen gekauft, welchem er den Namen Angerapp gab. Am 12. Juni 1619 kaufte er von seinem Schwiegervater Wolf von Kreitz die Dörfer Medunischken, Stawischken, Plimballen, Kl.-Szabinen, insgesamt 64 Hufen, die Kreytz vom Kurfürsten gegen das Gut Krapplau vertauscht hatte, für 140 000 Mark à 20 Groschen. 1562 verschrieb Herzog Albrecht einen freien Krug nebst 4 Hufen zu Szabin dem Melchoor Dennemargk und setzte ihn zum Wildnisbereuter ein. Von ihm schreibt Caspar v. Nostiz im Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen (Lohmeyer): Melchior zu Szabin sehe gern das man eine kirch dahin baue; mich dungket aber zum Sperling besser sein, und konnte mein gnädger herr einen Krug verlag dazu legen. Der Kirchbau muß alsbald erfolgt sein, denn Johann Sigismund verschrieb dem Kanzler von Rappe das Kirchenlehn und die Botmäßigkeit über die Krüge zu Szabin samt dem Ober- und Mühlenteich und dem See nebst Moosbruch. 1642 trat eine Verordnung für die Schulzenämter Szabinen und Medunischken in Kraft, nach der diejenigen 41 Hufen, welche im Besitz der privilegierten Eigentümer waren, jähr-

lich 313 Mark und 40½ Scheffel Korn aufzubringen hatten, die 1700 Hufen der nichtprivilegierten 45 Mark pro Hufe, doch sind sie von Postfuhren und anderen Lasten befreit.

Am 9. Mai 1673 kam der Besitz im Erbwege an Joh. Friedr. v. Rappe für 50 300 Mark. — 1704 verkauft Carl Ehrenreich v. R. Angerapp 62 Hufen, Sargen 19 Hufen und Jodschin 4 Hufen an seinen Bruder — (in Summa umfaßt die Begüterung 99 Hufen) für 99 933 Florin, nimmt sie aber nach dessen Tode 1710 wieder an sich. Die Witwe des Verstorbenen erhielt 17 000 Florin unter der Bedingung, die Güter binnen 4 Wochen zu räumen. Während der Pestjahre verloren sie 600 Menschen und nahezu alles Vieh und Pferde. 1712 brannten alle gefüllten Scheunen ab, wodurch 15 000 Florin Schaden entstand. So kamen die Güter 1726 zum Konkurse, aus dem sie der Studiosus Christian Wilhelm Lau, Cornet, später Rittmeister, für 8 000 Taler erstand. Nach 1732 lebten auf dem Komplex von 90 Hufen nur 250 Personen. Der neue Besitzer, er wurde am 14. August 1729 geadelt, baute das Hauptgut Angerapp vollständig auf; errichtete das Herrenhaus, legte den Garten an, besetzte die Teiche mit Karpfen und richtete Brennerei und Brauerei ein. Sein Besitzrecht wurde von dem Kapitän Samuel von Polentz, welchem der König die Anwartschaft auf die Angerapper Güter versprochen, angefochten, so daß er diesem 8000 Florin zum Abstand zahlen mußte, worauf der König ihm 1737 die Begüterung zu adlig-köllmischen Rechten verlieh; sie bestand aus Dorf Medunischken 27 Hufen, Hof und Vorwerk Angerapp 9 Hufen, Stawischken 11, Dorf Szabinen 16, Sodarren 9, die Mühle, Teiche, der See nebst Moosbruch, Kruggerechtigkeit, Viehtrift, Bau- und Brennholz aus der Mintenschen Heide, die Straßen-, Gerichts-, das Kirchenlehen und den üblichen Freiheiten. Durch die Gnade der Versetzung aus dem Lehen ins Erbe, bestimmte der König, daß ein Kanon von 15 Groschen pro Hufe und 10 Taler 9 Groschen Vererbungszins jährlich an die Steuerkasse zu entrichten seien.

Rittmeister von Lau vermachte die Güter seinem Halbbruder, dem sachsen-meiningischen Hofrat Johann Jakob Hoffman, der den Besitz 1750 antrat, 1752 den Adel erhielt und die Begüterung seinem Sohne Jakob Friedrich vererbte. Dieser nahm sie im Vergleich mit den Miterben für 37 000 Taler an,

und mußte sich verpflichten, dem Sohn des Gemahls seiner Schwester, die an Kommerzienrat Farenheid vermählt war, dem noch unmündigen Johann Friedrich Wilhelm, späteren Kriegsrat Farenheid, geadelt 1786, bei dessen Großjährigkeit den gesamten Besitz zu überlassen. Demgemäß erhielt dieser am 24. April 1773 Angerapp und die Vorwerke schuldenfrei für 75 000 Taler. Hierbei sind beispielsweise Kühe zu 6 Taler 45 Groschen pro Haupt berechnet. Farenheid, 1747 geboren, wurde 1770 Kriegsrat bei der litauischen Domänenkammer zu Gumbinnen, heiratete die Tochter des Kriegsrats Austin auf Kieselkehmen und trat 1779 aus dem Staatsdienst, um sich der Bewirtschaftung seines Besitzes zu widmen. Über seine zahlreichen Gütererwerbungen siehe Beynuhnen. Wie sehr er sich um die Verbesserung der Landwirtschaft durch Einführung der Kleefelder, durch Errichtung eines Gestüts in Angerapp — er beauftragte 1788 den Stallmeister Kuhn aus Dresden, ihm ungarische Hengste zu importieren und ließ durch seinen eigenen Sohn in England Vieh und Pferde für 40 000 Taler ankaufen — verdient gemacht, ist an anderen Stellen genügend dargetan. Der wirtschaftliche Ruin der Provinz hat auch auf Angerapp schwer gelastet; schon die Gestellung der Fouragefuhrwerke, die in einem Monat weit über 100 Fuhren nach den entferntesten Städten verlangte, machte jede landwirtschaftliche Arbeit unmöglich; dazu kamen die russischen Kommandos, welche das letzte Getreide und die letzten Kartoffeln fortnahmen. Die nächste Folge war die Verarmung der Pächter und damit die ungeheuren Vermögensverluste des Besitzers. Um seinen Gläubigern aus dem Wege zu gehen, war Kriegsrat v. Farenheid nach Orlowo zu seiner Schwägerin gezogen, wo er sich bis 1816 aufhielt. Die devastierten Güter hatte sein einziger Sohn, der am 11. März 1780 geborene Friedrich Heinrich Johann übernommen, darunter 1808 auch die Angerapper Begüterung für 75 000 Taler.

Durch die Separationen erwuchsen dem Land neue Lasten. So hatte das Dorf Szabinen von 7 Hufen 400 Taler Separationskosten aufzubringen. Der letzte der Familie v. Farenheid starb 1890, und ging die Beynuhner Begüterung, darunter auch Angerapp an den Sohn seiner Schwester, Philipp v. Bujack, über, der, wie fortan alle Besitzer, den Namen Farenheid annahm;

nach dem Tode von dessen einzigem Sohn Horst, kam das 1891 gestiftete Familienfideikommiß Beynuhnen, 1904 an den Rittmeister Wolfgang Schmidt von Altenstadt aus dem Hause Medunischken. 1894 hatte Fredericke v. Farenheid diese Besitzung im Erbwege erhalten; sie vermählte sich mit Sigmund v. Bujack. Ihre Tochter Anna war die Gemahlin des Generals Schmidt von Altenstadt, dem sie Medunischken zubrachte.

## 12. Austinehlen, Kreis Gumbinnen.

Der Name dieses Gutes schreibt sich von seinem Begründer, dem Kriegs- und Domänenrat Heinrich Austin her. Dieser entstammte einem in Schlesien beheimateten Geschlecht, das schon in der Reformationszeit mehrfach urkundlich erwähnt wird. Ein Hans und Heinrich Austin zogen 1496 im Gefolge des Herzogs Bogislow nach dem Heiligen Lande. Melanchthon hatte einen Pfarrer Austin nach Thorn geschickt, der an der Marienkirche angestellt war, um die der bekannte Konflikt mit den Katholiken entbrannte. Bei dem Verlassen der Kirche nahm der Pfarrer Austin alle adligen Wappen fort und schaffte sie in die Halle des Rathauses zu Thorn. Seine Gemahlin war eine geborene v. Baumgarten („siehe Raudonatschen"). Einer geborenen v. Austin, vermählt mit dem Oberamtmann v. Sanden, hat Szirgupönen die Erbauung seiner Kirche zu verdanken (s. d.). Laut einer im Gutsarchiv zu Austinehlen befindlichen Urkunde erfolgte am 24. August 1740 die Verleihung von 18 Hufen 6 Morgen, „Pelkebruch" zu adl. köllmischen Rechten, an den Kriegs- und Domänenrat Heinrich Austin auf Kieselkehmen. Auf diesem Pelkebruch entstanden Austinehlen und Endrigkehmen (das heutige Heinrichsdorf). Im ersteren Ort wurden 3 Bauern und 5 Kossäten angesetzt. Nach dem — um 1772 — erfolgten Tode des Amtsrats Austin gingen Kieselkehmen und Austinehlen an seinen Schwiegersohn Gerhard über, welcher unter dem Namen Girt v. Gerhard geadelt wurde, er war Besitzer von Kuglacken. Seine Witwe verkaufte am 2. April 1808 Austinehlen für 2500 Taler an den Amtmann Mirow, welcher die Erlaubnis erhielt, aus dem bisherigen Dorf ein Vorwerk zu machen. Den größten Teil desselben verkaufte er im selben Jahre an Abraham Ignee

(Huguenin) für 4300 Taler. Ignee erbaute den jetzigen Gutshof. Er erwarb vom Krugbesitzer Schwarz in Swirgsten eine Holzgerechtigkeit auf 10 Klafter weiches Brennholz, welches der Fiskus 1826 durch Hergabe von 40 Morgen aus der Schilleninger Forst ablöste. Das Stammgut Kieselkehmen ging am 6. April 1810 in den Besitz des Oberamtmanns Ernst Burchard über, der Austinehlen 1834 zukaufte. In der Erbteilung gingen Austinehlen und Budballen, Lengirren und Grüntann 1847 an seinen Sohn Ludwig über, der diese Begüterung nach Zukauf mehrerer Bauernhöfe in einer Größe von 3350 Morgen nach seinem am 30. Juni 1894 erfolgten Tode seinen Kindern hinterließ. Von diesen übernahm der älteste Sohn, Landesrat a. D. Max Burchard, die väterliche Begüterung.

## 13. Bachmann, Kreis Memel.

Die erste Erwähnung des „Bachmannlandes" geschieht in einer Urkunde vom Jahre 1613, laut welcher dem Pfarrer Joachimo Nereiro ein Gütchen zu Bachmannsland verschrieben wird. 1645 verleiht der Kurfürst Friedrich Wilhelm dem polnischen Senator Johann de Hillmann 3 Hufen zu Jacob Putzen, welche 1657 der Oberst Lewin von Nolde zu erblichen köllmischen Rechten als Belohnung treuer Dienste vom Landesherrn erhält. v. Nolde ist bald darauf auch im Besitz des einst dem Pfarrer gehörenden Gütchens in Bachmannsland. Um seine Schuld von 1000 Reichstaler zu tilgen, verleiht der Kurfürst ihm ferner 1657 einige Huben in Jacob Peszen, Barszken und 6 Hufen, die einst vom Kurfürst Georg Wilhelm dem Johann Groß, Stadtrichter in Memel, verschrieben wurden. Bis 1663 ist Lewin v. Nolde noch im Besitz dieser erwähnten Hufen.

Der Hauptmann zu Memel, Adam Valentin von Rödern, erster Besitzer von Baux Corall, verkaufte im Namen des Kurfürsten 13 Hufen, im Crottingschen gelegen, dem Memeler Ingenieur Johann Bartes, nebst freier Fischerei in der See, für einen jährlichen Zins von 70 Gulden; diese 13 Hufen, genannt das Erbe Gedwein Girngall, kamen unter Lewin von Nolde oder einem späteren Besitzer ebenfalls zum Gute Bachmann.

1628 schenkt der Kurfürst 16 Hufen bei dem Dorfe Bachmannsland dem preußischen Oberstleutnant Freiherrn Johann Streif von Lauenstein, der sich in dem zu jener Epoche entstandenen schwedisch-polnischen Kriege besonders auszeichnete und mit 1000 Pferden und 1000 deutschen Kriegern ins Feld zog.

Auch diese 16 Hufen sind um die Wende des 18. Jahrhunderts Pertinenz von Bachmann. Lewin von Nolde erlebte noch den Einfall der Schweden, die im November 1678 die Stadt Memel in Brand steckten und wohl auch die umliegenden Güter nicht verschonten. Er schreibt an den Kurfürsten am 30. November 1678: „Wie der Brandschaden hiesiger Stadt notorisch durchs Anstecken der Schweden, also ist auch des Bürgermeisters und Raths Halsstarrigkeit und Hochmut notorisch, die sie in den jetzigen Zustand gebracht; denn hätten sie des Gouverneurs und meinem Rat gefolgt und bei Zeiten die Vorstadt abgebrochen, würde ihnen der Brandschaden nie getroffen haben." —

Lewin von Nolde, der letzte seines Geschlechts, starb 1682. Sein Nachfolger auf Bachmann ist der Major Johann Heinrich von Bork, der die mittlerweile im Besitz des Majors von Rummel befindlichen 16 Hufen (1628 von Lauenstein) ankaufte, im Jahre 1735 zu Memel starb, und dessen Witwe, geb. von Dobreczkowka, die Begüterung dem Christoph von Dargitz verpachtete. Nach ihrem 1747 erfolgten Tode wird sie dem Obersten Wilhelm Gerhard von Koschköll verkauft, der auch Janischken besaß, es aber 1765 veräußerte (s. d.). Er starb am 24. Januar 1780. Seine Witwe, Sophia Ursula geb. von Meerscheidt-Hüllessem, heiratete am 6. Oktober 1785 den Landrat des polnischen Kreises Pilten, Johann Peter Ernst von Göse. Sein preußischer Besitz ist Bachmann mit dem Gut Ingken, Lindenhof, Dorf Matzkeken, Baugskorallen, Dorf Dinwethen, Tiedischken und Barschken. 1770 waren 3 Hufen in Jakob Putzen, die dem Obersten Heinrich von Löwen auf Göltzhöfen gehörten, an Frau Oberst von Blomberg für 2700 Gulden polnisch verkauft und bald danach vom Oberst von Koschküll erworben und Bachmann zugeschlagen worden.

Ernst von Göse, dessen Ableben noch um 1800 erfolgte, vermachte seine Begüterung zu milden Stiftungen. Sie wurden im Anfang des 19. Jahrhunderts von einem Rhenius bewirtschaftet, dessen Stiefbruder Ludwig von Gohs 1848 auf Kischkengerge starb.

## 14. Ballgardehlen.

Erbpachtgut, gehört 1826 dem Leutnant Braun in Birjohlen, ist 18 Hufen groß und hat eine Winteraussaat von 80 Scheffeln; es befinden sich keine Gebäude auch kein Inventar daselbst. 1826 soll es verpachtet werden. Die zum Gute gehörenden 100 Morgen Wiesen liegen bei Jägerischken. 1836 wird das Gut vom Landrat Schlenther, als Regierungsbevollmächtigten, zur Verpachtung ausgeboten; 446 Morgen und die 100 Morgen Wiesen bei Jägerischken. 1860 stirbt der Besitzer von Ballgardehlen, Fischer, und übernimmt es dessen Sohn Gustav.

## 15. Ballgarden, Kreis Tilsit.

Das Domänenamt dieses Namens soll vom großen Kurfürsten begründet sein, der das zur Schilleningker Begüterung gehörende Vorwerk Senteinen (vergleiche Schilleningken) dem neuen Domänenamt, zugleich mit Moritzkehmen, zuschlug. — Dieses war zu jener Zeit im Besitz des Tribunalsrates von Müllenheim, während Senteinen der Familie von Dorangowski-Gleissen gehörte. Um 1670 bis 1730 ist Christian Niederstetter, Sohn des Amtsrats Niederstetter auf Gerwischkehmen, Oberamtmann in Ballgarden. 1748 wird (St. A.) das Amtshaus des Herrn Kriegs- und Domänenrates Hoffmann auf 215 Taler taxiert, und wir erfahren aus einem Bauanschlag, daß es 140 Fuß lang, 29 Fuß tief ist, 8 Stuben und 8 Kammern enthält. 1753 ist Johann Conrad Austin Pächter, dessen Vater zur selben Zeit Schilleningken besitzt. Seit dem Jahre 1770 trug sich die Regierung mit dem Vornehmen, das Vorwerk Moritzkehmen, welches 1761 bei der Übergabe an den neuen Oberamtmann Rochau 700 Schafe à 1 Taler, 16 Pferde à 15 Taler beherbergte, und Senteinen mit 1200 Schafen nebst 7 Pferden „auszutun". Ein Gebot von 10 Taler 60 Sgr. für das Amtsvorwerk Senteinen (oletzkoische Hufen) wird nicht angenommen, ebensowenig 1771 die Bitte dreier Bauern, ihnen Moritzkehmen „zum Abbau" zu überlassen für eine jährliche Kontribution von 16 Taler 60 Groschen.

Beide Ortschaften hatten 1770 durch einen großen Sturm schwere Verwüstungen erfahren. Die Grundrisse der Vorwerksgehöfte sind wohlerhalten im Staatsarchiv zu Königsberg.

Eine Königl. Verfügung von 1771 ordnet an, Moritzkehmen in Größe von 20 Hufen 18 Morgen 100 Rt. Oletzkosches Maß für 25 Taler pro Hufe „auszutun", „weil sich viele hierzu gemeldet". Senteinen enthält 18 Hufen 24 Morgen 223 Rt. 40 Bauern leisten Scharwerksgeld à 4 Taler, Summa 160 Taler. Moritzkehmen hat einen besonderen Pächter gehabt, der 817 Taler 16 Groschen jährlich entrichtete. Die damals sich meldenden Reflektanten Arrendator Erdmann von Gehr auf Kaukwethen und der um 4 Hufen bittende Heinrich Habedank aus Tilsit-Preußen, werden abschlägig beschieden. Das Vorwerk Moritzkehmen, 6 Hufen, hatte 1711 der Salzinspektor Klein in Erbpacht für 34 Taler pro Hufe. Endlich kommt 1771 ein Kontrakt zustande, den die Regierung mit 4 Pächtern abschließt, die sich verpflichten, 20 Höfe anzusiedeln und für Moritzkehmen 34 Taler, für Senteinen 31 Taler jährlichen Zins pro Hufe entrichten. Nach letzterem Ort ziehen 13 Familien aus dem Amt Winge (Mennoniten), in Moritzkehmen und auf dem sogenannten Raukotinschen Teich siedeln sich 14 Familien an, die dem Pächter Christoph Dumasch scharwerkspflichtig sind. 1773 bittet der russische Major von Forsetius auf Schilleningken um Überlassung von 4 Hufen Wüstenei bei Pamletten und erhält 3 Hufen in Erbpacht. Im selben Jahre tritt die verwitwete Kriegsrätin Rochau das Domänenamt Ballgarden an ihren Schwiegersohn, den Amtmann Possern in Labiau ab, und verrechnet sich mit 12 Ansiedlern der Dumaschschen Pachtung. Bei dieser Abfindung hat der Scheffel Roggen einen Wert von 3 Taler 18 Groschen. Possern konnte der „übersetzt gewesenen Pacht" halber nicht bestehen und büßte, wie er dem König berichtet, sein ganzes Vermögen in 11 Jahren ein.

Seinem Nachfolger, Amtmann Cöler, werden 1800 Taler Pachtschilling heruntergelassen. Dieser Johann Gottlieb Cöler erwirbt käuflich 1796 fünf Morgen bisher als Garten und Bauplatz benutztes Land vom Amt Ballgarden, am Rand des Mühlenteiches gelegen, gegen 1 Taler 30 Groschen jährlichen Zins pro Morgen. Er übernimmt zugleich die Verpflichtung, daselbst ein massives Wohnhaus zu erbauen.

Es ist dies Etablissement das heutige „An Ballgarden". — Hier sind die Eheleute Cöler in einem Gewölbe, das später zugeschüttet wurde, beigesetzt. Dieser Zweig der Familie Cöler starb

mit dem Sohn Major von Cöler auf Jägenberg in männlicher Linie aus, während die Tochter Philippine Henriette den Landrat Dreßler auf Schreitlaugken heiratete und eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen hat.

Im Jahre 1770 wurde in Ballgarden eine Beamtenjustiz eingerichtet, deren Beamter namens Sperling sich in fortwährender Fehde mit dem Domänenbeamten Cöler befand. Die Feindschaft ging soweit, daß sie sich gegenseitig die erhaltenen Königl. Verfügungen vorenthielten und Cöler einmal an den König berichtet: „er hätte 17 Jahre gegen den Justizbeamten kämpfen müssen und beteure auf Ehre und Gewissen, daß in dieser ganzen Zeit die Amtsjustiz immer verworrener und verderbter würde!"

1772 wurde die Grenze zwischen Senteinen und Kallkappen, die durch einen Teich von 2½ Hufen oletzkoisch ging, abgemessen. Dieses Gewässer trocknete fast vollständig aus, so daß es 1804 die Kallkapper als Weideland benutzten. 10 Morgen von dem Teichland hatte sich die Stadt zugeeignet und zu Acker gemacht. In dem sich zwischen Senteinen und Kallkappen entspinnenden Prozeß wurde erstere Ortschaft, die behauptet hatte, einen Anspruch auf dies Land, welches früher ihr zur Hälfte als Teich gehört hatte, zu haben, abgewiesen. In der Begründung heißt es, der Magistrat Tilsit hätte Kallkappen 1672 von der römisch-katholischen Kirche als ein zur Subhastation gekommenes Gütchen für 2400 Mark à 20 Groschen gekauft. Die Größe ist 4 Hufen oletzkoisch, und dazu gehörten alle Rechte so dies Gut besaßen, worunter der ganze Teich resp. dessen jetziges Bett mit 2½ Hufen oletzk. zu verstehen sei. 1804 bittet der Amtslandreuter Lorenz, seinen 3 Morgen Oletzkoisch großen Besitz — nämlich ein Stück Land, das als Übermaß von Moritzkehmen und Senteinen abgetrennt ist — „Dreibrücken" nennen zu dürfen, da die Lage dieses Grundstücks so wäre, daß er nur durch drei Brücken Kommunikation von der Gartenstelle nach der Landstraße erhalten könne. Am 20. April 1805 erteilt König Friedrich Wilhelm III. diese Erlaubnis. —

Es kommen nun über das Amt Ballgarden und die umliegenden Dörfer die schweren Zeiten der russischen Invasion. 1807 bittet der Besitzer Hencke (1½ Hufe) um Erlaß seiner Abgaben, da das Gütchen vollständig vernichtet ist. Die köllmischen Einsaßen erhalten auf ihren Antrag Mehl und Getreide. Da sie

auch alles Vieh verloren hatten, wurde ihnen eine Entschädigung mit russischen Bons gemacht. Sie betrug für Senteinen in Summa 4801 Taler, für Moritzkehmen 5124, wurde aber nur mit 1/3 des Wertes ausgezahlt. 1809 erhielten die Wirte zum letzten Mal eine Bauentschädigung, die ihnen zufolge der Kontrakte von 1771 bei Neubauten zustand. In späteren Jahren wurden sie mit jeder Forderung von der litauischen Domänenkammer Gumbinnen abgewiesen!

Kaum hatten sich diese Bauerwirtschaften von den Schäden des Krieges 1807 und den Lasten, welche die Befreiungskriege erforderlich machten, erholt, als im Januar 1818 ein furchtbarer Orkan die Gegend erfaßte und große, zum Teil neu erbaute, Ställe und Scheunen zertrümmerte. Auch jetzt wurden alle Gesuche um Beistand von der Regierung mit der Begründung abgewiesen, daß die finanzielle Lage des Staates eine Hilfe unmöglich zulasse. Noch einmal, nach dem totalen Mißwachs infolge der Dürre 1828, bitten sämtliche 17 Wirte von Senteinen und 18 von Moritzkehmen, ihnen diejenige Unterstützung zu gewähren, welche laut Kontrakt 1771 bei großen Unglücksfällen zugesichert wurde. Ein ausführliches Protokoll über die beschädigten Gebäude befindet sich noch heute bei den Akten des Staatsarchivs. Nach fünfmaliger Aufforderung äußert sich die Regierung dahin, daß die Gesuche abzuschlagen sind, denn in jenem Kontrakt von 1771 ist nicht ausdrücklich vermerkt, was als ein großer Unglücksfall anzusehen ist, — von Bauten, die infolge feindlicher Invasion und Sturmschäden notwendig werden, sei darin gar keine Rede! — Das Gut Moritzkehmen war aus dem Nachlaß des Landbaumeisters Braun, der auch Birjohlen besaß, in gerichtlicher Subhastation für 4250 Taler an dessen Tochter Henriette, verehelichte Sturm, übergegangen; es hatte eine Größe von 4 Hufen oletzkoisch, war köllmischer Qualität und ohne jedes lebende oder tote Inventarium. Am 8. Juli 1830 brannten sämtliche Wirtschaftsgebäude ab. — 1833 ist Major v. d. Recke, 1834 Andreas Schneller Besitzer vom Gut Moritzkehmen. — Am 15. August 1808 erwarb die Stadt das Direktorium über 77 Hufen Heideland, auf denen die Schäferei des Amtes ihre Trift hatte, für einen jährlichen Zins von 75 Talern. Das Domänenvorwerk Ballgarden wurde 1805 ohne das ein Jahr vorher veräußerte Vorwerk Paszelgsten an den

Landbaumeister Braun zu Erbpachtsrechten veräußert, und von ihm 1816 an den Amtmann Käswurm verkauft. Der Kanon, der bis dahin für Ballgarden und Schäferei 1585 Taler betragen hatte, wird 1832 auf 965 Taler nebst 235 Taler Grundsteuer ermäßigt. Conrad Käswurm, dessen Großvater als 12jähriger Knabe mit den Salzburger Emigranten einwanderte, starb den 7. Mai 1833 und vererbte das Gut seinem Sohn; von diesem gelangte es in den Besitz von Richard Käswurm, der den schönen Besitz 1904 an Parzellierungsjuden veräußerte. Die Ländereien wurden dem Stadtkreis Tilsit einverleibt und auf dem bisherigen Gutshof ein Kreishaus errichtet. Vorwerk Schäferei war schon 1832 abverkauft an Przeciszewki, und ging 1908 von dem Besitzer Buddrus in den Besitz der Stadt über.

## 16. Baubeln, Kreis Tilsit.

Am 9. Mai 1566 erhielt Georg Kotzer vom Herzog Albrecht eine Verschreibung über das Gütchen Baubeln, zu Magdeburgischem Recht. Kaspar von Nostitz (Lohmeyer, Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen) berichtet an den Herzog: „Nicht weit von Kotzers Gut ist eine schöne Wiese, die zu der Schäferei daselbst zu gebrauchen wäre." — Dieser Wiesen wird in einem Bericht des Hauptmanns zu Balga, Friedrich Erbtruchseß zu Waldburg, und des Amtshauptmanns zu Tilsit, Wolf von Kreytzen, Erwähnung getan, die eine 1612 stattgehabte Versandung der zur kurfürstlichen Schäferei Baubeln gehörenden Wiesen melden. Nach Steutners Bericht vom Jahre 1686 hat das Hochwasser der Memel diesem kurfürstlichen Vorwerk bedeutenden Schaden zugefügt.

Aus den zahlreichen Verleihungen, mittelst deren im 18. Jahrhundert an Dorfinsassen Land ausgegeben wurde, geht hervor, daß Baubeln aus dem Privatbesitz der preußischen Regenten als Domänenamt ein staatliches Vorwerk wurde. 1773 ist Pächter und Domänenbeamter der Amtmann Stumber, der 1774 gestorben, und dessen Witwe das bisherige Vorwerk Jäcksterken eigentümlich erworben hat; ebenso ist das Vorwerk Grünheide erblich ausgetan. Bei dem Erwerb von Jäcksterken war die verwitwete Amtsrätin Anna Lowisa Stumber die Verpflichtung eingegangen, 6 Bauern und 4 Gärtner zu „etablieren", unter denen sich 6 Ausländer befinden sollten; diese Beschaffung von Ausländern ist ihr

jedoch nicht gelungen (Staatsarchiv); sie zahlt 390 Taler Zinsen und 64,7 Trunksteuer, Summa 455 Taler. 1794 kaufte die Amtsrätin den bei der Domäne gelegenen, 1757 von den feindlichen Truppen abgebrannten Krug, zum Wiederaufbau. Der Familie Stumber gehörte Schillgallen. Seit 1774 ist Milich Beamter der Domäne Baubeln, die 19 Feuerstellen (ein Vorwerk) groß ist. Seine Witwe, Fredericke geb. Stumber, erwirbt das bisherige Domänenzeitpachtvorwerk Baubeln 1808, am 1. Juli, für ein Einkaufsgeld von 20 314 Taler als „Erbpachtgut". Das Vorwerk ist 98 Hufen 17 Morgen groß und entrichtet 2884 Taler Erbpachtkanon, von dem seit 1816 158 Taler erlassen werden. Das jetzt zu Baubeln gehörende Vorwerk Mikieten verkaufte der Fiskus 1783 an den gewesenen Hauskämmerer Melchior Fuchs, und zwar „die zwei Hufen zu Mikieten so der Schäferei zu Baubeln auf Conzeßion des Herrn Obersten bisher innegehabt, nebst einer Hufe, welche des gedachten Schäfers Freund bisher innegehabt, nebst einer Kruggerechtigkeit". Diese Kruggerechtigkeit stammte aus einer Verschreibung vom 28. Februar 1634. Die unglücklichen Kriegszeiten 1807, 1812 haben über Baubeln und die ganze Gegend um Tilsit schwere Verheerungen und große materielle Verluste gebracht. So war im Vorwerk Grünheide sämtliches Vieh, 3 Ochsen, 71 Kühe, 4 Stück Jungvieh und 26 Kälber gefallen. Ein Antrag auf Kriegsentschädigung konnte der traurigen Teuerungsverhältnisse wegen, in denen sich der preußische Staat befand, erst im Jahr 1816 von der Amtsrätin Milich gestellt werden. Von der Regierung aufgefordert, berichtet ein Regierungsrat Ewald in Tilsit, in Bezugnahme auf den Antrag der Amtsrätin, folgendes: Die 68 Jahre alte Frau Milich hat in den Jahren 1807 und 1812 sehr viel gelitten, so daß sie, die vorher wohlhabend gewesen, augenblicklich ganz verarmt ist. Ihre Güter haben Wert:

| | |
|---|---|
| das Erbpachtvorwerk Baubeln . . . . . . | 9 800 Taler, |
| der Wald . . . . . . . . . . . . . | 1 942 „ |
| das cöllm. Gut Mikieten . . . . . . . . | 9 000 „ |
| das Schmiedeetablissement . . . . . . . | 600 „ |
| das Gasthaus zu Schönwalde . . . . . . | 1 400 „ |
| | 22 742 Taler. |

| | | |
|---|---|---|
| Ihre Hypothekenschulden und Rückstände betragen . . . . . . . . . . . . | 14 172 | Taler |
| ihre anerkannten Forderungen 12 000 Taler. versprochene, aber noch nicht erhaltene Vergütigung 1807 11 812, Summa . . | 23 812 | „ |
| sie hätte mithin noch zu fordern . . . . . | 9 040 | Taler. |

Das Grawertsche Korps hat 1812 im Walde 8 Tage gelagert und den größten Teil der Bäume abgehauen, so daß dieses Wäldchen, das sie für 10 000 Taler gekauft, nach Abschätzung durch den Oberförster Boehlke aus Jura nur einen Wert von 1942 Taler hat. Von der ganzen versprochenen Vergütung hat die Amtsrätin noch 11 812 Taler zu erhalten." Trotz der anerkannten Richtigkeit dieses Berichtes und ihren mehrmaligen Anträgen an die Finanzdeputation, sowie an des Königs Majestät persönlich, erhielt die Amtsrätin Milich diese Entschädigungen nicht nur nicht, sondern es wird auch wegen rückständigen Kanons auf ein ihr gehörendes in Lumpönen ausstehendes Kapital von 2666 Taler von der Finanzdeputation Arrest gelegt.

Die Pacht von Baubeln wurde mit 435 Talern in Gold und 1344 Talern in Silbern jährlich entrichtet. Am 4. Februar 1817 teilt der König in einem eigenhändigen Schreiben der Gumbinner Regierung mit, daß die rückständigen Zinsen und Kanonsreste von Baubeln, mit den Forderungen der Amtsrätin Milich „verzensiert" werden sollen. (Ver Brief ist wohlerhalten in den Akten des Königsberger Staatsarchivs.) Der finanzielle Ruin der Familie Milich war aber doch nicht mehr aufzuhalten, um so weniger als Baubeln am 19. Mai 1820 von einem großen Brandunglück heimgesucht wurde. Die mit ihrem Neffen von Gerdtell wirtschaftende Amtsrätin Milich zeigt am 20. Mai 1820 der Regierung „thränenden Auges" an, daß bei dem starken Gewitter gestern der Blitzschlag sämtliche Gebäude des Vorwerks Schäferei vernichtet hat. 700 Hammel, 3 Böcke und das ganze tote Inventarium sind verbrannt."

Die Hergabe von Bauholz aus der Dingker Forst wird von der Regierung verweigert, dagegen gestattet der König, daß die Kanonreste mit den erhaltenen Staatsschuldscheinen, bei einem agio von 15% abgezahlt werden dürfen. Im Jahre 1823, als diese Kanon-

reste aber wieder die Höhe von 7357 Taler erreicht hatten, leitete die Regierung das Subhastationsverfahren ein, und Baubeln sollte entweder vererbpachtet oder verkauft werden. — Nach einer Taxe 1823 beträgt der Wert des zum Vorwerk gehörenden Gehölzes 620 Taler, des Inventariums 3088 Taler; dieses besteht aus 24 Arbeitspferden, 80 Kühen, 2 Bullen, 21 Zugochsen und 371 Schafen. Das Minimum eines etwaigen Kaufgeldes wird auf 33 809 Taler festgesetzt; bei einer Verpachtung schlägt die Regierung die Kanonrückstände nieder. Zu dem Termin am 28. Februar 1824 erscheinen nur Bewerber auf Zeitpacht, und zwar bietet der Pächter der Droosdener Begüterung, Carl Quassowski, 2100 Taler für eine 12jährige Pachtperiode. Leutnant Ludwig Wilhelm Eduard von Sanden auf Tussainen 2125 Taler für Trinitatis 1823—24. Nachträglich, zwischen Ausbietung und Zuschlag seitens der Regierung, bietet er am 3. März 1824 2200 Taler Zeitpacht auf 12 Jahre und 31 000 Taler auf den Kauf. Am 11. Mai 1824 entscheidet sich die Regierung dahin, dem Verkauf an von Sanden vor jeder Verpachtung den Vorzug zu geben. Am 22. September 1827 verkauft dieser das Rittergut Baubeln an den Hauptmann Schlenther zu Georgenburg, und erfolgt die Übernahme am 1. Juli 1828. 1830 erwirbt Hauptmann Eduard Heinrich Schlenther, der inzwischen Landrat des Kreises Tilsit geworden, das fiskalische große und das kleine Torfbruch bei Baubeln in Größe von 108 Morgen 18 Ruten; ebenso kaufte er das Gut Mikieten und vererbte es seinem zweiten Sohn, Gerichtsassessor Florian Schlenther, nach dessen 1883 erfolgtem Tode es wieder mit Baubeln vereinigt wird. Baubeln übernahm nach dem am 30. März 1858 erfolgten Ableben des Landrat Schlenther dessen ältester Sohn Heinrich, der ebenfalls Landrat des Tilsiter Kreises wurde. In den Jahren 1878—85 ist Baubeln wiederholt durch Brandschäden betroffen, denen zufolge der Gutshof fast ganz mit neuen Gebäuden erbaut ist. 1900 erfolgte eine Erbteilung, in welcher der Sohn des Vorgenannten, Landrat Wilhelm Schlenther, Baubeln nebst Mikieten übernahm und die Begüterung durch große Drainagen und Erbauung von zwei neuen Scheunen in Baubeln, einem Stall in Mikieten, wirtschaftlich bedeutend verbesserte. Von dem aufgeteilten Gut Ballgarden wurden von den beim Gute Jägenberg

gelegenen Memelwiesen 144 Morgen zu Baubeln zugekauft. 1911 wurde eine größere Baracke für Saisonarbeiter erbaut.

Das Rittergut Baubeln liegt gegenüber der Stadt Tilsit auf dem Höhenwande, der das Memeltal auf der rechten Seite begrenzt. Zwischen der Stadt Tilsit und Baubeln liegt das fünf Kilometer breite, der Überschwemmung ausgesetzte Memeltal. Die Verbindung der beiden Memeltalhöhen wird durch den hochwasserfreien Chausseedamm von Tilsit nach Mikieten und den hochwasserfreien Eisenbahndamm von Tilsit nach Pogegen bewirkt. Von Mikieten zweigen sich die Chausseen nach Memel, Tonnscheiten, Langszargen und Willkischken ab. Durch den Gutsbezirk zieht sich die Kleinbahn von Pogegen nach Schmalleningken, die Haltestellen in Baubeln und Mikieten eingerichtet hat. Die Herstellung einer elektrischen Verbindungsbahn vom Kleinbahnhof Mikieten auf dem Chausseedamm nach Tilsit ist im Bau. Am 5. Februar 1913 ward dem Landrat Schlenther der erbliche Adel verliehen.

## 17. Beynuhnen.

Am 9. Mai 1566 verlieh Herzog Albrecht dem Amtshauptmann Florian von Bredin 26 Hufen Wald an der Angerapp, 4 Hufen daselbst und später noch 10 Hufen; es ist dies das heutige Klein Beynuhnen, Osznagorren und Ramberg. — Am 3. April 1675 verkauft Friedrich von Bredin 14 Hufen — das ist Klein Beynuhnen — an den Oberst Johann von Buddenbrock, die am 13. Mai 1680 an den Kapitän Gotthard von Buddenbrock übergingen. Dieser verkauft am 23. April 1681 an den Grafen Ahasverus von Lehndorf-Steinort für 8000 polnische Florin.

Graf Lehndorf erwarb 1683 Angerau, Mikalbude, Sauskojen, Gr. Beynuhnen, Skirlack und Kowarren von Theodor von Schlieben für 100 000 Florin polnisch. Schon 1676 hatte die verwitwete Elise von Schlieben Mikalbude, Skirlack und Gr. Beynuhnen zur Einlösung von Abellinen sowie ihres Geschmeides an den Grafen Ahasverus von Lehndorf verpfändet für 9000 Taler.

Am 9. Juni 1702 verkauft Graf Friedrich Otto von Lehndorf dies Areal an die noch unmündigen Grafen Alexander und Friedrich Wilhelm von Dönhoff für 48 000 Taler. Den Grafen von Dönhoff gehörte im Kreise schon 1670 das Dorf Darkehmen.

Osznagorren, welches aus der Familie von Buddenbrock durch Heirat der Tochter in die Familie von Rappe auf Angerapp gekommen war, wurde 1725 vom Grafen Alexander von Dönhoff angekauft und mit den Beynuhner Gütern vereinigt; es enthielt 16 Hufen.

1739 erbaute er eine reformierte Kirche, 1724 eine Schule. Nach dem Tode des Grafen blieb seine Witwe, geb. Gräfin Blumenthal, Besitzerin, bis 1768. Ihr folgte der Major Friedrich Wilhelm, vermählt mit Anna Sophia Charlotte Baronesse von Langermann und Erlenkampf aus Dombrowken (siehe dieses). Sie erbte 1786 Dombrowken von ihrer Mutter, einer geborenen Gräfin Schlieben, und heiratete in zweiter Ehe den Baron von Eulenburg, der 1786 in den Grafenstand erhoben wurde. Seine Gemahlin starb 1793. Mit Dombrowken war auch das ursprünglich dazu gehörige, dann in den Besitz der Familie von Brastein übergegangene Gut Groß Medunischken an die Beynuhner Begüterung gekommen (siehe Medunischken). 1793 trat die Tochter der Gräfin von Eulenburg, die 1777 zu Kl. Beynuhnen geborene Komtesse von Dönhoff, den Besitz an, den sie 1796 an den Kriegsrat Friedrich Wilhelm von Farenheid verkaufte. Es war dies Kl. Beynuhnen, Milchbude (1 Feuerstelle), Wollehnen, Auerfluß (2 Feuerstellen), Sunkeln (3 Feuerstellen), Osznagorren (3 Feuerstellen), Jurgatschen und das Waldrevier Thalau. Kaufpreis 100 000 Taler. Ferner die Vorwerke Mikalbude, Medunischken — mit Adl. Gut und Bauerndorf — mit 22 Feuerstellen, Angerau (5 Feuerstellen), Gr. und Kl. Sobrost, Sauskojen, Kowarren, Skirlack, Fritzendorf nebst Ziegelei und Gr. Beynuhnen. Kaufpreis 115 000 Taler.

Beynuhnen blieb nun im Besitz des Kriegsrates von Farenheid bis zu dessen am 7. September 1834 erfolgten Tode, dann in dem seines Sohnes, der am 28. Februar 1849 starb und des Enkels Fritz von Farenheid, der als der letzte seines Geschlechtes im Jahre 1890 zu Beynuhnen gestorben. Fortan führt der jeweilige Besitzer des 1891 als Fideikommiß begründeten Besitzes Namen und Wappen der Familie von Fahrenheid weiter. Mit dem Erlöschen der Familie von Philipp von Bujack trat 1904 der Rittmeister Wolfgang Schmidt von Altenstadt aus dem Hause Medunischken den Besitz des Majorats an. (Vergl. Medunischken.)

### 18. Blumberg, Kreis Gumbinnen.

Das köllmische Chatoulgut Narplauken verkauft Theodor Vorhoff an den Geh. Etats- und Kriegsminister Adam Ludwig von Blumenthal, der den König bittet, diesem Gut den Namen Blumberg zu verleihen. Die ihm erteilte Verschreibung über das nunmehr Blumberg genannte Gut zu adlig köllmischen Rechten vom 18. März 1738 enthält nachstehendes Gnadenprivilegium: „Das Guth ist frey von allen Beschwerden, insonderheit vom General Huben Schoß, Rotterdienst, Allodifications-Foß, Fourage, Service und würklicher Einquartierung, ausgenommen des bisher auf dem Gute gehafteten beständigen Canonis von acht und sechzig Reichsthaler 10 Sgr. 9⅓ Pf., welcher jährlich an das Amt Szergapönen gezahlt wird, hat dagegen aber hohe und untere Gerichte, hohe und niedere Jagdten, Branntwein Brennen und Bauen zum eignen Bedarf. . . . Da kein Holz bey diesem Guthe vorhanden, wollen wir demselben jährlich 12 Achtel Brennholz deßgleichen daß nötige Bauholz auch wenn zu diesem Guthe etliche Bauern zugekauft werden solln, aus Königl. Wäldern gegen halbe Bezahlung und Erlangung des gewöhnlichen Stamgeldes accordieren. . . . Es soll dem Besitzer freystehn, daß er dieses Guth Blumberg mit eben diesem Privilegium wiederumb an andere verkaufen, verpfänden, vertauschen oder auf andere Art alieniren, auch sonstens mit demselben nach seinem Gefallen schalten und walten kann.“ —

Die Größe des Gutes betrug 12 Hufen 28 Morgen, zu denen noch die Wiese Kerin, in der Tzulkinnenschen Forst gelegen, mit einer Hufe 17 Morgen 289 Rt. hinzukam. Diese Wiese Kerin gehörte zu den adl. Rohrfeldschen Gütern, welche vom Kriegsminister von Blumenthal an den Amtsrat Stenzler verkauft waren, und die er in Anbetracht dessen, daß Blumberg wenig Wiesen besitzt, besonders zurückbehalten und dem neuen Besitz einverleibt hat. Von 1740—45 verpachtete der Minister sein Gut Blumberg dem Amtmann Austin (siehe Austinehlen), von diesem übernahm es, auf Wunsch der Gemahlin des Ministers, der Amtmann Niederstetter mit folgendem Inventarium: 13 Pferde à 8 Taler, 13 Ochsen à 7 Taler, 13 Schweine für in Summa 11 Taler 23 Sgr. und 500 Schafen. Die Aussaat betrug: 30 Scheffel

Weizen, 166 Scheffel Roggen, 168 Scheffel Gerste, 16 Scheffel Haber, 8 Scheffel Erbsen.

Vom 15. Mai 1748 bis 30. August 1758 besitzt Blumberg der Kriegs- und Domänenrat Johann Friedrich Domhardt (der nachmalige Oberpräsident von Domhardt). Gemahlin Johanna Amalie Keydell; Kaufpreis 6000 Taler, von denen er zweitausend anzahlte, 4000 auf Blumberg eintragen ließ. Vor der russischen Invasion brachte Blumberg 300 Taler Reinertrag, wurde aber 1757 vollständig verwüstet. Am 30. August 1758 verkaufte er das Gut für 5000 Taler an den Amtmann David Niederstetter auf Stanneitschen bei Gumbinnen, der den Kaufpreis voll auszahlte; er war vermählt mit Luise Dorothea Schimmelpfennig (über die Familie Niederstetter siehe Gerskullen); in männlicher Linie lebt nur noch ein Urenkel dieses David, der Baurat Angelo von Niederstetter in Weimar; durch seine weiblichen Nachkommen ist er der Stammvater der Familie Wlömer, Wilhelmi, von Schön, Schlick, Dreßler. Als David Niederstetter am 6. Mai 1789 verstarb, ging laut Testament Blumberg für siebentausend Taler in den Besitz seiner Tochter Regina Heinriette über, Gemahlin des Johann Friedrich von Schön, Oberamtmann zu Stanneitschen, Besitzer von Laugallen und Samohlen (s. d.). Dieser, geb. 1707, starb am 12. Mai 1841 und hinterließ Blumberg seinem ältesten Sohne Hans Carl. Die Patrimonialgerichtsbarkeit des Gutes ist am 4. Februar 1812 infolge Verzichtleistung des Besitzers abgelöst und dem Stadtgericht in Gumbinnen übertragen. Hans Carl von Schön, geb. 1792, Amtsrat zu Kleinhof-Tapiau, war Mitglied des Landtages, Besitzer von Samohlen und vererbte Blumberg — er starb 1858— seinem einzigen Sohne Hans Otto (geb. 1837). (Über die von Schön siehe auch Schreitlaugken.)

Nach seinem, schon 1869 erfolgten Ableben hinterließ er die Güter seiner Witwe Heinriette, geb. von Schön, welche sie für ihre Kinder bewirtschaftete. Sie verkaufte Samohlen 1871 an Otto Prager, desgleichen das Ziegeleigut Radlauken an den Gutspächter Gustav Mentz, welches Herr Otto von Schön 1863 für 25 000 Taler vom Kaufmann Schavaller erworben. Blumberg, das im Jahre 1806 von der Landschaft auf 14 649 Taler taxiert wurde, ist noch 1913 im Besitz dieser Familie von Schön.

Das Privilegium der oben genannten Holzberechtigung löste die Regierung 1860 für 1762 Taler (!!) ab!

## 19. Blokinnen, Kreis Insterburg.

Am 10. August 1710 gehen die adl. Blokinnenschen Güter für 6000 Taler in den Besitz des Tribunalsrates Benjamin von Bähr über. 1727 ist sein Sohn Ursinus von Bähr deren Besitzer. 1753 der 25jährige Daniel Jester. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts sind sie in dem Besitz des Kriegsrats Filius, haben einen Wert von 24 000 Taler und kommen nur 1779 nach dem Ableben seiner Gattin Maria Dorothea geb. Falk im Erbwege an Johanna Dorothea von Schön geb. Dallmer, einer Nichte der Kriegsrätin Filius (ein Amtsrat Dallmer besitzt 1784 Groß und Klein Wilken bei Gumbinnen).

Frau von Schön geb. Dallmer war die Gemahlin des Generalpächters vom Domänenamt Schreitlaugken, Amtsrat Johann Theodor von Schön, geb. 1744 in Absteinen, gest. 1796 in Schreitlauken (s. d.). Beim Ableben der Frau von Schön — sie starb 1815 — fand sich unter ihren Papieren nachstehende Spezifikation des Gutes: „Adl. Blokinnen 22 Huben 12 Morgen 13 Ruthen. Vorwerk Laugallen 9 Huben 24 Morgen 10 Ruthen. Dorf Rudlauken 8 Huben 18 Morgen 109 Ruthen."

Diesen Besitz hatte die Amtsrätin von Trinitatis 1790 bis 1809 an Gottfried Fröhlich verpachtet, und ihn dann ihrem Sohn Theodor, dem nachmaligen Oberpräsidenten, übergeben. (Außer drei Töchtern und diesem Sohn Theodor hatte das Ehepaar von Schön noch 9 Söhne, von denen aber nur 6 ein hohes Alter erreichten, und von diesen haben nur 3 Nachkommen hinterlassen.) Adl. Gut und Mühlengut Keppurren 9 Hufen 5 Morgen 81 Ruten erhielt der Sohn August, geb. 1776, der 1810 in Insterburg an der Auszehrung starb. — Vorwerk Grabowen 21 Hufen 5 Morgen 28 Ruten, dies Gut erhielt Wilhelm v. Schön, geb. 1783, der 1809 gleichfalls an der Auszehrung starb; nachdem Grabowen einige Jahre verpachtet worden, wird es an Busolt verkauft. Summa totalis der Blokinner Güter 71 Huben 6 Morgen. Die Friedrichgabeschen Güter bestanden aus dem Hauptgut dieses Namens mit 12 Hufen 21 Morgen 94 Ruten, dem Vorwerk Adl. Lenkutschen 4 Hufen 13 Morgen 173 Ruten, dem Dorf Wilhelms-

bruch 4 Hufen 27 Morgen 200 Ruten. Diesen Besitz erhielt 1808 der nachmalige Oberstleutnant Leopold von Schön, geb. 1774, gest. 1851 als Landschaftsdirektor; er war vermählt mit Amalie Stenzler, Tochter des Oberamtmanns Carl Friedr. Stenzler in Danzkehmen, der auch Besitzer von Jakunowen war, das nach seinem Tode, 1823, ebenfalls an diese Tochter Amalie v. Schön kam. Außer diesen genannten Besitzungen haben zur Zeit des Ursinus v. Bähr noch Falkenheyde, Baginsko und Santilten zu diesem Güterkomplex gehört, über deren Abverkäufe sich heute leider nichts ermitteln läßt.

Blokinnen mit Rudlauken und Lydienheim verkaufte Oberpräsident von Schön im Januar 1818 für 50 800 Taler an einen Herrn Wagner, dessen Nachkommen die Güter sich bis zur gegenwärtigen Zeit zu erhalten verstanden haben! Friedrichsgabe, das 1770 zu Ehren des Königs Friedrich II. von Christian Ludwig Schlemüller auf wüstem Lande angelegt wurde, ist 1784 ein Gut von 7 Feuerstellen, mit dem Vorwerk Lenkutschen, dem Kriegsrat Schlemüller gehörig. In welcher Zeit es mit den Blokinnenschen Gütern vereint wurde, läßt sich nicht genau feststellen, jedenfalls war es ein Erwerb des Amtsrates v. Schön.

## 20. **Brakupönen, Kreis Gumbinnen.**

Vom Jahre 1569 an besaßen die Herren von Tyschka Brakupönen und Czyschen, die beide 1725 in den Besitz des Staates übergingen. Zu dem Entschluß eines Verkaufes mag wohl eine große Feuersbrunst beigetragen haben, welche das ganze Gehöft in Brakupönen in Asche legte. Beide Güter richtete der, unermüdlich um die Provinz Ostpreußen besorgte König Friedrich Wilhelm I. zu Staatsdomänen ein, deren Generalpacht noch mehrere Jahre der Familie Tyschka verblieb. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist Friedrich Stenzler 22 Jahre Generalpächter von Brakupönen. 1765 übernahm der Sohn des Generalpächters von Plicken und Besitzers von Wilken, Caspar Friedrich Dallmer, die Domäne Brakupönen, verheiratete sich mit Charlotte Elisabeth Cöler aus Linkuhnen und ist noch 1797 Generalpächter dieser Domäne. Um die Wende des 19. Jahrhunderts ist ihm ein Amtmann Hensels gefolgt, der die Pacht mit Königl. Genehmigung dem Studiosus Christoph Ludwig Elsner zediert, der beim Amts-

rat Peterson in Tapiau die Wirtschaft erlernte. Von 1806—24 pachtet er sodann Brakupönen für 9431 Taler jährlichen Pachtschilling. Sein Nachfolger wird Gottfried Daniel Siegfried, vermählt mit Johanna Dorothea Krauß, der zwar 1829 den Kontrakt erneuert, aber schon 1833 die Domäne, welche 3736 Morgen zu Brakupönen und 1500 Morgen zu Calbassen enthält, dem Staat abtreten muß, da dieser die Absicht des Verkaufes hat. Drei Jahre später ist dieser Plan wieder aufgegeben und ein Remontedepot eingerichtet; nunmehr betrug das Areal 5316 Morgen und hatte Brakupönen 1863 einen Pferdebestand von 388 Köpfen.

## 21. **Breitenstein, Kreis Ragnit.**

Die ersten sicheren Nachrichten nennen als Besitzer von Breitenstein um 1700 J. T. von Ragautski, der es 1712 für 14 000 Florin an Friedrich Wilhelm von Manstein verkauft. Dieser, geb. 1663, gest. 1741, war Besitzer von Juckstein, und veräußerte Breitenstein 1715 für den Preis von 18 000 Gulden an den Kapitän Dietrich von Hülsen. Am 11. Dezember 1721 gehen 9 Hufen Wald an den Generalmajor von Winterfeldt über, der entweder kurz vor oder bald nach diesem Termin auch das übrige Areal des Gutes besitzt, denn im erläuterten Preußen, heißt es gelegentlich der Beschreibung einer daselbst stattgehabten Ausgrabung von Hünengräbern um 1721: „Breitenstein ist ein Rittersitz, drei Meilen von Tilsit sowohl als von Insterburg gelegen; die Gegend ist voller Anmut, denn außer dem lustreichsten Prospekt fließt die Inster vorbei. So denn zeigen sich gegen Abend und Morgen zwei Steine von ziemlicher Breite, die diesem Gut den Namen gegeben, und endlich sieht man am Wege zwei Grabhügel, wo man viel Stücke des Altertums gefunden. Alle Umstände dienen dazu, daß man auf Breitenstein desto mehr sein Nachsinnen richtet, denn weil dieses Rittergut, welches dem Generalfeldmarschall von Winterfeldt gehört, der Fluß Inster berührt, und weil es nach dem Inhalt seines Privilegio mit lauter Wald umschloßen, auch noch im jüngst abgewichenen Säculum eine fürstliche Jagdbude gewesen. 1730 pachtete ein Georg Wilhelm von Manstein Breitenstein. — In welchem Jahre die Begüterung an die Familie Schimmelpfennig kam, vermag ich nicht festzustellen; gewiß ist, daß der Sohn des Oberjägers Christoph Martin Schimmel-

pfennig zu Steinwalde, Namens Benjamin Philipp, geb. 22. August 1729 zu Steinwalde, Generalpächter der Ämter Laukischken und Moulinen, sich „Erbherr der Breitensteinschen Güter“ nannte; seit 1753 hatte er Königsfelde in Generalpacht. Sein Sohn Christian Friedrich, geb. 1758 war Pächter des Amtes Bischdorf, später Generalpächter von Königsfelde und übernahm nach des Vaters Tode 1787 Breitenstein. Nach einer guterhaltenen, im Gutsarchiv dortselbst befindlichen Karte umfaßte Breitenstein 1777 nachstehende Hufen: Acker in allen dreien Feldern 8 Hufen 154 Rt. culmisch. Wiesen 4 Hufen 60 Rt. — Weideland nebst Triften 3 Hufen 20 Morgen. Teiche und Gräben 7 Morgen 71 Rt. Obst, Hopfen und Geköchgarten 6 Morgen 72 Rt. Roßgärten 11 Morgen 32 Rt. Hof- und Baustellen 3 Morgen 16 Rt. Der Kaninchen Berg 7 Morgen 192 Rt. Landstraße und Wege 5 Morgen 20 Rt. Die halbe Inster 1 Morgen 160 Rt. Zum Breitensteinschen Kruge 12 Morgen 131 Rt. Hinzu kommen das Vorwerk Friedrichswalde mit 12 Hufen 16 M. Bauerndorf Juckstein mit 7 Hufen, 20 M. Kraupischken 4 Hufen 5 Morgen, Karpotschen 8 Hufen 19 Morgen. Wert 40 000 Thlr. Dazu gehörte ferner das 1778 erkaufte köllmische Gut Grauden, 12 Hufen 2 Morgen, mithin in Summa sämtliche adlige 58, köllmische 12, Summa 70 Hufen. Christian Friedrich Schimmelpfennig, dem 1789 der Adel renoviert wurde, starb 1820 als Kammerpräsident in Breitenstein; Gemahlin v. Wenkstern. 1784, noch im Besitz des Amtsrates Sch. zu Moulinen, hat Breitenstein 13 Feuerstellen, die Dörfer Juckstein 10, Friedrichswalde 3, Karpotschen 6. Von den Söhnen des Kammerpräsidenten starb Wilhelm in der Schlacht an der Katzbach; ein zweiter wurde Offizier, der dritte Friedrich Christian Benjamin Schimmelpfennig von der Oye übernahm Breitenstein, welches aber in den Kriegsjahren schwer gelitten hatte und seit 1800 mit 38 000 Taler Darlehn von der Ostpreußischen Landschaft beliehen war. Von ihm pachtet 1837 Julius Schlenther das Rittergut Breitenstein, der seit 1795 Pächter, von 1812 Besitzer des Domänenamtes, nachherigen Rittergutes Moulinen war. Der Landschaftsdirektor von Schimmelpfennig ist 1840 noch am Leben, Gemahlin geb. Buttler.

Von neueren Daten sind zu nennen: 1884 Besitzer von Breitenstein Rudatis, 1897 Carl Meyhöffer, der eine neue Beleihung

4

seitens der Landschaft veranlaßte. Die Taxe von 1897 beträgt 429 000 Mark. 1910 Hofer.

### 22. **Brittanien, Kreis Niederung.**

Um das Jahr 1650 hat der Zoll- und Münzverweser Christoph Melchior 40 Hufen Land im Amte Tilsit erworben, unter denen 10 Hufen 11 Morgen „Brittanien“ genannt, von Tilsiter Bürgern an ihn veräußert worden sind. (Vergleiche Adl. Skirbst.) Nach dem Tode des Melchior wurde der Besitz unter seine drei Söhne geteilt, von denen Christoph, herzoglicher Bernsteininspektor, denjenigen Teil erhielt, der Brittanien benannt ist. Er wurde nebst seinen Brüdern unter dem Namen der Güter am 10. Juni 1698 geadelt. Am 9. Juni 1721 bestätigte König Friedrich Wilhelm I. die Gerechtsame des gesamten Besitzes und erklärte diese Güter für adlige Hufen. Nach von Mülverstedt soll ein Melchior von Brittanien, ein Sohn des 1698 geadelten Christoph Melchior, sein Gut 1716 verlassen haben und 1743 für tot erklärt worden sein. 1732 besteht Brittanien aus einem Grundstück von 5½ Hufen oletzkoisch, Wert 3000 Taler, welches der Jungfrau Eleonore Melchior gehört, und einem zweiten von 5 Hufen, gleichfalls im Werte von 3000 Talern, das die Moritzschen Erben besitzen. 1777 besitzt den einen Teil Charlotte Sophie von Ellern, geb. von Mackeroth-Schilleningken, im Werte von 10 000 Talern, den andern Teil Johann Michel Beyer.

1784 war Groß-Brittanien ein unter vier Mennoniten geteilter Besitz mit 4 Feuerstellen, Klein-Brittanien mit einer Feuerstelle. 1829 wird ein Major von Wedelstedt als Besitzer angeführt, dessen Witwe 1836 auf Br. stirbt. Im Jahre 1846 kaufte Groß-Brittanien Wilhelm Mathias, der seinen Besitz 1890 seinem Sohn Georg Mathias vererbte. Auf Klein-Brittanien 1838 Abraham Rosenfeld.

### 23. **Bubainen, Kreis Insterburg.**

Früher Bubehnen, kommt wahrscheinlich her von pupa die Bohne — Bohnenfeld, was dem lehmigen Acker dort auch entsprechen möchte! Noch vor der Verleihung an das dominio directo der Städte Königsberg über die Bubainenschen Güter, ist die uralte Familie von Partein hier angesessen gewesen; sie hatte un-

fern, nämlich an der Angerapp, ebenfalls Besitzungen 1550, 1570. 1421 verleiht Küchmeister von Sternberg der Stadt Kneiphof 40 Hufen Bubainer Wald, „jenseits der Schraingruben" im Kammeramt Nerwicken gelegen, an dem Ort, wo das Fließ Serenappe in den Pregel fällt. Bei dem Ankauf durch den Fürsten Leopold von Dessau, 1721, — es war das erste Gut, welches derselbe hier erwarb — gehörten dazu „Gr.= und Kl.=Bubainen, Abschruten, Benkehmen, Cassauken, Castaunen, Obelischken, Matteningken, Kermuschinen, Kl.=Plattenischken, Skrutschen, Terlen und eine Hufe bei Gaizuhnen. Der Kaufpreis betrug 8331 Taler 27 Slgr. 4 Pfennige! Der an Königsberg zu zahlende jährliche Kanon wurde gegen einmalige Abfindung von 10 000 Florin polnisch gelöscht. Verkäufer war 1721 am 27. Mai die Witwe Justina, Dorothea Behm, geb. Klein, und befanden sich nachstehende Schulden auf den Gütern: Forderung des Winterfeldschen Regimentes für vorgeschossene Kontributionen 847 Rth., desgl. für die kupferne Branntwein Grapen 249 Thl. An die Norkitter Kirche 292 Thl. An den Studiosis Bosen 2000 Thl. An die Erben des Hofpredigers Sylvester Jursenius „aus besonderer Consideration des großen Verlustes ihrer Forderungen" 666 Thl. An Frau Major von Fresin ebenfalls 666 Thl. Diese Summen wurden sofort ausgezahlt und der Verkäuferin außerdem noch ein Schlüsselgeld von 275 Talern. Über den trostlosen wirtschaftlichen Zustand der Güter und ihre weiteren Schicksale vergleiche Norkitten. Das 1735—37 schön gebaute Schloß wurde 1758 von den Russen verbrannt. Eine Abbildung befindet sich in Bötticher: Kunstdenkmäler, Band Litauen.

### 24. Carpowen, Kreis Darkehmen.

Am Sonnabend vor dem Sonntag Quasimodogeniti des Jahres 1469 wurden die Brüder Georg und Christoph von Schlieben von Heinrich Reuß von Plauen zur Entschädigung für ihren rückständigen Sold mit weiten Länderstücken, die in den heutigen Kreisen Gerdauen, Angerburg und Gerdauen liegen, belehnt. Zu den großen Wildnissen und Heiden, die auf diese Weise in ihren Besitz gelangten, gehörten auch Dorf und Wald Carpowen. In einer Erbteilung erhielt beides 1607 Ernst von Schlieben und kam es 1644 zum Hof „Potezern". Dieser Hof Potezes war 1637

in den Besitz des Dietrichs von Schlieben gelangt, dessen Enkel Adam Friedrich ihm die Benennung Adamsheyde gab. (S. dieses.) Sein Sohn Eustach Erhard war 1706 Besitzer von Carpowen mit 14 Hufen, und des Dorfes mit 22. Durch Heirat der Erbtochter wurde der Kapitän Friedrich Ernst von Hülsen Herr der Begüterung. 1777 ist er 47 Jahre alt. Das Gut hat 31 000 Taler Wert. 1784 hat es 14 Feuerstellen — mit Dorf — der Carpower Wald 3. Im Jahre 1788 kauft beides ein Herr von Wernsdorf auf Poleyken. 1843 ist von Buchholz Besitzer.

Das Vorwerk Carlswalde, einst an einen Herrn Haugwitz verkauft, kam wieder zu Carpowen. An Stelle des Poleyker Waldes entstand 1867 das Gut Neuwalde. 1872 erwarb Carpowen Anton Plath, der es zwölf Jahre später an Herrn Maurer verkaufte.

### 25. Chelchen, Kreis Oletzko.

Das Areal, in dem die heutigen Güter Chelchen und Doliewen liegen, beträgt um 1600 gerade 100 Hufen und ist 1558 vom Herzog Albrecht dem Hauptmann zu Stradaunen, Christoph Glaubitz, verliehen; sein Sohn Johann heiratet 1605 Barbara von Nostitz, die ihm Gollubien zubrachte. Am 22. Oktober 1619 erhält er den Konsens zum Verkauf seiner Güter, die nun an Sigmund von Dobeneck (Chelchen und Doliewen) 100 Hufen, übergehen. Dieser hat seinen Besitz getrennt verkauft, denn 1664 besaß Johann von Prock Chelchen (1642 vorübergehend von Medem), und im selben Jahre Sebastian Dietrich von Lehndorf Doliewen; doch gehörten letzterem von diesem Gute nur 15 Hufen; da dieser Lehndorf nebst seiner Gattin von den Tartarren in die Sklaverei geschleppt wird, gehen beide Güter auf seinen Sohn, den späteren Oberburggraf Ahasverus von Lehndorf über, der am 14. Februar 1688 stirbt. Chelchen und Doliewen kamen nun in den Besitz des Brigadiers von Weckhorst, der sie dem Generalmajor Boguslaw, Grafen von Dohnhof, vererbt. Doch schon 1709 verkauft dieser an den Schöffenmeister Albrecht Balthasar von Dzingel seine 100 Hufen für 15 000 Florin, gleich 5000 Talern, worüber derselbe von König Friedrich dem Ersten eine Verschreibung zu Lehnrecht erhält. Auch dies Geschlecht — Balthasar erhielt noch den Adel seiner Vorfahren bestätigt — erlosch mit dem

Major von Dzingel 1766; ob Dolliewen nebst Chelchen noch zu seinen Lebzeiten auf den Oberstleutnant von Lossau übergegangen, vermag ich nicht zu ermitteln, jedenfalls sind die Güter, die schon 1746 einen Wert von 8000 Taler haben, im Jahre 1784 in den Händen der verwitweten Amtsrätin Schimmelpfennig. Dolliewen, ein adl. Gut mit Dorf hat 19 Feuerstellen, eine Wassermahlmühle; Chelchen, ein adl. Gut am See gleichen Namens, 34 Feuerstellen. 1789 erwirbt der Amtmann Sander beide Güter; seine Tochter heiratet Johann Ernst Lau und kommt er mit dem Schwiegersohn in einen langwierigen Prozeß um die Mitgift der inzwischen verstorbenen Tochter; nach Beendigung desselben teilen sich die Parteien in der Art, daß Sander Chelchen behält und Lau Dolliewen übergeben wird. Des letzteren Nachkomme und Erbe war die Familie Pisanski, die aus dem Geschlecht derer von Helm abstammten. Die von Helm hatten einst, um sich der Verfolgung ihrer katholischen Verwandten zu entziehen, da sie das lutherische Bekenntnis angenommen, ihren Adel abgelegt und sich Pisanski genannt. Um 1890 kaufte Dolliewen ein Herr Reinert, der es demnächst an den Fiskus veräußerte und als königl. Pächter daselbst wohnen blieb.

Chelchen hingegen kam 1829 noch im Besitz des erwähnten Sander unter Subhastation, aus der es Johann Gottfried Friedrich Seydel, damals Besitzer von Lehnarten, käuflich für 13 000 Taler erwarb. Nach seinem 1859 erfolgten Ableben erhielt das Gut sein Sohn Friedrich Wilhelm Philipp Seydel für den Annahmepreis von 200 000 Mark. Das Gut ist erfreulicherweise auch zur jetzigen Zeit noch im Besitz der Familie Seydel.

### 26. Corallischken, Kreis Memel.

Am 30. März 1637 verleiht Kurfürst Georg Wilhelm dem litauischen Pfarrer zu Mümmel Johann Höpfner, da er sein Amt untadelhaft verrichtet, vier Hufen (oletzkoisch) erblich zu besitzen, so im Ekittenschen gelegen. Diese Hufen zinsen 1719 4 Taler 54 Groschen. Im Jahre 1639 werden dem Berend Lecarius, der die zwei ersten Hufen, Jahn Carallis genannt, grenzend mit dem Land des Obersten von Röder, im Besitz hat, zu köllmischen Rechten „confirmirt". Diese beiden Hufen sind dreißig Jahre wüst gewesen und hat „kein Stock noch Stuhl in langer Zeit darauf ge-

standen". — Der Gerichtsverwandte Behrend Lecarius erhält die angrenzende Viehweide in Summa 7 Hufen und soll nach zwei Freijahren 16 Mark jährlich zinsen; auch dies Land war zum Gut Ekitten gehörig. 1719 sind die erwähnten 7 Hufen nebst den 4 Hufen des Pfarrers Höpfner und 5 Hufen Viehweide, Summa 16 Hufen, im Besitz eines Christian Breitenbach, der sie von Michael Hesse erkauft hat. Am 29. Februar 1753 verleiht König Friedrich der Große dem Amtsrat Georg Albrecht Krauß für seine Güter Dt. Crottingen und Corallischken, im Amt Clemmen gelegen, adlig köllmische Rechte. Im folgenden Jahre erhält der Amtsrat eine Verschreibung für 8 Hufen 6 Morgen „Berahmungsland", die zu Szabern, zu Löllen und zu Dt. Crottingen gelegen sind, gegen die Verpflichtung, diese Hufen mit acht Bauern gehörig zu „behofwahren". 1782 ist sein Schwiegersohn, Amtsrat Hafftedt, im Besitz von Corallischken oder Szabern, des Grenzkruges in Niklaußen, des Bauerndorfes Kykut-Barsden, eines Anteils von Löllen und zweier Bauernhöfe in Szabern-Wittko.

## 27. Adl. Dt.-Crottingen, Kreis Memel.

Von dem Areal der Dorfschaft Crottingen wurden im Jahre 1753, am 29. Februar 34 Hufen, die im Besitz des Amtsrates Georg Albrecht Kraus befindlich sind, vom König Friedrich II. in Erwägung der von dem Amtsrat als Beamten jederzeit treu geleisteten Dienste, mit der Qualität von adlig köllmischen Rechten beliehen. Diese Hufen hatten insgesamt an Zinsen, Hubenschoß und Trankfsteuer 150 Taler 9 Groschen jährlich aufzubringen. Zu gleicher Zeit erhält auch Corallischken, ebenfalls im Besitz dieses Georg Albrecht Kraus, der Domänenbeamter auf Clemmenhof ist, die adligen Rechte. 1754 erhält der Amtsrat auf sein Ansuchen, in Erwägung seiner, zum Allerhöchsten Gefallen geführten Wirtschaft, noch 15 Morgen im Dorfe Dt.-Crottingen oder Niklaußen, nebst 8 Hufen Berahmungsland bei Corallischken. Der Amtsrat heiratete eine Tochter des Amtsrats Radecke (Rathke) auf Heydekrug, der auch das Domänenamt Althof-Memel in Generalpacht hatte und dies seinem Schwiegersohn abtrat.

Von den Töchtern des Georg Albrecht Kraus vermählte sich eine mit dem Oberamtmann Szepansky auf Didlacken, eine andere, Julianne Louisa, heiratete 1766 den Joh. Ernst Frank

auf Kriszullen (Sohn des Amtsmanns Frank auf Neuhof-Memel) und eine dritte den Johann Christian Hauffstädt, welcher Nachfolger seines Schwiegervaters auf dem Domänenamt Clemmenhof wird. 1784 heißt das im Besitz der Kraus'schen Erben befindliche Crottingen auch Groß-Crottingen oder Neuhof. Von seinem Areal von 34 Hufen bewirtschaftet Amtsrat Haffstädt 16 Hufen, während er 18 Hufen mit 18 Bauern besetzt hat; er selbst hat seinen Wohnsitz in Clemmenhof.

Nach der Vasallentabelle vom Jahre 1777 hat Crottingen einen Wert von 10 000 Talern. Haffstädt ist in diesem Jahre 48 Jahre alt und 16 Jahre Pächter von Clemmenhof. Im Jahre 1830 besitzt Ludwig Kraus Adl. Dt.-Crottingen, Franz Kraus Klein-Crottingen, das inkl. Niklaußen 11 Hufen groß ist und Anteil an Eglinnen von 3 köllmischen Hufen hat.

1849 tritt der Besitzer von Adl. Dt.-Crottingen sein Vorwerk Gaußen dem Sohne ab; 132 Hektar. Mithin ist das Hauptgut nicht mehr 34 Hufen, sondern nur noch 1733 Morgen groß. Es geht 1850 in den Besitz des Landrats a. D. Julius Schlick über, in dessen direkter Nachkommenschaft es sich noch heute befindet.

## 28. Czychen, Kreis Oletzko.

Vom Jahre 1569 waren Czychen und Brakupönen im Besitz der Familie Tyschka, bis um 1725 ein Herr dieses Namens beide Güter dem Staat verkaufte, der sie dann auf Befehl des unermüdlich um die wirtschaftliche Hebung Ostpreußens besorgten Königs Friedrich Wilhelm I. zu Domänen machte. Auf Czychen behielt der nachherige Amtsrat Tyschka seinen Wohnsitz und übergab die Generalpacht später seinem Sohn Friedrich Bartel Tyschka. Dieser verkaufte sein Gütchen Lasdehnen bei Pillkallen, mit dem er viel Ärgernis hatte, weil der angrenzende Pächter von Löbegallen, C. D. Filius, ihm auf seine Grenzen einen Krug hinbaute, um 1750 an den Staat, erbat es dann 1754 von diesem zurück, wurde aber abschlägig beschieden. — 1829 fand eine Neuverpachtung der Domäne auf 12 Jahre statt und enthielten Czychen 1619 Morgen Acker, 313 Feldwiesen, 205 junge Wiesen, 15 Gärten, 71 Roßgärten, 9 Hofställe, Wald und Gesträuch 650, Summa 2286; Grapendorf 298 Morgen; in letzterem standen 500 Schafe.

## 29. Didlacken, Kreis Insterburg.

Das heute zu den herzoglich dessauischen Gütern gehörende Didlacken hat eine interessante historische Vergangenheit; Pierre de la Cave, ein aus Frankreich geflüchteter Franzose, wurde unter der Regierung des Großen Kurfürsten mit Didlacken beliehen, und erhielt 1645 auch das Domänenamt Althof Insterburg auf 9 Jahre, später auf Lebenszeit in Arrende; geb. am 24. Dezember 1605, ist er Generalmajor und Kommandant der Veste Pillau geworden, erbaute 1665 die Kirche in Didlacken aus eigenen Mitteln und hat sich um die wirtschaftliche Hebung der ganzen Gegend wahrhaft große Verdienste erworben. So errichtete er auch 1676 ein Hospital auf seinem Lehnsgut. Er ist nach seinem am 8. Mai 1679 erfolgten Ableben im Gewölbe der Kirche zu Didlacken beigesetzt. An der Ostwand der Kirche befindet sich das Grabdenkmal, geschmückt mit 8 Wappen und lateinischer Inschrift. Zur Zeit der Russeninvasion 1757 ist sein einbalsamierter Leichnam aus dem Sarge geworfen, das Innere der Kirche, das halbe Dorf und die Pfarre verwüstet und zum Teil verbrannt. Sein einziger Sohn Wilhelm, 1695 ebenfalls Generalmajor, vermählt mit der Tochter des Kammerherrn von Rauter auf Gr. Sobrost, starb am 16. Januar 1731 und hat, da er sein Geschlecht mit 2 Söhnen vor sich aussterben sah, den König Friedrich Wilhelm I. zum Erben eingesetzt. Als Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1854 durch Didlacken kam, fragte er den Pfarrer Morgen: „Nun, Herr Pfarrer, was macht der Wohltäter der Hohenzollern!?" aber leider hatte Morgen von den erwähnten Vorgängen keine Ahnung, und setzte ihm der König den Sachverhalt auseinander; die pietätlose Vergeßlichkeit vaterländischer Geschehnisse scheint also damals ebenso häufig gewesen zu sein als heute, wo der moderne Mensch nicht Zeit findet, seiner eigenen Ahnen in schuldiger Ehrfurcht zu gedenken! Friedrich Wilhelm IV. wies damals sogleich die Mittel an, das Gewölbe des Pierre de la Cave würdig auszubessern. Der Staat machte aus dem ererbten Grundbesitz eine Domäne, deren Pächter von 1757—1807 der Amtsrat Ludwig Szepansky ist. Auf dem Didlacker Kirchhof befindet sich eine drei Fuß hohe Sandsteinmauer mit der Inschrift: Hier ruhet das beste Weib, Henriette Amalie verehl. Oberamtmann Szepansky geb. Kraus; geb. den 16. März 1766, gest. 1. April 1789 in Didlacken. Da-

neben ein gußeisernes Kreuz: Ludwig Szepansky, Amtsrat in Didlacken 1757—1807.

Nach des Ludwig Szepanskys Tode erhielt das 100 Hufen 25 Morgen umfassende Didlacken der Amtsrat Peterson in Tapiau für 19 000 Taler Einkaufsgeld in Erbpacht. Daneben hatte er an jährlichem Zins zu liefern: Zahlung des Wertes von 662⅔ Scheffel Roggen, 892⅛ Scheffel Gerste; bedeutende Lieferungen zur Schule und an das Hospital zu Didlacken; letzterem noch 4 Achtel Butter, 4 Achtel Salz und 8 Tonnen Tafelbier. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sind dann die ersten Teilungen des Areals erfolgt, jedenfalls aber 1818, als die Domäne für 14 000 Taler und 1825 als sie für 1600 Taler in gerichtlicher Subhastation zum Verkauf kam. Der Herzog von Anhalt-Dessau erwarb Domäne und Krug Didlacken 1836 nebst Bärenbruch, 3054 Morgen, für 45 640 Taler 14 Sgr. 3 Pfennig. Ein Kruggrundstück mit 13 Morgen kaufte der Herzog erst 1857 von Mügge für 1600 Taler.

### 30. **Doliewen,** siehe Chelchen, Kreis Oletzko.

### 31. **Dombrowken, Kreis Darkehmen.**

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts gründeten die Herren von Schlieben aus der Nordenburger Linie das Kirchspiel Dombrowken, wie es die Teilungsurkunde dieser Güter vom 23. Juli 1607 erwähnt. Darin steht: Dombrowken 22½ Hufe, darunter der Pfarrer 3 Hufen. Eustach von Schlieben soll Gründer der Kirche gewesen sein. Obwohl 1729 Groß Medunischken abgetrennt wurde (s. d.), ist Dombrowken um die Mitte des 18. Jahrhunderts 77 Hufen groß. Durch Heirat der Gräfin Christine Johanne von Schlieben mit dem Generalmajor Freiherrn Friedrich von Langermann und Erlenkamp kam die Begüterung in diese Familie, sie war auf Klimken angesessen und hatte 1680 den Adel erhalten. v. Langermann starb 1756. Nach dem Tode seiner Witwe fielen die Güter 1786 an die Tochter Anna Sophia Charlotte, welche den Grafen von Dönhoff in erster Ehe, in zweiter den Baron von Eulenburg heiratete und Besitzerin von Beynuhnen war. Somit wurden beide Güter vereinigt. Sie starb 1793. Ihre Tochter und Erbin verkaufte 1796 an den Kriegsrat von

Farenheid und erhielt für Dombrowken nebst Ziegelei, Rosenau, Rosoßen und Kermuschienen 78 000 Taler; eingetragene Schulden blieben 27 987 Taler. — Zwanzig Jahre später belief sich die Schuldenlast auf 52 157 Taler. In Goldbecks Topographie ist 1784 angegeben: adl. Gut Dombrowken, Dorf, Mühle 17 Feuerstellen; Vorwerk Rosenau 3, Bauerndorf Rosoßen 11 und Vorwerk Jurgeitschen (heute zu Launingken) 3 Feuerstellen. In Rogge, Kreis Darkehmen, ist die Ernte von 1800 angeführt. Sie betrug von 30 Scheffel Weizen — 240, von 225 Roggen — 1800, von 127 Gerste — 765 Scheffel.

Dem am 7. September 1834 im 88. Lebensjahre verstorbenen Kriegsrat von Farenheid folgte sein Sohn Friedrich Heinrich Johann (s. Beynuhnen), nach dessen 1849 erfolgtem Tode die ganze Begüterung an den Sohn Fritz von Farenheid überging, mit Ausnahme von Dombrowken, Rosenau, Rosoßen, Kermuschienen, Auerfluß, Wollehlen, welche an dessen Schwester Fredericke, Gattin des Pfarrers Voigt, kamen. Ihr Sohn und Erbe, Franz Voigdt, teilte den Besitz, indem er noch zu seinen Lebzeiten Kermuschienen — jetzt Lindenhof genannt — seinem Sohn Max Auerfluß mit Wollehlen dem Sohn Hauptmann Viktor Voigt abtrat. Lindenhof ist 1909 verkauft.

Ferner die Dombrowker Güter, bestehend aus Dombrowken nebst Ziegelei und den Vorwerken Rosenau, Rosoßen und Kermuschienen. Kaufpreis 42 000 Taler.

Kriegsrat Farenheid hatte am 2. Oktober 1786 den erblichen Adel erhalten. Sein Besitz umfaßte außerdem die Gnieer Güter (s. d.), welche er 1778 für 42 000 Taler erworben, die Neu-Astrawischker 1801 von Friedrich H. W. von Saucken für 60 000 Taler, die Mauenschen gekauft 1804 von Frau von Pfuhl für 35 000 Taler, Eiserwagen von Hauptmann von Knoblauch 1792 für 80 000 Taler, Koppershagen von den Erben der Familie von Pröck für 56 690 Taler, Launingken 1802 von den von Buddenbrockschen Erben für 75 500 Taler, Nagurren 1793 von den von Bülowschen Erben für 21 500 Taler. Außer diesem Besitz in Ostpreußen gehörte dem Kriegsrat von Farenheid noch die elf Quadratmeilen große Herrschaft Flatow in Westpreußen; letztere verkaufte er 1820 an den König. In Rogges, „Kreis Darkehmen", findet man von 1800 die Aussaat von Beynuhnen verzeichnet.

Sie betrug 163 Scheffel Roggen, die einen Ertrag von 923 Scheffel brachte. Vom Hafer 130 — 584, Gerste 64 — 322.

Unter den unglücklichen Kriegsjahren hatte die Beynuhner Begüterung besonders schwer zu leiden; waren doch z. B. 198 Pferde entwendet. Der nachweisbare direkte Schaden soll 658 000 Taler betragen haben. Er zwang den Kriegsrat von Farenheid zum Verkauf seiner Besitzungen, von denen er nur die Beynuhner Begüterung, in dem Umfang, wie oben angegeben, zu retten vermochte; sein Tod erfolgte am 7. September 1834. Ihm folgte der einzige Sohn, schon seit 1808 Besitzer der Begüterung Angerapp, Friedrich Heinrich Johann, geboren 11. März 1780 in Königsberg, gestorben 28. Februar 1849 in Steinort. Mit dem Ableben seines einzigen Sohnes Fritz von Farenheid 1890 erlosch das Geschlecht, doch führt der jedesmalige Besitzer von Beynuhnen den Namen von Farenheid.

Durch Erbteilung war Dombrowken an Emilie von Farenheid, Gattin des Pfarrers Voigt, übergegangen; die Medunischker Güter durch Fredericke von Farenheid an deren Gemahl Sigmund von Bujack, und es verblieben dem 1891 gestifteten Fideikommiß Beynuhnen: Anteil Gr. Skirlack, Anteil Gr. Beynuhnen nebst Ziegelei Fritzendorf, Mikalbude, Aussicht, Tannenrode, Angerau, Augarren, Kl. Beynuhnen (Schloß), Milchbude, Sauskojer Waldrevier, Anteil Neu- und Alt-Sauskojen, Anteil Kunigehlen, Anteil Kowarren; Zargen Schupowen.

Dazu Angerapp (s. dieses) mit Paulsdorf, Sodarren, Ziegelei Pauldorf, Klein-Medunischken mit Anteilen Szabienen (s. d.). Seit 1906 Gr. Beynuhnen Nr. 5. 1890 erbte Philipp von Bujack, dann sein Sohn Horst aus dem Hause Medunischken (Ramberg) Beynuhnen; nach des letzteren Tode fiel das Majorat an den Rittmeister Wolfgang Schmidt von Altenstadt am 2. August 1904, dessen Mutter eine geborene von Bujack auf Gr. Medunischken war (s. d.).

### 32. **Drosdowen, Kreis Oletzko.**

Über die Geschichte dieses Gutes vergleiche man „Lehnarten", mit dem es über ein Jahrhundert ein gemeinsamer Besitz gewesen.

1590 starb der Amtshauptmann zu Rhein, Georg von Diebes, ohne männliche Erben, und kamen seine Lehnsgüter

Bialla und Drosdowen an den nachfolgenden Amtshauptmann zu Rhein, Lorenz von Halle. Dieser verkaufte Bialla mit Plewken und Kowahlen um 1610 an von Aulack, während Drosdowen an seinen Sohn Heinrich Ehrenreich von Halle, kurfürstlicher Oberjägermeister und Besitzer der Heinrichswalder Güter bei Tilsit, überging. Wilhelm Reinhold von Halle, gestorben 1687, ist der letzte dieser Familie auf Drosdowen, das von den Herren von Ciesielski z'h Pielarszym nunmehr über ein Jahrhundert zum Eigentum gewonnen ward, und dessen weitere Schicksale mit Lehnarten verknüpft sind. Aus Dr. Krollmann, Defensionswerk, Band II, sei hier ein Begebnis erzählt, das sich 1614 in Drosdowen ereignete: Die Konföderisten zogen unter Jan Karwatzki 1614 ins Lyckische, überall plündernd und mordend. Unterwegs holten sie den Besitzer Heinrich von Halle ein, der mit Familie und Habe nach Goldap zu flüchten in Begriff war, nahmen ihm 15 Wagen ab samt seinem Barvermögen und erschossen ihm zwei Knechte und einen Pagen. — Noch 1784 ist Drosdowen mit 21 Feuerstellen ein Vorwerk und Dorf zu Lehnarten.

### 33. **Dwarischken, Kreis Pillkallen.**

Am 17. Juli 1566 verleiht Herzog Albrecht seinem Amtsschreiber zu Rangnith, Bernhard Löbel, zur Belohnung für die Verwaltung der Ämter litauisch Georgenburg und Novawola das nachstehende Areal, welches die heutigen Güter Dwarischken, Nowischken, Kummetschen und das Dorf Berszeningken bildet. „12 Hufen zu Berszeningken, fünf Hufen daran grenzend (das ist Dwarischken), 30 Morgen Wiesenwachs am Flüßlein Weszuppe im Amte Rangnith sammt einem Mühlchen; 7 Hufen neben dem Gütlein Nabeningken (das ist Nowischken), das Löbel bereits erkauft hat.“

Alles verliehen mit großen und kleinen Gerichten, frei Holz und Viehtrift in den herzoglichen Wäldern, Büschen, Weiden rc., wie es Lehnsrechts Brauch und Gewohnheit. Dafür haben die Erbnachfolger des Bernhard Löbel ein tüchtiges Pferd und einen Mann mit Harnisch zu allen „Geschreien“ zu stellen. — Er selbst ist von dieser Bedingung befreit, und stirbt 1599. Sein Sohn Joachim wird Richter und Erbsaß zu Ragnit, woselbst er einen Krug mit 4 Hufen Land besitzt; dessen Sohn Joachim ist Rats-

verwandter zu Königsberg, nimmt 5 Bauern von Pillkallen in Pfand und besetzt „die Güter" Dwarischken, Kummetschen, Nowischken und Berszeningken. Auf ersterem ist ein Gutshof errichtet, nach dem die Bewohner der anderen Güter zum Scharwerk gingen. Sie nannten diesen Gutshof Dwaras, und die Bewohner „Dwarischki", das sind „Leute vom Hof". Jeder Ort wurde durch Zukauf von chatoulköllmischem Lande vergrößert. 1706 stirbt Joachim Löbel und hinterläßt 2 Söhne, von denen Sigismund 1711 an der Pest stirbt und die Familie wahrscheinlich durch den Tod des anderen Sohnes im Mannesstamm erlischt. Von seinen 5 Töchtern heiratete die Jüngste, Elisabeth, 1708 den Besitzer von Drutschen, Heinrich Plewe. Er hatte diese Ortschaft am 31. März 1704 für 3800 Mark gekauft, hatte 1708 das Gut Kepperlauken von den Dingeschen Erben auf 12 Jahre für 7500 Mark in Pfandschaft genommen und ist später Arrendator und Burggraf des Kammergutes Jurgeitschen (s. d.). Heinrich Plewe stirbt 1711 mit Hinterlassung eines Sohnes und einer Tochter. Seine Witwe heiratet den Major Wlömer auf Kussen und bringt Nowischken in diese Familie. Ihre Kinder waren „Ernst Nicolaus, Johann Heinrich, Christoph Albert und Marie Dorothea Wlömer". Diese Tochter heiratete den Acciseeinnehmer Philipp August Böhm, der 1741 Dwarischken für die Taxe von 1050 Gulden annahm. 1748 ist derselbe schon Witwer. Es ist nun Dwarischken an die Nachkommen oder noch an den Sohn Joachim, des 1711 verstorbenen Heinrich Plewe, gekommen, und ununterbrochen im Besitz dieser Familie geblieben. 1802 ist Otto Siegfried von Plewe, 52 Jahre alt, im Besitz von Dwarischken, das einen Wert von 5184 Talern hat. Rittmeister a. D. Carl Siegfried von Plewe übergab den Besitz 1888 seinem zweiten Sohne, Carl Ludwig Bernhard Gottlieb, geb. 24. September 1834, Präsident des Oberlandesgerichtes. Gemahlin: geb. von Goßler. Er trat Dwarischken 1903 seinem ältesten Sohne ab.

## 34. **Eggertinnen, Kreis Darkehmen.**

Die den Ureinwohnern angehörende Familie von Wayßel, welche urkundlich um 1437 vorkommt, besaß 1721 Auerfluß und auch die Ländereien des heutigen Gutes Eggertinnen. Sichere Nachrichten lassen sich später erst vom Jahre 1801 beibringen, in

welchem ein Mathias Buske dessen Besitzer ist, und dem auch schon das Chatoulgut Plickball gehört. Sein Besitznachfolger ist Donnersmark, Kirstein und um 1840 der Gutsbesitzer Kallweit auf Balletgirren; er verkaufte an Albert Grunau. Nach kurzer Besitzzeit veräußerte dieser Eggertinnen am 9. Juli 1849 an Albert Schulz. Nunmehr ist das Gut durch Zukäufe erheblich vergrößert und kam dann in den Besitz der Familie Schütz. Louis Schütz kaufte am 9. Juli 1856. Nach 42jährigem Besitz, in welcher Zeit Eggertinnen Großgrundbesitz wurde, kaufte es den 1. September 1898 Max Rohrmoser.

## 35. Ekitten, Kreis Memel.

Ekitten ist eins der ältesten, wenn nicht das älteste der Güter im Kreise Memel, und wird bereits im 16. Jahrhundert, als es im Besitz der uralten, heute im Mannesstamm erloschenen Familie Sack von Behuniewitz ist, ausdrücklich als ein Gut aufgeführt. Der Krug daselbst mit fünf Hufen 12 Morgen Land kam aus dem Besitz des Friedrich Trautermann, dem er 1596 verschrieben ward, im Jahre 1639 an Berend Lecarius (oder Eccarius, siehe Corallischken), war aber zur Zeit der schwedischen Sequestration durch feindliche Reiter total devastiert und ausgeplündert. Im Beginn des 18. Jahrhunderts war Michael Hesse Besitzer von Ekitten, der mehrere Hufen abverkaufte (siehe Corallischken), aber sein Gut durch den Erwerb von 6 Hufen zu „Raubschmalboth" andererseits vergrößerte. Von diesen waren zunächst 4, 1639 noch 2, in Summa 6, vom Kurfürst Georg Wilhelm, zu Zeiten des Amtshauptmanns Hans Götz zu Mummel, dem Bürger Christoph Friedrichsen im Erbe Jurge Raubschmalboth, im Böttelsdörfchen gelegen, verliehen worden; dies Erbe hatte lange Jahre abgebrannt und wüst gelegen, denn obwohl sich, wie die Urkunde besagt, „ein Kerl darauf gesetzt, ist doch derselbe, weil keine Gebäude dabei, wieder davon gelaufen". — Raubschmalboth erhielt ein Jahrhundert später den Namen Zenkuhnen.

Von der Familie Hesse kam Ekitten nebst dieser Pertinenz 1715 an den Fähnrich Gottfried Klingbeil, der Anna Dorothea Hesse zur Gemahlin hatte. 1725 ist Kammerrat Klingbeil Herr auf Ekitten; seine Tochter Charlotte heiratet am 1. Juli 1766 Johann Jacob Sartorius, der Ekitten in Arrende nimmt. Raub=

schmalboth war noch 1772 laut Prästationstabelle mit Gut Ekitten kombiniert; den Zeitpunkt seines Abverkaufes habe ich nicht ermitteln können. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist der Krug nebst 4 Hufen köllmisch zu Crottingen gelegen, eine Pertinenz von Ekitten. Im Jahre 1553 verlieh Markgraf Albrecht diesen Krug dem Hennig Ebeling zu köllmischen Rechten gegen einen Zins von jährlich 10 Mark nebst der Verpflichtung, zum Besten des Hauses Memel ein Pferd zu halten.

1773 gehen nachstehende Liegenschaften am 6. August in den Besitz des Gotthard von Stempel über. Das köllmische Gut Ekitten, das köllmische Gut nebst Krug in Dt. Crottingen, der Berahmungsgrund Dautzin-Niclaus, die chatoulköllmischen Gründe zu Eglin (mit Bauern besetzt), der Berahmungsgrund Gatschen-Paul, ein Anteil Meddicken (mit Bauern), der Berahmungsgrund Niklaußen zu Crottingen gehörig (mit Bauern), Pelleiken-Claus (mit Bauern), das köllmische Gut Raubschmalboth (mit Bauern). Der Kaufpreis betrug 23 200 Taler. Etwa zwei Jahrzehnte später heiratete Maria Wilhelmine von Stempel den Herrn von Rosenberg und brachte ihm die Begüterung Ekitten zu. Im Jahre 1818 führt W. von Rosenberg den Umfang seines Besitzes wie folgt an: 12 Hufen 5 Morgen Ekitten, davon sind 3½ Hufen Ackerland, mit 24 Einwohnern und drei Wohnhäusern. 15 Hufen 14 Morgen das Dorf Meddicken mit 3 Hufen Acker, 60 Einwohnern und 12 Wohnhäusern. 2 Hufen zu Pelleiken-Claus, 6 zu Eglinnen, davon 2 Hufen Wald, 1 Hufen Wald zu Bertulischken und 2 zu Gatschen-Paul. Summa über 25 Hufen.

## 36. Elkinehlen, Kreis Darkehmen.

Das heutige Rittergut dieses Namens lag in dem ansehnlichen Güterkomplex der Herren von Schlieben, deren Ahnen 1469 als Entschädigung für Söldnerdienste, die sie dem Orden geleistet, von diesem mit Städten, Dörfern, Wildnissen und Ländereien um Gerdauen bis in das Gebiet Nordenburg belehnt wurden (s. Adamsheide). Ernst von Schlieben verkaufte seine Güter an den Amtshauptmann von Oletzko, von Königsegg, dessen Witwe 1692 den Obersten Friedrich Wilhelm von Lehndorff heiratete. Dieser baute von den Ernstburgischen Gütern den Hof Elkinehlen mit

7 Hufen ab, die bisher für 3000 Florin dem Oberstwachtmeister von Buddenbrock verpfändet waren. In der Familie von Lehndorff blieb Elkinehlen bis 1727, in welchem Jahre es Hauptmann von Lehndorff dem Baron von Schrötter verkaufte, dieser 1730 dem Kriegsrat von Schlubhut verpfändete. von Schlubhut, der letzte Sproß eines urpreußischen Stammes, war von König Friedrich Wilhelm I. zum Kammerrat bei der preußischen Domänenverwaltung ernannt und mit der Kolonisation Litauens beauftragt. In dieser Eigenschaft hatte er sich eine Veruntreuung mehrerer tausend Taler zuschulden kommen lassen und war zum Tod am Galgen verurteilt worden; der König ließ das Urteil auch sofort vollstrecken! Elkinehlen kam jetzt an die Herren von der Goltz und 1751 für 5000 Taler an den Rittmeister Gotthard von Gotzkow. 1784 ist „Alkinehlen" ein adl. Gut mit 5 Feuerstellen und gehört dem Amtmann Gutzeit; dazu das Dorf Szameitschen mit 10 Feuerstellen. Von diesem erwarb es der Major Johann Gottlob von Hoffmann — er war am 27. Februar 1770 geadelt — für den Preis von 15 000 Taler; Elkinehlen hatte eine Größe von 29 Hufen. — Als von Hoffmann 1797 starb (s. Pieraginen), kaufte Leutnant Friedrich Wilhelm Heinrich von Keudell die Begüterung für 33 000 Taler. Er veräußerte sie aber 1805 für nur 22 000 Taler an den Kriegs- und Domänenpräsidenten Schimmelpfennig v. d. Oye, der auch 1844 noch Besitzer ist.

Wie so vielen anderen Gütern, kam es auch mit Elkinehlen infolge der unglücklichen Kriegs- und Leidensjahre Ostpreußens zur Subhastation, aus der es 1824 Frau Oberstleutnant von Meyer kaufte; von ihr 1838 Constanz Gustav von Saucken für 34 000 Taler. Nach dem Tode der hochbetagten Frau von Saucken ging Elkinehlen auf ihren Enkel Constanz von Jaraczewski 1911 über.

### 37. Ernstburg, Kreis Darkehmen.

Auch dies Gut gehörte, gleich dem ganzen Kirchspiel Trempen, zu der von Schliebenschen Begüterung, herrührend von den Söldnerführern Georg und Christoph um 1469. Bei einer unter zwei Brüdern 1570 gemachten Teilung kam Ernstburg an Albrecht von Schlieben (über von Schliebensche Teilungen siehe Adamsheide). 1637 verkaufte Andreas Ernst von Schlieben die

Ernstburgschen Güter Trempen, Budelischken, Trempensee rc. an Hans Albrecht von Königseck, dessen Witwe, geb. von Buddenbrock, ihren Vormund den Obersten Friedrich Wilhelm von Lehndorff 1692 heiratete, der sich den Hof Elkinehlen erbaute. Den Hof Ernstburg hatte ein Ernst von Schlieben kurz vor dem Verkauf der Güter errichtet. Bis zum Jahre 1697 blieb der Besitzstand dieser Güter unverändert; dann veräußerte von Lehndorff Lenkehlischken 1697 nebst Jautecken (letzteres 15 Hufen) für 11 000 Florin an den polnischen Leutnant Ch. Erasmus von Königseck (siehe Lenkehlischken). Die Stieftochter des Friedrich Wilhelm von Lehndorff vermählte sich mit dem polnischen Kapitän von Dargitz, der den umfangreichen Besitz schon 1726 schuldenhalber an den Kriegsminister von Görne verkaufen mußte. Nach dessen 1744 erfolgtem Tode verkauften seine sieben Erben Ernstburg, Pillkallen, Trempen, Lemkinnen, Pesseln, Gribowen, Grawenheide, Hanswalde und Schönheide für 22 500 Taler an die älteste, dem Minister von Rochow vermählte Schwester; sie starb 1760; ihr Gatte 1764. Ein Jahrzehnt später erwirbt von den von Rochowschen Erben der sächsische Rittmeister von Gotzkow auf Eszerischken die vorgenannten Güter für 40 000 Taler. Nach dessen Tode veräußert die Witwe, geb. von Buchholz, den gesamten Besitz für 60 000 Taler an den Baron Carl von Heyking, der auf Ernstburg ein neues Herrenhaus erbaut; auch gründete er ein neues Vorwerk, nach seiner Heimat Curland benannt. Auf dem Gebiet des Dorfes Lemkinnen erbaute er Vorwerk Semgallen, und tief im Walde ein „Sibirien". Nach dem Tode der Eltern verkauften Ernst von Heyking und seine Schwester, verwitwete von Schimmelpfennig, die Güter 1835 für 91 000 Taler an Carl Friedrich Rabe. Dieser nahm zur Erbteilung an seine Kinder eine Teilung der Güter vor, bei der Hof Ernstburg mit Curland an Gustav Rabe kamen. Elkinehlen war schon 1717 vom Hauptmann von Lehndorff an Baron von Schrötter veräußert, Jautecken 1704 von Erasmus von Königsegg an die Witwe Gräfin Anna Maria zu Waldburg.

### 38. **Eszerischken, Kreis Darkehmen.**

In der Teilungsurkunde des Jahres 1523 zwischen den Brüdern von Schlieben wird Eszerischken mit 24 Hufen an=

gegeben. 1627 stirbt Christoph von Schlieben und vererbt die Dörfer Sunkeln 20 Hufen und Stambutschen 12 Hufen seinem Sohn gleichen Namens, der sie den Eszerischker Gütern einverleibt. Im Jahre 1661, am 21. Juni, verkauft dieser die Dörfer für 18 729 Mark an Elisabeth Truchseß zu Waldburg, die Gemahlin des Dietrichs von Schlieben, so daß sie zum Potesser Besitz, das ist Adamsheide, zugeschlagen wurden (s. dieses). Was nun das Stammgut Eszerischken betrifft, so ist dieses 1630 ein Hof mit 16 Hufen und ein Dorf mit 14 Hufen; beide gehen durch Anna Barbara von Schlieben, Gemahlin eines von Flaus, an diese Familie über; und auch aus dieser Generation kam der Besitz durch die Tochter in eine andere Familie, nämlich an die von Pröcks; bald nach ihrem Ableben sah sich der Gemahl, Kapitän von Pröck, gezwungen, Eszerischken zur Subhastation zu bringen, aus welcher es 1749 der sächsische Rittmeister Friedrich von Gotzkow erwarb. In seiner Hand erlebte das Gut einen Zustand kultureller Höhe, erfuhr erhebliche Vergrößerungen und 1772 den Zukauf der Ernstburger Güter. Das Vorwerk Neusorge war schon 1692 angelegt worden; ein anderes Vorwerk war Tartarren. 1788 starb Rittmeister von Gotzkow und ward in der Kirche zu Trempen beigesetzt. Seine Erben verkaufen die Güter am 1. September 1800, mit 103 Hufen an den Baron Christoph Dietrich von Schwarzkopf, und wieder gehen sie durch Heirat der einzigen Tochter schon sechs Jahre später in eine andere Familie, an Baron Carl von Heyking. Dieser begann alsbald den schönen Besitz nach Möglichkeit zu zersplittern.

Zunächst verkaufte er Ernstburg (s. d.), dann 1822 Warnascheln, ein Dorf mit Wasser-, Mahl- und Walkmühle, nebst Abscherningken für 31 000 Taler an die verwitwete Frau Oberstleutnant Caroline von Heyking. Wann Tartarren mit dem Bauerndorf Grawenheide abgelöst und an den Rittmeister von Saucken verkauft wurden, vermag ich nicht zu ermitteln; Bitten um Nachrichten über die Besitzverhältnisse dieses Gutes, wie sie sich aus den Grundbuchakten für das 19. Jahrhundert durch die Herren Besitzer unschwer ermitteln lassen, sind unberücksichtigt geblieben.

Die erwähnte Witwe Caroline von Heyking verkaufte Abscherningken, das mit dem gleichnamigen Dorf zu einer Kommune

vereint und auf dessen Wüstenei Neusorge das Vorwerk Sorgenfrei entstanden war, für 30 000 Taler im Jahre 1837 an Gustav Stritzel. Abschherningken brachte im Jahre 1863, als es Ferdinand Luther erstand, 110 000 Taler. Eszerischken, welches 1842 nur ein Areal von 2900 Morgen umfaßte, hatte rasche Besitzwechsel erlebt; so 1818 Major von Heiligenstadt, der es alsbald veräußerte. Dann wiederum 1842 an Schiffert, 1851 an Möller, am 15. August 1855 Ernst Heinrich von Wedell.

## 39. **Friedrichsgabe, Kreis Insterburg.**

Im Jahre 1763 ist der Kriegsrat Gerhard Generalpächter von Jurgeitschen, im Besitz des adl. Gutes Lenkutschen. Gemahlin Henriette Austin aus Kieselkehmen. Die Tochter dieses, im Jahr 1787 geadelten Gerhard, heiratet den nachherigen Kriegsrat Schlemüller, der im Jahre 1770 Friedrichsgnade begründet und ihm diesen Namen zu Ehren des Königs Friedrich II. gibt. Über die weiteren Schicksale der Begüterung siehe Blokinnen.

Christoph Ludwig Schlemüller war seit 1765 Pächter des Domänenamtes Jurgeitschen, Lenkutschen besaß 1753 Johann Marks; laut Vasallentabelle hatte es einen Wert von 800 Talern.

## 40. **Gansenstein, Kreis Angerburg**

hat in der Vorzeit Bresewken geheißen. 1562 verleiht Herzog Albrecht seinem Obersekretär Baltasar Gans ein Stück Wald im Amte Angerburg von 61½ Hufen; es ist dies die Begründung von Gansenstein und Regulowken. Baltasar Gans war vermählt mit Dorothea von Wayern.

1580 Wilhelm von Gansen, Gemahlin Dorothea v. Albe.
1601 Balthasar, Gemahlin Katarina von Aulack.
1644 Wilhelm von Gansen, Gemahlin Maria von Pröck. Er wird 1649 hingerichtet. Ihm folgt
1649 sein Bruder Christoph, vermählt mit Christine Barbara von Götzen.
1675 Friedrich Wilhelm, Gemahlin Maria von Pröck.

Ihr Sohn Gottfried Wilhelm stirbt 1710 an der Pest und erlischt mit ihm das ganze Geschlecht.

Am 20. April 1716 erhielt der Domänendirektor Wilhelm v. d. Gröben Gansenstein mit Regulowken zum erblichen Mannlehn

verschrieben. — Da er aber nur drei Töchter hat, gehen die Güter
1731 an den Baron Carl Dietrich von Hoverbeck über. Gemahlin Catarina von Heydeck. — Dieser verkauft die Güter 1766 an Carl Alexander von Schlichting.
1790 erhielt dessen Witwe Justine Albertine, geb. von Morstein, Gansenstein; seine beiden Brüder Regulowken. Frau von Schlichting heiratet
1800 den Obersten von Zaluski.
1803 kauft von Stuckradt, vermählt mit einer v. Drygalski, Gansenstein, und verkauft es
1807 an Sturm.

In Goldbecks Topographie ist 1785 Gansenstein ein Gut und Dorf am See mit 15 Feuerstellen, Regulowken ein Vorwerk mit 7 Feuerstellen, Besitzer von Schlichting.

Im Jahre 1817 kam Gansenstein zum gerichtlichen Verkauf, in welchem es die 1712 aus der französischen Schweiz eingewanderte Familie Moian erwarb.
1827 kam das Gut wieder zur Subhastation, aus der es Johann Friedrich Schulz kaufte.
1844 sein Sohn Oskar Besitzer.
1862 Rittmeister und Oberamtmann Ferdinand Werner, vermählt mit Henriette Heyne.
1876 dessen unverheirateter Sohn Christian Werner.
1888 Landschaftsdirektor Walter Uhse, Gemahlin Gertrud, geb. Tolksdorf.

## 41. Gehlweiden, Kreis Goldap.

Kaspar v. Nostitz schreibt im Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen (Lohmeyer) „Bey Lorentz Katerkopfs hofe, da ich die Schäferei angelegt über dem Romitten ist ein wald, gehet nach dem see Tscharne und darnach nach den jagtbuden, hat für zeiten einer da gewohnt gelewitz geheißen; den ort soll man besetzen, mit der zeit eine schäfferey dar anzulegen". Von diesen ehemaligen Besitzern Katerkopf und Gelewitz ist nichts zu ermitteln, dagegen schreibt Sommerfeld in seinem Aufsatz über Gehlweiden, Masoviaheft 7, nachstehendes, hier im Auszuge wiedergegeben: „Am 10. März 1531 verschreibt Georg Albrecht dem Insterburger Stadtschreiber Hans Braun diejenigen 20 Hufen am See Romin-

ten, welche Lorenz Hermes besessen; doch trat der Sohn Christian, des Hans Braun, dieses Areal gegen eine Entschädigung von 900 Mark wieder an den Herzog ab. 20 Jahre später erhielt der Wildnisbereiter Moritz Stöltzner diese 20 Hufen zu köllmischem Recht, nebst der Fischerei im Ostrowker und Rakowker See.

1612 werden diese Hufen bereits Gehlweiden mit dem Vorwerk Rekowa (Rakowken) genannt, und vom Kurfürsten Johann Sigismund in Anerkennung treuer Dienste, seinem Kammerdiener Anton Freitag verliehen, der an den Jägermeister Reinhard von Halle (vergleiche Kieselkehmen) weiter verkauft. Dieser scheint die Begüterung wesentlich verbessert zu haben; er machte in Rakowen 21 Hufen urbar, 12 in Astrawischken, und erwarb 3 Hufen an der Kosmedier Grenze, jenseits Goldap. 1617 erhielt er noch 8 Hufen Gesträuch zwischen Dubeningken-Budweitschen und gegen Erlegung von 100 Mark Kaufgeld das Recht, in Dubeningken einen Krug anzulegen. Das Bier wurde im Hof Gehlweiden gebraut. Auch die vier Astrawischker Hufen, welche der Wildnisbereiter Stöltzner käuflich erworben hatte, trat dieser 1620 an von Halle ab und erhielt für sie 5 Hufen 25 Morgen von der Gehlweider Besitzung. von Halle bat 1625 um die Erlaubnis, eine Mahlmühle anlegen zu dürfen. Seine Erben verkaufen an den polnischen Kammerherrn Friedrich v. Döhnhof, den Pächter des Amtes Jurgeitschen. Kurz vor seinem Tode, 1650, vertauscht von Dönhof die Gehlweider Güter gegen Popelken, muß aber dessen Besitzer Christoph v. d. Diehle noch 11 000 Mark oder Gulden? zuzahlen, weil Gehlweiden kein Wohnhaus hat. v. d. Diehle starb 1665 und hinterließ nur Töchter, denen auf ihre Bitte für 1674 die Hälfte aller Abgaben erlassen wurde, weil Gehlweiden von den Tataren verwüstet war. Auch scheinen die Verhältnisse des Gutes nicht günstig gewesen zu sein, da Oberst von Pröck 20 000 Gulden geliehen hatte und ihm 1699 Gehlweiden mit Skötschen und Kosmedien, sowie auch Zandersdorf, pfandweise abgetreten werden mußten. 1702 finden wir den Leutnant Gustav Bogislaw von Stauffenberg als Besitzer, der mit den bisherigen unwirtschaftlichen Zuständen gründlich aufräumt. Die scharwerkspflichtigen Dörfer Buttkuhnen und Kallnischken werden zur Arbeit herangezogen und das Recht auf unentgeltliche Entnahme des Bauholzes aus den königlichen Wäldern wiederum in An-

spruch genommen. Auch mit dem Bürgermeister Dullo muß von Stauffenberg einen Streit wegen des Kirchendezems ausfechten. Schließlich kam es, trotz aller wirtschaftlichen Verbesserungen, dennoch zur Subhastation, in der Johann Freiherr von Schrötter, litauischer Vizeschatzmeister, die Güter für 7600 Gulden erstand. Er verkaufte sie am 16. April 1726 an Daniel Corvin von Wiersbitzki. Er sowohl als später sein Sohn, der Hauptmann Johann Friedrich v. W., wandten bedeutende Summen zur Melioration der Gehlweider Güter auf und richteten 1768 aus eigenen Mitteln eine Schule in Rakowken ein. Daniel v. W. hatte 13 600 Gulden bezahlt und dafür auch die Krüge von Rominten und Dabeningken mitgekauft, die ihm indessen streitig gemacht wurden. Mit dem am 22. Januar 1768 erfolgten Tode des Johann Friedrich trat der Verfall der Güter aufs neue ein, beschleunigt durch die Wiederverheiratung der Witwe geb. v. Grävenitz mit dem Oberst von Szekely. Diese Ehe ist 1779 gelöst worden. 1786 richtete Frau von Szekely geb. v. Grävenitz an den König die Bitte, ihr und ihren drei Söhnen erster Ehe, das Recht auf die Hufe in der Warnenschen Heide zu bestätigen; als 1763 in Rominten die Holzflöße etabliert wurden, hatte ihr verstorbener Mann zu deren besserer Beförderung ein Areal Waldweide abgetreten. Nun hatte die litauische Domänenkammer 1771 auf diesem eine Ansiedelung von Holzschlägern errichtet und somit sei das Terrain dem Gut verloren gegangen. Friedrich II. erwiderte, daß diese Angelegenheit den gerichtlichen Weg zu gehen habe. Nachdem der Prozeß in zwei Instanzen zugunsten von Gehlweiden entschieden, ging er — und damit der Besitz der einen Hufe, in dritter Instanz verloren! Ebenso wurde die Bitte, die Dörfer Dorschen und Willkaschen an einen Bürgerlichen verkaufen zu dürfen, abschlägig beschieden. Aus dem Schreiben der Frau von Szekely erfahren wir, daß die Güter einen Wert von 26 000 Taler repräsentieren und ihr Sohn, da er nur ⅕ Teil miterbt, nicht imstande sein wird, sie zu übernehmen. Schließlich, nach 16jähriger Verwaltung durch die Vormünder, ist am 19. September 1784 die Besitzübertragung an den Leutnant Friedrich Corvin v. Wiersbitzki erfolgt. Sein erstes Bemühen war, verlorengegangene Holz- und Waldgerechtigkeiten, entlaufene Untertanen, Mühlengerechtigkeiten usw. im Prozeßwege wiederzugewinnen. So erlangte er auch endlich den

Besitz der Kruggrundstücke von Rominten und Dubeningken wieder! In Groß-Rominten erbaute er ein Wiesenwächterhaus, in dem Gehlweider Branntwein verschenkt wurde, worüber es zwischen Wiersbitzki und dem Kiauter Amtmann, sowie dem Oberförster Eckert in Warnen zu Streit und Ärgernissen kam. Während Wiersbitzki mit seiner Schwadron in dem polnischen Städtchen Myssnicz lag, durchzogen Mordbrenner die Grenzgegenden und steckten 1800 das Gut mit 6 Vorwerken, und am 1. Mai desselben Jahres auch Gehlweiden an, von dem sämtliche Gebäude bis auf das Wohnhaus, 80 fette Mastochsen, 150 wertvolle Pferde, 8 Hengste sowie alles tote Inventar verbrannten. Am 22. Mai ging auch der Hof des Vorwerks Markawen in Flammen auf. Der Verlust betrug 36 000 Taler. So kam es, daß die Landschaftsräte 1802 bei Gelegenheit einer Taxrevision, sich äußerst ungünstig über den Zustand der Gehlweider Güter äußerten und besonders die wüsten, unbesetzten Bauerngehöfte rügten. Der von Wiersbitzki eingelegte Protest hatte insofern Erfolg, als die Feststellung der Taxe nunmehr der Mohrunger Landschaft übertragen wurde; 16 000 Taler wurden in Pfandbriefen zur Wiederherstellung der Güter bewilligt. Wiersbitzkis Bemühungen um wirtschaftliche Hebung und Verbesserung schienen von Erfolg zu sein, denn er erhielt im Prozeßwege die 1768 erteilte Gerechtigkeit von Entnahme freien Bau- und Brennholzes aus der Warner Forst, zurück, und auch die Dorfschaften Gr.- und Mittel-Jodupp wurden ihm zugesprochen. Leider aber brannte Gr.-Jodupp 1813 vollständig ab und ein gleiches Schicksal ereilte am 24. Oktober 1815 wieder einmal Gehlweiden. So konnten die Güter niemals recht in die Höhe kommen und 1822 waren schon 3000 Taler restliche Zinsenrückstände zu bezahlen. 1823 starb General Corvin von Wiersbitzki und wurde in der von ihm erbauten Familiengruft in Gehlweiden beigesetzt. Die Güter wurden nun verpachtet und kamen an den nachherigen Amtmann Hecht der 1826 ebenfalls einen beträchtlichen Brandschaden erlitt, da ein entlaufener Knecht, der schon in Goldap Feuer angelegt hatte, das ganze Gehlweider Gehöft in Asche legte. So konnte die Subhastation nicht ausbleiben. Die Landschaft nahm 1828 Gehlweiden und Rakowken für 39 650 Taler an, verkaufte 1832 beide Güter für 44 500 Taler an den Rittmeister Georg Leopold

von Horn. Soweit die Nachrichten aus dem Aufsatz von Sommerfeld. — 1864 sind die Güter unter die beiden Söhne des Herrn von Horn geteilt; Gehlweiden erhielt E. von Horn, Rakowken Karl von Horn. Die Erben des Ersteren verkauften Gehlweiden 1902 an den Major Schmidt, früheren Besitzer von Wischwill.

Von ihm erwarb das Gut am 1. Juli 1908 Arthur Stöffel von der Hayden.

Rakowken wird 1894 selbständiger Gutsbezirk.

## 42. Georgenburg, Kreis Insterburg.

Die erste Erwähnung von Georgenburg findet sich in den Annalen des Wigand von Morpurg 1350, in welche Zeit wir wohl auch die Erbauung dieser Ordensburg, die von dem litauischen Fürsten Garsova den Namen Garsovin führte, setzen dürfen; nach anderen Nachrichten soll die Burg schon 1259 erbaut worden sein. Ihre einst 9' dicke Trutzmauer und der in der nördlichen Ecke befindliche Turm sind nicht mehr erhalten; bekanntlich zerstörte ein überraschender Kriegszug der Litauer unter Kynstatte und später — 1403 Witowd — die Jurgenbourg, welche Eigentum der samländischen Bischöfe war. Nach der Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum kam Georgenburg aus dem Besitz des Hans von Polenz, dem dies Lehen jährlich 66 Taler Einkünfte brachte, an den Herzog und wurde Kammeramt, mit Caspar von Löbell (aus Schlesien eingewandert) zum Verwalter. Die schlechte Wirtschaft des neuen Herzogtums brachte es bald zu Verpfändungen zahlreicher Ämter, die freilich ihrem Zweck, den zerrütteten Finanzen aufzuhelfen, niemals nachkommen konnten, sondern diese üble Lage nur indirekt förderten; sie erreichte ihren traurigen Höhepunkt unter der Regentschaft des großen Kurfürsten, der die preußischen Einkünfte, die ohnehin nicht zur Bestreitung der Landesverwaltung reichten, zum größten Teil aus Preußen zog und für die Mark verwendete. Daß solche Maßnahmen den Unwillen und Widerspruch der Stände erregen und schwere Konflikte zwischen dem Kurfürsten und den preußischen Oberräten herbeiführen mußte, war eine ganz natürliche Folge und es bedeutet eine wenig Geschichtskenntnis verratende Verunglimpfung des dereinst führenden Adels, wenn heute von „Engherzigkeit der preußischen Beamten" und „vom Brechen des ständischen Ein-

flusses" mit gewisser Genugtuung gesprochen wird. Die Verpfändung von Georgenburg setzte bereits um 1560 ein, da der Hofgerichtsrat Erhard von Kunheim dies Amt erhielt. Darüber schreibt Kaspar von Nostitz (s. Lohmeyers Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen): diss ampt hat uberauss viel wiesen zu reumen; wenn dass geschehe konnte man zwei schefferehen hineinlegen oder eine von 1500 uber winter und noch eine gute studterei! Wenn auf dies ampt 20 tausend marg leihen thut, es würde die unkost noch tragen. Darum werden die pfandtherrn balde reich, sie leihen zu wenig auff die ämpter!" — — Dem kundigen Auge des überall auf Anlage von Schäfereien, Mühlen, Teichen, Eisenhammern bedachten Kammerrates von Nostitz war also die günstige Lage von Georgenburg zur Errichtung einer „Studterei" schon damals aufgefallen! Die Ausführbarkeit solcher Pläne lag aber nicht in den damaligen Möglichkeiten und mußte einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Während der Regierung des Großen Kurfürsten hatte der preußische Rat Friedrich von Mühlheim die Ämter Georgenburg und Saalau in Pfand. Sein Großvater war ein aus Köln nach Königsberg eingewanderter Kaufmann, der 1588 als Besitzer von Wundlacken und anderer Güter in Danzig starb. Von späteren Pfandherren wäre noch der Geheime Rat Albrecht Lölhöffel von Löwensprung zu nennen, dessen Grabstein sich in der Kirche zu Georgenburg befindet. Bekanntlich richtete der Wiederhersteller Litauens, König Friedrich Wilhelm I. als ein für alle Zeiten vorbildlicher Finanzwirt seines Landes, die Zeitpacht der Domänen ein; als ersten Generalpächter von Georgenburg finden wir den Burggrafen Albrecht Mühlpfordt, ferner Johann Mühlpfordt, und dann den Kriegs- und Domänenrat Friedrich Mühlpfordt, geb. 1695, gest. 1750, der nebst 5 seiner Kinder im Gewölbe der dortigen Kirche ruht. Sein Nachfolger war Heinrich Christian Keydel, geb. 24. August 1700, gest. 1759. Da Friedrich Wilhelm I. es nicht liebte, wenn seine Domänenpächter von Adel waren, hatte dieser Amtsrat den seinen abgelegt; er ist der Stammvater der Familie von Keudell (s. Althof-Ragnit). Sein Sohn, der das 83 Dörfer mit 793 Feuerstellen große Amt 1798 inne hatte, schrieb sich wieder „von Keydel". Eine Tochter dieses Amtmanns Theodor von Keydel (vermählt einer Hallensleben aus Gerskullen) heiratete Wilhelm

von Sanden, der die Generalpacht von Georgenburg übernahm, sie aber 1814 der Regierung, welche den Verkauf beschlossen hatte, wieder abtrat. In jenen Jahren, wo eine große Anzahl königl. Domänen durch Verkauf Privateigentum wurden, erstand Georgenburg, 1845 Morgen, der Kaufmann Johann Albrecht Heyne für 47 316 Taler. Das Vorwerk Zwion erwarb er zunächst für 9050 Taler Einkaufsgeld und 1585 jährlichen Kanon, zu Erbpachtrechten, löste aber bald darauf den Kanon mit russischen Bons ab und erhielt auch Zwion zum uneingeschränkten Eigentum. Beide Güter verpachtete er seinem Schwiegersohn, Hauptmann Schlenther. 1829 kaufte Johann Wilhelm Simpson die Begüterung, und legte das weit über Deutschlands Grenzen berühmte Vollblutgestüt an. Er ist 1840 geadelt; bekanntlich verkaufte von Simpson Georgenburg an den Staat.

### 43. Gerskullen, Kreis Ragnit.

Am 6. März 1717 verkaufte der Kapitän Albrecht von Haugwitz 6 Hufen von Perkuhnen an den Oberingenieur John von Collas für 2600 Mark; 1718 trat Katarina Rosochatzki demselben Herrn von Collas 9 Hufen zu Laugallen für 3000 Florin polnisch ab, und endlich erwarb derselbe 1720 vom Cornet Salamon von Kanitz noch 80 Hufen zu Sauerwalde für 1350 Florin polnisch. Diese 95 Hufen mit anderen umliegenden Ländereien verpachtete John von Collas, der auch bei Königsberg große Begüterungen besaß (Dommelkeim, Weißenstein), an einen gewissen Sigmund, der ebenfalls die Ländereien des heutigen Gutes Skatticken bewirtschaftete; es wird in „John von Collas“ von Dr. Tesdorpf erwähnt, dieser Oberingenieur hatte um 1720 sechs litauische Güter besessen, die sich in recht vernachlässigtem Zustande befanden, so daß sie ihm nur Geldverluste brachten. So strengte er gegen den Pächter Sigmund wegen dreijähriger rückständiger Pacht einen Prozeß an, der 1720 begann und 1739 mit einem Vergleich endete, währenddessen die Besitzungen schon 1731 von der Königl. Regierung angekauft, und zur Domäne Gerskullen geschlagen worden; auf Gerskullen war 1730 ein Obst- und Ziergarten angelegt und nachdem das ganze Gehöft 1734 einem Brande zum Opfer gefallen, die Wirtschaftsgebäude fast alle massiv erbaut; zur Domäne gehörte Hof und Schäferei Grunden. Lukas David

nennt Gerskullen „das ansehnlichste Amt in Litauen“. Hier machte König Friedrich Wilhelm I. auf seinen häufigen Reisen gerne Rast und hat der bis dahin „Kullen“ genannten Domäne nach dem in seiner Begleitung befindlichen Generalleutnant Freiherrn von Gersdorff, den Namen Gerskullen gegeben. Auch Friedrich der Große hat als Kronprinz hier 1735 mehrere Tage geweilt und „große Tafel“ gehalten. Nach einem im Königl. Staatsarchiv befindlichen Kontrakt übernahm 1728 der Amtmann Cöler (siehe Linkuhnen) die Generalpacht des Amtes Gerskullen für 450 Taler, Kallehnen für 700 Taler und desgleichen Sommerau für 350 Taler; dabei wird bemerkt, daß in Gerskullen das gesamte Vieh fast alljährlich „weggestorben“ sei, auch die Brennerei nicht höher als mit 300 Taler Nutzen veranschlagt werden kann. Zwei Windmühlen sind auf 6 Jahre für 90 Taler jährlich verpachtet. Cöler ist noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts Generalpächter von Gerskullen. Anfangs des fünften Dezenniums ist Franz Gottlieb Hallensleben Generalpächter von Gerskullen, von welchem Domänenamt Sommerau bereits abgezweigt und mit eigenem Pächter besetzt ist. Geboren 1714 im Magdeburgischen, war Hallensleben in erster Ehe mit Anna Louysa Brämer aus Tussainen vermählt, die am 11. Oktober 1751 gestorben. Danach heiratete er Anna Euphrosine Patschker aus Schellecken, wurde 1779 Amtsrat und ist am 19. Februar 1782 in Gerskullen gestorben. Von seinen Kindern erster Ehe heiratete eine Tochter den Justizdirektor von Aweyden in Insterburg; eine Tochter der zweiten Ehe, Johanna Julianne, geb. 1754, gest. 1835 zu Wesselshofen, vermählte sich mit dem Amtmann zu Georgenburg Theodor Keydell (von Keudell), eine Tochter Euphrosine Dorothea mit dem Kriegsrat Kuwert; sein einziger Sohn Friedrich Florian Hallensleben starb als Tribunalsrat 1810 in Königsberg. Eine Schwester des Amtsrats Hallensleben, Johanna Rosica, war die Gemahlin des Amtsrats Anton Heinrich David Cöler, Pächters von Gerskullen, dann Besitzer von Tussainen. Dieser vermählte sich in zweiter Ehe mit der Schwester des Brämer auf Tussainen, folglich waren Cöler und Hallensleben doppelte Schwäger! Letzterer erwarb sich besondere Verdienste in der Urbarmachung und Besetzung der wüsten Huben auf Gerskullen und den angrenzenden Ländereien. So konnte es

ihm an dem Wohlwollen der Gumbinner Domänenkammer nicht fehlen, die seine Wünsche gern bei König Friedrich dem Großen befürwortete. Als ein Beispiel sei hier erwähnt, daß 1775 die Wüsteneien Pillnischken mit 8 Hufen, Stegnicken mit 4, Beinicken mit 8 oletzkoisch ausgetan werden, zu denen sich die Lengwether Kolonisten Scharfetter und Kornberger melden. In Lengwethen, das eine Größe von 11 Hufen oletzkoisch hat, sind 12 Wirte angesessen. Als nun am 25. September 1775 der Amtsrat Hallensleben um diese 25 Hufen Wüstenei in einer Eingabe an den König bittet und ausführt, er will seiner bei der vorjährigen Neuverpachtung übernommenen Verpflichtung, 20 Bauernerbe, darunter 17 Ausländer, anzusetzen, auf eben dieser Wüstenei nachkommen, erhält er zwar am 9. Dezember 1775 vom Etatsminister v. Gaudi den Bescheid, die auf jedes Anwesen vorgesehenen 3 Hufen oletzkoisch seien zu viel, es wären 2 hinreichend, bekommt aber schon im nächsten Jahre die Erlaubnis, auch hierbei nach seinem Ermessen handeln zu können. Die Lengwether und anderen Reflektanten werden seitens der Regierung abgewiesen. Auf Königl. Spezialbefehl wird dem Amtsrat Hallensleben eröffnet, sein offerierter Zins von 6 Talern pro Hufe sei mit dem Zins der umliegenden Ortschaften, die 9—11 zahlen, nicht proportioniert; auch Naujeningken, wo ein jeder Bauer 3 Hufen oletzkoisch besäße, zahle durch die Bank 16 Taler Zins. Nun bitten die Räte der Gumbinner Domänenkammer den König, dem Amtsrat das wüste Land von Beinicken, Lauschkellen, Kauschellen und Gr.-Perbangen allergnädigst für einen Zins von 7 Talern pro Hufe oletzkoisch zu überlassen, da bei dieser, von Wald gänzlich entblößten Gegend, bei mangelnden Wiesen, sonst keine Familien angesetzt werden können. Auch dieser Bitte wird von allerhöchster Stelle entsprochen. 1779 erhalten die Lengwether Kolonisten in öffentlicher Lizitation 8 Hufen urbar gemachtes Land von Beinicken, das nunmehr Beiningkehmen genannt wird. Im selben Jahre richtet der Amtsrat Schimmelpfennig in Königsfelde an Se. Majestät die Bitte, ihm die Wüstenei Beiningkehmen, die mit seinem unlängst gekauften Gütchen Grauden grenzt, käuflich zu überlassen; doch wird ihr nicht entsprochen. Amtsrat Hallensleben, der noch eine mehrjährige Pachtzeit vor sich hat, bat, ihn von der Generalpacht von Gerskullen schon 1781 zu entbinden; wahr=

scheinlich ist dem tätigen und vielseitig in Anspruch genommenen Mann sein Amt bereits zu beschwerlich geworden. Seit 1780 scheint er eine Hilfskraft durch den Intendanturbeamten Niederstetter zu haben, der gemeinsam mit ihm die Schriftstücke unterzeichnet; eine große Arbeitslast waren für den Domänenbeamten die zahlreichen Erbverschreibungen, die er auszuführen hatte, besonders zur Besetzung der wüsten Huben. Nach einem Schreiben des Pfarrers Rudolph-Lengwethen an die Königl. Kirchen- und Schulkommission vom 24. Januar 1803, ist Hallensleben auch Freund und Förderer des Volksschulwesens gewesen, und hatte 1773 eine Beratung abgehalten, wie man den Lehrer Pleick in Gerskullen von seinen großen Sorgen um das tägliche Brot befreien könnte! Nachdem Amtsrat Franz Gottlieb Hallensleben am 19. Februar 1782 gestorben, übernahm Gerskullen Adam Friedrich Niederstetter, vermählt mit Antoinette Cöler aus Tussainen, der aber, erst vierzig Jahre alt, am 19. Februar 1795 in Gerskullen starb. Ihm folgte wenige Jahre ein Amtmann Rosenhagen, dann, um die Wende des Jahrhunderts, der 1764 als Sohn des Pfarrers Johannes Friedrich Sperber in Gawaiten geborene Benjamin Sperber. Ausgezeichnet durch wirtschaftliche Befähigung und eiserne Energie, verstand er es, die schweren Kriegsjahre auch pekuniär zu überwinden. Er erwarb 1811, als das aus 119 Ortschaften gebildete Domänenamt aufgelöst und seine Vorwerke zum Verkauf gestellt wurden, Gerskullen für 22 452 Taler, Kallehnen für 16 564 Taler. Ersteres Vorwerk enthielt „Acker in allen drei Feldern 924 Morgen, Feldwiesen 98, jährl. Wiesen 380, Weide 552, Obstgärten 6, Hopfen 1, Deputantengärten 4, Hofstellen, Teiche, Wege 88, Summa 2036". Kallehnen 1058. Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind 1806 massiv und fast alle neu erbaut. Benjamin Sperber, der mit Julianne Schlick, Tochter des Forstmeisters Schlick aus Nassawen vermählt, und in seinen letzten Lebensjahren Landrat des Ragniter Kreises ist, starb 1824. Seine Witwe übergab die Güter ein Jahrzehnt später dem ältesten Sohne Eugen, Besitzer von Sommerau (s. d.). Dieser, vermählt mit Emilie Donalitius aus Grauden, erhielt auch dies Gut im Erbwege, wurde 1868 geadelt und starb am 11. März 1879 mit Hinterlassung von zwei Söhnen und einer, dem Kriegsminister v. Goßler vermählten Tochter. Albert v. Sperber erhielt

Gerskullen mit Skaticken (ein Donalitiussches Erbgut), Herrmann v. Sperber erbte Grauden und erhielt nach dem 1889 erfolgten Ableben des älteren Bruders Albert auch die vorgenannten Güter zum Eigentum (s. Grauden). Sein ältester Sohn Eugen, vermählt mit Elsa v. Boddin a. d. H. Leissinen, ist gegenwärtig Besitzer von Gerskullen mit Kallehnen und Grauden.

## 44. Gnottau, Kreis Insterburg.

Um das Jahr 1670 erwarben der kurfürstliche Rat Friedrich von Mühlheim, Pfandinhaber des Amtes Georgenburg, und der kurfürstliche Rat Johannes Schimmelpfennig die adligen Dörfer Gnottau und Schukischken, früher im Besitz des Freiherrn von Heydeck. Nach dem Tode Schimmelpfennigs zahlte von Mühlheim 1000 Gulden an die Erben und wurde alleiniger Eigentümer der genannten Dörfer. Unter Friedrich dem Großen soll die Familie von Mühlheim verarmt sein und wurden die Dörfer an einzelne Besitzer parzelliert. Es ist unter ihnen ein Herr von Gadendorf gewesen, doch läßt sich die Jahreszahl nicht bestimmen. Um 1770 verkauft ein Besitzer Kraus Gnottau für 5233 Taler an Michel Berg und Grigat. Diese sind noch 1777 auf Gnottau. 1829 kaufte Frau Wendt, geborene Berszat die Anteile Gnottau 1, 2 und 3 von Johann Berszat. Die Familie Wendt erwarb zwei Besitzungen in Schukischken und veranlaßte die Aufnahme dieses Terrains in den Ortsverband Gnottau, der durch weitere Ankäufe vergrößert wurde. Seitdem befindet sich Gnottau ununterbrochen im Besitz der Familie Wendt.

## 45. Gollubien, Kreis Oletzko.

Über Groß- und Alt-Gollubien hat Dr. Sommerfeld in Heft 14 der Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia ausführliche Kunde gegeben, die mit der Verschreibung im Jahre 1565 beginnt und bis zum Tode Fabian Albrecht von Marquardts 1710 reicht; aus diesem interessanten Aufsatz sei hier wiedergegeben, daß 60 Hufen am Ridzower See vom Herzog Albrecht seinem Kammerrat von Nostitz (über die Familie Nostitz s. u. a. auch Linkuhnen) geschenkt, 50 Hufen aber in Form eines Erbkaufes

von Nostitz aus dem herzoglichen Besitz erworben wurden. Von diesen 110 Hufen sind 44 das Areal des Gutes Gollubien. Aus dem Besitz von dem Sohne des Kaspar von Nostitz, Friedrich, kamen sie an des letzteren Tochter Barbara, die 1605 den Johann von Glaubitz ehelichte. Dieser suchte die Erlaubnis zum Verkauf seines Besitzes nach, da er verpflichtet war, 9500 Mark an Heinrich von Halle, den Gatten der Schwester Barbaras auszuzahlen. (Über die v. Halle siehe Heinrichswalde.) Doch kam dies Vornehmen nicht zur Ausführung, da v. Glaubitz bald darauf kinderlos starb und Gollubien an den Landesherrn zurückfiel. Mitte des 17. Jahrhunderts ist das Areal bereits in Einzelhöfe geteilt; ein Thomas Volk besitzt 5 Hufen, das Rittergut ist in den Händen des Angerburger Landrichters Georg Gabriel von Marquardt; schon 1635 wird er als Amtsvasall im Oletzkoischen aufgeführt. Der Landrichter starb 1657 und vererbte Gollubien seinem ältesten Sohne Johann, während die anderen Kinder ebenfalls seines reichen Landbesitzes (er hatte auch Friedrich v. Kannacher beerbt) teilhaftig wurden. So Theophil v. Marquardt des Gutes Wensömen und 2 Hufen von Gollubien, Wolfgang Mitschullen und ebenfalls 2 Hufen von Gollubien. Um 1630 besaß auch Balthasar von Hohendorf 4 Hufen zu Gollubien, die er von seinem Bruder Caspar gegen einen Anteil in Walkaschen ertauscht hatte. Fabian Albrecht von Marquardt, der Sohn des Theophil, besaß 1710 23½ Hufen von Gollubien, die er seinem Vetter Fabian Moritz von Schaffstedt verpfändete; ein Teil seiner Güter kam an den schwedischen Kapitän Friedrich Wilhelm von Buchholz. — Soweit sei auf Dr. Sommerfelds Angaben Bezug genommen. — Jene Hufen des Balthasar von Hohendorf kamen durch dessen Witwe, die den Hans von Malgedein heiratete, an dieses Geschlecht und sind 1660 bereits weiter verkauft, da um jene Zeit die Malgedeins keinen Grundbesitz im Amt Oletzko besaßen. Die Schaffstedtschen Hufen erwarb 1722 der russische Major von Graunn, Gemahl einer Schaffstedt. Von einer Schwester des obengenannten Theophil von Marquardt, vermählte von Koschkull, heiratete die Erbtochter den Kapitän von Buchholz, dessen Vater Kosacken besaß; nach ihrem Ableben heiratete dieser 1687 Elisabeth Sybilla Pollmann, Tochter der Anna Dorothea von Koschkull aus ihrer ersten Ehe mit Doktor Pollmann; sie

war noch ein drittes Mal vermählt gewesen, mit einem von Sadler. Der Landrichter Heinrich von Brauchitsch, der schon 1702 das Gut Wensöwen von Wolf Friedrich von Marquardt erkauft hatte, kam bald darauf auch in den Besitz von Gollubien. (Einige Hufen in Gollubien waren 1683 im Besitz des Johann von Buddenbrock auf Plewken.) 1720 v. Kannacher, 1732 Friedrich v. Kannacher auf Gollubien. 1746 ist Timotheus von Brauchitsch, Amtsverweser von Oletzko, ein Sohn des Landrichters, auf Gr.-Gollubien, 23½ Hufen. Von ihm erwarb das Gut Samuel v. Tyszka für 12 000 Taler, der 1798 starb. Seine Witwe tritt Gollubien an den Johann Christian von Kemphen ab. 1784 bestand Gr.-Gollubien aus Gut und Dorf mit 18 Feuerstellen. v. Kemphen starb 1812 und ging das Gut in den Besitz eines Kondukteurs Klein über, der sich aber in den schweren Zeiten nach dem Kriege nicht zu erhalten vermochte. 1829 kaufte Gollubien aus der Landschaftssubhastation der Landrat Dietrich.

## 46. Götzhöfen, Kreis Memel.

1503 sitzt der betagte Landsknecht Hans Gibbisch auf dem Gedmin Herde genannten Lande, das diesen Namen vermutlich von dem litauischen Großfürsten Gedomin führte. 1578 verleiht der Markgraf Albrecht Friedrich zu Brandenburg seinem getreuen Amtsschreiber Wilhelm Wirgauters zum Lohne treuer Dienste dies Gütlein „Gibbischen Erbe" genannt; in diesem ältesten Privilegium des heutigen Gutes Götzhöfen wird dem Besitzer die freie Fischerei im Haff und in der See verliehen, sowie frei Holz zu Feuers Notdruft in den fürstlichen Wildnissen.

Wirgauters erhält durch Heirat ein Kruggrundstück auf der Schmelz, das spätere Adlig-Schmelz. Laut Privilegio vom Tage Calixti 1503 hat der Bruder Michael von Schwaben, Komtur zu Mummel, diesen Krug dem lieben getreuen Nickel Nachsenn verliehen, so wie ihn Christoph, der alte Hofmeister ehedem besessen, mit freier Fischerei, Holzgerechtigkeit, erblich und ewiglich. Dafür entrichtet er jährlich einen Zins von 12 Mark, zwanziger preußischer Münze. 1614 ist Wirgauters Schwiegersohn Wilhelm Raschke im Besitz vom Krug, sowie vom Gibbischen Erbe und vom Bauern Erbe des Nickel Dautzmann, 23 Hufen 10 Mor-

gen. Sein Sohn heiratet Anna von Dehmen, seine Tochter Maria 1645 den 1615 geborenen Sohn Martin des Memeler Hausvogtes von Dehmen; sie und Anna von Dehmen sind gemeinsam Besitzerinnen der genannten Grundstücke, die nunmehr Rattersландt genannt werden, und deren Zins von den, vom Kurfürsten Johann Sigismund ins Land gesandten Visitatores auf 25 Mark, am 14. November 1614, erhöht war. Mit diesem Zins war die fürstliche Zusicherung verbunden, daß die Besitzer des Gutes niemalen mit mehr Zins oder sonstigen Pflichten beschwerd" werden dürfen. (!)

Die erwähnten Besitzerinnen verkaufen Rattersland am 1. Oktober 1657 an Herrn Friedrich von Götzen, Kammerherrn und Hauptmann vom Amte und Feste Mummel für 16 000 Mark „uff Einem Termin baar zu bezahlen". Dieser erwirbt auch Kersten-Juschkeiten, 5 Hufen, so daß sein Besitztum, dem er den Namen Götzenhöfen gibt, 28 Hufen 10 Morgen nunmehr groß ist. Sofort nach diesem Erwerb schreibt Friedrich von Götzen an den Großen Kurfürsten, um ihn an schuldige Gehaltsrückstände und gewährte Vorschüsse von in Summa 800 Gulden zu erinnern, deren Auszahlung er erbittet, andernfalls aber um das Privilegium adliger Qualität für sein Gut Götzenhöfen. Der Kurfürst zog das letztere vor. — Im Besitz der Familie von Götzen erfährt die Begüterung ihre größte arealische Ausdehnung, denn Tauerlauken und Collaten kamen von ihrem bisherigen Besitzer von Kröften, durch Erbgang an Friedrich von Götzen (siehe Tauerlauken und Collaten) und bleiben als Zinsgüter durch Jahrhunderte Pertinenzen des Gutes Götzhöfen. Ferner erwarb der Hauptmann von Götzen einen Krug in Ruß, dessen dazu gehörende Wiesen derart wertvoll sind, daß ein späterer Besitzer von Götzenhöfen, von Gregorsky, sie die Seele Götzhöfens nannte!

Nachdem Friedrich von Götzen, der in den letzten Lebensjahren in andauerndem Streit und Prozessen mit dem Generalleutnant von Görtzke in Memel gelebt hatte, 1672 gestorben, übernahm sein Sohn, Kapitän Boguslaw Reinhard, die väterlichen Besitzungen. Ihm gab König Friedrich I. am 22. Juni 1707 eine förmliche Verschreibung über das Gut Götzhöfen mit allen Pertinenzen zu adlig köllmischen Rechten; darin wird der

Krone bei jedesmaligen Verkäufen das „Naherecht“ vorbehalten, welches später am 21. August 1797 gelöscht wird.

Im Jahre 1722 hatte von Götzen durch den Ingenieur Stangenwald eine, noch heute im Gutsarchiv zu Götzhöfen befindliche, vorzüglich erhaltene Karte anfertigen lassen, aus der wir ersehen, daß im Hauptgut selbst zahlreiche Karpfenteiche angelegt waren, und des ferneren, daß ein Streifen Land, so breit wie das Besitztum in Adl.-Schmelz, nämlich 500 Ruten lang und 180 Ruten breit, jenseits des Haffes zu Götzhöfen gehörte; nach der Haffseite zu bestand dieser in einer Wiese von 28 Morgen; allmählich ist sie im Flugsand der Dünen untergegangen. Es findet sich noch 1788 eine Nachricht darüber, da von Gregorsky schreibt: „Die zu Schmelz gehörige Wiese oberm Haff, wo von in alten Zeiten bis 40 Fuder Heu genommen worden, ist seit einigen Jahren gänzlich versandet, und zu Sandbergen und Hügeln geworden.“ Als im Jahre 1889 die Aufforstungen der Düne an jener Stelle vorgenommen wurden, versuchte die derzeitige Besitzerin, Frau Jenny Gubba, diese alten Rechte in Anspruch zu nehmen, wurde aber, unter Ignorierung der Karte damit abgewiesen!

Aus den Händen des Kapitäns Boguslaw Reinhards von Götzen ging die Begüterung Götzhöfen im Jahre 1722 durch Verkauf an den Baron Obersten Heinrich von Löwen über. Dieser wendet sich 1724 an den König mit der Bitte, an Stelle des inzwischen auf Befehl des Amtes abgebrochenen und an die Memeler Fähre gesetzten Schmelzer Kruges, einen neuen auf seinem „Baltikal“ genannten Grundstück in Schmelz bauen zu dürfen; er errichtet dann ein Gebäude 41 lang, 13 breit, mit Strohdach, und verpachtet den Krug nebst der Wiese über Haff für 10 Taler. Später übernahm die Gutsherrschaft selbst den Getränkeausschank, der eine bedeutende Einnahmequelle wurde. Im Anfang des 19. Jahrhunderts reichte der Ertrag der Götzhöfer Brennerei mit 41 Ohm und der Brauerei mit 35 Tonnen, nicht für den Umsatz aus, und mußten noch bedeutende Quantitäten aus der Stadt genommen werden. Als jedoch im Jahre 1809 das Privilegium der Brennerei und Brauerei gewaltsam genommen wurde, als an Stelle der auf Schmelz befindlichen zwei Amtsschänken eine große Anzahl neuer Krüge durch das Intendantur-

amt zu Memel erbaut wurden — da sank auch der Getränke-absatz im Götzhöfer Kruge immer mehr und genügte kaum noch, den Unterhalt des Pächters zu decken.

Im Jahre 1724 bat Baron von Löwen um Bauholz zur Retablierung seiner Wirtschaftsgebäude, gemäß den alten Privilegien; nach Zuziehung des Wildnisbereuters und nach Schätzung durch den Kreissteuereinnehmer Sperber erhielt er schließlich das nötigste Bauholz; zwanzig Jahre später wurde seinem Besitz-nachfolger aber die freie Hergabe verweigert. Auch das Quantum des freien Brennholzes war bereits im 17. Jahrhundert auf 10 Achtel herabgesetzt, und nach dem unglücklichen Krieg 1807 wurden an Stelle dieser nur 5 Achtel Kiefernkloben und 5 Achtel Torf verabfolgt. Während früher die hierzu Berechtigten sich das Holz unter Forstaufsicht selber schlagen durften, übernahm das Forstamt nunmehr diese Arbeiten, so daß den Berechtigten enorme Kosten erwuchsen. Ferner wurde das Holz nicht wie bisher in der eine Meile entfernten Forst Lusze, sondern in vier Meilen entfernten Wäldern angewiesen, so daß die Heranschaffung fast unmöglich wurde. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß der Besitzer von Götzhöfen sich mit einem Wiesenstück von 43 Morgen für sein Holzrecht schließlich abfinden ließ! — Baron von Löwen vermählte sich mit der Witwe des Obersten Jacob de Brion, der am 13. November 1717 zu Memel gestorben war. Er hatte das Gütchen Rumpischken kürzlich vom Stadtschreiber Szepansky für 8000 Florin gekauft, so daß Baron von Löwen nun einige Jahre hindurch in dessen Besitz kam; er hat dies sowohl, als Götzhöfen nach seinem Tode in keinem rühmenswerten Zustand hinterlassen, denn nach dem Verkauf an den Hauptmann Friedrich Wilhelm de Brion, baron de Lux, schreibt dieser: „nachdem ich das total verwüstete Gut Götzhöfen erkäufet, das wüste Land aller die Untertanen zur Zeit der stark graßierenden Pestilenz gänzlich ausgestorben, ist das Land aus Mangel an Volk gar nicht bebauet worden". de Brion vermählte sich am 27. November 1743 mit der den 27. Februar 1722 geborenen Maria Amalie von Grotthus; sie ist 1756 auf dem Götzhöfer Friedhof begraben. Zu dem schlechten Zustande der Wirtschaft traf den Besitzer noch das Unglück, daß am 11. Dezember 1747 ein furchtbarer Orkan die große Scheune in Götzhöfen voll-

ständig zerstörte, und der Krug in Ruß vom aufstauenden Wasser umgerissen ward; als de Brion, gestützt auf das Privilegium, die Regierung um Bauholz bat, ist er einfach abgewiesen worden. Die landesväterliche Sorge der Regenten richtete sich seit dem Tode des großen Königs Friedrich Wilhelm I. mehr auf die Aufhebung als auf die Erhaltung der erteilten Privilegien, die zum allergrößten Teil nicht etwa als Gnadengeschenke, sondern anstelle von Guthaben, die der Landesherr schuldete, den Empfängern erteilt sind. Schon 1745 mußte de Brion, durch Geldnöte gezwungen, sein bisheriges Zinsgut Collaten für den unerhört geringen Preis von 100 Reichstalern an drei Bauern, Labrenz, Bendig und Mauritz verkaufen. Ebenso suchte er eine wirtschaftliche Rettung durch Verarrendieren. Die zu diesem Zwecke gemachten Anschläge nebst Plänen des Hofes und Gartens sind noch im Gutsarchiv zu Götzhöfen aufbewahrt; aus ihnen sei im Auszuge mitgeteilt, daß 1751 die Aussaat beträgt: 135 Scheffel Roggen, 21 Weizen, 114 Gerste, 12 Erbsen, 84 Hafer, 1½ Bohnen, 1 Hanf, 1 Wicken. Der Ertrag der Milchkühe ist mit 14 Florin veranschlagt. An Lohn erhält der Knecht 18 Florin und 2 Scheffel Saathafer auf Haffland ausgesät. Die Magd 6 Florin baar, 2 Florin Schuhgeld, 20 Ellen grobhanden Leinwand, 12 Ellen kleinhanden, 12 Ellen flächsen Leinwand, ein Zwirnkittel. Das herrschaftliche Wohnhaus bestand aus zwei Stuben und 3 Kammern, aus deren einer eine Falltüre in den Keller führte. — 1755 verkaufte Hauptmann de Brion seinen adligen Krug in Ruß nebst den wertvollen Wiesen, 96 Hektar 61 Ar, dazu eine Fähre, an den Amtmann Kuwert (das heutige Brionischken). Der erste Pächter Götzhöfens, Kammerschreiber Schoppmeyer, zahlte 466 Taler, sein Nachfolger, Wiedemann, 500 Taler, doch sank die Pacht in den Jahren des Siebenjährigen Krieges auf 100 Taler.

1757 fielen die Russen von Memel her ein, verbrannten die Höfe der scharwerkspflichtigen Bauern, den Krug auf Schmelz, plünderten und ruinierten die Wirtschaftsgebäude und verwüsteten die Getreidefelder. — 20 Kühe, 10 Ochsen und 2 Pferde wurden geraubt; der verbleibende Rest krepierte aus Mangel an Futter bis auf drei Kühe. Vom Hausgerät war nichts geblieben als ein alter kupferner Kessel.

Hauptmann de Brion war inzwischen gestorben und das Gut zum Besten der unmündigen Kinder, durch die Vormünder Justizdirektor v. Grotthus und Kapitän v. Rummel, von neuem verarrendiert worden. Der ganze Brionsche Nachlaß ist bei der Teilung mit nur 6000 Talern abgeschätzt!

Am 11. Mai 1779 wird Götzhöfen an den polnischen Kammerherrn Gottlieb von Gregorsky für 32 000 Florin verkauft; er war ein energischer Haudegen, wie noch vorhandene Briefe, in denen er fortwährend seine bedrohten Interessen bei der Regierung wahrnahm, bezeugen. So schreibt er wegen seines Prozesses mit den Collater Bauern: „Da ich ganz gewiß überzeugt war, daß ich die gerechte Sache habe und ich dennoch allein in die Unkosten falle — das bewundere ich sehr, indem ja die Bauern wohlhabend sind und mein Land sieben Jahre gebraucht haben. Aber was hat das alles gemacht? Die schönen Präsento die die Bauern haben geben können, weil sie reich sind, so haben sie sich dieses alles erschlichen! Da strauchelt der Herr Richter heftig usw.!" In seinem Besitz fing sich Kultur und Wohlstand des Gutes wieder zu heben an, obgleich eine Reihe von Unglücksfällen die ganze Provinz heimsuchten. 1782, 1785 wurde bei totalem Mißwachs das Sommergetreide durch Sturm ausgeschlagen und der Roggen verfaulte auf dem Felde. Infolge des mangelnden oder verdorbenen Futters krepierten im Gute während eines Zeitraums von 5 Jahren 126 Stück Vieh und 6 Pferde. Sehr bedeutend erhöhte von Gregorsky die Einnahmen Götzhöfens durch Erbauung der beiden großen Poltrockmühlen auf der Schmelz, die von Memeler Kaufleuten zu hohen Preisen gepachtet wurden. So hinterließ er das Gut bei seinem Tode am 14. Juli 1792 der hinterbliebenen Witwe mit einem schon recht gering angenommenen Werte von 26 000 Talern. Johanna Maria Veronica von Gregorsky, geborene von Bruck, genannt Fock, verwaltete Götzhöfen mehrere Jahre mit Hilfe ihres Schwiegersohnes, des Grafen Franz von Werßowitz-Sekerka und trat es schließlich ihm resp. ihrer Tochter Margarethe für den testamentarisch festgesetzten Preis von 26 000 Taler ab. Der Kontrakt ist datiert vom 16. Januar 1801. Der neue Besitzer erbaute 1802 das jetzige herrschaftliche Wohnhaus, legte den verwilderten Garten wieder an und ließ das Gut von der Landschaftsdirektion Angerburg im Jahre

1804 abschätzen. Diese Beleihung lautete auf einen Wert von 69 072 Talern mit, oder 36 614 Talern ohne die beiden Mühlen. Daraufhin wurden in Summa 30 000 Taler aufgenommen, von denen 20 000 zur Befriedigung der Gregorskyschen Erben dienten. Dem Grafen von Werszowitz hat es während seines fast 50jährigen Besitzes an Geldsorgen und Verdrießlichkeiten nie gefehlt. So machte ihm das Domänenamt Ruß das laut Privilegio von 1503 zustehende Recht der Lachsfischerei in Haff und See mehrfach streitig. Obgleich bereits durch drei Erkenntnisse abgewiesen, wurde wiederum durch Direktorialreskript vom 3. Februar 1791 die Berechtigung des Gutes in Zweifel gezogen. Wenngleich nun in zwei Instanzen glücklich durchgefochten, mußte dieser Prozeß aus Mangel an Geldmitteln vom Besitzer von Werszowitz aufgegeben werden. Von seinem Vorwerk Tauerlauken, das durch heftige Stürme vom Sande überweht wurde, zahlte Leutnant v. Mirbach zwar noch 100 Taler Pacht, spätere Pächter aber immer geringere Summen, so daß der Besitzer froh sein konnte, es 1846 an den Kaufmann Meyer für 1500 Taler verkaufen zu können. Durch die Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse im Jahre 1842 kam der nördlich gelegene Teil des Dorfes Götzhöfen zum Hauptgut in Größe von 356 Morgen, während ein anderer Teil das Eigentum von vier Bauern wurde.

Löllen war bereits 1808, da die dort ansässigen Wirte unter Mitnahme der herrschaftlichen Inventarienstücke über die Grenze geflohen waren und sich zu den total devastierten Höfen keine Bauern finden wollten, auf Antrag des Grafen aus einem Scharwerksdorf in ein Vorwerk Götzhöfen verwandelt und anfänglich für 66, später für 100 Taler verpachtet. — Für Götzhöfen, dessen Besitzer, obwohl von Geldsorgen nie verlassen, die schweren Zeiten zum Beginn des 19. Jahrhunderts doch überdauert hatte, trat die traurige Krise, welcher die Güter sonst im ersten Drittel erlagen, erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ein. Nachdem das Gut längere Zeit unter Sequestration gestanden, kaufte 1851 der Kommerzienrat Friedrich Gubba Götzhöfen. Sein Sohn Charles übernimmt die Bewirtschaftung und erbaut in des Vaters Auftrag und vom Jahre 1858 auf eigene Rechnung den

zweietagigen Speicher, den sogenannten Gespannstall, zwei große Scheunen, zwei Insthäuser und eine Schmiede. Außerdem hob er die sehr zurückgegangene Kultur des Gutes durch verbesserte Viehhaltung, Import von Holländern und betrieb mit großem Verständnis eine Zucht eingetragener Vollblutstuten, deren Füllen er nach dem von Simpsonschen Gestüt Georgenburg verkaufte. Auch der Park um das herrschaftliche Wohnhaus ist zum größten Teil sein verdienstvolles Werk. Charles Gubba starb am 6. Oktober 1886. Seine Witwe Jenny, geb. Richter, leitete nun die Bewirtschaftung Götzhöfens bis zum Jahre 1894, in welchem sie es ihrem einzigen Sohne James in der Erbteilung verkaufte. 1894 brannte die Scheune des Vorwerks Marienthal ab und wurde neu erbaut; an Stelle der alten primitiven Ziegelei wurde eine solche mit 70 000 Mark Kosten an anderer Stelle errichtet, und außer den notwendigen Um- und Neubauten fast das ganze 1728 Morgen Areal umfassende Gut drainiert.

## 47. Grünheide, Kreis Tilsit.

Die ersten Nachrichten über das in Erbpacht ausgegebene zum Domänenamt Baubeln gehörende Vorwerk Grünheide finde ich in den Akten Baubeln (Staatsarchiv), wonach dies 1778 der Amtsrätin Stumber auf Baubeln, Besitzerin des Gutes Schillgallen, gehört. Diese Anna Lowisa Stumber hat auch das Vorwerk Jecksterken gegen 390 Taler Zinsen und 64 Taler Trankfteuer, Summa 455 Taler, in Erbpacht. Durch Erbgang kommen beide Vorwerke an ihre Tochter Frederike, Gattin des Domänenbeamten Milich, 1774 auf Baubeln; derselbe pachtet auf Zeit, Baubeln am 1. Juli 1808 wieder, trotzdem er in den unglücklichen Jahren 1806 und 1807 große finanzielle Verluste erlitten; so ist ihm auch in Grünheide als Folge der Kriegszeit alles Vieh an Seuchen gefallen, 7 Ochsen, 71 Kühe, 4 Jungvieh, 26 Kälber. Als nun noch das Macdonaldsche Korps 1812 in Baubeln kampierte und unter anderm auch der dortige Wald niedergeschlagen wurde, war die Amtsrätin Milich, sie ist 1816 bereits Witwe, genötigt, Grünheide zu verkaufen. Vermutlich bald nach 1807 an Elias Rup-

pel für eine geringe Summe; dieser veräußerte es 1811 an Wannovius für 1000 Taler. Im Jahre 1807 richtet dieser Wannovius an die Regierung die Bitte um Ermäßigung des jährlichen Kanons; er hatte von demselben bereits eine größere Summe abgelöst, doch betrug diese drückende ewige Last noch immerhin jährlich 594 Taler. In seiner diesbezüglichen Eingabe führt er folgendes aus: nur allein durch den hohen Kanon sei er zur Zeit mit seinen Zahlungen in Rückstand geraten; den umliegenden Pächtern, beispielsweise dem Besitzer des Vorwerks Eichthal — das ist Paßelgsten — sei der Kanon auf Grund derzeitiger Getreidepreise neu veranschlagt worden. Durch sparsame, gute Wirtschaft ist es ihm möglich gewesen, sein Gut Grünheide bedeutend zu verbessern, Bauten auszuführen und einen Teil des Kanons abzulösen. In diesen schweren Jahren muß er jedoch im Pachtrückstand bleiben und bittet teils um Erlaß des Kanons, teils um die Vergünstigung, die Schulden an die Regierung mit dem Nennwert der erhaltenen Lieferscheine auszahlen zu dürfen." Das Intendanturamt Winge bestätigt und befürwortet dies Gesuch. 1818 trifft der Bescheid ein, daß dem Erbpächter Wannovius nichts erlassen wird. Daraufhin ist er genötigt, am 1. Oktober 1818 Grünheide zu verkaufen. Der Gutsbesitzer Paulini auf Jeckstерken bezahlt 10800 Taler und erhält Grünheide mit 20 Hufen 19 Morgen und einem Inventar von 50 Kühen (die der Hofmann in Pacht hat, auf eine Kuh werden 8 Taler Ertrag gerechnet), 3 Stärken, 5 Kälbern und 12 Arbeitspferden, welche er sich aus dem Bestande von 50 Pferden aussuchen darf. Am 26. November 1820, nachdem Grünheide zum größten Teil den ganzen Sommer unter Überschwemmung durch die Memel gestanden, bitten Paulini sowie dessen „separirte" Gattin die Regierung um Zinserlaß. 90 Morgen Wiesen — so berichtet er — sind „rein weggeschwommen, 290 vierspännige Fuder Heu vernichtet, 20 Kühe gefallen; zur Deckung der Kanonrückstände möge es dem Besitzer vergönnt sein, anstatt barem Gelde Heu zu liefern. Als der Frau Paulini, die alleinige Besitzerin zu sein scheint, dies nach vielen Weitläufigkeiten endlich gestattet wird, ist sie dazu nicht in der Lage, weil die überfluteten Wege jede Kommunikation mit Tilsit unmöglich machen.

So wird 1822 die Pfändung von Inventarium und auch sämtlicher persönlicher Sachen der Frau Paulini seitens der Regierung angeordnet. 1826 ist förmliche Sequestration eingeleitet, das Gut erhält Leutnant Reimer, wohnhaft in Schillgallen, auf ein Jahr in Pacht. Das Justizamt Winge hält zwei Verpachtungstermine ab, auf denen aber nur ein Bieter erscheint, der 170 Taler Pacht offeriert. Den rückständigen Kanon aus dem Wert von Frau Paulinis Sachen zu decken, gelingt der Regierung nicht, denn 1827 berichtet dieser der Gerichtsvollzieher Seiffert, daß in der in Schillgallen belegenen Behausung der Frau Paulini keine verkäuflichen Mobiliare gefunden sind!

Da nun auch 1828 bei einem Verkaufstermin sich kein Bieter findet, übernimmt der Fiskus Grünheide für 5 Taler und verpachtet es an Leutnant Reimer für 120 Taler jährlich. 1834 wird das Gut seitens der Regierung wieder zum Kauf ausgeboten; es enthält 636 Morgen, zahlt 308 Taler jährlichen Domänenzins und soll für das Mindestkaufgeld von 5261 Talern abgegeben werden; ohne den Damänenzins für 10 800 Taler. Die Wiesen hatte der Fiskus kurz vorher separat abverkauft, so 94 Morgen im Kirchspiel Plaschken an den Rittmeister von Sanden in Kindschen; wer die 1833 ausgebotenen, auf 3772 abgeschätzten Grünheider Wiesen gekauft hat, kann ich nicht ermitteln, wahrscheinlich sind sie in kleinen Anteilen separiert.

Das restliche Gut besaß um 1890 Albrecht Habedank.

## 48. **Groß- und Klein-Guja, Kreis Angerburg.**

1469 verschreibt Ludwig von Erlichshausen den Brüdern Hans und Anselm v. Tettau unter andern Dörfern auch Guja für 2500 Gulden rückständigen Soldes zum Pfand. Nach den Stammtafeln auf der Wallenrodt-Bibliothek ertauscht um 1660 Günther v. Hohendorf gegen Hergabe eines andern, nicht genannten Gutes, Guja. Sein Sohn Fabian, vermählt mit Veronica von Lehndorff, besitzt Guja, Stafffen, Bellienen (heute?) und Pristanien. Deren Sohn Fabian, geb. 1685, erbte diese Begüterung und heiratete Catarina Elisabeth von Auer aus d. H. Thierenberg. Mit einem Wolfgang Albrecht

von Hohendorf auf Groß-Guja (also schon in Groß und Klein geteilt), vermählt mit einer v. Fröbner, hören die authentischen Nachrichten über die Besitzverhältnisse der von Hohendorfs hier auf. 1732 besitzt seine Witwe Gr.-Guja. Es folgen ihnen nachstehende Familien: von Fröbner, von Drygalski, von Stössel z. H. Mora, von denen sich genaue Daten nicht beibringen lassen.

1770 ist Ludwig Bruno Besitzer von Kl.-Guja, der die Nichte des Ludwig Wilhelm von Tyszka auf Adamsheyde heiraten will; um dies zu hintertreiben, luden ihn (Familiennachrichten zufolge) Tyszka und dessen Gattin, geb. von Schlieben, nach Adamsheyde ein und sperrten ihn dort in einen Keller. Jedoch ihre Nichte Frederica Gotthülfe von Tyszka wandte sich an König Friedrich und bewirkte die Befreiung ihres Verlobten, der dann aber bald nach der Heirat gestorben ist. Kl.-Guja wurde an einen Herrn von Hirsch verpachtet und ist um die Wende des Jahrhunderts noch im Besitz der inzwischen mit dem Baron von Heyking vermählten Witwe Bruno geb. von Tyszka.

1784 ist Groß-Guja ein in den Grenzen des Dorfes gelegenes Gut, dem Amtsrat Niederstetter gehörig. 1791 kauft dies, nebst Rehsau, in Summa 47 Hufen, Graf Lehndorf-Steinort; 1829 der Schönfärber Daniel Neumann aus der Subhastation.

### 49. Gerwischkehmen, Kreis Gumbinnen.

Christian Niederstetter, 1670—1730, besaß Gerwischkehmen. Da sein Sohn Christian die Generalpacht des Domänenamtes Ballgarden übernommen hatte, wird das Gut mutmaßlich schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus dieser Familie gekommen sein. Die Vasallentabellen von 1777 führen als Besitzer von Gerwischkehmen, Bredow (heute Puspern genannt), Ipatlauken und Schorschienen (alles zusammen 40 000 Taler wert) den Rittmeister von Scheurer an. Gemahlin: geb. von Polentz. Der Herrensitz war auf Gerwischkehmen. Schon 1784 besaß dies Gut der auf Elkinehlen ansässige Rittmeister Johann Gottlieb Hoffmann, dem am 27. Februar 1770 der erbliche Adel verliehen wurde, und der 1797 kinderlos auf

Elkinehlen starb. Name, Wappen und Güter gingen auf seinen Adoptivsohn Leopold Sandes von Hoffmann über, der 1824 Gerwischkehmen, 8 Hufen (kulmisch) 20 Morgen groß, nebst dem Krug an der Landstraße und Brennereigerechtigkeit, zur Verpachtung ausbietet.

### 50. Heydekrug, Kreis Heydekrug.

Die erste Nachricht über das Domänenamt Heydekrug, welche sich im Königl. Staatsarchiv ermitteln läßt, ist der Name eines Amtmann Sperber, der 1727 die Generalpacht inne hat. Als sowohl Heydekrug wie das benachbarte Amt Prökuls noch Privatbesitz waren, haben beide Begüterungen einem Herrn von Grube gehört, doch lassen sich hierüber keine authentischen Nachrichten beibringen. Amtmann Sperber entstammte einer Familie, deren Urahne Elias 1521 als erster evangelischer Pfarrer aus Thüringen nach Bartenstein einwanderte, 50 Jahre später als Erzpriester in Wehlau starb, und deren Nachkommen heute auf Gerskullen, Lenken, Kleszowen und Prökuls angesessen sind. Im Jahre 1732 finden wir als Pächter auf Heydekrug den Leutnant Johann Friedrich von Radeke, geb. 1695 in Pillupönen (eines Stammes mit den von Radeke auf Gamsau), dessen Ahnen um 1308 in Preußen einwanderten. In der Ritterschar des Herrmann Balk befand sich ein Johann Radeke, der 1247 im Kampfe gegen die Heiden getötet wurde. Da König Friedrich Wilhelm I. bekanntlich keine Domänenpächter von Adel wünschte, legte Amtmann Radeke, der auch Althof-Memel und das Königl. Vorwerk Lappienen gepachtet hatte, sein Adelsprädikat nieder. In der Folge nannte die Familie sich Radtke. Johann Friedrich vermählte sich mit der elfjährigen Tochter Luisa Regina des Amtsrats Werner! nach dem um 1753 erfolgten Tode ihres Gatten heiratete sie in zweiter Ehe den Amtsrat Rautenberg, und 1757 in dritter Ehe den Amtmann Schlemüller. Ihr Sohn erster Ehe, der 1741 geborene Ewald Radtke, vermählte sich mit einer Patschker aus Ruß und übernahm 1763 die Pacht von Heydekrug.

Als die Russen während des siebenjährigen Krieges in Ostpreußen eingerückt waren, und ihr Feldherr Apraxin, nachdem er bei Groß-Jägersdorf die Preußen geschlagen, sein Heer durch die schutzlose Provinz sengend und mordend bis Memel führte, fiel

auch der Wohlstand der Einwohner im Kreise Heydekrug dem Feinde zum Opfer; wie überall, wo die Russen ihren Fuß gesetzt, waren auch hier die Guts- und Bauernhöfe abgebrannt, die Leute ausgeplündert, oft unter unmenschlichen Martern getötet, und alle wirtschaftlichen Kräfte völlig gelähmt und erschöpft. Allein im Bereich des Domänenamtes Heydekrug hatte der Feind über 60 Bauernhöfe zu Wüsteneien gemacht. König Friedrich hätte aber nicht den Namen „der Große" verdient, wenn er nur durch Feldherrngröße im Bilde der Geschichte glänzen würde, sondern seine unermüdliche Tätigkeit ist es, die er in der inneren Verwaltung des preußischen Staates bewies, und mit der er die Wunden, welche seinem Lande durch den Krieg geschlagen, alsbald zu heilen verstand, die ihn zum Regentenvorbild seines ganzen Jahrhunderts machten. So konnte schon im Jahre 1764 an eine Neubesetzung aller wüsten Güter im Kreise Heydekrug gedacht werden, welche Arbeit dem dortigen Generalpächter und Domänenbeamten Schimmelpfennig übertragen wurde. Viele nach Polen geflüchteten Familien kehrten auf ihr altes „Erbe" zurück, oder aber die Höfe fanden neue Anwohner. Diese Bauern erhielten 2 Pferde, das nötigste Getreide — nämlich 9 Scheffel Roggen, 4 Gerste, 6 Hafer, und Holz aus den Königl. Wäldern zum Bau der Gebäude — 30 Stück Groß, 20 Mittel Stück und 30 Latten. Jedem Bauern werden 4—5 Freijahre gewährt, nach deren Ablauf er gewöhnlich sechs Taler jährlichen Zins für je 15 Morgen zu entrichten schuldig wird. Wem drängt sich da nicht unwillkürlich ein Vergleich, ein Rückblick auf das Preußen des großen Kurfürsten auf, in dem ein Jahrhundert früher wie hier die Russen unter Apraxin so damals unter Krokow einzufallen drohten. Als zur Abwehr des unheimlichen Gastes der Oberst von Podewils eine Soldateska anwerben wollte, wußten sich die preußischen Oberräte, da die Mittel der Rentkammer durch die Ansprüche des Kurfürsten total erschöpft waren, nicht anders zu helfen, als mit Bewilligung von 1000 Talern aus den Zollgeldern, deren Gefälle neuerdings in die kurfürstliche Schatulle abgeführt wurden; ungeachtet der bedrohten Lage unserer Provinz ernteten sie aber von Friedrich Wilhelm einen scharfen Verweis, und an den Zollverwalter erging die Weisung, den Oberräten keinen Pfennig weiter zu verabfolgen. Da war es nicht weiter wunderbar, wenn die

Bauern, denen unerträgliche Kontributionslasten auferlegt wurden, ohne daß der Staat sie im Besitz ihrer Höfe genügend zu schützen vermochte, ihr Hab und Gut mit dem Wanderstab vertauschten und außer Landes gingen. So berichtete der Hauptmann von Ortelsburg 1644 an den Kurfürsten, daß die Untertanen auf die Ankündigung, ihnen ihr Vieh zu pfänden, weinend mit der Drohung geantwortet haben, ihre Hufen, gleich vielen andern verlassen zu müssen! Daß im Amt Lötzen innerhalb einiger Tage 13 Untertanen auswandern, war ein alltägliches Vorkommnis.

Der Amtsrat Ewald Radtke starb 1785; seine Witwe, Charlotte Wilhelmine geb. Patschker, heiratete den Kondukteur Beyer, der Heydekrug bis 1801 in Pacht hatte, es dann aber seinem Stiefsohn Franz Wilhelm Radtke übergab. Dieser heiratete Amalie Brandenburg, Tochter des Amtsrats Brandenburg auf Ruß und der Johanna Henriette Gertrud Cöler.

1804 läßt die Gumbinner Domänenkammer ein Gebäude- und Inventarienverzeichnis des Vorwerks Heydekrug anfertigen, da das bisher auf Zeitpacht ausgegebene Domänenamt 1803 aufgelöst und nunmehr das Vorwerk in Erbpacht „ausgetan" werden soll. Das Verzeichnis führt an: 1. Backhaus von Ziegeln gemauert, 40′ lang, 20′ breit. 2. Amtshaus aus Feldsteinen mit Strohdach, 80′ l., 40′ br., in baulich schlechtem Zustand. 3. Schweine- nebst Federviehstall, Holz mit Strohdach. 4. Massiver Keller, 53′ l., 20′ br. 5. Pferdestall und Speicher von Feldsteinen, 150′ l., 40′ br.; 2 große und 2 kleine Scheunen, von denen eine 235′ l., 40′ br. von Fällholz erbaut. Ferner 2 Leutehäuser und mehrere kleine Gebäude, die Eigentum des bisherigen Zeitpächters Franz Wilhelm Radtke sind. An beweglichem Inventarium sind vorhanden: 50 Pachtkühe à 6 Taler 73 Groschen 16⅘ Pfennig — nach Taxe von 1786 —, drei Bollen à 8 und 10 Taler, und für 30 Taler Schweine und Federvieh.

Pferde oder sonstiges lebendes Inventarium fehlt!

Die Aussaat beträgt: 123 Scheffel Roggen, 181 Gerste, 86 Hafer. In den Äckern befinden sich 3252 Ruten Gräben.

Die Größe des Vorwerks wird auf 394 Morgen Acker, 649 Wiesen, 6 Obst, 15 Deputantengärten, 48 Roßgärten angegeben; entrichtet wurde bis 1804 ein jährlicher Pachtschilling von 1292

Talern. Von der neuen Ausbietung auf Erbpacht werden die Brau- und Brennereigebäude nebst der Braugerechtigkeit ausgegenommen, welche auf eine 18jährige Pacht vergeben werden sollen. Franz Wilhelm Radtke bleibt alleiniger Bieter und ersteht das Amtsvorwerk für ein Einkaufsgeld von 3885 Taler (es mußte dies Einkaufsgeld immer die dreifache bisherige Pacht betragen); der jährliche Kanon beträgt 1295 Taler. Für die Propinationsgebäude bezahlt er 1500 Taler und hat noch eine jährliche Pacht von 1143 Talern für den Getränkeverlag in 10 Krügen zu entrichten.

Unter den Dörfern des Amtes befinden sich 6, mit in Summa 68 Wirten, welche die Scharwerksbefreiung nicht angenommen haben, und dem Gut jährlich 245 Gespanndienst- und 148 Handdiensttage zu leisten verpflichtet sind. Das Ablösungsgeld soll 93 Taler 49 Groschen betragen.

Die Übergabe an den Erbpächter Radtke erfolgt am 10. Juli 1804. — Im September 1812 soll er für Lieferungen an die französische Armee 200 Taler von der Regierungshauptkasse erhalten; bald darauf 6000 und schließlich 24 000 Taler. Diese Summe will Radtke zur gänzlichen Ablösung des Kanons verwenden und fragt die Regierung, ob Heydekrug alsdann in die Rechte eines Rittergutes eintreten würde? Er erhält eine Berechnung, nach der die Summe des abzulösenden Kanons inkl. des Kapitals für Ablösung der Jagdnutzung 36 271 Taler betragen würde; die angebotenen Lieferscheine werden von der Regierung als Zahlungsmittel zurückgewiesen.

Indessen blieb diese Angelegenheit noch jahrelang in der Schwebe! — Aufgefordert, die rückständige Propinationspacht zu entrichten, antwortet der Oberamtmann am 7. September 1815 der Regierung folgendes (im Auszuge wiedergegeben): „Die allgemeine Gewerbefreiheit, durch welche Ein jeder zum ungezwungenen Ausschank berechtigt ist, hat der hiesigen Amtsbrauerei und Brennerei ganz allen Debet benommen; ebenso tut die Brennerei des Pusch in Werden der hiesigen sehr vielen Abbruch. Statt auf mein gerechtes Klagen zu hören und, wenn diese Pacht erlegt werden soll, die alte Ordnung der Dinge einzuführen, ist noch gar der Krämer Schmidt zum Handel zugelassen! Dieser und andere bezahlen höchstens ein paar Thaler dafür. Solange solche und

andere Beeinträchtigungen durch den Staat, nicht aufgehoben werden, kann auch ich den Contrackt nicht halten und bezahle nichts. Sollten gegen alle Billigkeit und alles nur denkbare Recht Zwangsmittel gegen mich angewendet werden, so müßte ich gerichtlich klagbar werden; aber ich hoffe, in einem Staat zu leben, in dem noch das Recht entscheidet!" Unterdessen ist die Kanonablösung sehr langsam weitergekommen. Nach mehrmaliger Aufforderung sendet die Regierung eine Berechnung ein, die der Intendant — Radtke führte auch die Intendanturgeschäfte — nicht anerkennt. Daraufhin werden dann 191 Taler zu seinen Gunsten abgelassen und eine neue Rechnung aufgemacht. Allein im September 1816 zeigt Radtke der Behörde an, daß er auch diese sehr zu seinem Nachteil findet. Es waren nämlich die Zinstermine für diejenigen Gelder, die Radtke von der Regierung zustanden, derart unrichtig angenommen, daß er einen Verlust von 575 Talern erlitten hätte (siehe oben dieselbe Sache Linkuhnen).

Die ganze Angelegenheit zieht sich bis zum 30. November 1818 hin, an welchem Tage der Oberamtmann die letzten 677 Taler in Lieferscheinen an die Regierung zahlt, die schließlich auf alles eingeht, und dann mit einer weiteren Zahlung von einem Prozent des abgelösten Kanons (36 582 Taler), also 365 Taler, die Anerkennung des „Obereigentums" erhält. Das nunmehrige Rittergut Heydekrug hatte eine Größe von 1630 Morgen. Daneben befindet sich ein köllmisches Gut gleichen Namens, dem Amtsrat Beyer gehörend.

1821 meldet sich das Oberlandesgericht zu Insterburg bei der Regierung und darin alle Instanzen herunter und wünscht die im Hypothekenbuch einzutragenden Kirchen- und Schulabgaben zu wissen; endlich gibt Pfarrer Naugardt-Werden den Bescheid, daß keine derartigen Abgaben jemals geleistet sind, nur dem Schullehrer ist freie Weide für eine Kuh und ein Kalb gewährt worden! (Glückliches Heydekrug!) 1824 richtet ein Orkan bedeutenden Schaden an, und die nachfolgende Überschwemmung vernichtet mehrere Heuhaufen. Die Domänenzinsen von 1823 und 1824, im Betrage von je 98 Talern, sind noch nicht berichtigt und Radtke bittet unter Berufung auf mancherlei Unglücksfälle um Stundung, findet indessen keine Gewährung. Auf ein Gesuch des Landrats von Zabeltitz hin kommt ein Übereinkommen zustande, nach wel-

chem der Oberamtmann diese Reste durch Hergabe und Auffahren von 1752 Fudern Kies auf den gepflasterten Marktplatz tilgen darf. Bald aber stellt es sich heraus, daß dieser Kies nicht gebraucht wird, und nun verlangt die Behörde von Radtke bare Bezahlung.

Der Oberamtmann weigert sich und macht der Regierung den Vorschlag, statt dieser Kieslieferung bei dem neben der Szieszę projektierten Kanalbau entsprechende Arbeiten auszuführen, welches Anerbieten auch angenommen wird. 1840 starb Franz Wilhelm Radtke in Kuwertshof, das er seinem Sohn John übergeben hatte, und hinterließ auf Heydekrug seinen älteren 1803 geborenen Sohn Richard. Dieser vermählte sich mit Auguste Hager, in zweiter Ehe mit der 1821 geborenen Fredericke von Trentovius, und ist 1863 gestorben. In seinem Todesjahre wurde ihm der Sohn Eduard geboren, welcher 1889 das väterliche Stammgut Heydekrug an den Besitzer von Lobardten, Herrn Hugo Scheu, veräußerte.

## 51. Hagelsberg, Kreis Ragnit.

Vor der Ordensfeste Landeshut, seit etwa 1330 „Ragnita" genannt, lag der „Haekelberg", eine mit Gesträuch und Wällen versehene Schutzstätte, das heutige „Hagelsberg". Bekanntlich führten Burg und Flecken Ragnita ihren Namen nach einem Flüßchen, von dem wohl in allen einschlägigen Schriften die Rede ist, dessen einstiger Lauf aber von niemanden mehr festgestellt werden kann. Verfasserin glaubt die einzige zu sein, die eine gut erhaltene Kartenzeichnung aus jener Zeit besitzt, in der die Raganita noch als breiter Fluß das Ordensschloß zweiseitig umsäumt und auch die einstigen Grenzen der alten Stadt mit ihren ländlichen Nachbargefilden erkennen läßt. Die älteste Urkunde über Hagelsberg, befindlich in dem reichhaltigen und wertvollen Archiv zu Tussainen, datiert vom Jahre 1611, als Markgraf Johann Sigismund seinem Fischmeister (Name unlesbar) 2 Hufen Übermaß, so auf dem Hackelberg belegen, für 100 Mark (à 20 Gr.) pro Hufe verschreibt. — 1618 erhält der Kornschreiber Michael Locken den Krug am Hause Ragnit nebst 3 Hufen Garten und Wiese gegen 50 Mark Kaufgeld für jede Hube, die 1601 der Obertrompeter Anton besessen. Später hat Locken noch drei weitere Huben,

früher dem Hans Otter verschrieben, in Besitz. Anno 1645 verleiht Kurfürst Friedrich Wilhelm dem Landschöppen Georg Sigmund, da dieser sich in langjährigen Diensten treu und unverdrossen erwiesen, eine Teichstätte zu Lepalothen, 23 Morgen Wiesen zu Nemonje für drei Mark jährlich pro Morgen Zins, und freien Branntweinausschank in seinem Hause zu Ragnit, unfern dem Hagelsberg gelegen.

Diese verschiedenen Hufen, sowie eine Baustätte am Kalkofen zu Krakonischken nebst 4 Morgen Wiesen dortselbst, verliehen 1615 dem Ragnitschen Hauskämmerer Caspar König, bildeten die Pertinenzen zum nachherigen Gute Hagelsberg. Schon der Vorfahre des erwähnten Georg Sigmund, namens Hans, hatte 1490 für sich und seine Nachkommen eine Hofstätte vorm Hause Ragnit in Hagelsberg vom Ordenskomptur Hans Schärffingen verliehen erhalten, dazu „1 Hube 18 Morgen Acker, nebst einer Hube Wiesen mangk dem andern Schalwenacker gelegen, freie Viehtrifft und frei Holz gleich den andern Schalwen". Diese angesehene Familie Sigmund besaß auch Landgebiete, auf denen heute die Güter Gerskullen und Skaticken liegen.

1724 verkaufen Erdmuthe und Sabina von Fohrmann ihr Gütchen Hagelsberg für 1000 Taler dem Schloßeinnehmer Eggert. 1749 verkaufen Friedrich von Labanke und seine Gattin Erdmuthe geb. von Wedelstädt dies Gut für 2833 Taler an den Leutnant Jürgaß. Dieser verpachtet es dem Georg Melchior Büttner gegen 250 Taler jährlich, Ablieferung von einem fetten Schwein und die Hälfte der Borsdorfer Äpfel aus dem Hagelsberger Garten. Bei der Besitzergreifung von Ostpreußen durch die Russen wurde auch der Landstrich um Ragnit ausgeplündert und verwüstet, und Hagelsberg teilte das Schicksal der Höfe von Schreitlauken, Polompen, Ablenken und unzähliger anderer Güter des Ragniter Kreises, die 1757 vollständig zerstört wurden. Im Jahre 1766 verkaufte der Oberamtmann Donalitius als Bevollmächtigter des Leutnants Hans Friedrich von Jürgaß das Hagelsberg genannte Gütchen, 5 Huben 19 Morgen, an den Regimentsquartiermeister Christoph Friedrich Heilsberg für 5700 Taler. Im selben Jahre verkauft von Jürgaß das am Markt zwischen dem Hospital und der ersten Baustelle belegene köllmische

Ackergut von 7 Hufen 15 Morgen für 5140 Taler an den Kriegs- und Domänenrat Carl Ludwig von Kallenberg auf Althof-Ragnit. Es ist dies das spätere Gut Bernhardshof (siehe Tussainen), auf dem 1794 der Reichsgraf, Oberlandstallmeister Lindenau ein Königl. Gestüt einrichtete, zu welchem Zweck er 2 Morgen oletzkoisch vom Kriegsrat von Kallenberg käuflich erwarb.

Vom Jahre 1766 sind somit Hagelsberg und das sogenannte köllmische Ackergut (Bernhardshof) getrennter Besitz, der etwa 70 Jahre später wieder in eine Hand gelangte (siehe Tussainen). 1793 erwarb der Kriegsrat noch 1 Hufe 20 Morgen Wiesen in Krakonischken für 450 Taler. Auch der Besitzer von Hagelsberg erweiterte seinen Besitz, auf dem er 1768 ein neues Wohnhaus, 90′ lang, 38′ breit, für 4277 Taler erbaut hatte, von denen er 200 Taler als Bauhilfe von der Regierung erstattet bekam.

Zunächst erwarb Heilsberg und seine Gattin Dorothea geb. Georgi 2 Hufen Land vom Ratsverwandten Gottfried Ernst, dann 1769 4 Hufen 4 Morgen des Oberamtmanns Bijon in Seckenburg für 1100 Taler. Ferner kaufte er 4 Bauern aus, die zu den Endruhnschen Gütern gehörten, welche 1733 der russische Kronschatzmeister Exzellenz von Solluhub besaß. Sämtliche Verträge führen das Heilsbergsche Siegel, das eine Eule mit gezücktem Schwert aufweist. Das Töpfergewerk zu Ragnit richtet 1777 eine Beschwerde an die Regierung, daß Rat Heilsberg ihm ferner nicht gestatten will, am Berge auf der Seite nach dem Memelstrom Lehm zu graben. Auf die Entgegnung des Domänenrats Heilsberg, Sohn des Christoph Friedrich, daß hier die Memel beim Eisgang weite Abhänge fortspült, die Stadt Ragnit auch selbst 10 Hufen geeignetes Land zum Lehmgraben besitzt, wird das Töpfergewerk von der Regierung mit seiner Klage abgewiesen. Eine Gutskarte von Hagelsberg aus dem Jahre 1800 (in meinem Besitz befindlich) zeigt die Landstraße — jetzt Chaussee — als Grenzscheide mit dem Kriegsrat von Kallenberg (also Bernhardshof), und hat Hagelsberg 8 Hufen 5 Morgen, inkl. 3 Morgen Baustellen in Ragnit Preußen. 1 Hufe 16 Morgen Wiesen, 1 Hufe 23 Morgen Bauernacker. Zwischen diesem Gütchen und Tussainen schwebte von 1713 bis 1773 ein erbitterter Grenzstreit!

Im Jahre 1826 stirbt Kriegs- und Domänenrat Heilsberg. Seine 40 wertvollen Gestütspferde werden öffentlich verkauft. Schon 1738 studierte ein Johann Hieronimus Heilsberg auf der Universität zu Königsberg, und 1632 wanderte Caspar Heilsberger aus Bartenstein in Ragnit ein.

1727 gab ein Leutnant Heilsberger Land zu Kolonistenzwecken ab. Im selben Jahre konnte Ragnit wegen Mißwachs und Mißernte nicht die geringsten Abgaben zahlen. Mit Kriegsrat Heilsberg erlosch sein ganzes Geschlecht, und als am 14. März 1831 auch seine Gattin Philippine geb. Donalitius-Sommerau im 54. Lebensjahre starb, ging Hagelsberg im Erbschaftswege an den Baron Eduard von Braun über, der eine Nichte der Kriegsrätin zur Gemahlin hatte. Es war dies Jacobine Pellet aus Pinnau, deren Mutter die Tochter des Amtsrates Donalitius ist. Ein Jahrzehnt später verkaufte Baron von Braun sein Gütchen Hagelsberg an den Freiherrn von Sanden auf Tussainen und erwarb das Rittergut Adl. Prökuls im Memeler Kreise (s. d.). Als von Sanden seine Tochter Anna 1865 mit einem Baron von Wrangel vermählte, gab er Bernhardshof nebst Hagelsberg als Heiratsgut mit. Fast um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts ging beides aus dem Besitz der Familie, als die von Wrangelschen Erben ihre Begüterung in der Erbteilung an den Sohn des Majors von Boddin-Leissinen verkauften, der nach dreijährigem Besitz an Herrn Ferdinand Untermann weiterverkaufte. Von diesem erwarb die Landbank 1907 Bernhardshof, während der Wohnsitz Hagelsberg nach kurzer Zeit wieder von Herrn Untermann zurückverkauft ward, allerdings nur mit zirka 30 Morgen Land, da die Äcker und Wiesen gemeinsam mit B. zur Aufteilung gelangten. Auf dem alten Hackelberg hatte auf den Grundmauern des 1768 erbauten Wohnhauses Herr von Boddin ein neues Herrenhaus errichtet, von dessen Freitreppe man herrliche Ausblicke über das anmutige Memeltal genießt.

## 52. Heinrichswalde, Kreis Niederung.

Die Ortschaft führt ihren Namen nach dem aus Niedersachsen eingewanderten Geschlecht der Herren von Halle, die heute zu dem in Preußen erloschenen Adel gehören. Heinrich Ehren-

reich von Halle, dessen Vorfahre Lorenz 196 Hufen im Angerburgischen besaß, und der die Hauptmannschaft von Rhein und das Amt eines Oberjägermeisters inne hatte, wurde vom Großen Kurfürsten mit fünfzig Hufen oletzkoisch um Heinrichswalde und 8 Hufen oletzkoisch, die nach einem Stallmeister des Kurfürsten Baltasar Lehmbruch, diesen Namen führten, 1657 beliehen. Dagegen trat Heinrich von Halle, der im Besitz von 100 Hufen, die einst dem Jacob von Sparn gehörten, war, — deren genaue Lage ich nicht zu ermitteln vermag, die sich aber wohl an die Ländereien um Heinrichswalde anlehnten — dem Kurfürsten die Kuckerneesischen Güter ab (s. d.). Sein Sohn Wilhelm Reinhard folgte ihm in der Amtshauptmannschaft zu Rhein, erwarb 1673 die Kieselkehmer Güter von seinem Vetter Sigismund von Halle und erbaute auf Wunsch seiner Gemahlin Rosina geb. von und zu Egloffstein eine hölzerne Kirche in Heinrichswalde. Bald nach seinem 1687 erfolgten Tode mußte diese Kirche, die Bernhard von Sanden einweihte, durch eine neue ersetzt werden. Rosina von Halle ging eine zweite Ehe mit dem Grafen Georg von Kalnein ein, doch blieb ihr Sohn Georg Wilhelm Erbherr der Heinrichswalder Güter; 1727 und 1732 ist wiederum eine Witwe von Halle, Helene Maria geb. von Canitz, Besitzerin dieses Güterkomplexes, der 221 Hufen oletzkoisch umfaßt und — den Vasallentabellen nach — einen Wert von 40 000 Taler hat.

Nur wenige Jahre kann Graf Truchseß zu Waldburg (siehe Rautenburg) die Heinrichswalder Güter in Besitz gehabt haben, denn schon 1739 kaufte sie König Friedrich Wilhelm I. von den Truchseßschen Erben, um ein Königl. Domänenamt einzurichten. Von den Generalpächtern sei hier der Amtsrat Johann Hollstein erwähnt, der 1761 auch Beamter auf Winge ist, Leutnant Schlemüller, der 1783 in Heinrichswalde die erste Schmiede errichtet, und 1797 Amtmann Friedrich. Unterdessen ist die Regierung bemüht gewesen, den Anweisungen des überall persönlich sorgenden König Friedrich des Großen nach, auf dem weitläufigen Terrain von Heinrichswalde neue Ansiedelungen und Bauernerben aufzubauen. So wurden 1768 die Vorwerke Bittonischken, Marienwalde und Kaukwethen frei von allen Lasten gegen 16 Taler Zins pro Hufe oletzkoisch „ausgetan“. Das benötigte Holz aus den

Königl. Forsten erhalten die Insassen gegen Berechnung des gewöhnlichen Holzgeldes. Kaukwethen hatte 1802 zwei Höfe und ging aus dem Besitz des Justizamtmanns Sperling 1807 in den des Hauptmanns von Kykbusch über. Im Jahre 1800 erhält der Amtmann Hamilton die Generalpacht der Vorwerke Heinrichswalde und Lehmbruch für 6431 Taler; das Domänenamt als solches wurde somit schon nicht mehr in Generalpacht ausgegeben. Bei den Raubzügen der Franzosen und Russen kamen diese Güter noch im Verhältnis zur Tilsiter Gegend günstig davon, denn 1807 werden nur in Heinrichswalde 4 Pferde und eine Sau mit Ferkeln, in Lehmbruch 4 Pferde und der größte Teil des toten Inventariums vom Feinde geraubt. Dieser Schaden traf den Amtmann Jacob Stringe, der die Vorwerke erst 1806 gepachtet hatte, und dessen Vermögensverhältnisse bis 1811 derart zurückgingen, daß die Regierung, ungeachtet die Pachtperiode noch bis 1820 lief, an seine Exmission dachte und die Veräußerung von Heinrichswalde nebst Lehmbruch beschlossen hatte.

Der Lizitationstermin fand am 15. Januar 1812 statt; ausgeboten war Heinrichswalde mit 194 Morgen Säeland, 23 Feldwiesen, jährlichen Wiesen 364, Weide 359, Roßgärten 68, Obstgärten 6, andere Gärten, Urland usw. 170, Summa 1183 Morgen. — Lehmbruch mit 675 Morgen. Es boten nur der Mennonit Abraham Rosenfeld 23 000 Taler (für Heinrichswalde allein), der Amtsrat Dreßler auf Schreitlauken 20 000, der Graf Otto von Keyserling, russischer Oberstleutnant, 23 500 Taler, und werden letzterem sowohl Heinrichswalde, als auch das am folgenden Tage ausgebotene Lehmbruch zugeschlagen. Freilich mußte der Pächter, Amtmann Jacob Stringe, bis zur Beendigung seines Exmissionsprozesses in den Vorwerken verbleiben und die Wirtschaft weiterführen. Dieser, für alle Teile unerquickliche Zustand währte bis zum 1. Juni 1815, da sich eine Kommission zu Übergabe der Güter an den Grafen von Keyserling an Ort und Stelle einfand; sie forderte den Amtmann auf, Heinrichswalde zu verlassen, da der, wegen 1439 Taler (!) angestrengte Exmissionsprozeß nunmehr zu seinen Ungunsten entschieden sei.

Einer neuen Taxe zufolge wird der Wert pro Kuh auf 15 Taler angenommen, es sind nur 85 Stück, während 1812 124

Kühe vorhanden waren. Der Amtmann protestiert wegen ungerechter Abschätzung, da die Nutzung jeder Kuh auf 16, ihr Wert aber auf nur 15 Taler angenommen sei, der Graf protestiert, weil das ganze Inventarium nicht im selben Wert wie 1812 vorhanden ist, die Regierung protestiert, weil sie den Verkauf als bereits 1812 für abgeschlossen erachtet! Schließlich protestiert noch der Vater des Amtmanns Stringe, weil sämtliche Kühe ihm gehören; seinem Sohn sind 1812 die zu mehreren Fuhren gebrauchten 15 Pferde überhaupt noch nicht vergütet worden, die inkl. Sielen und 5 Wagen 392 Taler wert gewesen. Über das Ergebnis all dieser Proteste besagen die Akten nur soviel, daß Graf Otto von Keyserling im Besitz der Güter blieb. Da die Bewirtschaftung des großen Landkomplexes stetig in der Kultur und den Erträgen zurückging, sah sich die Ostpr. Landschaftsdirektion, die alsbald Hypothekengläubigerin wurde, genötigt, im Jahre 1866 die Subhastation dieser Güter einzuleiten, nachdem Graf von Keyserling, der Sohn des erwähnten Grafen Otto von Keyserling, nach Rußland geflohen war.

Der erste Käufer, Joh. Friedr. Boy, trennte Lehmbruch, Nassenthal und Brunischken von Heinrichswalde ab, und veräußerte letzteres am 15. April 1874 an Heinrich Bierfreund, bei welcher Familie das Gut bis heute verblieben ist.

## 51. Jakunowen, Kreis Angerburg.

Jakunowen gehörte zu den Abscherningker Gütern, die im siebenzehnten Jahrhundert Heinrich von Halle auf Gurnen besessen (s. d.); sie kamen an die Herren von Schlieben, die noch 1753 Jakunowen und Gurnen im Wert von 12 000 Talern besaßen (Wolf von Schlieben). Es folgte nun die Familie von Pröck, aus der Friedrich Eduard von Pröck noch Gurnen, Babken, Kosmedien, Kolkowen, Bronicken besaß, welche Güter er seinen beiden Söhnen, Jakunowen, dagegen dem Gemahl seiner Tochter, Rittmeister Wilhelm von Losch abtrat. Der Wert ist 1777 10 500 Taler. Ein Jahrzehnt später finden wir Gut und Dorf Jakunowen, 16 Feuerstellen, im Besitz der Frau von Suter geb. von Pröck. Um die Wende des 17. Jahrhunderts ist Jakunowen

und Tarputschen in Händen der Frau von Buchholz geb. von Eulenburg, die beide Güter ihrem Neffen, dem Grafen Wenzel Heinrich zu Eulenburg, übergab resp. vererbte. Die unglücklichen Kriegsjahre veranlaßten den Grafen, Jakunowen für 3000 Taler! zu verkaufen, das nunmehr in den Besitz des Amtmanns Carl Friedrich Stenzler auf Danzkehmen überging. Im Jahre 1823 erhielt dessen Tochter, die Frau Oberstleutnant von Schön auf Friedrichsgabe die Besitzung in traurigster wirtschaftlicher Verfassung, so daß schon 1829 die Subhastation durch die Landschaft eingeleitet werden mußte.

Käufer aus dieser Versteigerung ist Leutnant von Gotzkow auf Abscherningken.

Im Jahre 1847 kaufte Herr Otto Böhm Jakunowen für 40 000 Taler, veräußerte es aber schon 1852, um die väterliche Besitzung Glaubitten übernehmen zu können. Heute ist dies Gut aufgeteilt.

## 54. Janischken, Kreis Memel.

Im Jahre 1646 kauft David Latag nahe der Szameitischen Grenze eine Hufe und fünf Morgen Chatoulland, welches die verwittwete Frau Leutnant Grambaum nebst vier baufälligen Leutehäusern dem Acciseeinnehmer Georg Gruben für 280 Gulden abtritt. Leutnant Grambaum gab dem heutigen Gut Grambowischken den Namen; seine Gattin Anna de Chapelle war die Tochter eines in Memel stationierten Kapitänleutnants, der die Tochter des Wolf von Löthen, der 1668 als letzter seines Stammes verstorben war, geheiratet hatte. Die erwähnte eine Hufe 5 Morgen führte den Namen Grunapp.

Am 18. März 1702 kauft Freifrau Oberstin Marie Charlotte von Blomberg geb. von Arckel für 2800 polnische Gulden Janischken. Zwanzig Jahre später ist dies Gütchen im Besitz des Johann Gottschalk, Bürgermeisters von Memel, der die erwähnten 1 Hufe 5 Morgen Grunapp besitzt und 1732 noch 6 Morgen Land unweit Bauksorallen, mit des Bürgermeisters Wald grenzend, für 50 Gulden (à 30 Groschen) erkauft. Verkäuferin ist die verwittwete Frau Pfarrer Lehmann, Tochter des 1735 verstorbenen Majors Joh. Heinrich Bork in Memel. Der Sohn des Bürger=

meisters Gottschalk, Daniel, ist Erbsohn auf Janischken, und hinterläßt eine Witwe Anna Dorothea, die sich 1766 mit Friedrich Wilhelm von Budda vermählt. Ihre Tochter erster Ehe, Maria Juliana, vermählt sich mit dem Apotheker Blümel. — Anna Dorothea geb. Pauli starb 1783 und heiratet ihr Gatte in zweiter Ehe eine Tochter des Kaufmanns Adam Zippel. — Der Besitzer von Bachmann und Baugskorallen, Oberst Wilhelm Gerhard von Koschkull, kauft Janischken am 9. Juli 1765, 15 Hufen, für 7700 Florin. Von der Witwe dieses Obersten von Koschkull kauft 1788 Burkhard Lewin von Korff Janischken nebst 7 Bauernhöfen und überläßt es ein Jahr später einem Verwandten, dem Leutnant Burkhard von Wildemann, für die eingetragenen Schulden von 14000 Gulden, die den Kaufpreis von Janischken betragen. Dieser kauft eine Chatoullwiese von 13 Morgen, zu Baugskorallen gehörig, mehrere kleine Landstücke und 1 Hufe 26 Morgen Ackerland dortselbst, die noch 1818 Pertinenzen des Gutes Janischken sind. — Janischken hat diesen Namen mutmaßlich von einem Michel Janisch, der 1547 Tauerlauken besaß, erhalten, oder doch von einem Glied dieses Geschlechts.

## 55. Jägenberg, Kreis Tilsit.

Drei alte, in Preußen schon in der Ordenszeit angesessene Familien lassen sich auf Jagenberg ermitteln; es sind dies die Herren Derschkau, welche 1640 nachweislich im Besitz eines Grundstücks zu adlig-köllmischen Rechten im Amte Winge gewesen. Auf einer Karte von 1694 (im Besitz der litauisch-literarischen Gesellschaft Tilsit) findet sich ein Areal von 8 Hufen 8 Morgen „Derschkauen-Gütchen" benannt, das heutige Jägenberg; ein anderes Geschlecht war das derer von Gersdorff, und schließlich um 1742 die von Kortzfleisch auf Jägenberg und Plauschwaren. Die älteste bekannte Verschreibung, in der nur 5 Hufen 10 Morgen Land angeführt werden, hat der Amtsschreiber von Winge, Nickel Borchardt, am 5. Februar 1614 vom Markgrafen Johann Sigismund nebst freier Fischerei im Jägefloß erblich erhalten. Um 1820, vielleicht noch einige Jahre früher, erwarb der Rittmeister Johann Heinrich Cöler (Sohn des Oberamtmanns Cöler auf Ballgarden) das Gut Jägenberg, und

starb daselbst im Jahre 1845, nachdem er schon 1803 für persönliche Verdienste den erblichen Adel erhalten hatte und den Charakter als Major besaß, ohne Leibeserben zu hinterlassen, da er unvermählt geblieben; in seinem 1841 errichteten Testament bestimmte er seinen Schwestersohn, den Gutsbesitzer Louis Dreßler auf Linkuhnen zum Universalerben; Jägenberg blieb nun fast 30 Jahre ein Vorwerk von Linkuhnen, bis es nach dem Tode des Louis Dreßler zum Zweck der Teilung unter die überlebenden Brüder Dreßler unerhört billig verkauft wurde; der Ersteher Georg Hagen verkaufte Jägenberg sofort und mit erheblichem Verdienst für 210 000 Mark an einen Besitzer Kairies. Am 24. September 1881 kam es in den Besitz des Herrn Eugen Paulini für 180 000 Mark, in dessen Familie das inzwischen durch Ankauf der Bebrub und der Wittschen Wiesen sehr vergrößerte Gut bis heute geblieben ist.

## 56. **Juckstein, Kreis Ragnit.**

1540 erwirbt Christoph v. Manstein, Herr auf Popehnen (Juckstein war 1540 „Mingstimmen" geheißen, mingstas litauisch „reich") und Garbeningken, Juckstein mit Mikehnen. Gemahlin Ursula von Hundertmark. Er wird am 1. Juli 1584 von einem seiner Untertanen auf dem Felde erschossen. Seine Witwe vertauscht 1591 „Trappen", doch wohl Trappönen, mit Mixteiten und Jurteiten (davon die Benennung Juckstein?). Johann von Manstein starb 1630, hatte die Aufsicht über die Ragnitsche Wildnis. 1631 gehören zu Juckstein zwölf Hufen zu magdeburgischem Recht, 9 Hufen 20 Morgen zu kulmischem Recht und ein Krug mit 4 Hufen an der Landstraße. Die Tochter Margarete war vermählt mit Hans von Dieben, es ist dies der Besitzer von Tussainen; derselbe verkaufte 1622 Petraschen bei Tracken. 1640 Georg von Manstein, Amtshauptmann zu Ragnit. 1680 starb Christoph Valentin v. M. Ihm folgt ein Sebastian Ernst, Herr auf Kaukern (s. d.), der Juckstein pachtete. Er klagt über großen Ungehorsam der Bauern, die ihn sogar hängen wollten. (!!) Die Aufwiegler wurden zu zweijähriger Haft nach Memel transportiert.

Friedrich Wilhelm von Manstein, geb. 1663, gest. 1741, besitzt Juckstein mit Neusorge, Akmenischken und Giwerlauken, später Breitenstein und Warkau. Vermählt: 1. mit Anna von

Gaudecker aus Laserkeim, 2. mit Barbara Luisa v. Pröck, 3. mit (1710) Katarina von Geßler, des Obersten von Geßler auf Schwägerau Tochter; ihr Bruder ist der berühmte Generalfeldmarschall von Geßler, geb. 1688, gest. 1762 zu Brieg, wo sich sein marmornes Epitaph befindet. Am 18. Dezember 1732 vertauscht v. Manstein die Begüterung Juckstein gegen Gr.-Warkau und 25 000 Florin. Sein Sohn erwarb es vom Major Johann von Bronikowski 1743 zurück. — Georg Christoph von Manstein, geb. 1701, gest. 1750, königl. preuß. Major; er bittet den König, ihm das bisherige, schon 1512 in seiner Familie befindliche Lehn Kleinsorge, erblich zu geben; ebenso bittet er, daß Juckstein, welches sein Vater 1732 an den Major v. Bronikowski veräußert, ihm zugesprochen werden möge. Am 8. Mai 1743 schließt er sodann mit dem Fürsten Czartorgiski, Kanzler von Litauen, — er läßt sich durch einen Herrn von Niewstroy vertreten — einen Kaufkontrakt und erwirbt Juckstein für 20 000 Florin.

Am 7. Juli 1749 verkauft er wiederum die Jucksteinschen Güter für 25 000 Florin an den polnischen Starosten Georg von Konarski; der Umstand, daß seine Kinder gestorben waren, mag von Manstein wohl veranlaßt haben, diesen Besitz, der seit sechs Generationen in seiner Familie war, zu veräußern. 1777 besitzt Catarina Gertrud de Bialosar Juckstein im Werte von 8500 Talern. 1808 ist Rittmeister von Peterson (aus dänischem Adelsgeschlecht) Besitzer von Juckstein, der es von der Witwe des Starosten von Biallosar erworben hatte; es gehörte eine Roßmühle und Ziegelscheune dazu, das Dorf Mikehnen mit 14 Feuerstellen, das Chatoulgut Neusorge mit einer Feuerstelle, Dorf Akmenischken mit 6 Feuerstellen. Peterson war wohl durch schlechte Vermögenslage zu diesem Verkauf gezwungen, denn am 19. März 1829 fand ein Termin zum Verkauf abgepfändeter Gegenstände, als Vieh und Pferde sowie Hausgeräte, in Juckstein statt. Darunter befanden sich verschiedene Pretiosen. 1829 kauft Oberst von Wayski von Karl v. Peterson. 1837—1890 Polent. 1908 von Sperber-Grauden. Von 1909 von der Gröben.

## 57. Jurgeitschen, Kreis Darkehmen.

Das heutige Remontedepot war im siebzehnten Jahrhundert ein kurfürstliches Kammeramt, das 1640 Friedrich von Dönhoff,

„Ihrer Königl. Magestät in Polen vornehmster Kammerherr", in Pfandbesitz hatte; derselbe war Erbsaß auf Popelken und ist nach seinem den 8. August 1650 erfolgten Tode in der Kirche zu Insterburg beigesetzt. Dönhoff hatte dem Großen Kurfürsten 135 000 Gulden geliehen, und dafür Jurgeitschen, zunächst auf 9 Jahre ‚in Pfandschaft erhalten. Er kaufte 7 Hufen zu Gr.-Darkehmen, die aber bald an einen Herrn von Schlieben und von diesem an Wilhelm Pusch übergingen. Nachdem diese Familie 1709 durch die Pest vollständig ausstarb, kamen die 7 Hufen an Johann Senftleben, 1721 an Oberst von Holland, und wurden später zum Königl. Vorwerk Weedern zugeschlagen. Im Jahre 1704 finde ich als Arrendator auf Jurgeitschen den Burggrafen Heinrich Plewe zu Dwarischken. Mit dem Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms I. auf dessen Befehl „bei Leib- und Lebensstrafe in Litauen kein Preuße von Geburt eine Administration oder Pacht erhalten dürfte", trat auch für Jurgeitschen eine Verwaltungsänderung ein. Der mit vielen anderen tüchtigen Landwirten aus dem Magdeburgischen auf königliche Veranlassung eingewanderte Amtmann Maßmann erhielt nun 1720 das Amt Jurgeitschen in Pacht. Derselbe berichtet am 2. April 1724 dem König: ein großes Viehsterben raffe täglich bis 3 Stück Vieh und 10 Stück Schafe fort. Im Amt Waldaukatel sind binnen Jahresfrist 871 Schafe, 5 Pferde, 7 Rinder eingegangen — ich glaube nicht, daß auf allen Vorwerken ein Stück Rindvieh übrig bleiben wird". — Es scheint, als wenn Maßmann sich bei solchen mißlichen Umständen nicht in Jurgeitschen halten konnte, denn 1735 verfügte der König an den Geh. Rat von Blumenthal: „das Amt Jurgeitschen betreffend, so lasse es auf Eure Einsicht und Pflicht ankommen, daß, wenn Ihr findet, daß solches im Ackerbau und in der Viehzucht zu hoch angeschlagen Ihr einen neuen Anschlag davon, nach seinem wahren Ertrage machet. Meiner Meinung nach ist das Übelste bei diesem Amt, daß von Anfang an noch kein rechter Beamter darauf gewesen, denn auch Maßmann kein sonderlicher Wirt gewesen." — Im Jahre 1743 ist Friedrich Wilhelm Gerhardt Generalpächter von Jurgeitschen, seit 1745 sein Schwiegersohn Kriegsrat Ch. Ludwig Schlemüller (s. Friedrichsgabe). — 1790 Amtsrat Viegon, der in diesem Jahre die Preismedaille für

Verbesserung der Pferdezucht erhält. 1798 derselbe. — Im Jahre 1822 wird das Remontedepot auf 11 443 Morgen eingerichtet. Es hat 1863 einen Bestand von 755 Pferden.

## 58. Kaukern, Kreis Insterburg.

Das kassubische Geschlecht von Prebentow besaß Kaukern bis 1607, da Hans von Prebentow in Livland starb. Am 2. Juni 1607 berichtet Christoph von Manstein dem Landesherrn, daß ihm der Ort Kaukern von Christoph von der Diehle übergeben sei (Chronik von Manstein). Dabei schildert er den großen Waldfrevel, wie er in der Insterburgischen Wildnis wohl seit jeher üblich gewesen. „Die Litauer sind inn der Walddieberey so sicher geworden, daß sie das Wild auch fast ohne alle Scheu geschlagen; wie sie dann nur zu letzte mit einem Elendt, welchen sie inn ihr Gehöffte todt aus der Wildniß gefohret zu hause theilen wollen."

Nach vier Monaten ist seine Gattin Elisabeth, geb. von Hohendorff, schon Witwe und bittet den Kurfürsten um Ernennung von Vormündern für ihre Kinder. Das Gut bleibt in der Folge Jahrhunderte lang in der Familie von Manstein. Sebastian Ernst, vermählt mit Syballa von Trankwitz, berichtet an den Landesherrn, daß er als jüngster Kapitän unter den litauischen Völkern keine Schuld an der Übergabe des Hauses Insterburg an die Schweden trage; trotzdem sei er zu 1000 Talern Strafe vom Kriegsrat verurteilt worden, und da er diese Summe nicht aufbringen konnte, weil Kaukern von den Schweden verwüstet ist, habe man ihn in Arrest getan. Er schließt mit der Bitte, ihn sofort des Arrestes zu entledigen und ihm die Geldstrafe zu erlassen; auch seine Gattin schließt sich diesen Bitten an.

1680 im März melden die Oberräte dem Kurfürsten, daß die beiden Inhaftierten vom Adel Manstein und Kannacher, aus der Festung Pillau entlassen wären und ihnen aufgegeben sei, die Geldstrafe in Vierteljahresfrist abzuzahlen. Der Schwedenüberfall, von dem hier die Rede ist, war der bekannte Kriegszug unter General von Horn, der 14 Tage in Insterburg hauste. Bei der Besetzung des Schlosses sollen die Schweden viele wichtige Urkunden teils vernichtet, teils fortgeschleppt haben. Der Schwedeneinfall hatte die denkwürdige Umgestaltung der preußischen Mili-

tärverhältnisse zur Folge, nach welcher die bisherige Verteidigung des Landes nicht mehr den Wybranzen überlassen blieb, sondern die, bisher nur für den Kriegsfall angeworbenen Regimenter, fortab in die Städte gelegt wurden. — Dieser Sebastian Ernst von Manstein hatte auch Juckstein gepachtet (s. dieses). Georg Wilhelm, geb. 1670, starb 1736 als Herr auf Kaukern und Wiepeningken; er ist preußischer Kapitän, vermählt mit Anna Lowisa von der Trenk aus d. H. Scharlack. 1719 verkauft er Neusorge an die Kirche zu Pelleningken, pachtete 1728 das fiskalische Sleinlauken und Amt Moulienen nebst Breitenstein im Ragnitschen (s. d.). Ihm gehören auch die Krüge in Pelleningken und Kuropken. Die Pelleningker Gemeinde verdankte ihm den dortigen Kirchenbau, da er im Verein mit dem Fähnrich Brämer auf Seßlacken sich dieserhalb an den König wandte, so daß schon 1718 eine Kirche in Pelleningken erbaut wurde. Die Witwe des Kapitäns Georg Wilhelm von Manstein bittet 1748 den König um eine Stube im Löbenichthospital, da sie durch besondere Unglücksfälle, vornehmlich einen großmächtigen Feuerschaden auf ihrem wohlgebauten Hofe in Kaukern, „von allen Mitteln entblößt sei." — Das zu Kaukern um 1740 zugehörige Wiepeningken war einst von Winrich von Knieprode in Größe von 50 Hufen 1376 den Brüdern „Hundertmark" verliehen, und 1538 vom Herzog Albrecht seinem getreuen Hauptmann zu Insterburg Johannes Pein überlassen. Da der 1702 geborene Sohn des Georg Wilhelm von Manstein, Georg Friedrich, in der Schlacht von Prag 1757 gefallen war, behielt Kaukern der jüngere Sohn Conrad, gb. 1707, der die Güter schon seit 1740 gepachtet hatte; die jüngeren Brüder waren ebenfalls Offiziere, die es zu hohen Chargen brachten (siehe Chronik von Manstein). Conrad von Manstein war zweimal vermählt; die erste Gemahlin Maria Dorothea Cibrowius war die Tochter des Pfarrers in Pelleningken; die zweite, Dorothea Sophie Sybilla von Kottwitz, aus dem Hause Garbeningken.

Dieser Conrad von Manstein wurde auf Befehl Friedrichs des Großen wegen der mit dem Oberst von der Trenk geführten Korrespondenz zur Verantwortung gezogen, da er sich in den Verdacht brachte, eine Stelle in der ungarischen Armee annehmen zu wollen, was der König auf das nachdrücklichste verbot.

Kaukern kam durch Conrads Tochter — er starb 1767 — an den Sohn von Conrads Bruder, Major Albrecht Ernst, namens Christoph Ehrenreich, der in erster Ehe eine geb. von Quooß geheiratet hatte. Dieser Christoph Ehrenreich, geb. 1736, besaß Kaukern seit 1771, bis dahin hatte es Justina Frederica, die Tochter Conrads von Manstein, besessen; von ihr erwarb Christoph Ehrenreich, der sich mit ihrer Schwester Maria Renate Gertraud vermählte, Kaukern nebst Pelleningken, 1771 käuflich. Am 10. Juni 1773 bittet er in einem, aus dem Lager bei Graudenz gerichteten Brief den König, ihm eine Wiese, die an Kaukern grenzt, zu verleihen; er berichtet über erhebliche Feuerschäden, durch welche sein ganzes Gehöft eingeäschert worden und erinnert den König an dessen Versprechen, Kaukern ihm erhalten zu wollen. Darauf erhielt er folgendes Antwortschreiben: „Mein lieber Kapitän von Manstein! Um Euch die Erhaltung Eures Guths Kaukern zu erleichtern, will ich Euch die daran grenzende und bis dahin mit 10 Thaler verzinsten Wiesen erb und eigenthümlich überlassen. Mein Etatsminister von Münchhausen hat deßhalb bereits Order. An den wendet Euch weiter. Erfüllet aber auch Euer Versprechen und erhaltet dieses Gut Euch und Eurer Familie. Ich bin Euer wohlaffectionierter König Friedrich. Potsdam, 20. Juni 1773." Das betreffende Wiesenstück hatte eine Größe von fünf Hufen und lag in der Szullkinner Forst.

Nachdem Christoph Ehrenreich von Manstein 1793 das köllmische Gut Wilpischen für 6666 Taler erworben hatte, übergab er Kaukern mit Neusorge seinem Sohne Ludwig, zog nach Wilpischen und starb hier 1802. Er wurde, seinem Wunsch gemäß, auf einem von ihm bestimmten Platz auf seinem Hof zu Kaukern am 21. November 1802 beerdigt; sein ältester Sohn Albrecht Ernst, „genannt der tolle Manstein", erbte das väterliche Gut Wilpischen, war preußischer Major und fiel am 2. Weihnachtsfeiertag 1812 im Gefecht bei Piktupönen, woselbst sich sein Grabmal befindet.

Der Sohn Friedrich Ludwig, geb. 1779 zu Kaukern, gab dieses 1807 seinem Bruder Albrecht, weil das Gut durch die Plünderungen total devachiert war. Er erhielt 6600 Taler und tauschte dagegen Wilpischen ein, welches er aber auch schon 1808

seiner Schwägerin, der verwitweten Frau Sebastian Benjamin von Manstein abtrat, um dafür Hohenfelde zu übernehmen (s. d.). Albrecht übergab Kaukwethen 1810 seinem Bruder Wilhelm Ehrenreich, der es aber infolge der unglücklichen Kriegsjahre 1814 von der Landschaft sequestrieren lassen mußte.

### 59. Kauschen, Kreis Ragnit.

Wengleich die Geschichte dieses Gutes in mancher Hinsicht über den Rahmen der einfachen Chronik hinausgeht, so habe ich mich doch nicht entschließen können, den Bericht des nahezu 90jährigen Besitzers, den er mir in dieser Form zusandte, abzuändern, sondern lasse ihn pietätvoll ganz nach seinen eigenen Worten folgen.

Über Kauschen und die Familie Meyhöfer.

Der Krug zu Kauschen ist mit Unterschrift und Siegel des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm zu Königsberg durch Urkunde vom 10. März 1646 mit „10 Hufen 7 Morgen 100 Rutten" Land dem Jäger und Wildnisbereiter Merten Püchtern zu köllmischen Rechten verliehen worden gegen Erlegung eines jährlichen Zinses an „Unser Haus Insterburg", mit Einschluß von 6 Mark Zappengeld von 64 Mark 48 Pfennigen und mit der Verpflichtung zum Ausschanke von 1 Last Amtsbier oder Zahlung von 1 Taler Lagergeld für jede Tonne, sowie mit der Auflage: „bei herrschender Notdurft mit einem Pferde und Lanze aufzuwarten". „Der anderen Pflichten aber, wie sie Namen haben möchten", sollte er befreit sein. — Püchtern muß ein großer Günstling des Kurfürsten gewesen sein; denn ein unlängst dem Christof Feyerabend zu Stablacken verliehenes Krugrecht ist in derselben Urkunde „kassiert" und dem Püchtern übertragen mit der Bestimmung, „daß zwischen Kauschen und Stablacken kein anderer Krug bestehen sollte." — Eine Hufe damaliger Zeit hatte wohl die Größe von 86 Morgen preußisch, wie dies bei den Kauscher Bauerländereien der Fall ist, auch haben die verliehenen Ländereien im Gemenge gelegen. Bald nach der Verleihung aber sind 4 Hufen, 3 Morgen, 270 Ruten abgeteilt und ist auf diesen das Dorf Tutteln gegründet. Nach einer von C. L. Lange geschriebenen und gefertigten Karte vom 3. November 1772 ist im Oktober 1772 das köllmische

Gut mit 8 Hufen 23 Ruten oletzkoisch oder 7 Hufen 6 Morgen 201 Ruten kullmisch Maß vom Bauerlande abgesondert und „dem Köllmer Meyhuber" überwiesen worden. Die Grenze mit den Bauerländereien wird durch die gradlinige Verlängerung der Grenze zwischen Girrehnen und Tutteln gebildet. Nach einer Vermessungskarte von Schmidt sen. vom September 1827 besteht die Grenze gegen das Bauerland in einer geraden Linie, welche sich vom Schneidepunkt der alten Landstraße und des Szaszupöner Weges nach dem nächsten Girrehner-Tutteler Grenzhügel erstreckt. In dieser Linie liegt auch der Grenzhügel zwischen Kauschen und Meyer-Tutteln. Schon im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts scheint zum Gute das von mir bis auf 5,4812 Hektar Gehöfte und Land unlängst veräußerte Vorwerk Ritterstreu von 31,0160 Hektar, gleichfalls zu köllmischen Rechten, erworben zu sein, ohne daß darüber eine Erwerbsurkunde aufzufinden ist.

Mein Großvater mütterlicherseits, Christian Gottfried Ritter aus Gr. Kannapinnen, welcher die verwitwete Großmutter Anna Dorothea Meyhöfer geb. Millauer geheiratet, hat ferner das jetzt zu Trakeningken geschlagene Freigut Ritterswalde von 84,7840 Hektar vom Fiskus zu Kauschen erworben. Dasselbe habe ich jedoch bis auf 19,1975 Hektar in mehreren Stücken veräußert. Endlich hat mein Vater, Johann Gottfried Meyhöfer, seit 1828 von den Kauscher Bauergrundstücken etwa 3 zum Gute erworben, dagegen davon 40 Morgen an Meyer-Tutteln verkauft und sind an Bauergründen noch 58,3198 Hektar dem köllmischen Besitztum Kauschen Nr. 1, nach Abzug von Ritterstreu noch 126,1120 Hektar enthaltend, im Grundbuche zugeschrieben worden. Ich selbst habe noch erworben 1,2 dem Hauptgute zugeschriebene Girrehner Insterwiesen von zusammen 2,8090 Hektar, 2. die auf ein besonderes Grundbuchblatt geschriebene Insterwiese Wittschunen Nr. 15 von 14,0498 Hektar.

Seinen Namen hat Kauschen, deutsch „Höhlung" wohl daher, daß die Landstraße auf der Strecke zwischen dem jetzigen Straßenteiche und dem Garten durch eine Schlucht führte, die von meinem Vater etwa 1828 erhöht und mit einem Pflaster versehen ward, das später in die erbaute Steinchaussee einbezogen wurde. Das Gut nebst Bauergründen erstreckt sich mit seinen Ländereien in

einem länglichen Vierecke in sanfter, teilweise wellenförmiger Abdachung von Nordost nach Südwest bis zum Eumenesflüßchen. Dieses, in hoher Lage beim Dorfe Eumenischken entspringend, fließt von Schuppinnen ab in starkem Gefälle Kauschen vorüber nach einer Viertelmeile bei Warnen ins tief gelegene Instertal und dann eine Viertelmeile weiter bei Kraupischken in die Inster, hat aber zuvor bei Kauschen das Sziszuppflüßchen aufgenommen. Der Boden des Landes ist meistens milder mit Kalk durchsetzter Lehm, das etwa 40 Morgen zweischnittige Wiesen enthaltene Eumenestal lehmiger Sand. Den nordöstlichen Talrand schließt ein von Schluchten durchbrochener Höhenzug ab, welcher mit starken Eichen, Rüstern, Buchen und ähnlichem Gehölze bewachsen ist, und liefert das Ganze ein höchst malerisches Landschaftsbild. Die jenseitigen Anhöhen erheben sich bis zum Zusammenflusse mit der Szaszupp steil vom Eumenesufer empor und bilden mit dem rechten gleichfalls steil sich erhebenden Ufer der Szaszupp eine Hochebene, die am Zusammenflusse im spitzen Winkel ausläuft und rückwärts mindestens eine Viertelmeile weit sich zwischen beiden Ufern hinzieht. Der Platz ist bei den unvollkommenen Kriegswerkzeugen früherer Zeit zur Beherrschung der tieferen Teile jenseits der Flüßchen und zur Verteidigung ausgezeichnet gewesen, zumal damals die Hochebene jedenfalls in Waldung auslief, die sich in die jetzige Szulkinner Forst hineinzog. Darum erhebt sich noch jetzt am spitzen Ende der Hochebene zwischen den beiden Flußtälern von Nord nach Süd etwa 80 Fuß hoch eine Schanze, Pillkallniß, d. i. geschütteter Berg, genannt, und in gleicher Richtung mit ihr östlich und durch eine Vertiefung getrennt, eine Vorschanze. Auch schienen die gegenüber liegenden Anhöhen der Kauscher Seite für die Verteidigung der Schanze erniedrigt zu sein. Noch in meiner Jugend befand sich ungefähr in der Mitte der Schanze ein Loch, das nach der Tiefe hin verschüttet war. Alte Leute aber erzählten, das Loch hätte sich tief bis zum Grunde des Berges erstreckt, und wenn man einen Stein hinuntergeworfen, hätte es geklungen wie Gold. Mancherlei Mähren umweben den Berg; es soll ein verwunschenes Schloß sein, in welchem noch jetzt Geister hausen. Jeden Freitag Abend kommen zwei Prinzessinnen heraus und baden von einem breiten Steine aus im Eumenes-

halten sie Stand und er kann sie erlösen und Herr des sich wieder flüßchen. Welcher Mann ihnen reinen Herzens naht, vor dem erhebenden Schlosses werden. Bis jetzt sind sie aber noch vor jedermann, der ihnen genaht, verschwunden. — Ein auf der Hochebene weidender Hütejunge neigte sich aus Neugierde über das Loch und entfiel ihm in dieses seine Mütze; er holte sich einen Bootshaken und erfaßte mit diesem die Mütze; dieselbe war aber sehr schwer. Als er sie endlich mit Mühe in die Höhe gebracht, war sie voll Gold. Sein Herr nahm ihm aber dieses als ihm gehörig fort und erklärte, er werde statt flacher Mütze seinen Hut hinunterwerfen und diesen mit Gold gefüllt wiederkriegen. Er fand jedoch in seinem heraus gezogenen Hute einen Totenkopf, der ihn so erschreckte, daß er sofort tot niedersank.

Nach Gisevius' „Littauischen Sagen" half ein Hirtenknabe, der sich zur Ernährung seiner Mutter auch mit Korbflechten beschäftigte, einem alten Manne durch quer hindurchgelegte Steine über den Eumenesfluß und ließ der Alte ihn dafür eine Geige finden. Die Klänge der letzteren bezauberten den Jungen so sehr, daß er sich nur dem Geigenspiele hingab und die Mutter vernachlässigte. Einst irrte er, durch wunderbaren Gesang gelockt, vom Wege ab und stand vor einem Bergschlosse, aus welchem der Gesang zu seinem Ohre scholl. Er wiederholte auf seiner Geige die gehörte Weise. Bald ward er auf das Schloß gerufen und hier von einer Jungfrau reichlich beschenkt mit der Aufforderung, wiederzukommen, aber der Mutter nicht zu sagen, von wem er die Geschenke erhalten habe. Auf Andringen der Mutter teilte er derselben das Vorgefallene doch mit. Als er nun wieder zum Schlosse kam, ließ sich niemand mehr sehen. Nun spielte er seine Klagelieder bis zur aufgehenden Sonne. Da erschien ihm in Nebelgestalt die ersehnte Jungfrau und berührte ihn; nun sitzt er als Leiche da, aber aus seinen starren Zügen noch spricht das Entzücken. — Der Berg muß in seinem Innern hohl gewesen sein; vor etwa 40 Jahren barst er seiner ganzen Länge nach, so daß die eine Hälfte etwa 4 Zoll niedriger war, als die andere, ein Umstand, der nur durch den Zusammensturz eines Mauerwerks im Innern des Berges erklärbar ist. Nachgrabungen zur Aufdeckung des Innern haben mehrfach stattgefunden, zuletzt vor etwa 35 Jah-

ren von Besitzer Bonkies. Er fand Spangen, Schnallen und ähnliches von Bronze und Silber, meistens in feiner Filigranarbeit und hat angeblich alles sehr billig an einen Händler verkauft. An der Aufgrabestelle am südlichen Ende des Berges habe ich Holzkohlen mitaufgegraben gefunden, ein Zeichen, daß Holzwerk im Innern allmählich verkohlt ist. Bei einer früheren Grabung soll eine schwedische Wallbüchse gefunden sein. Nach dem Geschichtschreiber Duisburg hat auf der Hochebene die Szassaburg, die Heidenburg der Litauer gestanden, welche im Jahre 1276 von den Ordensrittern unter dem Landmeister Konrad von Thierenberg in einer großen Schlacht zerstört ist. Szassa heißt Amsel und mögen die Szassupp und das nach ihr genannte Dorf Szassupönen sowie die Burg von den im Flußtale sich in Menge aufhaltenden Amseln ihre Benennung haben. Die Schanze mag in den Schwedenkriegen wieder in Geltung gekommen sein. Beim Erbauen der Tilsit-Gumbinner Chaussee, etwa 1854, wurden, wie mir mitgeteilt wird, beim Tiefergraben des Straßenteiches bei der Schleuse für den Wasserabfluß zum Kauscher Gartenteiche Rüstungen und Überreste von sechs schwedischen Reitern gefunden, was auf Kämpfe mit Schweden hindeutet. Die Eumenes speisete bei Warnen eine Wassermühle, die aber schon seit 50 Jahren nicht mehr in Betrieb ist. An Stelle der früheren Freischleuse daselbst ist nun eine Brücke für die Fahrt über die Eumenes erbaut. Das starke Gefälle aber bestimmte um 1828 meinen Vater zur Anlegung einer Wassermühle nebst Zubehör für zwei Mahlgänge, einen Graupengang und eine Walkmühle. Diese Mühle hat zwar hin und wieder gute Einnahmen, im ganzen aber viel Schaden gebracht und habe ich sie darum nach Vaters Tode, 1869, abbrechen lassen. Das zum Gute gehörige Pfahlwerk des Grundes der Freischleuse ist größtenteils noch jetzt vorhanden, — der jenseitige Nachbar Bonkies hat den jenseitigen Damm der Freischleuse durch Durchstiche zerstören wollen, ist jedoch im Besitzstörungsprozesse wiederholt, zuletzt im Urteil des Gerichts Ragnit in Sachen Meyhöfer contra Bonkies vom 9. September 1868 zur Einstellung der Störung verurteilt worden. Die Strömung des Flusses aber hat der Nachbar in meiner Abwesenheit durch quer vorgelegte Steine so abgeändert, daß der Fluß hinter der „Kolk", d. i. die

durch den Abstrom von der Freischleuse entstandene trichterförmige Vertiefung, im fast rechten Winkel abbog und mir dadurch eine Insel entstanden ist. Vielleicht ist der Frevler der Meinung gewesen, daß durch die Änderung des Flußbettes die Insel sein Eigentum werden würde. In der Kolk wurden in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts außer einer langen Speerspitze eine Goldmünze mit dem Bildnisse des Kaisers Mark Aurel in der Größe eines Zweimarkstückes gefunden, ein Beweis, daß der Handel der römischen Kaiserzeit sich bis hierher erstreckt habe. Im Straßenteiche aber wurde bei einer Vertiefung des Grundes etwa 1840 eine von verwitterter Leinwand umgebene Rolle mit etwa 400 Silbermünzen gefunden, deren größeste in der Größe von 1 Mark aus dem sechzehnten Jahrhundert stammte und mit einem Reiter und der Umschrift „dux Lithuaniae" versehen war, während die übrigen in der Größe von 50-Pfennigstücken meistens aus dem siebzehnten Jahrhundert waren mit der Aufschrift „moneta Gedamensis". Die Höhe der Uferberge und die Breite des Tales lassen annehmen, daß die Eumenes früher ein größerer Strom war. Die Abschrägung des Landes von Osten und Nordosten her bis zur Inster, damals nach Feststellung der Erdkundigen, der Memelstrom vor seinem Durchbruche bei Ragnit, und der humose Boden rechtfertigen die Annahme, daß nach Schmelzen des von Norden aufgetriebenen Eises eine Rückflutung bis zur Inster stattgefunden hat, deren tiefste Strömung sich das Eumenesbett auswusch. Darum waren die Kauscher Feldmarken, wie noch in meiner Jugend die von Warnen und Materninken, zur Zeit des Erwerbes durch meinen Urgroßvater 1764 mit einer Unmasse durch das Rollen abgekanteter Granitsteine bedeckt, wie sich solche Blöcke auch anderwärts in Ostpreußen im Bereiche der Wasserströmungen vorfinden. Mein Urgroßvater, Josef Meyhöfer, stammend wahrscheinlich aus dem Bezirke Veith, führte 1731 als Knabe seine lahme Mutter, eine alte Witwe mit den übrigen des Glaubens wegen vertriebenen Salzburger hierher und trat als 13jähriger Junge in Memel bei einem Bäckermeister in die Lehre. Die Mutter muß bald gestorben sein und ist auf dem Sziller Kirchhofe begraben. Der Junge, wohl nach erledigten Wanderjahren, setzte sich in Gumbinnen als Meister fest und be-

gann sein Gewerbe damit, daß er sich für einen Achtzehner, das ist 60 Pfennige, einen halben Scheffel Weizen kaufte, denselben zur Mühle trug und dann verbackte. Er hatte mit seiner Bäckerei einen so großen Erfolg, daß er durch Vertrag vom 29. März 1764 vom Kalkulator Gerhardt das köllmische Gut Kauschen für 3750 Taler erwarb und den Kaufpreis mit 1750 Talern erspartem Gelde, 1000 Taler, die ihm ein Freund borgte, und 1000 Talern Darlehn aus der Salzburger Stiftskasse berichtigte. Seine aus einem Lindenstamm für 5 Scheffel Mehl gezimmerte Bäckereimulde hat er hierher mitgenommen und ist dieselbe noch bei mir in Gebrauch gewesen. — Er war dreimal verheiratet. Die erste Frau, deren Namen mir nicht bekannt, muß wohl bald nach der Verheiratung kinderlos gestorben sein. Beim Erwerbe des Gutes war er mit Susanna geb. Gruber in zweiter Ehe verheiratet und waren aus dieser Ehe Kinder entsprossen, die in Pillkallen und Umgegend sich niedergelassen zu haben scheinen. Im Jahre 1785 bezeichnen ihn die Grundakten als mit Euphrosine geb. Gruber, meiner Urgroßmutter, wahrscheinlich einer Schwester der Susanna, verheiratet und sind dieser Ehe vier Söhne entsprossen: Johann, Abnehmer des Gutes, Gottfried, der sich 1799 als Mälzenbrauer in Insterburg niedergelassen hat, Carl, Besitzer der Wassermühle Warnen und Ruprecht, Kaufmann zu Tilsit. Von Gottfried stammte ein Sohn, Gutsbesitzer Ferdinand Meyhöfer von Budwallen, gestorben um 1857 zu Königsberg, und eine Tochter Wilhelmine, die sich bei ihrer Halbschwester Auguste, verehelichte Dickhäuser, auf Paddeim aufgehalten hat. Des Budwaller Meyhöfer älteste Tochter Johanna hat sich mit dem späteren Pfarrer Salomon zu Enzuhnen verheiratet, dem Vater des Möbelfabrikanten George Salomon zu Tilsit. Ein Sohn aber ist der Spediteur Meyhöfer, Königsberg. — Von Carl stammte ein Sohn gleichen Namens; derselbe hat viele Reisen gemacht, endlich die Mühle zu Warnen verkauft und ist unverheiratet in Königsfeld gestorben — um 1663. — Ruprecht ferner, Besitzer des Tilsiter roten Kruges, verarmte und erwarb den Krug sein Bruder Johann, Besitzer von Kauschen, mein Großvater. Zu Ruprechts Kindern gehören:

1. Fritz, gleichfalls Kaufmann in Tilsit, von welchem aus der Ehe mit Amalie geb. Buchsteiner abstammen: Carl, Flei=

schermeister in Lengwethen und längst tot, und 2 Töchter Wilhelmine und Amalie, beide unverheiratet und in Kauschen begraben, Leopold, Inspektor zu Kauschen, zuletzt verheiratet mit der Gutsbesitzerwitwe Forstreuter zu Kraupischken und daselbst etwa 1891 gestorben; Adolf, unverheiratet, Kaufmann in Warnascheln und auf dem Kauscher Gemeindekirchhof beerdigt; Herrmann, in kinderloser Ehe mit Emilie geborenen Milliauer verheiratet gewesen und als Amtsgerichtsrat in Tilsit um 1890 gestorben.

2. Hans, Kaufmann und Gastwirt zu Splitter, dessen Tochter Marie aus seiner ersten Ehe mit einer geborenen Richter unvermählt geblieben und auf hiesigem Kirchhof bestattet ist. Ein Sohn Albert war Kaufmann in Eydtkuhnen, ein anderer, Julius, Handlungsreisender, ist als Verlobter meiner Schwester Marie etwa 1852 zu Leipzig gestorben.

Urgroßvater Josef Meyhöfer hat Brau- und Brennerei- und Krugwirtschaft betrieben und wahrscheinlich zu diesen Zwecken das jetzige Speichergebäude und den alten Schweinestall erbaut und den Straßenteich angelegt. Die Felder hat er durch Steinrodungen verbessert; er ist um 1790 gestorben und hat Großvater Johann das Gut von der Mutter Euphrosine geb. Gruber durch Vertrag vom 20. April 1793 abgetreten erhalten. Derselbe hat die Steinrodungen, sowie Brennerei und Brauerei eifrig fortgesetzt und soll durch Einführung des Kleebaus in hiesiger Gegend große Erfolge erzielt haben. Er ist mit Anna Dorothea geborenen Millauer verheiratet gewesen und sind seiner Ehe an Kindern entsprossen:

1. Mein Vater Johann Gottfried.
2. Carl Johann, Besitzer von Dahlheim, und gestorben zu Königsberg 1869. Sein Sohn Emil starb als Posthalter in Rhein. Der 2. Sohn, Eugen, Kaufmann in Königsberg, ist unverheiratet als Kämpfer gegen die nordamerikanischen Südstaaten gefallen.
3. Leopold, unverheiratet, Justizamtmann in Ruß, sodann Landgerichtsrat in Heydekrug, ein sehr menschenfreundlicher und beliebter Herr, der aber daselbst 1853 während

der Gerichtsverhandlung von einem Maurer wegen vermeintlich mit Unrecht erlittener Untersuchungshaft erschossen ward und auf hiesigem Kirchhof begraben liegt.

Großvater Johann Meyhöfer ist wahrscheinlich noch 1806 gestorben, seine Witwe, welche die Unbilden der französischen Durchzüge hat ertragen müssen, übernahm das Gut durch Erbschaftsvertrag vom 17. Oktober 1807 und hat sich sodann mit meinem Großvater, mütterlicherseits, Christian Gottfried Ritter von Groß-Kannapinnen in zweiter Ehe verheiratet. Letzterer war mit der verstorbenen Großmutter, mütterlicherseits, einer geborenen Käswurm-Puspern, verheiratet gewesen und hatte aus der Ehe mit dieser fünf Kinder. Die neuen Eheleute machten betreffs ihrer eingebrachten Kinder der früheren Ehen eine Einkindschaft. Großvater Ritter hatte Theologie studiert und war schon zum Pfarrer nach Niebudszen berufen, als er doch vorzog, das Gut Groß-Kannapinnen zu übernehmen. Er ist ein sehr geistreicher, mit Humor ausgestatteter Mann gewesen, wie ich aus seinen Briefen ersehen. Auch ward er von den Bürgerlichen als Vertreter zu der vom Könige 1809 in Königsberg einberufenen Ständeversammlung gewählt und hat daselbst beim damaligen Erlasse freisinniger Gesetze mitgearbeitet. Er ist auch Pate des von der Königin Luise daselbst geborenen Töchterchens gewesen. Eine Bescheinigung über die Wahl besitze ich, die Einladungskarte zum Patenamt aber ist mir abhanden gekommen. — Beide Großeltern Rittersche Eheleute sind bereits 1819 verstorben gewesen und hat mein Vater Johann Gottfried Meyhöfer, der sich mit seiner Stiefschwester Dorothea Henriette geborenen Ritter, meiner Mutter, verheiratet, das Gut nebst dem zugekauften Walde Ritterswalde in demselben Jahre übernommen. Zu meinen Geschwistern gehören:

1. Marie, verehelichte und geschiedene Gutsbesitzer Rohrmoser, zu Stablacken, die zuletzt mir die Wirtschaft geführt und 1875 gestorben und hier begraben ist. Sie hat einen Sohn Ernst Rohrmoser hinterlassen, Gutsinspektor, zuletzt Stadtbeamter zu Königsberg, der daselbst im Jahre 1902 unvermählt gestorben ist.
2. Herrmann, früher Verbesserer der Schußwaffen, in Berlin gestorben.

3. Luise, verehelicht mit ihrem Vetter, dem Konditor und Grundbesitzer Loebel zu Insterburg, Sohn der Elisabeth Amalie geborenen Ritter. Zu den Kindern derselben gehören: Max, Stadtkassenbuchhalter zu Insterburg, Hans, Kunstgärtner daselbst, und Ernst, Stadtbaubeamter zu Hamburg.
4. Johanna, verehelicht mit Bernhardt Löbelt zu Erobischken, gleichfalls einem Sohne der Elisabeth Amalie geborenen Ritter. Nach Verlust des Guts lebten sie in Insterburg und sind beide daselbst im Jahre 1903 gestorben mit Hinterlassung einer Tochter Elma, Turn- und Zeichenlehrerin in Gumbinnen.
5. Gustav, Bäcker, verheiratet gewesen in kinderloser Ehe mit einer geborenen Lange, epileptisch und im Irrenhause gestorben. —

Mein Vater hat, wie angegeben, Bauerngrundstücke zum Gut erworben und die von mir abgebrochene Wassermühle erbaut. Er war ein hochbegabter Mann, sehr freigebig aber sehr eigenwillig und geriet durch Verluste in der Brennerei und die Wassermühle, welche durch Verdichten der Freischleuse viel Dünger verbrauchte, in bedrängte Vermögenslage. Schließlich bestimmte ihn sein Gumbinner Wollhändler arglistigerweise, demselben einen Wechsel über 7000 Taler aus Gefälligkeit zu unterschreiben und brannte dann nach Petersburg durch. Zur Bezahlung der 7000 Taler verfiel der Vater in Wechselreiterei, die in kurzem die Zwangsverwaltung und den Zwangsverkauf des Gutes nebst Zubehör zur Folge hatte, und erwarb ich letzteres daraus durch den Zuschlagsbescheid vom 11. September 1868 für 45 000 Taler.

Schon im Februar 1869 starb der Vater. Die Mittel zur Bezahlung der Wirtschaft und eines Teils des Kaufgeldes besorgte ich mir durch teilweises Abholzen des Waldes und Verkauf eines Teils desselben und durch Einnahmen aus dem Anwaltsberufe. Nach verfehlter achtjähriger Verpachtung an Stolzenberger habe ich die Bewirtschaftung des Gutes seit Januar 1902 wieder selbst übernommen, zur Besorgung der Wirtschaftsmittel aber und wegen Schwierigkeiten der Bestellung von Außenstücken bei dem Leutemangel wieder einen Teil des Waldes verkauft und ebenso

das Vorwerk Ritterstreu bis auf das Gehöft nebst anliegendem Lande. —

Ich habe nach Erledigung meiner Studien in Königsberg die Auskultatur und das Referendariat in Tilsit und Königsberg verlebt und in beiden Städten bei den Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 mich lebhaft beteiligt.

Im Jahre 1849 brachte Kanzler von Zander von Berlin die Vollmacht mit zur Einrichtung der Kreis- und Einzelgerichte in seinem Bezirke und Anstellung der Richter vom 1. April 1849 ab vorläufig auf ein Jahr und stellte auch mich, damals Referendar, in seinem Geburts- und Lieblingsorte Mohrungen als einstweiligen Richter an. Bei der endgültigen Einrichtung der Gerichte aber am 1. Juli 1850 mußte ich, wohl weil ich meinen freisinnigen Grundsätzen treu geblieben, Mohrungen verlassen und ward endlich nach mehrfachen Richtervertretungen im Juni 1851 der Oberen Prüfungsbehörde zu Berlin überwiesen und dann durch ministerielle Verfügung vom 6. April 1852 zum Gerichtsassessor ernannt. Als solcher arbeitete ich in Prökuls, dann in Wehlau und seit dem 1. Oktober 1852 bei der Gerichtsdeputation in Mehlauken. Hier verheiratete ich mich nach erhaltener Anstellung am 26. Dezember 1854 mit meiner am 12. Dezember 1903 verstorbenen lieben Frau Ida Bellgardt, ward im Frühjahre 1858 Dirigent der Deputation, erlangte aber auf meine Bewerbung vom 1. Oktober 1862 ab eine Stelle als Rechtsanwalt und Notar in Memel, dann solche vom 1. Oktober 1877 bis dahin 1889 in Tilsit und übernahm hierauf die eigene Bewirtschaftung von Kauschen.

Kinder aus unserer Ehe sind: Magdalene, verehelichte Justizrat Hermann zu Memel, und Hugo, Landgerichtsrat, jetzt schon wegen nervösen Leidens am rechten Arm pensioniert, zu Charlottenburg wohnhaft, verheiratet mit Angelika geb. Frose von Tilsit. Die Kinder der Tochter sind: Reinold, Eisenbahnassessor zu Breslau, verheiratet mit Edith geb. Gerlach; Elisabeth, verehelichte Rechtsanwalt Gefe, und im Februar 1911 zu Breslau mit Hinterlassung eines Töchterchens, „Marlies", gestorben; Erich und Karl, Referendare, und Max und Walter, Landwirte. Hugo hat ein Söhnchen Reinhold und eine Tochter Erika. —

Der Begräbnisplatz unserer Familie, auf der im Parke unmittelbar hinter dem Garten von Nordost nach Südwest sich zungenartig erstreckenden durch 3 Täler gebildeten Hochebene, besteht seit den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts. Ich bestimme, daß das ganze Dreieck von 1,50 Ar Umfang, welches auf gedachter Hochebene durch zwei Lindengänge bis zur Spitze und betreffs seiner Grundlinie durch den Gang zwischen Garten und Park gebildet wird, fortan Begräbnisplatz unserer Familie sein soll. —

Diese Schrift aber beabsichtigt, Liebe für unser schönes Gut bei meinen Angehörigen zu fördern und meinen Besitznachfolger mit den Rechtsverhältnissen des Gutes möglichst genau bekannt zu machen. Auch schien es ersprießlich, den Umkreis unserer Familie bis möglichst weit in die Vergangenheit zurück festzustellen, da das Wohl des Einzelnen und die Kraft des ganzen wesentlich auf der Familie beruht.

Darum auch haltet treu zu sammen, liebe Kinder!

Rauschen, am 21. November 1911.

Carl Meyhöfer, Justizrat.

### 60. Kieselkehmen, Kreis Gumbinnen.

Am 11. Februar 1567 verschreibt Herzog Albrecht dem Hans Westpheling 40 Hufen im Insterburgischen, aus Wildnis bestehend, die an den Lemmersdorffer Ort grenzen, zu Lehnrecht. Dafür soll er einen Ritterdienst mit Hengst und Harnisch stellen, dafür erhält er 10 Freijahre, weil die Hufen noch wüst sind. Diese Länderei ist Kieselkehmen. Nach dem Tode dieses Westpheling beansprucht sein Schwiegersohn, Hans Georg Thalau, den Besitz, doch wird er von der Regierung eingezogen. Nachdem er dem Wolf Heinrich zu Waldburg vergeblich angeboten, verleiht 1627 der Kurfürst Georg Wilhelm dem Burggrafen zu Dohna diese 50 Hufen zu magdeburgischem Recht. (Akten über einen Prozeß, den die Familie Thalau um das Gut führte, befinden sich im Berliner Staatsarchiv.) Der Name Kieselkehmen ist auf das litauische Kieselus, Haferbrei, zurückzuführen. 1633 erhielt das Gut Johann von Kospoth, Voigt zu Fischhausen, der spätere Kanzler. Dieser gab es an Jakob Panzer in Arrende. Nach dem Erlöschen des Geschlechts von Kospoth gelangte 1652 Sigismund

von Halle in seinen Besitz, der 1675 mit seinem Vetter Reinhard von Halle einen Kaufvertrag abschloß. Das Vorwerk Budballen ist aber schon 1691 im Besitz des Majors von Kalnein; 1704 hat dieser vier Hufen in Krauleidszen; bald darauf muß er in den Besitz von Kieselkehmen gelangt sein; 1735 hat er beide Krüge in Krauleidszen; sein Besitz war, ungerechnet des Waldes, 73 Hufen. Ihm folgte sein Sohn Friedrich Wilhelm von Kalnein. 1742 ist der gesamte Besitz Eigentum des Amtmanns Austin, der 12 Jahre Pächter von Szirgupönen war; sein Sohn, der spätere Kriegsrat Austin, trat das Erbe des Vaters an und erhielt Bernhard Heinrich Austin 1770 das sogenannte Pelkebruch, 18 Hufen 6 Morgen, verliehen, mit der Bedingung, hierselbst 5 ausländische und 5 inländische Familien anzusiedeln; nach vier Freijahren hatte er pro Hufe fünf Taler Erbzins jährlich zu zahlen. Auf diesem Terrain legte er die Dörfer Heinrichsdorf und Austinehlen an (s. d.). 1784 gehören nach Goldbecks Topographie zu Kieselkehmen 11 Feuerstellen, das Vorwerk Budballen mit 1 Feuerstelle, Datschkehmen mit 8, Dorf Paschleidszen mit 5, und die Waldmeisterwohnung Trublauken.

Amtsrat Austin war vermählt mit Catarina Charlotte Nebe. Die Güter gingen nach dem um 1772 erfolgten Tode des Amtsrats an seinen Schwiegersohn Kriegsrat Friedrich Wilhelm Gerhard, geadelt 1787, unter dem Namen Girt von Gerhard über. Seine Witwe Henriette geb. Austin verkauft Austinehlen am 2. April 1808 für 2500 Taler und verpachtet Kieselkehmen dem Amtmann Lagerpusch 1792. — Im Jahre 1801 schließt sie einen Pachtvertrag mit Johann Ludwig Burchard, der bis dahin Seßlacken gepachtet hatte. Der Preis für Kieselkehmen war 5000 Taler jährlich. 1806 trat Burchard diese Pacht an Amtmann Mirow, den Pächter von Kuglacken, ab.

Am 6. April 1810 kaufte der Oberamtmann Ernst Samuel Burchard Kieselkehmen; das Vorwerk Nemmersdorf trat er seinem Schwiegersohn, Landrat Freiherrn von Lyncker, ab; dagegen erwarb er 10 Bauernhöfe in Kissehlen.

Austinehlen und Schledimmen hat er 1834 zugekauft; diese beiden kamen aber 1849 in der Erbteilung wieder zur Abtrennung. — Am 12. Mai 1793 war das 101 Fuß lange 45 Fuß

breite, 1781 neu erbaute Wohnhaus in Kieselkehmen abgebrannt; desgleichen Brauerei und Brennerei, Speicher und 2 Ställe.

## 61. Kimschen, Kreis Ragnit.

Auf Kimschen und Sausmartienen war 1732 eine Familie von Rosenholtz; ob als Besitzer, oder ob als Pächter vermag ich nicht zu ermitteln, da Angaben, in welchem Jahre Kimschen zur Domäne Lesgewangminnen kam, nicht vorhanden sind. — Die in Schweden geadelten von Rosenholtz waren um 1651 auf Beisleiden und Pötschendorf angesessen. Von Trinitatis 1812 übernahm der Kammerrat Nitschmann, der auch Lesgewangminnen erstand, Kimschen von der Königl. Finanzdeputation für 24 790 Taler, und bezahlt außerdem das Inventarium mit 250 Taler. Das Areal des Gutes beträgt 1552 Morgen, 51 Ruten. Käufer tritt in die Kategorie der Rittergutsbesitzer ein. Von nun an teilt dies Gut die Schicksale von Lesgewangminnen, wird in der Zwangsversteigerung 1827 gleich diesem an den Kriegsrat Schröder verkauft, und kommt im Juni 1836 an den Oberamtmann Pieper, der für beide Güter 45 500 Taler bezahlt; es bleibt in seiner Familie bis in das erste Dezennium des 20. Jahrhunderts hinein, und wurde, da der derzeitige Besitzer Pieper kinderlos starb, an Herrn Fröse verkauft; dieser verkaufte 1911 an Wendt.

## 62. Kindschen, Kreis Ragnit.

Das erste Herrengeschlecht auf Kindschen, welches ich ermitteln konnte, war das derer von Eichicht, aus wendischem Stamme. Es war noch auf Langenbrück und Molsehnen angesessen. Im 17. Jahrhundert ist die altbegüterte Familie von Gattenhofen (s. Norkitten) im Besitz von Kindschen. Die 1685 geborene Erbtochter Gertrud von Gattenhofen vermählte sich mit dem Obersten Konrad von Geßler auf Schwagerau und brachte diesem die Güter ihrer Familie zu. Sohn der Gertrud war der berühmte Generalfeldmarschall Friedrich Leopold Graf von Geßler, gestorben 1792 zu Brieg, woselbst sich in der Nikolaikirche sein marmornes Epitaph befindet. Mitte des 18. Jahrhunderts starb die Linie von Geßler auf Kindschen und Meschken aus. Im Jahre 1753 besitzt Friedrich Ludwig Erbtruchseß zu Waldburg (s. Rautenburg) Kindschen mit Weedern, Gudgallen usw., der das

Gut 1759 an den Amtsrat Christoph Friedrich Müller, Generalpächter auf Göritten, verkauft; nach dessen Ableben verpachtete die Witwe Kindschen dem Christian Donalitius auf Kurschen. Das Hauptgut hatte 3, Schandinnen 11, Dorf Stiemerau 5 Feuerstellen. Der Wert beträgt 1777 20 000 Taler. Die einzige Tochter Charlotte Müller heiratete Johannes Wilhelm von Sanden, der 1739 geboren, seinem Schwiegervater in der Generalpacht von Göritten folgte. (Deren Sohn Johann Bernhard Gottfried ist der Stammvater des Hauses Tussainen.) Diese Charlotte Catarina von Sanden geb. Müller starb 1813 in Kindschen und ist auf dem dortigen Friedhof beerdigt; nach ihr führt das Vorwerk (heute schon abverkauft) Charlottenwalde seinen Namen. Im Jahre 1802 ist Friedrich Ludwig Müller Eigentümer des Gutes Kindschen, dessen Wert 29 000 Taler beträgt.

Im Jahre 1814 kaufte der zweite Sohn Charlottens, Ernst Ferdinand von Sanden, Husarenrittmeister, dann Amtsrat auf Georgenburg von den Miterben Kindschen für 30 000 Taler. Das benachbarte Kurschen hatte er einige Jahre früher von Christian Donalitius erkauft. Ernst Ferdinand von Sanden, geb. 1772, vermählte sich erstmalig mit Henriette von Keudel aus dem Hause Gielzudiszki und heiratete 1808 Frederica, die Tochter des Amtsrats Brandenburg in Ruß (s. d.). Sein einziger Sohn Heinrich August Ferdinand, geb. 1801, übernahm diese Güter, von denen 1833 in notwendiger Subhastation 94 Morgen Wiesen in Grünheide für 3772 Taler verkauft werden mußten.

Gemahlin des Heinrich von Sanden war Agnes von Keudel-Gielgudiszki. Im Jahre 1852 verkaufte er Kindschen an Bernhard Käswurm, der 1828 geboren, mit Maria Wegemann vermählt war. Über die Familie Käswurm siehe Puspern. — Am 24. September 1860 brannte der ganze Wirtschaftshof in Kindschen nieder, nur das Wohnhaus wurde von den Flammen verschont.

### 63. **Klimken, Kreis Angerburg.**

Am 10. Januar 1560 erhielt der Kämmerer der Herzogin Wilhelm Thüsel von Daltitz 40 Hufen Wald im Amte Angerburg, die erst den Namen Thüselswohl, später Klimken führten. Nach Lohmeyer, Kaspar von Nostiz Haushaltungsbuch, sind ihm

diese und andere Besitzungen im Samlande, weil er in Verbindung mit den „Skalichianern" gestanden, kassiert worden, später aber, da ihm der Nachweis gelang, daß er sie wirklich für geleistete Dienste und dem Herzog gewährte Darlehne erhalten, wieder freigegeben worden. Thüsel von Daltitz starb 1590. Seine Begüterung, ob allerdings im anfänglichen Umfang, läßt sich nicht feststellen, ist noch im Jahre 1719 in dieser Familie, doch erscheint alsdann der Leutnant Johann Friedrich von Pröck als Generalbevollmächtigter; bald wohl befindet sich Klimken in seinem Besitz, da es 1739 „die von Pröckschen Erben" haben. — Klein-Dombrowken, heute ein selbständiges Gut, war Pertinenz von Klimken.

Von diesem erwarb das Gut, vielleicht auch im Erbwege, da seine Gemahlin eine geb. Fröbner aus dem Hause Klimken war, Johann Georg von Ostau, geb. 4. März 1694, gest. 1752. Er war preußischer Major und Sohn des Tribunalsrats von Ostau auf Kleszowen. Als seine hinterlassenen Kinder jung starben, wurde Klimken mit Kl.-Dombrowken veräußert. Das heute zu letzterem zugehörige Vorwerk Bidaschken war 1784 mit dem Dorf Druskinehlen B. 2, Druskinehlen 10 Feuerstellen im Besitz eines Barons von Stirn.

1784 ist Leutnant von Boye Besitzer von Klimken und hat das Königl. Vorwerk Perlswalde in Erbpacht. Seine Witwe Eleonore geb. von Langermann übernahm die Güter Klimken und Kl.-Dombrowken für 12 000 Taler, verkauft sie aber 1787 an Anna Maria von Ehrenberg geb. von Hohnstock für 32 000 Taler. 1805 ist ein von Johnson Besitzer.

1816 kauft Oberamtmann Steppuhn Klimken und Gurnen für 27 000 Taler und kommen die Güter 1829 zur Subhastation. Aus dieser erwirbt beide Güter ein Herr von Wittich, der Gurnen behält und Klimken 1831 an von Heiligenstadt verkauft.

Kl.-Dombrowken hatte der General von Hohenstock Ende des 18. Jahrhunderts an Johann Georg Leitner verkauft, dessen Enkel Ludwig es noch im Besitz hatte.

### 64. Kleszowen, Kreis Darkehmen.

Die erste Nachricht über Kleszowen ist eine Verschreibung über 30 Hufen 1566 für den Amtshauptmann Georg von Haugwitz. Doch schon am 8. Oktober 1574 vertauschen Hans und Fa-

bian von Ostau ihre Güter Jakobsdorf mit Ilischken an den Herzog für das Gut Kleszowen, 32 Hufen mit der Mühle, im Hauptamt Insterburg gelegen. Das Areal soll schon am Ende des 16. Jahrhunderts zum Teil bebaut und mit Dorfgrundstücken versehen gewesen sein. Außer Kleszowen hatten die Brüder von Ostau noch das 44 Hufen umfassende Gut Schonklitten und einen Anteil von 8 Hufen in Molwitten von Herzog Albrecht erhalten. Über die Herkunft dieses alten berühmten Geschlechts, dessen Mitglieder die höchsten Würden der Landesverwaltung errangen, sei hier nur in Kürze mitgeteilt, daß sie zuerst um 1400 unter dem Namen von Ponnau (nach von Mülverstedt) als Besitzer von Ponnau, Jakobsdorf und einem großen Gebiet in dieser Gegend auftauchten, schon 1417 Kissitten besitzen und durch drei Jahrhunderte bedeutenden Grundbesitz in unserer Provinz ihr eigen nannten. Nach dem Erlöschen der älteren Linien auf Kissitten und Kleszowen pflanzte Carl Heinrich Julius von Ostau, ein Nachkomme jenes Sigmund von Ostau, auf den wir jetzt zurückkommen, das Geschlecht fort, und siedelte sich in Sachsen auf den Gütern Riegelsdorf und Dretzels an. Der Sohn eines Hans Ponnau, das ist Ostau, und seiner Gemahlin geb. von Hohendorf, war Georg, der Kissitten, Ilischken, Jakobsdorf usw. besaß und 1551 gestorben ist. Von seinen 4 Söhnen erbten Hans Fabian und Jobst einen Teil, Sigmund den größten Anteil von Kleszowen. Dieser Sigmund ist also der Stammvater der heute noch blühenden Linie von Ostau. Die Brüder überließen ihm Kleszowen in einem Vergleich vom 12. Juli 1590, dergestalt, daß Jobst seine 13 Hufen seinem Bruder Sigmund für 1600 Florin preußisch überläßt. Fabian war nach Kissitten gezogen, und über Besitzansprüche des Hans, der als Amtshauptmann in Lötzen 1579 starb, verlautet später nichts. Sigmund, vermählt mit Anna von Bronsart aus dem Hause Kämlauk, starb 1598. Sein ältester Sohn Hans, pr. Hofgerichtsrat, erhielt durch seine Gattin geb. von Kunheim Lablack, während der jüngere, am 3. Juli 1595 geborene Fabian, Erbherr der Kleszower Güter wurde. 1638 bekleidet er die Würde eines Kanzlers im Herzogtum Preußen; erste Ehe mit Regina von Kalkstein aus dem Hause Partsch, zweite Ehe mit Dorothea von Kalnein aus dem Hause Kilgis.

Fabian starb am 22. Januar 1645. Dieser Fabian (Kanzler) von Ostau hatte Gut und Dorf Kleszowen, die auf einem Waldareal von 40 Hufen entstanden waren, käuflich an sich gebracht. In der Generalverschreibung, die er 1642 über seine Güter erhalten hatte, werden auch 4 Hufen zu Augskallen und 2 zu Brindlauken erwähnt. Letzteres umfaßt aber 1698 schon 16 Hufen und 4 Morgen. Fabian hatte das Areal um weitere 20 Hufen vergrößert und auch das Gut Pogrimmen angelegt. Die Begüterung war auf 96 Hufen angewachsen. Sein Sohn und Erbe, Hans Sigmund, geb. 25. Juni 1625 wurde preußischer Tribunalsvizepräsident. Gemahlin: 1. Barbara Dorothea von Götzen, aus dem Hause Drosden; 2. Katarina Barbara von Perbandt, aus dem Hause Cremitten.

Nach dem Ableben ihres Gemahls, Hans Sigmund starb am 2. März 1673, vermählte sie sich mit Joh. Albr. von Kalnein auf Lindenau und Eichen. Ihr Sohn erster Ehe, Friedrich, geb. 1652, übernahm Kleszowen und erbaute auf Wunsch seiner Gattin, einer geb. von Wallenrodt-Worienen, auf dem Kapellenberge eine hölzerne Kirche, die 1700 eingeweiht wurde. Doch war Friedrich schon am 4. April 1700 gestorben; er bekleidete die Würde eines pr. Tribunalsrates. Es erfolgte nun 1713 eine Nachlaßteilung, da der Witwe die Verwaltung viele Weitläufigkeiten gemacht, auch Pest und Mißwachs die Güter heimgesucht hatten. Die Söhne nahmen die Lehnhufen für 40 800 Mark an und haben ihren 4 Schwestern den 16. Pfennig, also 2400 Mark auszuzahlen. Außerdem erhielten die beiden unverheirateten noch 600 Mark. Albrecht Fabian erhielt Kleszowen, 44 Hufen à 700 Mark gleich 30 800 Mark. Masutschen, 2 Hufen à 300 Mark, den Krug daselbst 1000 Mark, Augskallen 20 Hufen à 300 Mark, Kuddern 1000 Mark, Summa 39 400. Friedrich Otto übernahm Klewienen für 6500, 40 Hufen à 200 Mark. Carl Ludwig und Friedrich von Ostau erhalten Kellmienen 8 Hufen à 300 Mark, 2500 Mark, den Krug 1000 Mark, Brindlacken für 5020 Mark, Pogrimmen 7 Hufen à 300 Mark, 2340 Mark, Summa 10 860 Mark. Die Witwe erhält zur Bedienung aus Kleszowen eine Magd und eine „Margelle“. Sie begnügt sich mit 400 Florin polnisch als Kapital mit einem Kindesteil, von dem gesamten

Nachlaß nach Abzug der Schulden und behält Betten und Hausgerät. Nach ihrem Tode, oder im Falle der Wiederverheiratung fallen die 1000 Taler ins Lehn zurück. Dieser letztere Fall trat ein, da sich die Witwe mit einem Pfarrer Geistat zu Gumbinnen verheiratete. Ihr Sohn Fabian Albrecht, geb. 1686, war viermal vermählt. Seine erste Gemahlin stammte aus dem Hause v. Kalnein=Kieselkehmen. Die zweite war Dorothea geb. v. Hirsch a. d. H. Pareiken, und war Witwe des Wilhelm Gottfried von Rappen auf Angerapp. In dritter Ehe vermählte sich Fabian Albrecht mit Dorothea von Schlieben a. d. H. Astrawischken, und die vierte Gattin Luise Juliane von Derschau brachte ihm ihr väterliches Gut Gr.=Sausgarthen zu; er besaß ferner Supplitten — ebenfalls durch seine Gemahlin — und Wolfshöfen, über dessen Erwerb wir keine Angaben besitzen. Um den Besitz von Lablacken führte Fabian Albrecht einen Prozeß gegen den Kapitän Fabian Friedrich auf Paulinen, dem aber schließlich 1736 das Sukzessionsrecht zuerkannt wurde. Die schweren Zeiten, welche 1713 durch die Pest über Preußen heraufzogen, sollen auch eine allgemeine Entvölkerung und Verwüstung der Ostauschen Besitzungen im Gefolge gehabt haben; dennoch gelang es den Herren von Ostau, ihre Güter zu behaupten, so daß auch in der Erbteilung von 1763, nach des Oberstleutnants Fabian Albrechts am 11. Dezember 1742 erfolgten Tode, die Erhaltung der Familiengüter gesichert schien.

Aus seiner zahlreichen Nachkommenschaft erhielten von den drei Söhnen der älteste Christoph Albrecht, zuletzt Minister und Oberburggraf, als berechtigter Lehnsnachfolger die Lablackschen und Frödauschen Güter (s. d.). Der am 1. August 1736 geborene Ludwig August Puschkeiten, Sausgarthen und Skandau, der jüngste Sohn Ludwig Sigmund Breyden und Steinhof, und Julius Wilhelm, geb. 3. Februar 1738, preußischer Leutnant und später Landesdirektor, das Stammgut Kleszowen. Sei die haftende Schuldenlast von 15 500 Gulden oder andere Gründe die Veranlassung, welche Julius Wilhelm v. Ostau zwangen, die Kleszower Güter, welche 200 Jahre im Besitz der Familie gewesen, zu verkaufen — der schöne Besitz ging im Jahre 1765 für 40 000 Florin, 18 333 Taler, an die Ge=

mahlin des Obersten Daniel Friedrich von Lossow, geb. v. Zedmar, über. von Ostau kaufte später Quanditten, das er aber nur vorübergehend besessen hat; er starb am 10. November 1808 und sein Geschlecht hat dann nur noch — wenngleich auch nicht mehr für lange — durch den Besitz von Lablacken in Ostpreußen Grundbesitz gehabt.

Frau von Lossow verkaufte 1792 an den Amtmann Niederstetter auf Königsfelde für 36 000 Taler. Um 1784 gibt Goldbecks Topographie als Pertinenzen von Kleszowen an: Das adlige Gut mit Wassermühle Königshuld oder Kakschte Balas 121 Hufen mit 9 Feuerstellen, den Astrawischker See, der dem Generalleutnant von Lossow 1768 verliehen und nach seiner Gattin Zedmar genannt wurde, das Vorwerk Gotthardsthal, Auxkallen oder Drossen, und Dorf und Wassermühle Kleszowen mit 12 Feuerstellen. Das Gut besitzt 24 Feuerstellen. Am 30. April 1806 kam dieser Besitz für 65 000 Taler an den Leutnant Nicolaus von Sanden, von dem ihn — es hatten schon diverse Abtrennungen von Ländereien stattgefunden — der Landrat Gottfried Benjamin Sperber auf Gerskullen kaufte. Das Gut Königshuld erbte, da Generalleutnant Lossow kinderlos starb, der Justizamtmann Georg Wilhelm Meißner, doch fiel es schon 1802 dem Fiskus in der Subhastation für 4000 Taler anheim. Nach dem Tode des Landrats Sperber, 1824, übergab seine Witwe ihrem Sohn Emil Kleszowen für 48 000 Taler. Dieser kaufte Broszeischen zu und wurde 1869 geadelt. Erwähnenswert ist, daß die Witwe des Fabian Albrecht von Ostau, geb. von Derschau, 1749 eine auf ihre Kosten von Feldsteinen erbaute Kirche, nahe dem Park des Gutes errichtet hat. Die bisherige, 1700 auf dem Kapellenberge gebaute war aus Holz gezimmert und baufällig geworden. Seit dem Erwerb durch den Landrat Sperber ist Kleszowen bei dieser Familie im Besitz geblieben. Nach dem Tode Emil von Sperbers, am 11. April 1880, folgte sein einziger Sohn Viktor, geb. 1847, vermählt 1. mit Anna von Sanden a. d. H. Launingken 1879, 2. 1893 mit Berta Klotz, Tochter des Generals Klotz. Aus der zweiten Ehe hat Viktor von Sperber nur eine 1894 geborene Tochter Anna hinterlassen.

## 65. Klewienen, Kreis Darkehmen.

Am 27. September 1566 verschreibt Herzog Albrecht dem Caspar von Aulack, Amtshauptmann zu Neidenburg, eine Waldfläche von 40 Hufen zu Mannlehn unter den üblichen Bedingungen. Diese, ursprünglich Aulacken genannten Hufen, kaufte den 17. Mai 1634 der Kanzler Fabian von Ostau auf Kleszowen von den Erben des Hauptmanns Friedrich von Aulack zu Marienwerder, die nunmehr schon Klewienen genannt; es verblieb in der Familie von Ostau fast 100 Jahre. 1713 erhielt es in der Erbteilung zwischen der Witwe des Oberappelationsgerichtsrates Friedrich von Ostau und seinen Kindern (vergleiche Kleszowen) Friedrich Otto, geb. 1. März 1691, vermählt mit Anna Luisa von Taubenheim a. d. H. Barrucken. Die 40 Hufen werden ihm zu 200 Mark, in Summa 6500 Mark berechnet.

Am 13. September 1729 verkauft er Klewienen an den Kapitän Otto Dietrich von Königsegg auf Lenkehlischken für 5000 Florin oder 1666 Taler 60 Groschen; ungünstige Vermögensumstände haben ihn zu diesem Verkauf gezwungen, da bereits eine gerichtliche Exekution über ihn verhängt war. Sei es nun, daß er nicht die Einwilligung der mitbelehnten Agnaten erhalten, oder die Gläubiger gegen den Kauf Einspruch erhoben, soviel steht fest, daß die landesherrliche Genehmigung ihm nicht erteilt wurde. Inzwischen klagte der Käufer wegen der verzögerten Übergabe des Gutes. Am 25. Juli 1736 verkaufte Friedrich Otto Klewienen an den Rittmeister Johann Heinrich v. Fincelair. 1775, das Datum des Ankaufes ist nicht festzustellen, besitzt Major Daniel von Dreßler Klewienen im Wert von 12 000 Taler, das 1829 im Wege der Subhastation von dem Bürgermeister Astecker erworben wurde.

## 66. Königsfelde, Kreis Darkehmen.

Christoph David Niederstetter, geb. 1751 in Stannaitschen, — wo sein Vater David Pächter war — erhielt 1788 die goldene Medaille für Verbesserung der Pferdezucht — und besaß Blumberg und Reesau zum Eigentum —, war Oberamtmann auf Königsfelde; Gemahlin: Eleonore Schimmelpfennig v. d. Oye.

Im Jahre 1809 kaufte er vorübergehend Kleschowen und Klewienen. 1796 gehörten zum Amt Königsfelde die Vorwerke

Wilhelmsberg, mit 383 Morgen Wiesen, Kohleliſchken und Friedrichsberg. Letzteres hatte 449 Morgen Wiesen, 90 Kühe, 45 Stück Jungvieh, 300 Schafe, 10 Hühner. — Nachfolger des um 1820 verstorbenen David Niederstetter war Amtmann Schlick.

Von den Pächtern im 18. Jahrhundert habe ich nur 1753 Keydell (von Keudel) (siehe Szirgupöhnen) und seit diesem Zeitpunkt Benjamin Philipp Schimmelpfennig, den Besitzer von Breitenstein, ermitteln können. Er ist noch 1777 Generalpächter auf Königsfelde.

## 67. Kowahlen, Kreis Oletzko.

Lorenz von Halle, Hauptmann zu Stradaunen, besaß unter anderen Gütern auch 30 Hufen in Kowahlen, die er zufolge herzoglicher Erlaubnis 1594 mit 2200 Florin belastete, und ein Jahrzehnt später, zugleich mit Plewken und Bialla, an die von Aulack verkaufte. (Über von Halle siehe Heinrichswalde.) Einen Anteil Kowahlen besaß der 1599 als Amtshauptmann von Johannisburg verstorbene Andreas von Reithein. 1622 Friedrich von Reithein, der an den Landrichter Wilhelm von Lehndorff verkaufte. 1643 kauft Christoph von Brandt 30 Hufen, die er an Gotthard von Buddenbrock verkauft. Dieselben sind 1696 im Besitz des Majors von Buddenbrock. Gotthard hatte zur Gemahlin Anna Dorothea Schenk zu Tautenburg, deren Bruder 1623 von Fabian von Lehndorff getötet wurde (s. Doben). 1713 Sigismund von Buddenbrock. 1743 Gotthard Sigismund, besitzt 30 Hufen zu Lehnrecht. Einen anderen Teil Kowahlen hat die kurländische Familie von Medem, Alexander 1664, 1710 Detlev von Medem. 1753 finden wir die verw. Oberstin Luisa von Knobelsdorf auf Kowahlen, 5000 Taler Wert. 1780 Amtsrat von Tyszka, dessen Bruder Gollubien besitzt; die Witwe dieses 1791 verstorbenen Andreas Christoph v. Tyszka besitzt noch 1800 Kowahlen, im Wert von 2333 Taler; 18 Feuerstellen. Das Gut kam an Georg von Ostau-Kissitten, dessen Witwe Anfang des 19. Jahrhunderts den Leutnant v. Pröck heiratet, der Kowahlen infolge schlechter Wirtschaft total herunterbringt.

1898 wird der Gutsbezirk in einen Gemeindebezirk umgewandelt.

## 68. Kukerneeſe, Kreis Niederung.

Die erſte Urkunde von Kukerneeſe iſt ein Beſtallungsbrief des Burggrafen zu Tilſe, Moritz von Perſchkau (ſ. Schilleningken) für den Krüger Jakob Borm, den er 1530 in den Krug zu Kukerneeſe einweiſt. Dieſer Borm übergibt ein Jahrzehnt ſpäter ſeinen Beſitz dem Chriſtoph Sackheim, ſeinem Schwiegerſohn, der noch 8 Hufen oletzkoiſch und 1549 ein Fiſchereiprivilegium erhielt. Im Jahre 1612 verleiht Kurfürſt Johann Sigismund Kukerneeſe ſeinem Medikus Dr. Johannes Zaffio für rückſtändige Beſoldung! Dieſe Verleihung eines preußiſchen Gutes an märkiſche Untertanen erregte den Unwillen des Burggrafen Fabian zu Dohna (geb. 1550, geſt. 1621) und dies um ſo mehr, als damals die preußiſche Rentkammer hohe Summen nach der Mark abliefern und die dort rückſtändigen Beſoldungen mit hier aufgebrachtem Gelde abzahlen mußte; die preußiſchen Untertanen ſahen ſich alſo in mehr als einer Hinſicht durch die Maßnahmen des Kurfürſten in ihren alten Rechten benachteiligt; dieſer Geſinnung gibt einen getreuen Ausdruck die Denkſchrift Dohnas über ſeine Amtsniederlegung (Selbſtbiographie des Burggrafen Fabian zu Dohna, herausgegeben von C. Krollmann), die hier im Auszuge wiedergegeben ſei: „Dergleichen Güter (wie Kukerneeſe) haben andere auch bekommen, die ihr Lebtage niemals der Preußiſchen Sach willen etwas gethan haben oder thun können. I, lieber Gott im Himmel, was haben ſolche Leute jemals uns gethan, wie kommen ſie darzu, daß ſie ihrer in der Mark geleiſteten Dienſte halben in Preußen ſollen recompenſiert werden?

Hingegen hat Valtzer von Schlieben wegen ſeiner dreißigjährigen Dienſte 3000 Taler Gnadengeld bekommen, Gott im Himmel mag wiſſen, wann er ſie empfangen wird. Und der Bürxenjung, als ein vornehmer Patriot bekommt Huben! hat man Antonius, Thomas Schenk, Peter Koſch und Zaffium nicht in der Mark contentiren können? Welchem Preußen wird man in der Mark Huben geben?

— — Im Anfang wie man dem Könige (von Polen) die erſte Tonne Goldes hat ſollen erlegen, und keine Mittel dazu gehabt, haben die Herren von Dohna 30 000 Florin dazu vorgeſtrecket. Wie Marggraf Jeörg Wilhelm nach Weſel hat ſollen geſchickt wer-

den, hat man abermal kein Geld gehabt. Die Herren von Dohna abermal bey den ihrigen 10 000 Florin ufgebracht. Da man sie hat sollen versichern und sie Dörfer zum Unterpfand gebeten, hat es keines wegs sein können. Itzo reumet man jedem Bürger der nur 2000 Mark leiht, ein Dorf zum Pfande. Daher siehet man wohl, wie man dem Herrn von Dohna gewogen, und was der Alte für Lust gehabt haben mag, in seinem Dienst zu beharren." — —

Soweit das genannte Werk. Ein so unerhörter Eingriff diese Verleihung an den gedachten Zaffius in die altgewohnten Rechte der preußischen durch die Oberräte geführten Regierung auch bedeutete — da keinem Fremden ohne Zustimmung der Stände das Indigenat verliehen werden durfte —, er war doch nur das Vorspiel zu vielen anderen, die Wohlfahrt des Herzogtums schwer schädigenden Maßnahmen, die vornehmlich mit der Regierungszeit des Großen Kurfürsten ihren Höhepunkt erreichten. Dörfer, Güter, selbst große Domänenämter, verpfändete der Landesherr seinen Gläubigern, so daß der preußischen Rentenkammer einerseits bedeutende Einnahmen entgingen, während andererseits die Ausgaben rapide wuchsen. Beispielsweise sei das Jahr 1643 angeführt, wo (nach Dr. Triebel, Materialien und Forschungen zur Verwaltungsgeschichte) die Besoldung preußischer Diener und Räte nur 80 384 Mark betrug, dagegen diejenige der märkischen 85 592, an den König von Polen 131 700 Mark, für den Kurfürsten 220 876!, außerdem sind noch „der Herrschaft Schulden bezahlt" mit 211 531 Mark!

Die notwendigen Folgen solcher Finanzwirtschaft waren erhöhte Steuern und immer drückendere Kontributionen! Dazu kamen dann noch sogenannte „freiwillige Getreidekontributionen", die den Amtsuntertanen auferlegt wurden, um, wie der Kurfürst sich ausdrückte, „unsern bedrängten märkischen Untertanen zu Hülfe zu kommen". Als wenn im preußischen Herzogtum seitdem die Blüte der Ordenszeit vergangen, nicht allenthalben ein wirtschaftlicher Rückgang und eine bittere Armut eingekehrt wäre! Wenig half es, daß in manchen Ämtern wenigstens die Adligen den Mut fanden, die für märkische Bedürfnisse verwendeten, hier

ohne das alt beschworene Bewilligungsrecht der Stände eingeforderten Steuern, dem Kurfürsten zu verweigern.

Waren Abgaben in barem Gelde bereits nicht mehr möglich einzutreiben, dann wurden Vieh und Pferde „als Kontribution" von den Untertanen „zusammengebracht" und nach Berlin getrieben. Ebenso forderte der Kurfürst Hafer, Roggen, Wachs, Butter usw., gleichgültig ob die Einnahmen des ausgesogenen Landes für die dringendsten Ausgaben der preußischen Verwaltung hinreichten! Daß bei derartigen Zuständen an eine Reform auf finanziellem wie wirtschaftlichem Gebiete in unserer Provinz nicht zu denken war, leuchtet ein; völlig unverständlich bleibt es aber, wie — von keiner Sachkenntnis getrübt — unsere Mitwelt von jener Epoche wenig anderes weiß und nachspricht, als das, die Gemüter noch heute anscheinend sehr erhebende Wort vom: „Brechen der ständischen Rechte". — Inmitten jener trüben Zeit, deren Schwere jetzt niemand zu ermessen vermag, war die aus Niedersachsen eingewanderte, heute erloschene Familie von Halle, im Besitz von Kukerneese. Heinrich Ehrenreich von Halle, vermählt mit Anna Maria von Rohr, schenkte der 1576 erbauten Kirche am 25. November 1650 ein Kirchenbuch. Als ihm die Heinrichswalder Güter verschrieben wurden, trat er 1657 Kukerneese, nebst dem Patronat über die Kirche, welche fortab Kaukehmen genannt wurde, dem Kurfürsten für 164 000 Taler ab. Das Kammeramt erhielt zum Verwalter den Burggrafen Johann Stavinski, einen gescheiten Mann, der später mit der Ausführung eines Kanals beauftragt wurde, welcher Deime und Memel verbinden sollte (s. Rautenburg); die Vorwerke des Amtes wurden in Zeitpacht ausgegeben. 1678 beschweren sich die eingesessenen Bauern über drückende Abgaben. Der große Strom habe ihr Land teils abgerissen, teils versandet; der Kurfürst möge ihr Scharwerk „lindern", da mancher nicht ein tüchtiges Pferd, noch das liebe Brot hätte und sie sonst gezwungen seien, ihren Hof am Bettelstab zu verlassen". — Allein des Kurfürsten Fürsorge erstreckte sich in preußischen Angelegenheiten vornehmlich auf seine Schatulle, die niemals den an sie gestellten Ansprüchen genügen konnte. So bekennt er 1679, daß außer an die von Halleschen Kreditoren, denen er 62 642 Taler schuldet, noch an Bernhard von Königsegg 7325

Taler und an Andreas von Troschke 566 Taler zu zahlen wären. Es bot sich somit für Wilhelm Reinhardt von Halle, Sohn des gedachten Heinrich Ehrenreich, Gelegenheit, durch Übernahme dieser Zahlungen in Besitz umfangreicher Ländereien zu gelangen und er meldet dem Kurfürsten in einem, recht diktatorisch gehaltenen Schreiben, seine Bereitwilligkeit hierzu, sofern er die Dörfer Schillgallen mit Neu-Splitter, 30 Hufen, und Bartscheiten, 18 Hufen, in Pfand bekäme.

Beide Ortschaften zinsen pro Hufe 10 Taler, 27 Taler Garnisongeld und 27 Taler sonstige Abgaben. Er bewertet die Pfandschaft auf 1000 Gulden pro Hufe. Daraufhin wird der Kämmermeister Friedrich Kuppner beauftragt, das Geschäft mit dem von Halle in die Wege zu leiten. — Zur selben Zeit beschwert sich der Pfarrer Johann Klemm über den Tilsiter Erzpriester Zacharias Dreßler, der sich die Inspektion über ihn anmaße. 1687 ist Christoph Richter Arrendator von Kuferneese, dem, frei Bau- und Brennholz zu verabfolgen, der Oberförster von Schlieben vom Kurfürsten angewiesen wird. 1698 richtet der Hauptmann zu Tilse Georg Ernst von Kreytzen dem Kurfürsten eine Beschwerde über den Burggrafen Grzymecks von Kukerneese ein, der sich bei ihm wegen der begangenen harten Prozeduren mit Urban Palock und Hans Naujak verantworten sollte, aber nicht erschienen ist. Daraufhin wurde dieser Burggraf in Arrest getan und zu 2040 Taler Strafe, wegen mangelhafter Führung des Kammeramtes verurteilt. Später finden wir ihn als Bürgermeister von Labiau. Im selben Jahre pachtet das Vorwerk Leidgirren für einen Pachtzins von 2400 Talern Wilhelm Thierbach. Unterdessen müssen in den Kauf- resp. Tauschgeschäften der Heinrichswalder und Kukerneeser Güter wohl unliebsame Dinge zutage gekommen sein, denn 1688 bat die verwitwete Rosina von Halle auf Heinrichswalde den Kurfürsten, es wegen des ehemaligen Kaufes zu keiner Untersuchung kommen zu lassen, da ein Edikt vom Jahre 1678 die vollständige Abrechnung bestätigt hätte. Über die Angelegenheit selbst finden sich keine Nachrichten in den Akten.

1724 macht Georg von Kreytzen, Hauptmann zu Tilse, dem König Anzeige, daß bei der Kukerneeser Kirche unterschiedliche Geldbeträge bis 1000 Taler „steril“ liegen, wodurch die Zinsen

verloren gehen. Ob man nicht Obligationen ausgeben dürfe? was der König auch gestattete. Im selben Jahre ordnet der für die wirtschaftliche Hebung Preußens unablässig besorgte Herrscher an, daß auf allen Ämtern zur Ausübung der Justizadministration ein Aktuarius angestellt werden soll; so nahm der Amtmann Moritz Patschker den Georg Büschel zu diesem Amt an. Dieser Christian Heinrich Patschker muß sich wohl die besondere Zufriedenheit Friedrichs des Großen erworben haben, da ihm 1746 ein abgebrannter Krug nebst den zwei Kaplaneihufen erb- und eigentümlich verliehen wird, dazu das Privilegium des freien Bau- und Brennholzes. 1748 kauft er eine Hufe Bacholtzischken, und seine Witwe 1779 das Erbfreigütchen Kankolischken dazu, die das Areal des heutigen Gutes Capplanischken bilden. Im April 1761 findet die Ausbietung von Kukerneese in zwei Terminen statt, auf welchen die nunmehr verwitwete Amtsrätin Charlotte Patschker 100 Taler über den bisherigen Pachtzins bietet, aber von dem Aktuarius der gräflich Dohnaschen Güter, Carl Ludwig Schmeil, überboten wird. Doch kaum hatte der Obersekretär Nicolovius diesen neuen Kontrakt der Domänenkammer und diese darauf dem kaiserlich russischen Gouverneur von Suwarow vorgelegt, als Schmeil an beide Instanzen die dringende Bitte richtet — einmal schreibt er auch direkt an die russische Kaiserin —, ihn von der Pachtannahme zu befreien, da er die Kosten zur Bestreitung dieser weitläufigen Wirtschaft nicht aufzubringen vermag. Auch die Amtsrätin Patschker weigert sich, das Domänenamt nochmals zu übernehmen und schlägt als geeigneten Pächter den Martin Cöler vor. Nachdem Schmeil wegen seiner Leichtfertigkeit zur Verantwortung gezogen worden, übergibt die Gumbinner Kammer dem gedachten Martin Cöler am 3. Juli 1771 Kukerneese. Mehr noch als sein Vorgänger, der außer Capplanischken auch 11 Hufen im Dorf Trumpeiten und 13 Hufen magd. in Kl.-Trumpeiten erwarb, muß dieser Amtmann Cöler zu Ansehen und Wohlstand gelangt sein. Es sei erinnert, daß im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die Familie Cöler auf einer großen Anzahl Domänen und Rittergütern ansässig war (s. Winge, Ballgarden, Tussainen). Um so befremdlicher erscheint es, daß die Erinnerung an sie, im Umkreis ihrer einstigen Wirksamkeit heute schon vollständig ent-

schwunden ist! Martin Cöler erwarb zunächst Neuhof-Sellen, von dessen 8 Hufen oletzkoisch er 520 Taler jährlich zinste. Sodann finden wir ihn im Besitz des 82 Hufen magd. großen Gutes Heinrichsfelde, das er, einer unwahrscheinlichen Tradition nach, vom König Friedrich zum Geschenk erhalten haben soll. (Heinrichsfelde wurde ein Jahrhundert später aufgeteilt und ist jetzt Bauerndorf.) — 1779 erwarb der Oberamtmann von dem Amtsgeschworenen Lehmann die Fischereigerechtigkeit längst dem ganzen Gebiet Kuferneese für 49 Taler jährlichen Zins; desgleichen kaufte er eine Hufe Wiesen im Dorf Ginnischken, die später an Bernhard Meding verkauft sind.

1790 pachtet Amtmann Rochow auf 12 Jahre Kukerneese. Das Domänenamt hat 13 108 Taler beständige und 704 Taler unbeständige Gefälle. Aus der Pacht des Vorwerks kommen 1659 Taler ein, Brauerei 624, Brennerei 997 Taler. Der Beamte bekommt 130 Taler Gehalt, der Amtslandreuter 48, der Postbote, welcher wöchentlich zweimal nach Tilse geht, 30 Taler. Auch auf Neuhof-Sellen wird Rochow, vermählt mit Amalie Cöler, der Nachfolger seines Schwiegervaters, des Amtsrates Cöler, indem er das Gut, von dem aber bereits Abverkäufe stattgefunden, von ihm käuflich erwirbt.

Cöler hatte sich auf Heinrichsfelde zurückgezogen, das Datum seines Todes ist nicht zu ermitteln. Nach Ablauf seiner Pachtperiode trat Oberamtmann Rochow das Amt einem Herrn von Heyden ab, über dessen Wirksamkeit sich keine authentischen Nachrichten erhalten haben, ebensowenig von der im Beginn des neuen Jahrhunderts stattgehabten Aufteilung, nach welcher das Vorwerk Kukerneese zu einem Remontedepot umgewandelt wurde.

Im Jahre 1826 wird der Pferdebestand nach dem zu der früheren Königl. Domäne Althof-Ragnit gehörigen Vorwerk Neuhof übergeführt, und Kukerneese wiederum zur Verpachtung ausgeboten: es umfaßte ein Areal von 457 Morgen Acker, 281 jährliche Wiesen, 292 Feldwiesen, 32 Roßgärten, 72 Weiden, 25 Gartenland für anzusetzende Instleute, 32 Hopfengärten, 30 Tümpel, 16 Hofstellen, 29 Wege und Windmühlenberg, Summa 1266 Morgen. Der neue Pächter, Grötzner, starb jedoch nach wenigen Jahren und ist die Pachtperiode von seiner Witwe, geb. Schulz,

zu Ende geführt worden. Ihr Nachfolger war Albert Böhmer, bis zum Jahre 1852; seit 1860 ist die Familie Dickhäuser Pächter von Kukerneese.

### 69. Kummetschen, Kreis Pillkallen.

Am 17. Juli 1566 verlieh Herzog Albrecht als Belohnung für die unentgeltliche Verwaltung der Ämter litauisch Georgenburg und Novawola seinem getreuen Amtsschreiber zu „Rangnith" Bernhard Löbel 12 Hufen zu Berszeningken, 5 Hufen angrenzenden Wald, 30 Morgen Wiesewachs, samt einem Mühlchen und 7 Hufen neben dem Gütlein Rabeningken, das Löbel bereits besaß. In diesem Areal ist auch das heutige Gut Kummetschen inbegriffen (s. Nowischken). 1680 werden 10 Hufen Übermaß, die in „untauglichen Gründen" liegen, für 5 Mark à 20 Groschen pro Hufe den David Löbelschen Erben verliehen; davon sind 4 Hufen 25 Morgen zu Kummetschen, 5 Hufen 5 Morgen zu Nowischken zugeschlagen. In der 1748 zwischen den Kindern der Majorin Wlömer, den Plewes und den Wlömers stattfindenden Erbteilung wird Kummetschen nicht erwähnt, ist also schon in fremde Hände übergegangen (vergleiche Dwarischken und Nowischken). 1770 ist Theodor Wilhelm Baswaldt im Besitz des 1500 Taler werten Gutes; er hat zur Gemahlin Marie Elisabeth, geb. Lokin. 1784 ist es nach Goldbecks Topographie ein Dorf mit 10 Feuerstellen, welches der Witwe Basewaldt gehört. 1831 kauft die Pfarrerwitwe Müller Kummetschen aus der Subhastation. Nunmehr ist das Gut langjähriger Besitz der Familie Brämer.

### 70. Kurschen, Kreis Ragnit.

Zwei alte, seit der frühen Ordenszeit in Preußen bekannte Familien habe ich als Vorbesitzer von Kurschen ermitteln können. Es sind dies die Kalau von Hofe, deren Ahnherr Fabian Kalau, geb. in Mohrungen, Obersekretär bei der Königsberger Regierung gewesen und 1663 vom Großen Kurfürsten geadelt ist; die andere Familie sind die Baseler von Basel, von denen einer dieses Namens 1707 auf Kurschen starb. Er war vermählt mit Maria Elisabeth von Manstein (Chronik von Manstein) und besaß schon 1695 Kurschen, Ostischken bei Coadjuten und Antleiden; ist preußischer Major gewesen. Von ihm kam die Begüte-

rung an den Grafen General Truchseß zu Waldburg, jedenfalls derselbe Zweig dieses alten Geschlechts, der auf Rautenburg angesessen war. 1758 kauft Albrecht Donalitius, Generalpächter von Sommerau, das kollmische Gut Kurschen, zog 1781 hierhin und starb auch daselbst 1792. Sein Sohn Christian, bisher Pächter von Kindschen, vermählt mit Philippine Regina Cautius (s. Wischwill), übernahm nach des Vaters Tode Kurschen, verkaufte es jedoch bald. Bis 1832, in welchem Jahre er nach Klein-Steegen zieht, ist der Rittmeister Wilhelm von Sanden Besitzer. 1848 Prachats. 1860 Hugo Lutterkorth, vermählt mit Alexandrine Könen aus Tilsit. Durch Erbgang kam Kurschen aus der Familie Lutterkorth an den Kaufmann Bethke, dessen Witwe das Gut 1906 an Hoffmann, dieser noch im selben Jahre an den Gutsbesitzer Hahn verkauft.

## 71. Kussen, Kreis Pillkallen.

1741 stirbt Major Wlömer, Generalpächter der Domäne Kussen. Seine Gemahlin ist die Witwe des Heinrich Plewe auf Dwarischken, Nowischken usw. (s. d.), geb. Löbel. Ihm folgt auf Kussen sein Sohn Ernst Nicolaus Wlömer, der später auch Buylien pachtet, Kriegsrat und oberster Beamter in „Trakinnen" wird, und 1791 in Buylien stirbt. Wlömer hatte die Domäne schon lange vor seinem Tode an Adam Heinrich von Kallenberg, den Besitzer von Pieragienen abgegeben; es findet sich 1782 erwähnt auf Kussen „von Arciszewski z. H. Prawdzic". — Trinitatis 1811 hat der Verkauf der Königl. Domäne Kussen nebst Neuweide an Dr. Friedrich Schmalz, später Staatsrat in Dorpat, stattgefunden. Er teilte den Besitz, indem er Neuweide seinem Sohn Gustav übergab, welches nach dessen Tode in fremde Hände überging. Kussen erhielt sein Sohn Dr. Herrmann Schmalz, Landrat des Kreises Pillkallen. Am 1. Oktober 1884 übernahm das Gut der Sohn des Landrats Friedrich Schmalz.

## 72. Kutkehmen, Kreis Insterburg.

1420. verschreibt Hochmeister Küchmeister von Sternburg 25 Hufen zu Kudekaym den Heinrich Gather. Dafür soll er einen Plattendienst leisten, dazu ein Krampfund Wachs und einen

kollmischen Pfennig (oder 5 preußische Pfennige) jährlich zu Martin zum Bekenntnis der Herrschaft entrichten. Von jedem Pflug einen Scheffel Weizen und einen Scheffel Roggen, auch das schalwensche Korn, wenn es andere Leute geben. 1446 besitzt ein Freier zu Kutkaym 8 Hufen.

### 73. **Kuwertshof, Kreis Heydekrug.**

Das heutige Gut dieses Namens hat vor Zeiten aus einigen kleinen Inseln an der Mündung des Atmatstromes am Haff bestanden und erlangte durch Versandungen und Landanwürfe seine spätere Gestalt. Das ursprünglich „Dumbalkrug“ benannte Terrain erhielt seinen jetzigen Namen durch den Amtsrat Kuwert. Diese Familie soll früher von Adel gewesen sein. Der Kammerjunker eines Herzogs von Kurland kam in die Memeler Gegend, kaufte Spitzhut, und führte den Namen Kuwert. Er vermählte sich mit der Tochter des Andreas Hamburger um die Wende des 18. Jahrhunderts. Die Hamburger sind weit über ein Jahrhundert Besitzer des Gütchens Jazischken gewesen. Als die Pest 1711 Memel und Umgegend heimsuchte, brachte Kuwert Frau und Kinder zu seinem Schwager, dem Fischmeister Johann Hamburger auf Jazischken, und wollte sie bald darauf besuchen. Dieser hatte jedoch, um jeden Verkehr abzuschneiden, die Kähne von der Minge aufs Land bringen lassen und gestattete nicht, daß Kuwert, der versicherte, noch ganz gesund zu sein, hinüber gefahren wurde. Darauf sah Kuwert seine Familie vom Ufer aus, nahm von ihr Abschied, kehrte nach Spitzhut zurück und starb binnen acht Tagen an der Pest! Sein Sohn Johann Gottfried, Wachtmeister bei der Kavallerie, heiratete eine Patschker aus Ruß, und erhielt denjenigen Anteil dieses Domänenamtes, den der Amtsrat Radecke (später Radtke genannt) auf Althof-Memel gepachtet hatte. Die andere Hälfte war im Besitz des Johann Hamburger. Johann Gottfried Kuwert soll ein stattlicher Mann gewesen sein, der mit blauem Überrock und rotem Kragen einherging, er verstand Umstände zu nutzen, und ein reicher Mann wurde. Er brachte mit der Zeit Krakerort, den Krug in Kinten, Weppern, Feilenhof, Rugul, Tulkeragge und den Dumbalkrug an sich, zu dem er mehrere Grundstücke zukaufte, und diesem den Namen Kuwertshof

gab; auch die Krüge in Windenburg und Minge wurden sein Eigentum. Seine Söhne hinterließen keine männlichen Erben und seine Besitzungen kamen nach seinem, um 1768 erfolgten Ableben durch Heirat der Witwe an den Amtsrat Brandenburg in Ruß. Dieser verkaufte 1780 14 Morgen für 2500 Florin ab, und besaß in Kuwertshof 4 Hufen oletzkoisch im Wert von 3166 Talern; dieser Christian Friedrich Brandenburg heiratete in zweiter Ehe Johanna Henriette Gertrud Cöler. Seine Tochter Amalie heiratete Franz Wilhelm Radtke, Oberamtmann auf Heydekrug, das er 1818 käuflich vom Fiskus erwarb, und brachte ihrem Gatten Kuwertshof zu. Ihr Sohn John Radtke übernahm, als der Vater 1840 in Kuwertshof gestorben, diesen Besitz, erbaute ein neues herrschaftliches Wohnhaus, verkaufte jedoch 1851 die Hälfte des Gutes an einen Johnson, von dem sie nach Übergang an verschiedene Besitzer 1899 wieder an einen Herrn der Familie Radtke gelangte; es war dies Franz Radtke, Sohn des 1818 geborenen Julius (Bruder von John Radtke) und dessen Gemahlin geb. von Zobeltitz. Die andere Hälfte von Kuwertshof hatte John Radtke seinem Schwiegersohn Julius Habedank-Schillgallen überlassen, der sie parzellierte.

Franz Radtke verkaufte 1912 Kuwertshof mit Tulkeragge, in Summa 2000 Morgen, an die Magdeburger Güterbank.

## 74. Lappienen, Kreis Heydekrug.

Vor dem siebenjährigen Kriege waren im Dorf Peter-Swedern 6 Bauern angesessen, deren Besitzungen in Summa 4 Hufen 12 Morgen oletzkoisch umfaßten; bis 1764 standen diese verwüsteten Höfe leer und wurden in dem genannten Jahre dem ehemaligen Administrator der Rautenburgischen Güter, Caspar Georg Brekow, zu freien Rechten gegen 4 Freijahre und 52 Taler 80 Groschen jährlichen Zins überlassen. — 1765 verlieh König Friedrich II. dem Caspar G. Brekow das bisher zum Domänenamt Heydekrug gehörige, von den russischen Truppen 1757 gänzlich abgebrannte Vorwerk Lappienen in Größe von 6 Hufen 20 Morgen. Nach Ablauf von 3 Freijahren war ein jährlicher Zins von 133 Talern zu entrichten. (Verleihungsurkunde mit Unterschrift des Königs befindet sich im Gutsarchiv Lappienen.)

Beide Besitzungen verkaufte Brekow 1767 an Herrn Johann Friedrich Hille und dessen Gattin Maria Elisabeth geb. Weißermel für 3060 Taler. Peter-Swedern ging um 1780 in den Besitz der Frau Rittmeister Constantia Veronica von Holtey geb. von Stempell über. Trinitatis 1801 übernahm der spätere Ökonomierat Gottlieb Gabriel Funk die von seinem Vater gekauften Güter Lappienen und Norkeiten in Größe von 6000 Morgen; was auch diese Besitzungen in den Jahren 1806—13 an wirtschaftlichen Schäden und Verlusten zu tragen hatten, ergibt sich aus nachstehendem Verzeichnis. Schon im Jahre 1806 mußten Artilleriepferde nach Memel, Königsberg und Tilsit geliefert werden. Diese, nebst den Fouragelieferungen wurden auf 425 Taler taxiert. Da der Besitzer nicht mehr imstande war, die geforderten 11 Scheffel 12 M. Roggen und 42 Scheffel Hafer zum Fourageamt Memel zu liefern, mußte er den Roggen mit 3, den Hafer mit 1 Taler 48 guten Groschen bar bezahlen! 1807 bricht in allen Gehöften der Umgegend eine Rinderpest aus, vor der sich Funk zwar zunächst durch gänzliche Absperrung seines Hofes rettet, der dann aber 1808 sämtliches Vieh bis auf eine Kuh zum Opfer fällt. Im selben Jahre mußte er 500 Taler Kontribution für die Franzosen an die städtische Kontributionskasse in Königsberg zahlen, ferner je 50 Taler für Fouragelieferung nach Tilsit und Heydekrug, neben Hergabe von 4 Zentnern Heu und 50 Bunden Stroh.

Der Preis des Roggens war bereits auf 2 Albrechtstaler gestiegen, verschiedene Lebensmittel, z. B. das Salz, selbst für Geld nicht mehr erhältlich. Zu allem diesen kam 1811 noch die Landkonsumtions- und Schlachtsteuer, und die unerträgliche Luxussteuer, die von dem Besitzer der Lappiener Begüterung für den Rest seiner Habe — 1 Wagen, 2 Pferde, 1 Hofhund und zwei weibliche Gesinde, erhoben werden sollte. Derselbe erklärte aber, daß er schon den Wagen habe abschaffen müssen und die Pferde zur Arbeit, die Mägde zur Wirtschaft, den Hund zum Schutz des verödeten Hofes gebrauche! Dennoch fand der zur Untersuchung eintreffende Steuerrat Bruno, daß mindestens für das eine Dienstmädchen eine Steuer von 6 Talern zu entrichten sei!

Erneute Leiden brachte das Jahr 1812 auch über die Heydekruger Gegend! Branntwein, Weizen, Roggen, Bier, Hafer,

Stroh, selbst 394 Pfund Fleisch mußten nach Kukerneese und anderen, oft weit entfernten Orten geliefert werden. Gelegentlich solch eines Transportes wurden vier Pferde mit Wagen, Norkeiten gehörig, auf dem Wege nach Friedland von den Franzosen geraubt. Im Jahre 1813 hatte Funk beispielsweise 4 Ohm Branntwein für das Belagerungskorps nach Danzig zu liefern. Bei dem Landsturm wurde er Kommandant über 4 Kompagnien Infanterie und 2 Eskadrons Kavallerie. — Für die infolge der Gesetze von 1809 aufgehobenen Weidegerechtsame (in der Alexenschen Forst) erhielt der Besitzer von Lappienen ein Terrain von 15 Hufen 12 Morgen zum Eigentum verliehen. Für die gleiche Gerechtsame, die er bisher im Dorf Peter-Swedern ausgeübt, wird er mit 12 Hufen entschädigt, muß indessen 82 Taler 76 Groschen sofort in Staatspapieren nach dem Nennwert entrichten. Diese genannten Güter mit ihren Pertinenzen verkaufte der Ökonomierat Funk im Jahre 1841 seinem Schwiegersohn Heinrich Friedrich Hahn für 10 000 Taler. (Die mitverkauften 500 Schafe wurden mit 3 Taler pro Stück gerechnet!) Der neue Besitzer erwarb im selben Jahre das Kruggrundstück Lappienen mit 120 Morgen Land von Christian Fr. Preuß für 1833 Taler. Desgleichen kaufte er 1855 das Gut Georgenshöhe (600 Morgen) von Herrn Rudolph Julius von Stockradt für 8500 Taler. Aus der Gemarkung Witullen brachte Heinrich Friedrich Hahn 1863 ein Wiesenterrain von 125 Morgen käuflich in seinen Besitz, der nunmehr 3500 Morgen betrug. Im Jahre 1873 übergab er die Güter seinem Sohne Heinrich Gottlieb, der 1888 die einst erhaltene Weideabfindung — nach ihrer Abholzung — für 50 000 Mark dem Forstfiskus verkaufte. Danach umfaßt sein Besitz heute 519,16 Hektar.

## 75. Launingken, Kreis Darkehmen.

Das heutige Rittergut Launingken liegt in dem weiten Komplex, den die Ritter von Schlieben 1469 an Ländereien, Wildnissen und Heiden für rückständigen Sold vom Orden erhalten haben. Noch 1607 war die Launingker Gegend im Besitz der von Schliebenschen Familie (s. Adamsheide). Im Jahre 1732 nennen die Vasallentabellen als Besitzer von Launingken mit Jautecken die Söhne des jüngst verstorbenen Erbtruchsessen Grafen zu Wald-

burg. Das Geschlecht der Grafen zu Waldburg hatte Ende des 17. Jahrhunderts Launingken und 1704 die verwitwete Gräfin Anna Maria auch Jautecken, 10 Hufen für 7700 poln. Florin à 30 Groschen von Erasmus von Königsegg erworben.

Graf Friedrich Truchseß-Waldburg starb 1743 und hinterließ die Güter in mißlichen Finanzverhältnissen. Ein Oberst von Katt — mutmaßlich der Herr auf Raudonatschen — befriedigte die gräflichen Gläubiger und verkaufte Launingken an einen Herrn Johann Georg von der Gröben. Im Jahre 1753 ist von der Gröben 43 Jahre alt, sein Gut Launingken hat einen Wert von 333 Talern, muß mithin in einem schlechten wirtschaftlichen Zustand gewesen sein! 1777 hat es, nebst Friedrichsfelde, 3100 Taler wert und wird ein freies Allodial-Rittergut genannt. Johann Georg von der Gröben ist unlängst verstorben. Das heutige Vorwerk Ilmen befand sich in dem genanten Jahre im Besitz von Jacob Karkutsch und Fr. Wittke und repräsentiert einen Wert von 3233 Talern. — Das bisherige Vorwerk Jautecken war nach dem Ableben des Grafen Truchseß zu Waldburg zur Befriedigung der Gläubiger vom Hauptgut abverkauft, befand sich 1777 im Besitze einer Witwe Anna Regina Tiedemann und wurde um die Wende des 19. Jahrhunderts von Johann Leopold Sandes von Hoffmann erworben. Dieser, der den Vatersnamen Sandes führte, war ein Adoptivsohn des Generals von Hoffmann auf Elkinehlen, der auch Pieraginen und Raudonatschen besaß. Somit wurde Jautecken ein Vorwerk von Elkinehlen. Der vorerwähnte Joh. Georg von der Gröben vererbte Launingken in Größe von 124 Hufen seinen beiden Töchtern, von denen eine unvermählt blieb, die andere, Anna Beate, den Leutnant Dietrich Ludwig von Buddenbrock heiratete. Noch 1784 ist Launingken, auch Olownicken genannt, nebst Mühle im Besitz dieser beiden Töchter. Dagegen gehörte das heutige Vorwerk Marienwalde als selbständiges Gut einem bürgerlichen Besitzer und Jurgutschen war eine Pertinenz von Dombrowken. Aus den Händen der Familie von der Gröben kamen Launingken mit Neusorge, Friedrichsfelde, Eszergallen, Grutteln, Kl.-Ilmen und dem Krug Sabischen 1802 für 75 500 Taler an den Kriegsrat Friedrich Wilhelm von Farenheid (siehe Beynuhnen). Derselbe besaß unter anderen

Gütern auch Dombrowken. Die unglücklichen Kriegszeiten lasteten schwer auf den Gütern um Angerburg und Darkehmen! Betrugen doch die Schäden und Verluste von 1806—07 für Launingken 4379 Taler; mit anderem Inventarium wurden auch 41 Pferde vom Feinde dem Gute entwendet! So konnte es nicht ausbleiben, daß der Pächter Launingkens von 1808—09 ein Minus von 1880 Talern hatte, zu dem im folgenden Jahre noch 719 als Verlust dazukamen. Kriegsrat von Farenheid erlitt durch den trostlosen Zustand seiner Güter und das Ausbleiben der Zinsen und ausstehenden Forderungen von 241 600 Talern, die auf Hypotheken im Herzogtum Warschau ausstanden, eine schwere Erschütterung seiner pekuniären Verhältnisse! Er sah sich genötigt, beim Oberlandesgericht ein mehrjähriges Moratorium nachzusuchen, und während er selbst außer Landes ging, übergab er die Ordnung der überaus schwierigen Güter- und Finanzzustände dem Justizrat Krüger, den 1812 Regierungsrat Koligk aus Gumbinnen ablöste. Die in Warschau befindlichen Hypotheken waren insofern von der dortigen Regierung gesperrt, als durch Edikt vom Jahre 1806 allen Untertanen des Herzogtums bei strenger Strafe untersagt war, an preußische Untertanen Gelder jeder Art auszuzahlen, bevor nicht die sogenannte Depositalangelegenheit zwischen dem preußischen und dem Warschauer Staate geregelt sein würde. Die Bitte des Kriegsrats, es möge König Friedrich Wilhelm III. oder das Finanzministerium die 241 600 Taler auf die Forderung der Bank übernehmen (die preußische Bank war Hauptgläubigerin des Herrn von Farenheid), fand kein Gehör. So blieb, auch nach der Rückkehr von seiner Flucht aus Polen 1816, als von Farenheid wieder Aufenthalt in Beynuhnen nahm, kein anderer Weg als der des Verkaufs seiner Güter übrig, die einen Umfang von zirka 12 Quadratmeilen hatten! Leider lassen sich aus den in Frage kommenden Jahren keine Nachrichten über Launingkens Veräußerung gewinnen, das schon 1814 im Besitz des Leutnants Stössel v. d. Heyde ist. Jautecken war bei diesem Verkauf von Dombrowken abgezweigt und Launingken einverleibt worden. Im Jahre 1838 kaufte von der verwitweten Frau Stössel v. d. Heyde Launingken mit Vorwerken Herr Baron Rudolph von Keudell, während sie

Herrn Alfred v. Sanden die Vorwerke Eszergallen und Neusorge verkauft. Dieser hatte Jautecken, das im Erbwege von Leopold Sandes von Hoffmann auf dessen Tochter Aurora von Sanden-Tussainen gekommen, erst gepachtet, dann käuflich erworben, es aber 1842 an den Major von Twardowski veräußert, um das Hauptgut Launingken zu erstehen. Hier hatte der Baron von Keudell bedeutende Pferdezucht eingeführt und Vollbluthengste aus dem Angerapper Gestüt erworben. Nach dem Ableben des Herrn Alfred von Sanden, der die Begüterung auf eine hohe Stufe wirtschaftlicher Kultur brachte, trat sein Sohn Herr Alfred von Sanden den väterlichen Besitz an.

### 76. Lehnarten, Kreis Oletzko.

Am 27. April 1573 wurde das 34 Hufen große Gut Lehnarten, bis dahin Koymen genannt, dem Balthasar von Zenger verschrieben; er hatte auch Kukowen in Besitz. Die Familie von Zenger war nun in mehreren Gliedern Anteilbesitzer von Lehnarten, bis um 1622 das Areal von 34 Hufen wieder an einen einzigen Besitzer, den Gabriel von Marquardt, gelangte. Auch die einem Wolf von Kegler gehörenden 5 Hufen kaufte 1654 Hans von Marquardt für 1000 Florin und Zugabe des Gütchens Rogallen bei Lyck. Hier sei erwähnt, daß 1622 Sigmund von Zenger von Friedrich von der Gröben durch einen Degenstoß ermordet wurde; mit ihm erlosch dies alte aus Bayern eingewanderte Geschlecht in Preußen. 1672 ist von Krainokrainski Besitzer des Gutes Lehnarten, das eine Größe von 55 Hufen umfaßt. Aus den Händen des Kammerverwandten Daniel Zimmermann gelangt der Besitz in die Familie von Ciesielski. Der 1697 geborene Amtsverweser von Balga, Major Ludwig von Ciesielski, besaß Lehnarten, Robitten, Bombitten und Klingbeck. Gemahlin: Anna Barbara von Hohndorff aus dem Hause Körnen. Er starb 1755. Sein Vater, der Oberstleutnant Friedrich Wilhelm von Ciesielski hatte diese Güter zuerst seinem Sohn Boguslaw vererbt, von denen Lehnarten mit Drosdowen einen Wert von 4000 Talern repräsentierten. Im Jahre 1750 ist Leutnant von Ockulowitz deren Pächter. Im Jahre 1753 führen die Vasallentabellen diesen Boguslaw von Ciesielski als 51 Jahre alt, Lehnarten mit Drosdowen 18 000 Taler wert, an.

Im Jahre 1761 erwarb der Rittmeister von Heilsberg die beiden Güter. Diese seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts in und bei Ragnit angesessene Familie, die man auch sonst auf keinem in anderen Gegenden belegenen Grundbesitz begegnet, hat Lehnarten und Drosdowen etwa zwei Jahrzehnte besessen und alsdann dem Oberstleutnant Ludwig von Wienskowski, genannt von Saltzwedel, abgetreten. 1784, 1800 ist er Besitzer; ihm folgt Reinhold von Wienskowski-Saltzwedel, dessen Güter Lehnarten mit Drosdowen im Beginn des 19. Jahrhunderts einen Wert von 25 000 Talern haben. Im Jahre 1812 bestand das adlige Gut Lehnarten aus 34 Hufen, dem Vorwerk Kujawa, dem Krug in Mierunsken, einem dazu gehörenden Dorf, das aber einging, hatte freie Fischerei im See Bialla und im Legafluß, freie Holzung in den königl. Wäldern und Staugerechtigkeit für seine Mühle. von Saltzwedel legte ein Vorwerk an, dem er seinen Namen gab und das 1873 zum selbständigen Gutsbezirk erhoben wurde. In welchem Jahre Lehnarten und Drosdowen getrennt wurden, vermag ich nicht zu ermitteln, da die gegenwärtigen Eigentümer, welche diese Trennung in ihren Grundbüchern leichtlich ermitteln könnten, keine Auskünfte gewähren.

### 77. Lenkehlischken, Kreis Darkehmen.

Bis zum Jahre 1697 ist Lenkehlischken ein zu den Ernstburgschen Gütern gehörendes Dorf gewesen (siehe Ernstburg), welches Oberst Friedrich Wilhelm von Lehndorff an den polnischen Leutnant Ch. Erasmus von Königsegg für 11 000 Florin polnisch verkaufte (à 30 Groschen). Die Größe von Lenkehlischken betrug 22 Hufen. Bisher mit Jautecken vereint gewesen, wurde nun in Lenkehlischken ein besonderer Hof erbaut. Über die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts vermag ich nichts beizubringen. In der zweiten ist der Leutnant Heinrich Bernhard Siegfried Gehrhard, 35 Jahre alt, Besitzer des Gutes Lenkehlischken, welches einen Wert von 7000 Talern repräsentiert. 1784 hat das „adlige Gut" fünf Feuerstellen und gehört dem Kriegsrat Gerhard. Dieser wurde 1785 unter dem Namen Girt von Gerhard geadelt, nach anderen Nachrichten ihm der Adel renoviert; er war vermählt mit einer Tochter des 1786 schon verstorbenen Kriegsrats Austin auf Kieselkehmen und besaß Kuglacken. Bei der Erbteilung mit den anderen

Töchtern Austins, 1. Kriegsrätin von Farenheid, 2. Kriegsrätin Jakobi, 3. Amalie Austin, nahm er Kieselkehmen an, und so wurde Leukehlischken bei einer landschaftlichen Taxe 1793 als ein Vorwerk zu diesem Rittergut angeführt.

1829 ist ein Herr Rade Besitzer.

1912 verkauft Herr Arnsdorff Lenkehlischken für 560 000 Mark an Rittergutsbesitzer von Dambski.

### 78. Lenkonischken, Kreis Tilsit.

Diese Besitzung gehörte im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts der alteingesessenen Familie von Gattenhofen, welche Woynothen, Kindschen, Sommerau und Grauden besaß. (Um 1540 Christoph Gattenhofen auf Norkitten (s. d.). Aus dem Besitz der verwitweten Kriegsrätin von Rochow kam Neu-Lenkonischken nach ihrem Tode an einen der Miterben, den Major von Forselius auf Schilleningken, welcher es jedoch nur drei Jahre besessen, und am 30. November 1790 für 7333 Taler 30 Groschen gleich 22 000 Mark an den Salzfaktor in Tilsit, Kriegsrat Georg Heinrich Ferdinand von Schenkendorff verkauft hat. Die Größe des Gutes beträgt Neu-Lenkonischken köllmisch 8 Hufen, Erbfrei 7 Hufen, Szameitkehmen 3 Hufen, Pamletten 3 Hufen, Summa 1590 Morgen, die eine Grundsteuer von 139 Taler 5 Sgr. 1 Pf. rechneten. Die Familie von Schenkendorf besaß neben Lenkonischken noch das Gut Nesselbeck (in der Vorzeit Windekaim genannt) bei Königsberg; beide Besitzungen haben in den Kriegsjahren 1806—07 schwer gelitten, ein Schicksal, welches sie mit hunderten teilte, da der Ausplünderung und Verwüstung wohl kaum ein Gut oder Dorf entgangen ist. Bisher schuldenfrei, mußte Kriegsrat von Schenkendorf 1808 eine Hypothek von 4000 Talern und ein Jahr später weiter ca. 3000 Taler aufnehmen, mit 6 Prozent verzinslich. Bei der durch die ungeheure Abgabenlast — vornehmlich zur Tilgung der Kriegskontribution an den Staat — unmöglich gewordenen Zahlung der Hypothekenzinsen, da die ausgeplünderte Wirtschaft ohnehin keine Einnahmen aufbringen konnte, suchte sich Frau von Schenkendorf, welche die Bewirtschaftung von Lenkonischken führte, ihr Gatte die von Nesselbeck, durch eine Petition aus ihrer pekuniären Not zu retten, welche sie

am 18. Januar 1812 an den König richtet. Nachdem die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse darin klargelegt werden, bittet sie, der König möge ein Generalmoratorium wider die Gläubiger von Lenkonischken erlassen. Dies wurde jedoch nicht bewilligt und Frau von Schenkendorf geriet in noch trostlosere Lage, als beide Güter bald darauf von den durchziehenden französischen Truppen bis auf die Neige ausgeplündert wurden. Ihr kränkelnder Gatte starb am 24. Januar 1813 und wurde im Gewölbe der Kirche zu Quednau beigesetzt. Lenkonischken fiel an die Söhne und hatte nach amtlicher Taxe einen Wert von 18 534 Talern. Nach deren Tode nahm die Witwe des Kriegsrates, Charlotte Luise geb. Karrius, ungeachtet ihrer zerrütteten pekuniären Verhältnisse — Lenkonischken war mit 17 000 Talern Hypothek belastet — die Leitung der Wirtschaft in die Hand und setzte alles daran, sich das Gut zu erhalten. So lehnte sie das Ansinnen des Oberpräsidenten v. Schön, Lenkonischken ihren Gläubigern zu überlassen, für welchen Fall ihr eine königl. Pension von 200 Talern jährlich gezahlt würde, mit Entschiedenheit ab; in der immer gesteigerten Not verfiel Frau von Schenkendorf auf den Plan, ihr Gut in einer Lotterie auszuspielen und es dabei in verschiedene Anteile zu zerlegen, worin sie aber durch eine königliche Kabinettsorder, welche derartige Ausspielungen verbot, behindert wird. Im Herbst 1828 brannten drei ihrer Leutehäuser ab, wodurch 31 Menschen ihr gesamtes Habe verloren.

Auf eine Aufforderung zur Unterstützung dieser Abgebrannten sind wohl reichliche Mittel gespendet, so daß Frau von Schenkendorf im Tilsener gemeinnützigen Wochenblatt Nr. 45 nachstehende Danksagung veröffentlicht: „Ich fühle mich verpflichtet, allen edlen Wohltätern meiner abgebrannten Instleute in ihrem und meinem Namen den tiefgefühltesten Dank darzubringen. Gott bewahre Jeden für ähnliche Not! verw. von Schenkendorff.

Den uns umschließenden Zirkel beglücken,
Nützen so viel es ein Jeder vermag,
O! das erfüllt mit stillem Entzücken,
O! das entwölket den düstersten Tag. v. Salis.

1828 wird Lenkonischken im Wege der Sequestration zur Verpachtung ausgeboten und 1829 an den Major von Wedelstedt auf Brittanien verpachtet. Die von so schweren Schicksalsschlägen heimgesuchte Besitzerin starb am 10. November 1830 in Lenkonischken und konnte, der gänzlichen Mittellosigkeit wegen, nicht einmal ihrem Wunsche nach, an die Seite des vorangegangenen Gatten in Quednau begraben werden; sie fand in Lenkonischken ihre Ruhestätte. Dies wird 1831 vom Kaufmann Johann Wächter in Tilsit für 7051 Taler käuflich erworben, noch 2000 Taler unter der gerichtlichen Taxe von 1829, der es 1848 seinem Sohn Eugen abtrat; er heiratete Auguste Muttrey.

Schon 1851 finden wir die Familie Crantz als Besitzer des Gutes, in deren Hand es bis zum Jahre 1909 blieb, um dann an den Neffen des letztverstorbenen Crantz, Herrn Bender, überzugehen.

## 79. Lenken, Kreis Ragnit.

Eine der ältesten Urkunden, welche uns über die Besitzverhältnisse des heutigen Rittergutes Lenken orientiert, ist eine Verschreibung für Hans Baumgart. Dies Geschlecht war schon im Anfang des 16. Jahrhunderts im Flecken Tilse angesessen, wo es Handwerker und Bürger dieses Namens gab.

Auch war es ein Asmus Baumgardt, dem 1578 am Hof Grakischkehmen eine Wiese von 15 Morgen verschrieben wurde, heute im Gelände des Rittergutes Raudonatschen gelegen.

Im Jahre 1549 sind in Lenken vier Bauern, Hanus, Migk, Jurguß und Andruschke, angesessen. Von den Akten, die über Hans Baumgardt aus der Zeit von 1561—1584 im Königl. Staatsarchiv vorhanden, sei nur die nachstehende hier wiedergegeben:

„Verschreibung über einen Krug in Lenken, 5. Juni 1562, für Hans Baumgart, von Georg Conrad. Allg. Monatsschrift 1902. Von Gottes Gnaden wir, Albrecht der Elter 2c. 2c., wie wir auch hiermit und nun kraft dieses briefes für uns, unsere Erbenn und nachkommende Herrschaft gen Jedermänniglich insonderheit den es zu wißen vonnöthen, daß wir unsern lieben getreuen Hansen Baumgarten verschreiben auf Lenkenn einen Krug bauen und denselben sammt andres Zubehör zu Cöllmischen Rech-

ten gebrauchen möge, und haben zu solchem Kruge wie wir deßselbst bezeiget ihm einen zins, welchen wir messen lassen, und darinnen in alles neuen Huben befindenn an Acker, Wald und Heide einräumen lassen, in folgenden Grenzen — nämlich anzufangen oben an der Schaschuppe, daselbst steht ein Röster mit einem Kreuz, daß weist nach der Heiden auf eine Fichte 2c. 2c. In gleichem haben wir ihm die Zusage gethan und zugelassen, daß er die Fehre zu Lencken zu seinem besten gebrauchen möge 2c. 2c. Dazu verleihen wir ihm eine Bucht an der Schaschupe, welche acht morgen außerhalb der neun Huben Inhalt, zu seinem besten zu gebrauchen, auch in der Bucht frei Fischerei haben möge. Und wiewohl ihm zugelassen solches zu durchgraben, weil aber befunden daß solches groß schaden zufügen, soll er hinfort nicht graben, auch was er gegraben, widerumb zufüllen 2c. 2c."

Als Entgelt sollte Hans Baumgart und seine Erben ein gutes starkes Pferd für das Geschütz zu bespannen, zu allen Kriegsfällen und Herfahrten zu stellen, verpflichtet sein; auch soll er „auf Lenken" mit Fleiß auf Diebereien achten, auch daß sonsten bei den Wirren kein Verrat geschehe, und solches zur Stunde dem Hauptmann zu Ragnit melden.

Im Jahre 1581 erhält ein Baumgart noch 9 Hufen in Lenken. Von Sigismund III. 1587 zum König von Polen erwählt, sind mehrere Verschreibungen über Lenken im Königl. Geheimen Staatsarchiv zu Berlin aufbewahrt, die mir aber, weil sie in polnischer Sprache geschrieben, unzugänglich waren. Zum Beginn des 17. Jahrhunderts besitzt Reinhold Derschau den Krug und vier polnische Huben in Lenken. 1664 ist die Familie Pankritius hier mit 7 Hufen angesessen. Sie war seit Urzeiten im Insterburgischen beheimatet, führte den Namen Entzebeck von Pangerwitz (siehe Pieragienen, den Pangerwitz-Krug), verarmte dann und nahm in einer Linie den Namen Pankritius an.

Von einem Leutnant Rosenfeld gibt ein Aktenstück des Kgl. Staatsarchivs Nachricht, aus dem wir ersehen, daß in Lenken eine Brennerei befindlich ist. Dies noch wohlerhaltene Schriftstück lautet:

Wenn HE. Lieutnant gestern im prefigirten Termino nicht erschienen, die Finalresolution wegen der Brauerey und der Cöll-

mischen Krüge anzuhören; als wird d. HE. Lieutnant hiemit ein solches bekannt gemacht, wie nehmlich dessen Lenkescher Krug ungültig befunden werden, und indeterminate Hausbier schenken muß, dießemnach wird d. HE. Lieutnant hiemit intimiert, von nun an alles Bier aus dem Ragnitschen Brauhause, und den Branntwein aus dem Vorwerk Neuhoff zu nehmen, auch sich des Brauens und Branntweinbrennens bey Vermeydung der Exemplarischen Strafe und Verlust des Vermögens nunmehro zu begeben, und zu enthalten. Dahingegen demselben die 15te Tonne ohnentgeltlich zu gutte Kommen soll; umb aber aller Unterschleif zu vermeiden, soll die Schänke vom LandCammerraht Itzell in Eydespflicht genommen werden.

Ragnit, d. 22. Febr. 1724.

A. von Löllhöffel.

Extra
dem Lieutn. Rosenfeld
in Lenken.

Im Jahre 1752 starb der Generalpächter des Domänenamtes Schreitlauken (der Amtssitz war in Absteinen), Amtmann Simoni, der im Lenker Gewölbe seine letzte Ruhestätte fand. Der Tradition nach soll er Lenken für irgendwelche Verdienste von Friedrich dem Großen zum Geschenk erhalten haben! Seine Witwe heiratete den Kriegsrat Grunau aus Gumbinnen, der aber bald darauf einem Schlaganfall erlag. Nach den betr. Vasallentabellen ist Lenken 1762 im Wert von 7000 Talern dem Oberpräsidenten von Domhardt verkauft, der dessen heutige Vorwerke Pakrebschen und Aszolienen, in jener Zeit zu Wischwill gehörend, mit diesem Gut schon 1744 erworben hatte. Aszolienen war der Wohnsitz des Kapitäns von Buchholz auf Wischwill gewesen. Nach den Vasallentabellen von 1777 besitzt der Kammerdirektor Johann Christian Schimmelpfennig Lenken mit Aszolienen, Möfen, Pakrebsch und drei Bauern in Budopönen, alles im Werte von 20 000 Talern.

Im Jahre 1802 ist dieser Kammerdirektor von Schimmelpfennig 79 Jahre alt, und hat Lenken 30 000 Taler Wert.

1813 gibt der Oberstleutnant von Schimmelpfennig „zur Organisation des Detachements zum Befreiungskriege“ 40 Reichs-

taler und eine Büchse! Fünf Jahre später verkauft er Lenken dem Landrat Sperber auf Gerskullen, nach dessen Ableben die Begüterung an den jüngsten Sohn Julius Sperber übergeht; die Familie erhielt 1868 den erblichen Adel. Nach über 50jährigem Besitz übergab Julius von Sperber seinem einzigen Sohn, dem Rittmeister Richard von Sperber, 1888 Lenken, der es 1899 wiederum seinem Sohn Hans, dem heutigen Besitzer, abtrat.

### 80. Lesgewangminnen, Kreis Ragnit.

Auf einer seiner häufigen Reisen durch Litauen taufte der große Monarch Friedrich Wilhelm I. die Domäne Antagminnen zu Ehren seines geheimen Kriegsrates von Lesgewang Lesgewang-minnen. 1753 ist Michael Friedrich Stenzler Generalpächter der Domäne. Das Jahrzehnt vor Veräußerung der Staatsdomäne 1812 hatte Amtmann Herbig Lesgewangminnen in Zeitpacht. Am Trinitatis 1812 ersteht der Kammerrat Friedrich Nitschmann aus Tollmingkehmen die bisherige Domäne für 28 187 Taler 25 Sgr. Das Areal beträgt 2548 Morgen mit Ausschluß des Kruges und der Schmiede. Der Käufer ist verpflichtet, das da-selbst befindliche Inventarium mit 999 Taler, und die Brennerei und Brauereigebäude mit 1420 Taler, Summa 2419 Taler bar zu bezahlen; er tritt in das Rechtsverhältnis der Rittergutsbesitzer.

Ferner erwirbt Kammerrat Nitschmann im Mai 1812 das Domänengut Kimschen für 24 790 Taler (siehe Kimschen). Die der Landwirtschaft so überaus ungünstigen Jahre, in denen der Besitzer trotz des billigsten Landerwerbes unmöglich vorwärts kommen konnte, besonders 1824 und 1825, veranlaßten den Kammerrat Nitschmann zu immer neuen Kapitalsaufnahmen und schließlich zur Subhastation seiner Güter; dazu kam noch die schlechte Verkehrslage, die ihn nötigte, nur beispielsweise, einige Scheffel Kartoffeln zum Preise von 4 Sgr. zu verkaufen, die grundlosen Wege nach den meilenweit entfernten Städten Ragnit oder Tilsit zu machen. Weizen kostete 1826 26 Sgr., Roggen 21 Sgr.! gegen den Preis von 2 Taler 10 und 1 Taler 12 im Jahre 1816. Subhastationen bildeten die traurige Tagesordnung, und so brachte das Jahr 1827 diese für Lesgewangminnen

und auch für Kimschen. So erstand der nachmalige geheime Kriegsrat Friedrich August Schröder beide Güter für 22 600 Taler und konnte sie, gemeinsam mit seiner Gattin Amalie Antoinette geb. von Schön, am 16. Juni 1836 für 45 500 Taler dem Oberamtmann Ludwig Pieper von Lobgallen verkaufen. Beide Güter waren zusammen mit nur 5450 Taler Landschaftshypotheken belastet; über den Verkauf berichtet der Kriegsrat Schröder in einem Familienbrief: „Der Käufer hat überdem die Contrakt- und Stempelkosten übernommen, die sich auch auf 500 Thl. belaufen werden; pro Inventario geben wir nur 10 Arbeitsgespanne mit den dazu gehörigen Wagen und Schlitten mit, die Schäferei, die sehr gemischt ist, ohne Wolle und verkaufen das Superinventarium. Pieper will die Brennerei nicht betreiben, sondern das Getränk von Lobgallen zum Debit herschicken." — In den Verkauf ist das, inzwischen dem Gut Lesgewangminnen einverleibte Schmiedegrundstück, inbegriffen. Um das Jahr 1860 ging dies Rittergut in den Besitz des Herrn Francke über, um in seiner Familie bis 1910 zu verbleiben, wo es dann von der Landgesellschaft zum Zweck der Aufteilung in Rentengütern erworben ist. Kimschen hingegen blieb noch über die Wende des 20. Jahrhunderts hinaus Eigentum der Familie Pieper.

## 81. Lindenberg, Kreis Insterburg.

Das adlige 6000 Taler werte Gut besitzt im Jahre 1753 die verwitwete Amtmann Christine Catarina Sussanne Grüvlandt, eine Tochter des Amtsrats Cöler auf Linkuhnen.

1784 hat Lindenberg 11 Feuerstellen und gehört dem Kriegsrat Panzer; das Gut war bereits 1777 in seinem Besitz und hatte einen Wert von 16 000 Talern. Christoph Albrecht Panzer war seit dem Jahre 1756 Generalpächter des Amtes Mehlauken, sein einziger Sohn Heinrich Albert studierte 1777 in Königsberg.

## 82. Lindicken, Kreis Pillkallen.

Die ersten Nachrichten über das Gut Lindicken beginnen mit dem Jahre 1680, in welchem der Kurfürst Friedrich Wilhelm am 1. Januar dem Jäger Friedrich Blaurock zu Schorellen 18 Huben 17 Morgen verleiht „weil er am Hofe sowohl als hier in Preußen

unterthänigste und treue Dienste erwiesen, und durch seinen Fleiß die Churfürstlichen Chatoulberitte merklich gebessert hat.“ Diese Hufen sind ausgehauenes Wildnisland mit Gesträuch und Stubben besetzt, die der kurfürstliche Jäger erb- und ewiglich zu kulmischen Rechten, frei von allen Pflichten, Kontributionen, Scharwerken und anderen Beschwerden, zum Eigentum erhielt. Nach fünf Freijahren hat Blaurock von jeder Hube zehn preußische Mark zu zahlen. Diese Ländereien bildeten den Stamm des heutigen Gutes Lindicken, welches durch eine neue Verleihung vom 27. August 1695 mit einer Hube nebst Kruggerechtigkeit, am 10. März 1689 mit 13 Huben 3 Morgen, am 23. August 1770 mit 12 Huben 20 Morgen vergrößert wurde. Ferner erhielt Friedrich Blaurock am 20. November 1692 20 Morgen Wiesen am sogenannten Moosbruch, die noch heute in Erinnerung an den kurfürstlichen Jäger die „Landjägerwiese“ genannt wird. — Nach dem Ragniter Hausbuch (Königl. Staatsarchiv Königsberg) besaß der im Jahre 1708 verstorbene Mattes Dreßler an liegenden Gründen 49 Hufen (nebst zwei Krügen) im Beritt Bajohrgallen, die einen Wert von 8000 Florin hatten und für 20 000 Gulden in den Besitz des Christoph Dreßler — Schwager des Mattes — übergingen. Auch dieses Areal lag um das heutige Gut Lindicken, und wird einige Jahre später ausdrücklich mit Groß- und Klein-Lindicken bezeichnet, als Dreßler eine Schuld von 1500 polnischen Gulden aufnimmt. (Über diese Familie Dreßler vergleiche Ablenken.) Mutmaßlich ist der ganze Besitz an die angesehene und vornehme Familie Blaurock übergegangen, von der ein um 1786 verstorbener Sohn die Güter seiner Witwe Regina Dorothea geb. Pusch hinterlassen hat. Von ihr erbte Ester Schlemüller, Tochter des Rittmeisters Blaurock. Sie verkaufte am 31. Mai 1791 an den Ökonomiekommissarius Johann Kerlies für 18 400 Taler, der drei Wochen nach seiner Vermählung mit Johanna Niclaus verstarb. Die Witwe heiratete nun den am 3. Januar 1787 als Sohn des Präzentors Friedrich Ludwig Schultz in Popelken geborenen Theodor Gottlieb Schultz. Diese in Pommern alteingesessene Familie, die ihren Stammbaum bis zum Jahre 1646 auf einen Carsten Schultz zurückführt, war mit Friedrich Ludwig, der 1754 die Universität Königsberg bezog, nach

Ostpreußen eingewandert. Dieser hatte sich in Popelken seßhaft gemacht und war in erster Ehe mit der dortigen Pfarrerstochter Julianne Susanne Schimmelpfennig, in zweiter Ehe mit Julianne Albertine Charlotte Siemundt vermählt. Lindicken befindet sich im Besitz seiner Nachkommen.

## 83. Linkuhnen, Kreis Niederung.

Das einstige Domänenamt Linkuhnen, an Umfang und Fruchtbarkeit seiner Äcker eins der bedeutendsten in Litauen, verdankt seine Begründung dem Herzoglichen Kammerrat Kaspar von Nostitz. Aus Schlesien 1534 eingewandert, wurde er Beamter der Herzoglichen Rentkammer. Als solchem unterstand ihm die Verwaltung der zahlreichen herzoglichen Güter, Wälder, Mühlen, Eisenhämmer und Fischereien. Nostitz, der allmählich vom Herzog Albrecht mit einem Landbesitz von in Summa 300 Hufen belehnt ward, hatte die Aufgabe, die fürstliche Haushaltung zu bessern, und erhielt um 1560 den Auftrag, das Herzogtum zu durchreiten, um die Besitzungen des Herzogs einer gründlichen Inspektion zu unterziehen. Solche Revisionsritte hat von Nostitz wohl mehrmals unternommen, auch auf die Anlagen von Mühlen, Teichen, Schäfereien richtete er sein Augenmerk und hat bekanntlich bei Tilsit den Mühlenteich an der Tilzele geschaffen. Seinem geübten Blick konnte die fruchtbare Niederungsgegend um Linkuhnen nicht entgehen, und er berichtet dem Landesherrn (Lohmeyer, Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen) „Zu Linkuhn soll ein schäferey angelegt werden und ein hoff". Solches ist denn auch alsbald geschehen, denn 1567 berichtet Nostitz schon von einem angestellten Schäfer in Linkuhnen. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts finden wir Linkuhnen als ein Domänenamt, das vom Kurfürsten in Pfandschaft gegeben ist, und dessen Einkünfte somit der Landeskasse entzogen sind. Es befanden sich zwei solcher Kassen im Herzogtum: der Landkasten, über dessen Einkünfte die Stände verfügten, und die Rentkammer, in welche die Einkünfte aus den Domänen, Regalien, Gerichtsgefälle usw. floß. Schon unter Georg Wilhelm waren, um seine persönlichen Schulden zu decken oder „um der bedrängten Mark" aufzuhelfen, eine große Anzahl Domänenämter den Gläubigern verpfändet. So die wertvollen Kammerämter Saalau und Georgenburg, Waldau seit

1630, selbst die Mühle in Königsberg war mit zweimal 160 000 Mark beliehen. Diese Schuldenlasten gediehen unter der Regierung des Großen Kurfürsten zu einer enormen Höhe. Dazu kam noch, daß der Kurfürst auf jede mögliche Art versuchte, von den Landeseinkünften große Summen in seine Schatullkasse zu führen. So zog er die Holz- und Weidegelder, das Bernsteinregal und anderes ein und überlieferte die einträglichsten Domänenämter seinen Gläubigern. Dies war auch mit Linkuhnen der Fall, dessen Einkünfte in die Schatullkasse flossen. Um 1642 wurde Linkuhnen dem Oberjägermeister von Hartenfels verpfändet, der dem Kurfürsten große Summen vorgestreckt hatte, und dem es gern überlassen blieb, seine Amtsuntertanen dafür nach Gefallen auszunutzen. 1645 ward ihm die Pfandschaft auf Lebenszeit zugesichert. Ebenso wurde das Dorf Splitter für 45 000 Mark verpfändet. In welchem Jahre die Pfandschaft Linkuhnen aufgehoben und dies wieder in die Nutznießung der Landeskasse kam, vermag ich nicht zu ermitteln.

Am 18. Juni 1690 beschwert sich der Generalpächter Michael Lengnick beim Kurfürsten über die ihm vom Kammerrat Kuppner angetane Schmach und Verfolgung, da er doch 30 Jahre dem Seligen Kurfürsten treu gedient. Der Brief ist unterzeichnet Michael Lengnick, verstoßener Arrendator von Linkuhnen. Ein Spezialbefehl des Kurfürsten ordnet strenge Untersuchung an, über deren Ergebnis sich aber keine weiteren Nachrichten vorfinden.

Am 10. April 1729 bittet H. Tarrach, das Domänenamt Linkuhnen von Trinitatis 1729 in Arrende nehmen zu dürfen und erbietet sich, 4277 Taler Kaution zu stellen. In dieser Angelegenheit sendet der Königliche Rat von Schlubhut einen Bericht an den Kammerpräsidenten von Bredau. Schlubhut erregte ein Jahrzehnt später den Zorn Friedrich Wilhelms I. in so hohem Grade, daß er ihn hinrichten ließ; mit ihm starb ein altberühmtes urpreußisches Adelsgeschlecht aus. Die Schlubhut-Schlubitte haben der Herrschaft Schlobitten ihren Namen gegeben und waren auf vielen Gütern Ostpreußens angesessen. Im Mai 1729 gibt von Schlubhut dem Kammerrat Wilke den Auftrag, das Vieh- und Feldinventarium durch drei Geschworene in ordentliche Taxe

bringen und von der Untertanen Vermögen ein Inventarienverzeichnis anfertigen zu lassen. Der bisherigen Pächterin, verwitweten Hausvögten Rückerling, wird Linkuhnen am 1. Juni 1729 abgenommen. Diese Konsignation sämtlicher Einsassen wird dem Kreissteuereinnehmer Mathias von Sanden übertragen, der bald darauf den König bittet, „for die Mühe und Arbeit, bei der er 10 Tage zugebracht, einige Diäten aus hohen Gnaden genießen zu lassen". Er erhält denn auch 6 Taler. In diesem Verzeichnis werden unter anderm folgende Personen angeführt: In Grigolienen Dr. Falk nebst Gattin; in Dwarelischken Kölmer Peter Schulz; in Budehlischken Peter Thierbach, Christian Noetzel; Neu-Bogdahnen Georg Thierbach, Johann von Jehr, Magnus Agarius, Jakob Born; in Clemenswalde Jakob Kopp; in Ibenberg Georg Kopp; in Linkuhnen Martin Mertins, Gottfried Kröhnert; in Polenzhof wohnt Martin Frischmuth. Der Köllmer Daniel Kopp „mit zahlreichen Instleuten" ist in Rokaiten angesessen; auf den Tilsiter Bürgerhuben wohnen mehrere Westphals, ein Jakob Manzau in Ziegelberg. Außer diesen eine Anzahl Handwerker in fast allen größeren Dörfern. Der Oberjäger Blaurock — Aufseher der Schnecker Forst — wohnt in Neusorge. Kriegsrat von Schlubhut teilt in einem Bericht an den König diesem mit, daß die Errichtung von vier neuen Windmühlen nötig sei à 700 Taler und bittet, diese Kosten in den Etat einstellen zu dürfen. Der neue Arrendator soll alsdann anstatt der bisherigen 23 655 Taler eine Pacht von 24 418 Taler entrichten. 107 Achtel Brennholz und 430 Fuder Strauch erhält er frei aus der Schnecker Forst. Der Anschlag über die Einnahmen des Amtes, zu dem auch ein vom Fürsten zu Holstein ertauschtes Gut Neufrost gehört, ist wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Generalhufenschoß, Scharwerksgeld und Getreidepachten . . . . . . . . . . | 7 493 | Taler, |
| Grundzins . . . . . . . . . . . . | 22 | „ |
| von den Erbfreibauern . . . . . . . . . | 2 272 | „ |
| von den Köllmern . . . . . . . . . . | 6 495 | „ |
| unbeständige Gefälle . . . . . . . . . | 303 | „ |
| Arrende vom Vorwerk Linkuhnen . . . . . | 1 167 | „ |
| von kleinen Ackerstücken . . . . . . . . . | 3 326 | „ |
| von ? (unleserlich) . . . . . . . . . . | 577 | „ |

| | | |
|---|---|---|
| von Krügen . . . . . . . . . . . . | 582 | Taler |
| von den Mühlen . . . . . . . . . . . | 380 | „ |
| von Brau- und Branntweinbrennerei . . . | 1 000 | „ |
| von Brodbänken und Krambuden . . . . . | 34 | „ |
| (diese haben wohl in Joneikischken, dem heutigen Neukirch gestanden) | | |
| | 23 651 | Taler. |

Johann Christoph Tarrach erhält die Pacht des Domänenamtes von Trinitatis 1729 auf 12 Jahre für einen Pachtschilling von 24 418 Taler. Die Seelenanzahl beträgt über 12 000. 1751 ist Amtsrat Heinrich Anton David Cöler auf Linkuhnen. Sein Sohn Martin wird Arrendator von Kuckerneese. Amtsrat Cöler übergab seinem Schwiegersohn Carl Wilhelm Quassowsky im Jahre 1763 das Domänenamt Linkuhnen, und als dieser nach zwei Jahren starb, seinem andern Schwiegersohn Theodor Gottlieb Borbstedt, behielt aber seinen Wohnsitz in Linkuhnen; er war Eigentümer des Rittergutes Tussainen und hatte in erster Ehe eine Hallersleben (s. Gerskullen), in zweiter eine Brämer aus Tussainen zur Ehefrau; seine Söhne sind Domänenpächter auf Kuckerneese, Winge, Ballgarden 2c. gewesen. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ist Karl Ludwig Schröder Generalpächter von Linkuhnen. Es war die nunmehr übliche Verpachtung eine ganz verschiedene von dem Modus früherer Zeiten. Die Ämter waren nicht mehr wie vornehmlich unter dem Großen Kurfürsten in Pfandherrschaft einer ungestörten Ausbeutung ihrer Inhaber überlassen. Der große Reformator Preußens, Friedrich Wilhelm I. hatte im Jahre 1716 nicht nur eine gerechtere Verteilung der Lasten in die Wege geleitet, sondern auch die Domänen auf Zeitpacht ausgegeben. Der General-Hubenschoß wurde auf Grundlage einer Ackerbonitierung berechnet, die Kavallerie vom Lande in die Städte gelegt und 1732 an Stelle des Ritterdienstes der Lehnkanon eingeführt. 1722 wurde ganz Preußen ausgemessen, Katasterämter angelegt und vom König die Zusicherung gegeben, daß diese Einrichtung so heilig und unverbrüchlich sein solle, wie das Evangelium selber. Auch die justitiarische Verwaltung lag nicht mehr in den Händen der Pächter. Freilich erfuhr der wachsende Wohlstand einen argen Rückgang 1757 bei der russischen In-

vasion, von der sich die Provinz bei der aufopfernden Tätigkeit ihres Oberpräsidenten von Domhart bald wieder erholte. Erst mit den Jahren 1806—7 zog das Unglück in unsere Provinz ein, ruinierte große wie kleine Landwirtschaften und veranlaßte die Regierung zur Bezahlung der Kriegskontribution die Staatsdomänen größtenteils zu veräußern. Auch Linkuhnen konnte diesem Schicksal nicht entgehen. Im Dezember 1811 fragte der bisherige Pächter, Oberamtmann Schröder, die Regierung an, ob sie gewillt sei, ihm das Domänenvorwerk nebst Klubin käuflich abzutreten. Daraufhin machten die Regierungsbeamten nachstehende Ertragsberechnung: Linkuhnen hat eine Größe von 2745, Klubin 413 Morgen, Summa 3158, von denen 2179 urbares Land sind. Die Pacht beträgt 802 Taler. Daraus ergibt sich à 4 % ein Kapital von 20 000 Talern. Der Wert der königlichen Inventarienstücke . . . . . . . . . 591 Taler,
der Propinationsgebäude . . . . . . . . 1 980 „

mithin Minimum des Kaufgeldes 22 571 Taler.

| | | |
|---|---|---|
| Im Falle der Vererbpachtung 10 %, macht . . | 2 250 | „ |
| Inventar . . . . . . . . . . . . . | 591 | „ |
| Gebäude . . . . . . . . . . . . . . | 1 980 | „ |
| mithin Minimum des Erbstandgeldes | 4 822 | Taler. |

Es werden angeführt 27 Gebäude, darunter das Wohnhaus 113′ lang und 40′ tief. In den verpflichteten 13 Krügen werden 419 Tonnen eigenes Bier umgesetzt. Zur Dammunterhaltung sind 716 Taler jährlich zu entrichten. Das Brennholz wurde unentgeltlich bis zum Wert von 117 Talern geliefert. Bei einem Verkauf rechnet sich die Regierung den Vorteil wie nachstehend aus:

| | | |
|---|---|---|
| Bisheriger Nettopachtertrag . . . . . . | 887 | Taler, |
| Kaufpreis für Linkuhnen und Klubin . . . | 37 654 | „ |

die zu 4 % 1506 Taler bringen, mithin ein Plus gegen den bisherigen Ertrag von 619 Taler.

Auf dem Bietungstermin für Linkuhnen meldet sich niemand als der bisherige Pächter, und so erhält Oberamtmann Schroeder das nunmehrige Rittergut für den Preis von 22 654 Talern zum erblichen Eigentum. Bei der Ausbietung von Klubin erscheinen drei Mennoniten, Gerhard Rosenfeld, Abraham und Gerhard

Janz. Sie überbieten den Mindestkaufpreis und erwerben Klubin gemeinsam für 15 136 Taler. Oberamtmann Schroeder leistet auf Linkuhnen eine Anzahlung von 5020 Taler bar, die gleiche Summe ist nach Jahresfrist in guten Papieren zu erlegen, während der Rest zu 4 % auf Linkuhnen eingetragen wird.

Kennzeichnend für die durch die Kriegsjahre bedingten traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse und für manche andere eigenartige Zustände ist die Eingabe, welche Oberamtmann Schroeder im Dezember 1815 an die Gumbinner Regierung sandte.

Adel. Linkuhnen, d. 20. Dezbr. 1815.

Wegen Bezahlung der rückständigen
Propinations-Pacht vom vormaligen Domänengut Linkuhnen.

Auf meine untertänigste Vorstellung und Bitte vom 20. und 28. Oktober d. J.: Daß die an Vergütung für die zur französischen Armee gelieferten Pferde dem Kaufmann Hr. Abegg und mir zustehende resp. 977 Tlr. 45 Sgr. und 1593 Tlr. 60 Sgr. als welche erstere Post, unterm 27. Oktober 1812 vom Kaufmann Hr. Abegg auf die Kaufgelder für das Domänengut Linkuhnen angewiesen, von der letztern aber 1545 Tlr. 33 Sgr. 11 ₰ den 22. Oktober 1812 zur Berichtigung der Grüneberg'schen Gelder von mir gegen Quittung bezahlt worden, dieser stillschweigend acceptierten Anweisung und expresse angenommenen Zahlung gemäß, und nicht auf die zur Zeit noch illiquide Propinations-Pacht verrechnet werden, hat, wie die hohe Resolutionen vom 17. und 20. v. M. mich belehren, nicht Gewährung gefunden.

Um den Verdacht zu entfernen, daß nicht Eigensinn mich leite, sondern bedeutendes Interesse mich vermöge, bei dieser Bitte auch ferner zu beharren, sei es mir hochgeneigtest gestattet, zu wiederholen, daß von den rückständigen Kaufgeldern für das Gut Linkuhnen mich selbst, von den Grueneberg'schen Geldern aber Zinsen zu zahlen, E. Königl. hochverordnete Finanz-Deputation mich verpflichtet findet. Der ersteren Forderung kann ich nichts entgegenstellen, vielleicht in der Folge einigen Ersatz daher hoffen, der letztern mag ich nichts von jetzt entgegensetzen, indem von der Entscheidung über die Verpflichtung zur Zahlung des Kapitals auch diejenige zur Zahlung der Zinsen abhängen wird. Gegen

eine etwaige Zinsenforderung, von der zur Zeit illiquiden Propinations-Pacht habe ich dagegen so viele Gründe, daß hievon nichts besorgen zu dürfen glaube. Denn wie die unterm 15. Oktober 1812 auf die hohe Verfügung vom 28. September 1812 ganz gehorsamst eingereichte Berechnung zeiget, existierte bis Trinitatis 1812 außer der strittigen Propinationspacht von 359 Tlr. 23 Sgr. 4 ₰, welche damals nicht gefordert wurde, weil sonst die Kasse nicht zur Rückzahlung an mich, sondern zur Verrechnung des statt Gold mir zustehenden Courant-Geldes angewiesen worden wäre, kein Pachtrecht. Diese ist bis zum gegenwärtigen Augenblick noch nicht liquid und bis jetzt weiß niemand, ob etwas unter diesem Titel bezahlt werden wird. Die so verschiedenen Berechnungen, welche hierüber ergangen sind, beweisen dieses deutlich. Denn unterm 15. Januar 1814 wurden 483 Tlr. 82 Sgr. 9 ₰, unterm 1. April 1814 1035 Tlr. 67 Sgr. 10 ₰, und da diese durch Anweisung des Amtsrats Dreßler bezahlt glaubte, unterm 25. Januar 1815 1455 Tlr. 88 Sgr. 10 ₰. Denn unterm 20. März 1815 1263 Tlr. 22 Sgr. 2 ₰ von mir gefordert und diese Berechnungen zuletzt auf diejenige v. 20. September d. Js. reduziert, wonach mit Anrechnung der dem Kaufmann Abegg und mir gebührenden Vergütung, an welche in den früheren Berechnungen nie gedacht war, nur 684 Tlr. 70 Sgr. 15 ₰ gut blieben. An eine Zinszahlung von rückständiger Pacht ist unter diesen Umständen wohl nicht zu denken. Bliebe es also bei dem jetzigen willkürlichen Arrangement E. Königl. hochverordneten Finanzkommission, so komme ich in den Fall Zinsen zahlen zu müssen:

| | |
|---|---|
| a) von der Abegg'schen Post der 977 Tlr. 45 Sgr. für 3 Jahre à 6 % circa . | 180 Tlr. — Sgr. |
| b) von den Grueneberg'schen 1140 Tlr. für 9 Jahre à 6 % circa . . . . | 610 „ — „ |
| c) wird, da nach der Berechnung v. 20. Novbr. cr. mir ein Saldo von 684 Tlr. 70 Sgr. 15 ₰, bleibt, mir die Gelegenheit entzogen, meine für geleistete Lieferungen und erlittenen | |
| | 790 Tlr. — Sgr. |

| | |
|---|---|
| | 790 Tlr. — Sgr. |
| Kriegsschäden in Händen habende Anerkenntnisse, welche zwar auf rückständige Pacht, nicht aber auf bar zu zahlende Kaufgelder angerechnet werden können, im Betrage von . . . . . . . . . . . . | 1075 „ 75 „ |
| unterzubringen und es erstreckt sich solchem nach mein Interesse auf . | 1865 Tlr. 75 Sgr. |

Bei den Fragen, ob es bei der willkürlichen Disposition, welche E. Königl. hochverordnete Finanz-Deputation über das Vermögen des Kaufmann Abegg und das meinige zu treffen für gut befunden, oder bei den Anweisungen und Zahlungen bleiben soll, welche von uns resp. unterm 27. und 22. Oktober 1812 gemacht sind? —

Die Gründe, welche E. Königl. hochverordnete Finanz-Deputation für die bejahende Behauptung der Ersteren anführt, können meiner unmaßgeblichen Meinung nach unser Recht nicht entkräften, denn dem Einwande,

ad 1. daß die Gelder mir richtig verrechnet worden, muß entgegenstellen, daß hier nicht die Rede davon ist, ob, sondern davon, in welcher Art solche verrechnet werden müssen. Von dem Einwande,

ad 2. daß die ältern Pachtrechte berichtigt sein müßten, ehe mir das Recht zustand, über meine Vergütungen zu disponieren, kann jetzt auch nicht mehr die Rede sein. Einesteils existierten nach der oben angezogenen Verfügung vom 28. September und dem Bericht vom 15. Oktober 1812 damals keine Reste, andernteils hätte solchen damals gleich, also vor 3 Jahren gemacht und unsere Quittungen zurückgegeben werden müssen, besonders dem Kaufmann Abegg, der mit der Königl. Kasse doch in keinen Berechnungen stand, nicht jetzt, nachdem das Geschäft zwischen Abegg und mir längst vollzogen und ich über die Grueneberg'schen Gelder förmlich quittiert bin. Nicht minder muß das behauptete Recht E. Königl. hochverordneten Finanz-Deputation über das Vermögen dessen, an den der Königl. Kasse Forderungen zustehen, nach Willkühr zu disponieren, bestreiten. Denn wenn es mir gleich bekannt ist, daß den Königl. Finanzbehörden, die mit

den Begriffen bürgerlicher Freiheit im Widerspruch stehende Befugnis erteilt werden, die zur Königl. Kasse fließenden liquiden Gefälle einzuziehen, ohne richterliche Festsetzungen abwarten zu dürfen und zu meinem nicht geringen Nachteil öfter erfahren, daß solche sogar auf illiquide ausgedehnt wird, so sind selbige doch bei Beitreibung der gleichen Gefälle, von den gesetzlich vorgeschriebenen Formen nicht entbunden. Stand also der Königl. Kasse damals eine Forderung an mich zu, so konnte zwar mit mit Exekution belegt und in Gefolg derselben mein Vermögen in Beschlag genommen werden, mir blieb indessen kraft meines Eigentumsrechts die Wahl, was hievon zur Befriedigung der Kasse verwandt werden sollte, wenn nur der Zweck erreicht wurde. Eine Kompensation konnte also ohne meine Einwilligung oder richterliche Entscheidung schon nicht stattfinden. In diesem mir zustehenden Rechte finde mich in vorliegendem Fall, um so mehr verletzt, da hier über Staatspapaire disponiert worden, denen nach dem Publicando vom 8. Mai 1812 das zu jener Zeit und jetzt noch höchst wichtige Privilegium von Sr. Königl. Majestät allerhöchst beigelegt werden, daß sie auf Barzahlungen bei Domänen-Käufen angenommen werden sollen, und in dessen Hinsicht die Lieferungen gemacht waren. Selbige qualifizieren sich daher nicht zur Kompensation mit Forderungen wie die Propinationspacht, welche durch jedes andere Staatspapier getilgt werden kann und das jetzt gewählte eigenmächtige Verfahren steht also auch in dieser Rücksicht mit dem ersten Erfordernis der Kompensation, der Gleichheit der gegenseitigen Forderungen in quali und quanto im Widerspruch.

Hiernach finde meine Behauptung, daß über das Vermögen des Kaufmann Abegg und das meinige eigenmächtig disponiert und Eingriffe in unser Eigentum gemacht sind, welches durch die hohe Resolution vom 20. v. Mts. bestritten werden will, nicht widerlegt.

Obgleich diese ganz gehorsamst vorgetragenen Gründe von der Art sind, daß eine rechtliche Widerlegung derselben mir nicht möglich scheint, so bleibt es doch zweifelhaft, ob die Bitte, welche ich abermals wage, daß es bei den Verfügungen, welche Kaufmann Abegg und ich über die uns zustehende Vergütung für die an die französische Armee gelieferten Pferde im Oktober 1812

getroffen, sein Verbleiben behalte, so zweifle doch, nach den bei ähnlicher Gelegenheit und auch in gegenwärtiger Sache gemachten Erfahrungen an deren gnädiger Gewährung. Auf diesen Fall muß ganz gehorsamst bemerken, daß:

1. in Ansehung der 977 Tlr. 45 Sgr. E. Königl. hochverordnete Finanz-Deputation nicht mit mir, sondern dem Kaufmann Abegg sich auseinanderzusetzen habe, denn dieser hat die Anweisung der gedachten Post auf die Kaufgelder von Linkuhnen gemacht, nicht ich. Nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieses geschehn, habe an selbigen gezahlt. Kann Er dieser Verpflichtung nicht genügen, so hört die meinige, an Ihn zu zahlen, auch auf, ich habe selbigen daher ersucht, auf die Rückzahlung der von mir empfangenen 977 Tlr. 45 Sgr. mit landüblichen Zinsen sich gefaßt zu halten, damit wenn auch meine jetzige ganz gehorsamste Bitte ohne Wirkung bliebe, solche ohne Anstand erfolgen könnten, indem falls deshalb mit Exekution belegt werden sollte, nach des daher mir erwachsenden Schadens wegen an Ihn mich halten und es Ihm überlassen müsse, wegen Zurückerhaltung seiner Quittungen oder der Valuta hierfür so wie seines sonstigen Interesse wegen, sich an E. Königl. hochverordnete Finanz-Deputation zu wenden;
2. daß für den Nachteil, der aus abermaliger Beitreibung der Grueneberg'schen Gelder mir bevorsteht, in abschriftlich beiliegender Quittung Ersatz zu finden hoffe.

Nur wenn auf rechtsbeständige Art mir die Zusicherung gegeben wird, daß von der Abegg'schen Post, vom Tage der erfolgten Anweisung und von den Grueneberg'schen 1140 Tlr. überhaupt keine Zinsen gefordert und die in meinen Gründen befindliche Anerkenntnis für voll auf jene Forderungen verrechnet werden, kann es mir gleich sein, wohin diese Posten verrechnet werden, sonst nicht. Denn deshalb, weil E. Königl. hochverordnete Finanz-Deputation Zahlungen angenommen hat, ohne E. Königl. hochverordnete Militärdeputation Nachricht zu geben; diese liquidiert und angewiesen hat, ohne jene zu befragen, das Intendantur-Amt liquidiert und abgeschrieben hat, ohne bei den hohen Instanzen sich zu befragen und alle liquidiert und abgeschrieben

haben, ohne mich zu fragen und dieser verschiedenen Fehler und Versehen wegen, welche nach dem Inhalt des hohen Reskripts vom 8. Septbr. c. von allen Seiten begangen sind, kann ich, der seit 3 Jahren seine Geschäfte berichtigt glaubte, nicht 1865 Tlr. 75 Sgr. verlieren.

Auch hat meine ganz gehorsamste Bitte um Stundung der Propinationspacht nicht Gewährung gefunden, weil mir nach der neuen Vorschrift wahrscheinlich mehr als 835 Tlr. 10 Sgr. 15 ₰ an Erlaß hiervon nicht accordirt werden dürfte. Einesteils hat der eigenen Äußerung nach E. Königl. hochverordneten Finanzdeputation hierüber kein Cognition, anderenteils hängt selbst die Wahrscheinlichkeit noch von Nachrichten ab, welche vom Steueramt Tilse gefordert und noch nicht eingegangen sind, und dann lassen Exekutionen, die bloß auf Wahrscheinlichkeiten gegründet werden, sich nicht justifizieren; ich hoffe also, daß E. Königl. hochverordnete Finanz-Deputation es bei dem über diesen Gegenstand bestehenden stillschweigenden Vertrage, daß bis zur endgültigen Entscheidung dieser Sache die Stundung auf die Hälfte sich erstrecke, hochgeneigtest belassen werde.

Nicht minder erklärt E. Königl. hochverordnete Finanz-Deputation, das ganz gehorsamste Gesuch für unstatthaft, die mir zustehende Vergütung für Holz auf meine Rest zu verrechnen. Meine diesfalsige Forderung beruht auf rechtskräftigen Erkenntnissen, die Forderung an Propinationspacht dagegen zur Zeit nur auf Wahrscheinlichkeiten. Einesteils scheint hier eine Kompensation keinem Zweifel zu unterliegen und anderenteils habe auch falls nicht entweder das Stubbenholz hierher zur Stelle geliefert wird, damit dessen Verkauf veranstalten können, oder nach meinem Vorschlage mir Geld hiefür gnädigst bewilligt wird, keine Mittel ohne großes Derangement meiner Verhältnisse Geld aufzubringen.

Wenn endlich auch der ganz gehorsamste Antrag nicht hohe Genehmigung findet, daß die mehr gedachten Anerkenntnisse oder Lieferungsscheine auf die Propinationspacht in Abrechnung kommen sollen, vielmehr bemerkt wird, daß solche auf die Kaufgelder erfolgen könne, so finde gegen erstern keine, gegen letztern aber im § 19 des Edikts vom 3. Juni 1814 gegründete Zweifel. Ich muß also auch bei dieser ganz gehorsamen Bitte beharren. Denn im

Jahre 1806/7 und 1812 habe durch Lieferungen, Plünderungen, Einquartierungen, Viehseuchen und sonst mehr gelitten als viele andern; seit Ausbruch des Krieges gegen Frankreich habe von meinen Kindern diejenigen, welche die Waffen zu tragen im Stande waren, freiwillig zur Kavallerie ausgerüstet und mehrmals equipirt, besser als viele andern; einer davon hat in den blutigen Feldzügen der Jahre 1813, 1814 und 1815 im stehenden Heere sein Leben und seine Gesundheit preisgegeben, gleich jeden andern, er steht noch auf französischem, ob feindlichen oder befreundeten Boden, ist ungewiß, unter den Waffen und ich fürchte nicht, daß E. Königl. hochverordnete Finanz-Deputation der Gnade, welche Sr. Majestät der König zu einigem Ersatz dieser Opfer der Untertanen durch das Edikt v. 27. September d. Js. allergnädigst zusichern ließen und mich durch einen Federzug verlustig machen können. Das Publikandum E. Königl. Departements-Kommission zur Erhebung der Vermögens und Einkommenssteuer v. 24. v. Mts. im 48. Stück des Amtsblatts d. Js. Nr. 4 dürfte analogisch auch auf gegenwärtigen Fall Anwendung finden.

Sollten nun obige Gründe nicht ermöglichend sein, die in der hohen Verfügung v. 17. v. Mts. gedrohte Maßnahmungen zu ändern, so kann mehr nicht tun, als darauf bedacht zu sein, den Schaden der daher für die Meinigen und mich unvermeidlich wird, nach Möglichkeit für jetzt abzuwenden oder Ersatz hiefür in der Folge zu finden.

gez. Schroeder.

An
E. Königl. hochverordnete Finanz-Deputation
der Regierung von Litthauen
zu Gumbinnen.

Binnen 3 Wochen erfolgte der Bescheid, die Gumbinner Regierung könne einem Antrag zur Annahme der vom Oberamtmann Schroeder gewünschten Berechnung nicht genügen. Zu wiederholten Malen wird dem Oberamtmann eine Berechnung zugesandt, nach der er bei Abrechnung der Holzvergütigungen und der bewußten 977 Taler, ferner der Kriegsschadenerstattung mit 6179 Taler, sowie der Entschädigung für die Verpflegung der russischen Truppen mit 6338 Taler, diesmal eine Summe von 529 Talern,

zu bezahlen hätte; aber auch diese Berechnung weist Schroeder als vollkommen unrichtig zurück. Er behauptet, daß für gelieferte Pferde 366 Taler zu wenig angerechnet seien und auch der dem Amt Winge gelieferte Branntwein sei noch nicht bezahlt. Die ganze Berechnung — so schreibt er der Regierung — ist verkehrt angenommen; dafür, daß jemand zur Zahlung seiner Zinsen an die Behörde als Schuldner verpflichtet ist, während er als Gläubiger von seinem Recht, Zinsen zu fordern, abstehen soll, findet sich in den Gesetzen keine Stütze! Mehrmals an ihn ergehende Aufforderungen, seine Pachtreste unverzüglich zu bezahlen, läßt Schroeder unberücksichtigt. Nunmehr teilt die Gumbinner Regierung im September 1816 dem Finanzministerium mit: „Da der p. Schroeder absolut nicht davon abgeht, die Zahlungstermine anders als in der gesetzlich richtigen Art anzunehmen, dürfe man es jetzt keinenfalls zu einem Prozeß kommen lassen, da Fiskus ihn verlieren würde.“ Somit erhielt der Oberamtmann nunmehr, da die von ihm aufgestellte Berechnung von der Regierung schließlich anerkannt werden mußte, noch 399 Taler ausgezahlt. Im Jahre 1826 überlassen Karl Ludwig Schröder und seine Ehefrau Sophie Albertine geb. Loffke das Rittergut Linkuhnen ihrem Sohn, dem Leutnant Karl Gottlieb Schröder für 34 175 Taler. Dieser verkaufte am 4. März 1839 an den Leutnant Friedrich August Louis Dreßler, Sohn des verstorbenen Landrats Dreßler auf Schreitlauken, für 35 000 Taler, und nahm seinen Wohnsitz in Kallkappen. Nach dem Ableben des unvermählt gestorbenen Louis Dreßler verkauften die ihn beerbenden Brüder am 30. Juni 1875 Linkuhnen für den auch zu jener Zeit ungewöhnlich billigen Preis von 315 000 Mark an drei Tilsiter Kaufleute, Gustav Sachse, Adolph und August Engelke, die das Gut in kleinere Besitzungen aufteilten.

### 84. Lugowen, Kreis Insterburg.

Das heutige Fideikommißgut Lugowen war im 16. Jahrhundert in dem ungeheuren Landkomplex, mit dem die Brüder von Schlieben vom Orden 1469 (schuldenhalber!) belehnt wurden, inbegriffen, und kommt noch 1607 als ein in der Wildnis gelegenes Dorf von 51 Huben 3 Morgen urkundlich vor. Durch Heirat der verwitweten Johanna Maria von Schlieben mit dem polnischen

Kapitän von Dargitz z. H. Doliwa, gelangte unter anderen Gütern und Ortschaften der Schliebens auch Lugowen 1703 in diese, heute zum ausgestorbenen Adel gehörende Familie und ist von ihr „schuldenshalber" 1726 an den Kriegsminister Friedrich von Görne verkauft; in dessen Besitz blieben Lugowen mit Ostlöpschen, Draskinehlen, Potrempschen, Biedakschen (heute Karolienen), Worlien, Neudrienen, Lenkutschen bis zum Jahre 1781, in welchem Exzellenz von Görne an den Legationsrat Freiherrn von Stiern verkaufte. In Goldbecks Topographie wird 1784 erwähnt: Lugowen, ein adl. Gut am Ilmfluß mit 5 Feuerstellen; dazu das abgebaute Vorwerk Neudrienen, und das adl. Dorf Potrempschen mit 6 Feuerstellen. Lugowen hatte 30 Hufen, Neudrienen 3, Ostlöpschen 13, Lenkutschen 9, Potrempschen 5, Draskinehlen 5, Biedakschen 6, Gravenort 10. Nach dem 1796 erfolgten Ableben des Barons von Stiern erbte die Begüterung (Ostlöpschen kam durch Heirat an die Familie von Saucken-Tarputschen) seine, mit dem Landstallmeister von Below-Trakehnen vermählte Tochter, in welcher Familie der 1907 zum Fideikommiß umgewandelte Besitz nun bis zur jetzigen Zeit verblieben ist. Herr Gerd von Below erbaute 1892 das herrschaftliche Wohnhaus. Lugowen hat eine Größe von 7600 Morgen.

## 85. Mattischken, Kreis Ragnit.

Dies Dorf gehörte vor 4 Jahrhunderten zum Länderkomplex der Herren von Halle auf Heinrichswalde, ebenso wie die Ortschaften Birkenfeldt, Kaukwethen, Argeningken und viele andere, die sich bis in die Umgegend von Szillen erstrecken; auch Naujeningken war im Besitz des Oberjägermeisters von Halle; auf letzterem sind später von Hamilton und von Pröck angesessen. Im 18. Jahrhundert führte das heutige Mattischken den Ortsnamen Klingsporn, nach der alten Adelsfamilie von Klingsporn, die vornehmlich im Rastenburgischen große Güter besaß und der hier im Kreise Ragnit Landbesitz gehörte. Der Letzte dieses Namens hinterließ nur zwei Töchter, von denen die eine um 1800 den Landrat von Grabowsky heiratete, und die andere, Philippine von Klingsporn, unvermählt gestorben ist. Von der Familie überhaupt finden sich im Kreise Ragnit, bei dem traurig schwachen Erinne-

rungsvermögen der menschlichen Generationen, nicht mehr die geringsten Spuren.

## 86. Meduni[s]chken.

Es gibt zwei Ortschaften dieses Namens; Klein-Medunischken am rechten Ufer der Angerapp, ein ursprünglicher Besitz des Herzogs Albrecht, dessen Nachfolger Angerapp mit Kl.-Medunischken gegen Kraplau an Wolf von Kreytzen vertauschte (s. Angerapp); Groß-Medunischken am linken Ufer, der Familie von Schlieben gehörig, seit 1469. Lohmeyer, Kaspar von Nostitz Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen, verwechselt diese Güter und gibt ihre Besitzer irrtümlich an. (Seite 73, Anmerkung 7.) Letztgenanntes gehörte zu den Dombrowker Gütern (siehe Dombrowken). 1729 verpfändete, bald darauf verkaufte Christoph Gotthard von Schlieben zur Tilgung der auf Dombrowken haftenden Schulden seine Besitzung Medunischken an Caspar von Braxein. Graf Alexander von Dönhoff, der aus dem Konkurs der Angerappischen Güter 1726 Osznagorren, 16 Hufen, gekauft hatte, erwarb auch Medunischken und vereinte es mit den Beynuhner Gütern. 1741—1768 ist seine Witwe geb. Gräfin von Blumenthal Besitzerin. Von diesem Zeitpunkt Major Friedrich Wilhelm von Dönhoff — vergleiche Beynuhnen —. 1784 ist Medunischken ein Vorwerk mit 22 Feuerstellen und gehört der Baronin Anna Sophia Charlotte von Eulenburg, verwitweten Gräfin von Dönhoff; nach ihrem 1793 erfolgten Tode fielen die Güter an ihre Kinder und erbte die 1777 in Beynuhnen geborene Gräfin Anna Sophie unter den Beynuhner und Dombrowkenschen Gütern auch Medunischken, welches sie 1796 an den Kriegsrat von Farenheid verkauft. In der Erbteilung von 1849 kam Medunischken, Gr.-Saukeln, Osznagorren und Ramberg an Fredericke von Farenheid, Gemahlin des Sigmund von Bujack. 1860 erhielt Medunischken die Rittergutsqualität. Dieser trat 1868 Ramberg und Osznagorren an seinen Sohn Philipp ab, welcher beide Güter verkaufte, Ramberg an Brandt, später Kerrinnes, Osznagorren an Klaudat. Medunischken und Gr.-Saukeln erhielt 1888 ihre Tochter Anna, vermählt mit dem Generalmajor Schmidt von Altenstadt. Diese in Bayern reich begüterte Familie hatte 1577 als Fabricius auf Altenstadt den deutschen Reichsadel erhalten.

## 87. Moulienen, Kreis Ragnit.

Die Begründung des Amtes Moulienen ist auf persönliche Entschließung König Friedrich Wilhelms I. zurückzuführen, der wiederholentlich seinen preußischen Beamten die Order gab, im Amte Insterburg „50 Vorwerker voll zu haben"; davon 1722 aber erst 38 „ernstlich vorhanden". — —

1723 und 24 werden somit eine größere Anzahl wüster Huben, Dorfstellen und Privatgüter im Insterburgischen Bezirk zu Königl. Domänen zusammengelegt; ich nenne beispielsweise Disselwethen, Budweitschen, Sodargen, Uszpiaunen (ein Gut des Obersten von Buddenbrock), Budupöhnen usw. Am 4. August 1723 fand in Ragnit in Gegenwart des Königs eine Besprechung „über das preußische Retablissement" statt, wobei Friedrich Wilhelm I. sein Augenmerk vornehmlich auf die Einrichtung musterwirtschaftlicher Domänen und Ansetzung tüchtiger Bauern richtete; hier sprach er sich dahin aus „er wolle die Hände in dem angefangenen Werk nicht sinken lassen, und nicht eher ruhen, bis die Wüsteneien aufgehört und die 700 Bauern in Höfe angesetzt seien, von welchen noch ein gut Teil künftiges Jahr fertig sein müßte". — Als Mitglieder der Kommission, denen diese Arbeiten im Amt Insterburg zu übertragen seien, werden der Kriegsrat von Löllhöffel (von Löwensprung) und der Oberstleutnant du Moulin genannt. Es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß nun die Begründung des Amtes Moulienen eine Frucht ihrer Tätigkeit gewesen, und die neue Schöpfung den Namen nach dem Obersten du Moulin erhalten hat! Es war ihm anbefohlen, den ganzen Winter über in Litauen zu bleiben, um den Fortgang der Arbeiten gründlich fördern und beaufsichtigen zu können. Die neuen Vorwerke sollten zunächst ein Jahr administriert, und wenn sich die „deutsche Wirtschaft" vollständig eingebürgert, demnächst in Generalpacht ausgegeben werden. Von wem die Hauptländereien abgekauft, vermag ich nicht beizubringen; Kerstupischken und Kapsticken besaßen im 17. Jahrhundert die Herren von Götzen. — Der erste Pächter war wohl Georg Wilhelm von Manstein, der Moulienen 1729 pachtete, aber bald darauf soviel durch Feuersbrünste verlor, daß er an Vieh und Pferden und Inventarien 5000 Taler Verluste erlitt. Im Jahre 1735 lebten im Amt 104 eingewanderte Salzburger. — Ein späterer Generalpächter war

der am 22. August 1729 zu Steinwalde geborene Benjamin Philipp von Schimmelpfennig, der Moulienen und Laukischken in Verwaltung nahm und Breitenstein zum Eigentum erwarb. — 1784 gehörte Friedrichswalde als ein Vorwerk zu Moulienen. Sein 1758 geborener Sohn Friedrich Christian übernahm die Ämter und erbte 1787 Breitenstein; er war vermählt mit einem Fräulein von Wenkstern. Im Jahre 1795 trat er die Generalpacht von Moulienen mit Vorwerk Pleinlauken an Johann Friedrich Schlenther ab, der beides am 27. Februar 1812 käuflich erwarb. Bei der Erbteilung erhielt 1824 Johann Adolph Schlenther das Hauptgut Moulienen, Johann Otto Pleinlauken, das 1855 durch Verkauf aus der Familie ging. Im Erbwege kam am 12. September 1869 Moulienen an Herrn Johann Louis Schlenther und befindet sich auch bis dato noch in seinem Besitz.

## 88. Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen.

Herzog Albrecht verschreibt am 19. Mai 1566 seinem Wildnisbereuter Tomas Ertmann für treue Dienste auf sein Ansuchen 6 Huben zu Nemmersdorf und zwei Morgen Wiesenwachs „inn der Narbenn" zu köllmischem Recht, dazu einen Krug mit der Gerechtigkeit, die eigene Gerste zu brauen, nebst freier Fischerei im Fließ vor Nemmersdorf. Der Sohn dieses Tomas, Namens Friedrich, erhielt weitere 10 Hufen verliehen. Im Jahre 1647 ist ein Albrecht Walter Besitzer und später dessen Sohn gleichen Namens. Die erwähnte „Narbenn" ist ein Landstrich, auf dem ein Teil von Nemmersdorf, Narpgallen und Blumberg begründet wurde (s. d.). Die Reihenfolge der Besitzer von Nemmersdorf ist: 1712 Kapitän von Zastrow, 1714 Leutnant Ley; dieser verkauft Nemmersdorf mit dem Vorwerk Pennacken, 15 Hufen, 1741 an Ganguin 1746 von Lau, 1755 Leutnant Blaurock. Aus den Händen seines Sohnes geht die Begüterung an den Provinzialkommissarius von Löwen über. Dessen Witwe verkauft Nemmersdorf am 14. Mai 1805 an den Freiherrn von Lyncker. Dies alte hessische Adelsgeschlecht war in seiner Heimat Jahrhunderte auf Schloß Debertshausen angesessen. Der Ahnherr Nicolaus Christoph hat 1688 den Adel erhalten. August Heinrich Freiherr von Lyncker erwarb (nachdem er 1805 Nemmersdorf gekauft) im Jahre 1818 von Burchard Kiesel-

kehmen, 132 Morgen, am Angerappufer, für 2700 Taler, und begründete das heutige Klein-Nemmersdorf. 1849 übergab er die Güter seinem Sohn Horst; sie wurden 1856 und 1857 von Feuerschäden heimgesucht, denen die neue Brennerei und eine Scheune zum Opfer fielen. Gemahlin des Horst Freiherrn von Lyncker geb. Burchard.

### 89. Norkitten, Kreis Insterburg.

Der Name ist von nerve-kete, Wasserfeste, abgeleitet. Schon um 1380 ordnete der Komtur von Tapiau, Conrad von Wallenrodt eine Befestigung für Norwekitten an. 1384 war Swaygrube, d. i. Schwägerau, ein Wildhaus des Ordens. Das alte Schloß wurde 1803 abgebrochen, das heutige 1818 erbaut. Der früheste Besitzer, von dem wir Kenntnis haben, war ein Wollmann. 1409 verleiht Heinrich Reuß von Plauen dem Felix Waldmann wegen seiner geleisteten Kriegsdienste Nerwokitten, Mangarben und Schwaygrube, frei und erblich zu magdeburgischem Recht für beide Kinder; sollte er ohne Leibeserben sterben und die Güter an den Orden zurückfallen, dann erhält seine Witwe 200 Mark Leibgedinge. Herzog Albrecht verlieh den Ort seinem Rat Dietrich von Schönberg, der ihn dem herzoglichen Diener Kaspar v. d. Mosel 1518 abtrat. Seine Witwe heiratete Christoph von Gattenhofen, Sekretär des Herzogs, der 1537 mit Hinterlassung eines Sohnes Albrecht starb. Die verwitwete Frau von Gattenhofen ging nun eine dritte Ehe mit dem Kammerrat Kaspar von Nostitz ein und soll es bei der Auseinandersetzung der Stiefkinder zu bösem Streit gekommen sein! Doch finden wir 1549 Albrecht von Gattenhofen als Besitzer von Norkitten. 1595 nennt Henneberger „Norbekitten" einen Edelhof des Albrecht Kattenhofers mit einer Kirche. — 1627 schloß Heinrich v. G. mit seinen Söhnen einen Vertrag, nach welchem er diesen die Güter abtrat und sich freien Unterhalt zusichern ließ. Der ältesten Kirchenrechnung zufolge hatte Norkitten 1653 eine Größe von 34 Hufen 15 Morgen, darunter Schloßberg inbegriffen mit 16 Hufen. 1759 werden 26 Hufen 20 Morgen besätes Land und Scharwerksbauern angeführt, welche der Burggraf Buhner für 612 Rthl. jährlich in Arrende hatte. Durch Erbgang auf die Tochter Gertrud von Gattenhofen kam Norkitten an diese und ging in den

Besitz ihres Gemahls, des Obersten Conrad von Geßler, über. Ihr Sohn war der berühmte Feldmarschall Friedrich Leopold Graf von Geßler, geb. 1688, gest. 1762 zu Brieg, wo sich sein marmornes Epitaph in der Nikolaikirche befindet. Ihre Tochter Katarina Elisabet, geb. 1685, heiratete den Kapitän Friedrich Wilhelm von Manstein, Besitzer von Warkau. Mit Norkitten waren auch Schwägerau, Woynothen, Auer, Mitschullen, Mangarben, Schloßberg und zahlreiche Ortschaften aus der Familie von Gattenhofen in die von Geßlersche gekommen. Mitschullen und Auer hatte 1653 einem Hans Heinrich von Bronsart gehört und 1716 vom Obersten von Geßler angekauft worden. Schloßberg, 1681 16 Hufen groß, mit einst befestigtem Wall, an den schönen Ufern der Auxinne gelegen; Schwägerau war 1653 im Besitz des Otto von Polenz, 34 Hufen 15 Morgen groß. 1697 ist Oberst von Geßler Besitzer.

Woynothen, seit 1716 im Besitz der Familie von Geßler, war wie Auer und Mitschullen Grundbesitz des uralten Geschlechtes von Bronsart gewesen. Zu den Norkitter Gütern ist auch Eszeratschen oder Eszerischken zu zählen, welches 1653 in Größe von 6 Hufen nebst Wittgirren der Familie Bulbeck, dann von 1690 bis 1700 einem Pöpping, der auch Piathen besaß, gehörte und 1718 vom Obersten von Geßler erworben wurde. Alle diese Besitzungen befanden sich in einem wahrhaft trostlosen Zustande, als Fürst Leopold von Dessau mit König Friedrich Wilhelm die von der Pest verwüsteten Gegenden Litauens bereiste. Fürst Leopold erwarb Norkitten, Mangarben, Schloßberg mit den Dörfern Pratnischken (Paradeningken) und Schmillginnen 1721 von der verwitweten Frau Oberst Gertrud von Geßler für 42 000 Gulden oder 14 000 Taler. Paradeningken war 12½ Hufen groß. In dem Gnadenprivileg vom 11. Oktober 1724 haben diese Güter das Recht, frei Bau- und Brennholz, sogar zum Verkauf aus den königl. Waldungen unentgeltlich entnehmen zu dürfen. Am 27. Juni 1721 verkaufte Frau von Gattenhofen die Güter Woynothen, Auer, Mitschullen für 7000 Taler an den Fürsten von Dessau. Bevor ich die Chronik der Güter von ihrer Erwerbung durch den Fürsten weiter verfolge, seien noch einige Ortschaften, die in dem heutigen Komplex inbegriffen sind, erwähnt. Wittgirren — mitten im Walde — hatte vom Obersten

von Geßler 1718 ein Leutnant von Frese erworben, der 1722 an den Erbprinzen Leopold Maximilian für 2500 Taler verkaufte. Die Besitzungen: 1. Schernuppen mit 8 Hufen, am 4. Februar 1613 dem Amtshauptmann Fabian von Lehndorff verliehen, kaufte der Fürst 1731 vom Burggrafen Heinrich Ortlieb für 1600 Taler; 2. das Gütchen Uszballen, 5 gleichfalls an Lehndorff verschriebene Hufen, wurden 1731 von Laurenz Buvius Erben für 1000 Taler erkauft; 3. Birkenfeld, 7 Hufen, demselben von Lehndorff verschrieben, gekauft am 24. August 1731 von Friedrich Fuchsens Erben für 1400 Taler. Die in drei Anteile geteilten Erbzinsgüter Moritzlauken waren 1765 im Besitz des Amtmanns Frederici für 3000 Taler, 1795 Forstreuter für 6500, 1797 Major von Preußer 7833 Taler, 1800 Fabrikdirektor Schimmelpfennig für 44 000 Taler und 1805 Baumdicker für 41 000 Taler. In der Subhastation brachten sie 1811 5000 Taler; sie wurden um 1820 vom Herzog für 9500 Taler angekauft; das vierte Moritzlauken war einem Jakob Mauritz als Wildnis von 13 Hufen 15 Morgen 1690 zu köllmischen Rechten gegen 199 Mark jährlichen Zins verliehen.

Das Gütchen kaufte 1730 der Geheimrat Kupner und verkaufte 1731 zusammen mit Frohnertswalde an den Fürsten für 2000 Taler. Kutkehmen oder Kutkeim — abgeleitet von kuddas, mager, hungrig, Hungerdorf, war 1420 vom Orden in 4 Teilen ausgegeben worden, und umfaßte 1657 17, 1666 aber 25 Hufen; es wurde in den Jahren 1722—24 zum fürstlichen Güterkomplex ebenfalls in 4 Teilen zu 1000 Talern angekauft und später als selbständiges Gut verpachtet. Unter Übergehung der anderen Pertinenzen seien nur noch Bubainen, Allmenhausen, Diblacken und das Kirchdorf Puschdorf als wesentlichste Ortschaften der fürstlichen Herrschaft erwähnt, welche ebenso wie Piathen unter ihrem Namen besonders beschrieben sind. Was nun das Schicksal der Güter und Ortschaften, die zum größten Teil verwüstet waren und denen es an Menschen wie an Inventar mangelte, nach dem Erwerb durch den Fürsten 1721 und folgende Jahre anbetraf, so wurde der größte Teil zu selbständigen Wirtschaften eingerichtet, die gegen jährlichen Zins verpachtet wurden, „verarrendiert“, wie man damals sagte. Als Aufsicht über die Arrendatoren und zur Leitung restlicher Grundstücke schickte der Fürst den Amtmann

Rheinhardt nebst zahlreichen Familien aus dem Dessauischen Lande nach seinen Gütern. Die Namen der Arrendatoren waren 1759 wie folgt:

„Burggraf Buhner auf Norkitten, 26 Hufen 20 Morgen urbares Land, zahlte Pacht 612 Taler 81 Groschen.

Amtmann Jettkant für Bubainen, 18 Hufen 20 Morgen, 787 Taler; desgleichen auf Schwägerau, 16 Hufen, 297 Taler 18 Groschen.

für Milchbude, 10 Hufen 20 Morgen, zahlte 128 Taler 60 Groschen.

Frank auf Birkenfeld, 13 Hufen 10 Morgen, zahlte 289 Taler 4 Groschen.

Mattes auf Cosaken, 20 Hufen, 290 Taler 68 Groschen.

Wollter auf Albrechtsthal, 12 Hufen, 308 Taler 43 Groschen.

Gerlach auf Allmenhausen, 14 Hufen 20 Morgen, 336 Taler 67 Groschen.

Perbandt auf Kutkehmen, 13 Hufen 10 Morgen, 415 Taler 13 Groschen.

Märker auf Moritzlauken, 17 Hufen 10 Morgen, 422 Taler 46 Groschen.

Simmleit auf Stablacken, 13 Hufen 10 Morgen, 310 Taler 14 Groschen.

Wolter auf Wittgirren, 6 Hufen 20 Morgen, 147 Taler 82 Groschen.

Werthmann auf Woynothen, 16 Hufen, 289 Taler 24 Groschen.

Summa 4901 Rthl.

Der Ankaufspreis sämtlicher Güter, Dörfer und Grundstücke von 1721 bis 1857, als mit dem Krug zu Didlauken die letzte Erwerbung stattfand, betrug 165 727 Taler 11 Sgr. Da im 18. Jahrhundert große Summen in sogenannten „Bons" bezahlt sind, also nicht zum vollen Geldwert, da ferner viele Grundstücke wieder verkauft und die Ablösungskapitalien für die von den Einsassen entrichteten Dienstgelder, Separationen usw. in Abzug zu bringen sind, so betrug das bar gezahlte Kaufgeld für die herzoglichen Besitzungen nur 192 079 Taler. (Nach einer zusammengestellten Berechnung von Herrmann Polenz.) Von den sämtlichen, dem Fürsten von Dessau verliehenen Privilegien ist zufolge späterer Gesetzgebung kein wesentliches mehr in Kraft;

ebenso ist das Recht auf freie Holzentnahme aus den königlichen Wäldern erloschen. Zum letzten Male sind um 1760 zum Aufbau der Bauerngehöfte in Frohnertswalde und des Vorwerks Moritzlauken 1850 Stück Bauholz verabfolgt. Besonders schwer hatte die ganze Gegend in der Zeit des siebenjährigen Krieges gelitten, als Vagabunden und die russische Soldateska hier hauste und alles verwüstete. Die Norkitter Kirche, welche 1733 erbaut war, wurde als Pferdestall benutzt, Schwägerau, Paradeningken, Woynothen, Schloßberg und Stablacken total niedergebrannt. Von Puschdorf blieben 9 Häuser stehen. Die ganze Ernte war vernichtet und es dauerte viele Jahre, bis sich die Güter von diesen schweren Heimsuchungen erholten. Unter dem Oberamtmann Labdey brach 1778 eine Seuche des Rindviehs aus, 1784 wütete ein Sturm, der den Waldungen großen Schaden zufügte, 1788 trat eine völlige Mißernte ein. 1798 ist der Wert der Güter von einer königlichen Kommission auf 678 260 Taler geschätzt. Um die Wende des Jahrhunderts trat abermals ein umfangreiches Viehsterben auf, so daß allein in Piathen 115 Stück eingingen. Die schlimmste Zeit begann aber mit dem Jahre 1805. Die Mannschaft der Güter wurde aufgeboten, Naturallieferungen erschöpften durch übergroße Transporte an die entferntesten Magazine alle wirtschaftlichen Kräfte, und dazu kamen bald die endlosen Beschwerden der preußischen und russischen Einquartierungen. Die Vorräte wurden aufgezehrt, die Güter von allem Getreide und Vieh entblößt, so daß zur Steuerung der bittersten Hungersnot 5000 Scheffel Getreide unentgeltlich verteilt werden mußten. Da die Verbindung mit dem Dessauer Hof unmöglich wurde, war der Amtmann Pfeifer genötigt, zur Unterstützung der armen Untertanen 8000 Taler zu borgen. Vieh und Menschen wurden von pestartigen Krankheiten heimgesucht; so starben allein im September im Norkitter Kirchspiel 149 Personen. 1 Pfund Butter wurde mit einem Taler bezahlt. Nach dem Kriege 1807 mußte zur Beschaffung eines Viehbestandes, da alles an den Grenzen aufgerieben war, ein Transport 120 Meilen hinter Grodnow geholt werden! Das Jahr 1811 brachte eine unerhörte Dürre und in ihrem Gefolge zahlreiche Waldbrände. Allein im litauischen Departement sollen 1600 Hufen Wald niedergebrannt sein. Infolgedessen und durch die aufs neue herrschenden Krank-

heiten trat eine allgemeine Demoralisierung ein. Dazu kam vom 11. Juni 1812 der Transport der französischen Armee, welche über Königsberg, Norkitten, Insterburg marschierte und die Güter schrecklich verheerte. Alle Wiesen wurden abgeweidet, alle Felder vernichtet, und alle Lebensmittel aufgezehrt, trotz dieser Leiden aber die Zwangsanleihen und Kontributionen beständig eingefordert und erhöht. Der russische Bevollmächtigte, Freiherr von Stein, belegte den ganzen herzoglichen Besitz mit Beschlag und verlangte eine Zahlung von 40 000 Rthl., die auf Verwendung des späteren Ministers von Schön auf 10 000 Taler ermäßigt wurde. Diesen Betrag erhielt Amtsrat Pfeiffer von dem Bankier Toussaint in Königsberg vorgestreckt. 1813 stellten die Güter 87 Landwehrmänner, die sie ausrüsten und unterhalten mußten. Am 26. Juli 1814 brannte das Vorwerk Milchbude mit 21 Mastochsen und dem ganzen Getreidevorrat nieder. Im folgenden Jahre war Norkitten wieder einmal Etappenplatz der russischen Armee, die unerhörte Einquartierungen auferlegte. Am 17. Januar 1818 hauste ein Orkan von noch nie dagewesener Stärke, zerstörte ganze Dörfer und verwüstete die Waldungen. Der Schaden in den herzoglichen Gütern betrug 173 513 Taler. Im selben Jahre erwarb der Herzog 1378 Morgen Astrawischker Forstland und schlug dieses zum Vorwerk Stutterei. Der Preis betrug in Lieferscheinen 17 590 Taler, in Wahrheit 11 754 Taler. Außerdem bezahlte er noch das Holz mit 3829 Taler, und soll der Preis für damalige Verhältnisse ein viel zu hoher gewesen sein.

Waren auch die folgenden Jahre ohne nenneswerte Unglücksfälle, so brachten sie doch durch die Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse unendliche Schwierigkeiten und finanzielle Verluste. Allerdings wurden jetzt 2400 Morgen Wald von der Mitbehütung durch die Bauern befreit; andererseits kamen aber die bisher gezahlten Hochzinsen mit 3228 Taler, die Spanndienste von 134 Wirten, die Handdienste von 13 Dörfern und schließlich 134 Bauerngrundstücke in Wegfall, welche, bisheriges Eigentum der Gutsherrschaft, nunmehr dieser abgenommen und von der Regierung den Bauern übergeben wurde. Der auf diese Weise den herzoglichen Gütern zugefügte Schaden betrug 107 200 Taler. Das Jahr 1822 brachte wieder anhaltende Dürre

und Mißernten. Nach Prozessen, die 1793 ihren Anfang genommen, um die Erbpachtgerechtigkeiten der Bubainer Mühlen, erfolgte 1822 deren Ankauf um 100 000 Taler. Für die durch den Fiskus zufolge Aufhebung des Mahlzwanges verursachten Verluste wollte dieser ein Abfindungskapital von 52 200 Taler zahlen. Nach langen Verhandlungen zog er aber seine Bereitwilligkeit zurück und verweigerte schließlich jede Entschädigung. Nach dem 1825 erfolgten Tode des Kammerrates Pfeiffer, der 27 Jahre die Güter verwaltet hatte, folgten ihm Amtmann Knöpfler aus Bubainen, später Vieth.

Seit dem Jahre 1816 waren die herzoglichen Güter des Tapiauschen Kreises Stablauken, Puschdorf, Piathen und Damerau dem litauischen Bezirk zugeteilt, so daß hiermit der ganze Komplex im Insterburger Kreise liegt.

## 90. Nowischken, Kreis Pillkallen.

Am 17. Juli 1566 verleiht Herzog Albrecht seinem Amtsschreiber zu Ragnit, Burchard Löbel, dafür, daß er die Ämter Litauisch-Georgenburg und Novawolo ohne Besoldung verwaltet, nachstehende Äcker, welche das Areal der heutigen Güter Nowischken, Dwarischken, Kummetschen und des Dorfes Berszeningken bilden: 12 Hufen zu Berszeningken, 5 Hufen Wald, angrenzend an diese 12 Hufen (das ist Dwarischken), 30 Morgen Wiesen am Flüßlein Weszuppe im Amt Rangnith samt einem Mühlchen, 7 Hufen neben dem Gütlein Nabeningken, welches Löbel bereits erkauft hat. Alles mit großen und kleinen Gerichten, frei Holz und Viehtrift in den herzoglichen Wäldern, nach Lehnsrechtes Gewohnheit. Dafür hat Burchard Löbel und seine Erbnehmer ein tüchtiges Pferd und einen Mann in Harnisch zu stellen. Er starb 1599. Sein Sohn Joachim ist Richter und Erbsaß zu Ragnit, in welchem er einen Krug und 4 Hufen besaß. Dessen Sohn Joachim nennt sich nach des Vaters, 1647 erfolgtem Tode Erbherr zu Pillkallen, Berszeningken, Dwarischken, Kummetschen, nimmt 1704 5 Bauern daselbst in Pfand und hinterläßt 1706 zwei Söhne und fünf Töchter. Vorgenannte Ortschaften haben damals keinen Hof gehabt, bis einer dieser Familie Löbel auf den 5 Hufen Gutsgebäude errichtete, wohin die drei Dörfer Scharwerk leisten mußten. Die Litauer nannten dies Vorwerk: Dwaras

(Hof) und die dort wohnenden „Dwarischkei". Jeder der Orte erhielt im Laufe der Jahre durch Zukauf chatoulkulmischen Landes erhebliche Vergrößerungen. Nabeningken, das ist Nowischken, hatte ursprünglich eine Größe von 525 Morgen, 82 Quadratruten. Der Sohn Sigfried des genannten Joachim Löbel starb 1711 an der Pest mit Hinterlassung einer Tochter Anna Barbara. Die jüngste seiner 5 Töchter, Namens Elisabet, heiratete Heinrich Plewe. (Siehe Dwarischken.) Sie selbst ist 1711 Witwe geworden und hat bald darauf den Major Wlömer in Kussen wiedergeheiratet; er starb 1741. Nachdem ihr Sohn Ernst Nicolaus Wlömer 1744 mündig geworden, nimmt er Nowischken für die Taxe von 4000 Gulden, das sind 1333 Taler, an; es hatte eine Größe von 14 Hufen mit 10 Bauern, die jährlich je 10 Taler Zins entrichteten, 60 Scharwerkstage zu arbeiten und eine Reise nach Königsberg oder 2 „Tilsitsche Reisen" zu machen hatten. Nowischken erhielt 1680 5 Hufen Übermaß für 5 Mark à 20 Groschen pro Hufe und 1700 noch 2 Hufen 16 Morgen, und mußte von diesen Hufen 20 Mark und 3 Mark Schutzzoll zahlen. Es hat also um die Zeit von 1744 eine Teilung der bisher in einer Hand befindlichen Güter stattgefunden, in der Ernst Nicolaus Wlömer Nowischken annahm. Er pachtete 1764 das Domänenamt Buglien gegen Hinterlegung der Kaution von 900 Talern. Zu diesem, vielleicht auch einem späteren Termin, verpachtet er Nowischken für jährlich 600 Taler an Müllner; das Gut besteht aus 7 adligen und 7 köllmischen Hufen. Ernst Nicolaus Wlömer erhielt den Titel Kriegsrat und wurde oberster Beamter in „Trakinnen".

Nachdem er sich 1790 hatte pensionieren lassen, zog er nach Buylin und starb am 6. Februar 1791. Seine Gattin ist Eva Constantia, Tochter des Amtsrats Niederstetter in Stannaitschen. Durch Rezeß vom 2. Juli 1800 wurde ein Erbpachtkontrakt genehmigt, laut dem den Wlömerschen Erben das zwischen Nowischken und Schillischken liegende Waldland von 717 Morgen, auf denen sie bisher die Gutsgerechtigkeit besaßen, für 72 Taler jährl. Zins in Erbpacht gegeben wird. Frau Christine Maria Schwink geb. Wlömer, gab am 16. September 1820 noch eine notarielle Erklärung ab, daß dieses Forstland am 6. Oktober 1818 von ihr nebst Nowischken an den Oberförster Brämer mit-

verkauft sei. — Unter den 7 Erben des Kriegsrats Wlömer übernimmt Oberamtmann Zacharias Schwink, der seine Tochter Marie Christine geheiratet hat, die Pacht von Buylien und den Besitz von Nowischken, das nach Schwinks Tode, 1818, von der Witwe für 28 300 Taler (am 6. Oktober) an den Oberförster Carl Brämer aus Leopoldowo verkauft wird. Sie selbst hatte das Gut für die Taxe von 9316 Taler von ihrem Vater erhalten, desgleichen das im Amte Buylin liegende Wlömershöfchen für 3000 Taler.

1841 verkaufte Oberförster Brämer Nowischken seinem am 16. November 1810 zu Leopoldowo geborenen Sohn Carl Albrecht, der das Gut 1895 seinem Neffen Heinrich Brämer auf Doristhal vererbte. Nach dessen im selben Jahre erfolgten Ableben übernahm es sein Sohn Anton am 1. Juli 1896. Im Laufe der letzten 30 Jahre sind erhebliche Zukäufe von den anliegenden, ehemaligen Lehnsbauern gemacht, und auf dem Terrain des früheren Dorfes Nathalweten ein Vorwerk errichtet.

## 91. Ostlöpschen, Kreis Insterburg.

Gelegen in dem von Schliebenschen Güterkomplex, der mit Lugowen 1726 an den nachmaligen Kriegsminister von Görne kam, teilte Ostlöpschen die Geschicke von Lugowen (siehe dieses) bis zum Tode des Freiherrn von Stiern, 1796, und gelangte im Erbgang durch eine Tochter, die sich mit Herrn von Saucken auf Tarputschen vermählte, in den Besitz dieser Familie. 1890 verkauften die Nachkommen von Saucken an einen Herrn Gleinig, der Ostlöpschen 1900 an Soldau, dieser 1910 an Herrn von Henkell verkaufte.

## 92. Peszelgsten, Kreis Tilsit.

Von dem Domänenamt Ballgarden werden vor dem Verkauf an den Landbaumeister Braun die Vorwerke Schäferei und Paszelgsten abgetrennt, und das letztere in Größe von 30 Hufen magdeburgisch dem Oberamtmann von Sanden auf Tussainen als ein Erbpachtgut verkauft. Dieser bezahlt 4900 Taler Einkaufsgeld und entrichtet 988 Taler jährlichen Kanon. Im Jahre 1814 starb Leutnant Hans Ludwig von Sanden auf Paszelgsten. Einen Anteil des Vorwerks Paszelgsten von 38 Morgen erwirbt

der Käufer von Ballgarden, Landbaumeister Braun auf Birjohlen. 1817 beschwert sich der Erbpächter Wannovius auf Grünheide darüber, daß sein im Verhältnis viel zu hoher Kanon ihm nicht ermäßigt wird, während er dem Erbpächter von Eichenthal, das ist Paszelgsten, neu und niedriger veranschlagt ist. Ob damit Herr von Sanden oder schon dessen Besitznachfolger gemeint ist, läßt sich nicht ermitteln. 1826 bietet ein von Hofen sein Gut Paszelgsten zum Ankauf aus und erwähnt dabei die „Kuhpacht von 30 Kühen". Der Anteil von 38 Morgen geht 1838 an den Oberamtmann Frank über, der schon Besitzer des Gutes Paszelgsten ist. Daneben gab es noch eine Parzelle von 33 Morgen, zwischen den Gütern Paszelgsten und Birjohlen gelegen, welche der Landrat als Bevollmächtigter der Regierung 1838 zum Verkauf eventuell zur Verpachtung ausbietet. 1848 brennt der Gutshof vollständig nieder. Oberamtmann Frank erhält später den Titel Ökonomierat.

### 93. Perwallkischken, Kreis Tilsit.

1781 besitzt der Deichmeister Braun ein Gütchen von 3 Hufen und 7 Morgen, genannt Perwallkischken, das er von einem Greger oder Gregor erkauft hatte; der älteste Plan von diesem Areal ist im Jahre 1784 vom Oberbauinspektor Dittrich gefertigt und zeigt deutlich, wie der Rußstrom die kleine Insel, worauf Perwallkischken liegt, einschließt und ist auch der Überfall im linken Rußarm, durch den das Wasser zum Umlauf in den rechten schiffbaren Arm und zum Abfluß in den Gilgestrom aufgestaut wird, noch deutlich angegeben. Die Erdspitze bei Perwallkischken, die aus Lehm und Latten bestand, ward 1774 durchstochen. Dazu bedurfte es eines Kostenaufwandes von 27 888 Taler. (1656 Schock Faschinen.) Die Kosten zum Zuschlagen der alten Gilge betrugen 2609 Taler. Der ganze Kanal ist im September 1779 vollendet, wobei 300 Teichgräber beschäftigt wurden. Im Garten des Gutes war Jahrhunderte lang ein Fortifikationswerk angelegt, um von da aus die Schiffahrt beherrschen zu können; es führte den Namen Loysenschanze und ist im Kriege mit den Schweden vom General Horn zerstört. Nach einem im geheimen Archiv befindlichen Plan de dato 27. Mai 1647 ist Dorf Perwallkischken auf einer vom Rußstrom umgebenen Halbinsel gelegen

und 1686 sagt der Oberdeichhauptmann Steutner, hier läge Gefahr vor, daß sich die Gilge an der Loysenschanze durchbrechen und mit dem Rußstrom vereinen könne. Am 3. September 1809 erwarb der Schwiegersohn des Oberdeichinspektors Braun, Namens Weiß, das Gut Perwallkischken und vererbte es nach seinem am 4. April 1831 erfolgten Tode seinem Sohn Albert Weiß; 1864 ging es auf dessen Sohn über und befindet sich noch jetzt im Besitz dieser Familie.

### 94. Piathen, Kreis Insterburg.

Biothen, vielleicht das alte Pogotowe, welches Conrad von Thierberg dem Schalauer Girdole 1287 nebst 10 Familien verlieh. Die Chronik von Wehlau schreibt: „Anno 1551 hat Bartel Petzdorf, Burggraf zu Tapiau einen Hof in Piaten gebaut und Dachsteine von der Kirche abnehmen und damit seinen Hof decken lassen. Dieser Petzdorf ist ein großer Feind der Wehlauer gewesen, hat ihnen viel Hochmut zugefügt, doch der Landesherr hat ihn 1567 vom Amt mit Schanden gestoßen; er ist in Puschdorf begraben, auch alle seine männlichen Erben. Nach dieser Familie wurde die der Herren von Schlubhut mit Piathen beliehen, die aber, in Vorzeiten mit reichem Grundbesitz, so hatte Christoph v. S. 1570 Groß-Schwaraunen, bedacht, um 1733 gänzlich erlosch. Das letzte Familiengut war im 18. Jahrhundert noch Pulz.

Der Hof in Piathen ist 1551 erbaut. Später kam die Ortschaft in die Familie von Hohendorf; die Familiendokumente auf der Wallenrodtbibliothek verzeichnen einen Wolf von Hohendorf, Erbherrn auf Biothen, Gemahlin Catarina von Knobelsdorf, ohne Jahresangabe. Wenn Herrman Polenz in seiner Chronik von Norkitten angibt, daß der Hohendorfsche Besitz käuflich an die Familie Pöpping überging, so möchte ich dies bezweifeln. Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, daß ein Verkauf an Bürgerliche gestattet wurde, finde ich auch in John von Collas (Herausgeber Dr. Tesdorpf) angegeben „1713 Piaten nebst Damerau, Beslacken und Popelken ist im Besitz der Erben des Oberstleutnants Wolf Christian von Schlieben; Summa 27 Hufen 5 Morgen. Und ebendaselbst 1713 „die Erben des Friedrich Pöpping, 18 Hufen“. Woraus sich ergibt, daß Piathen aus zwei selbstän-

digen Besitzungen bestand. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau hat die erstgenannte, bestehend aus Piathen, Eschenbruch, Kuhfließ und Damerau 1724 für 7100 Taler angekauft; diese letzten drei sind aber später wieder veräußert worden. Über die weiteren Schicksale von Piathen vergleiche Norkitten. 1784 verzeichnet Goldbecks Topographie: Adl. Dorf und Vorwerk Piathen, fürstlich dessauischer Besitz, hat 18 Feuerstellen.

## 95. Pieragienen, Kreis Insterburg.

Am 4. Februar 1562 verleiht Herzog Albrecht das Gut Pieragienen dem Hans von Entzebeck, auch Pangerwitz genannt, nebst dem Recht im Angerappkrug, gleich anderen Einwohnern zu Insterburg, „Kauff schlagen und handeln zu dürfen". Dieser Krug existierte schon im 14. Jahrhundert, wo ihn ein Paul von der Wederich besaß; der Pangerwitzsche Besitz umfaßte drei Hufen am Kruge und drei im Gut Pieragienen (oletzkoisch?). Dieses Betreiben der Krugwirtschaft ist wohl der Grund, daß von Entzebeck seinen Adel ablegen mußte, sich Pangerwitz nannte; einige Jahrhunderte später legte die Familie auch diesen Namen ab und heißt heute Pankritius. Um 1562 war die ganze Gegend eine Wildnis, in der sich auch mehrere herzogliche Jagdbuden befanden. Der Sohn des genannten Pangerwitz geriet wegen der Handelsberechtigung seines Kruges in einem Prozeß mit der Stadt, verlor ihn und fiel in Armut; später nahm ein Nachkomme den Streit wieder auf und erhielt von der Regierung zur Entschädigung drei Hufen in der kleinen Kamswiek. Wilhelm Pangerwitz, der 1625 Generalschulze und Landschöppe in Stallupönen ist, ließ sich den Adel renovieren, mußte aber, weil er einen Prozeß an Johann Rückerling verlor, von seinem Schwager Adam Friedrich von Dobeneck, Hauptmann zu Insterburg, 4000 Mark leihen und ihm dafür Pieragienen verpfänden.

So kam der Besitz an die von Dobenecks, da die Pangerwitzschen Erben nicht imstande waren, ihn einzulösen. Der Krug blieb jedoch im Besitz der Pangerwitze bis 1651, wo ihn die Stadt kaufte. Kaspar von Nostitz (Lohmeyer, Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen) berichtet um 1563 an den Herzog Albrecht: „Zu Insterburg ist ein loser Mensch, Pangerwitz ge-

nannt, der eine Zeit lang Waldmeister gewesen, der meinen gnädgen Herrn umb viel tausend betrogen!" Da die Stadt das Kaufgeld nicht entrichten konnte, verkaufte sie den Krug 1675 an den Ratsverwandten v. Sanden. von dessen Tochter ihn der Besitzer Pieragienens 1680 zurückkaufte; fortab blieb der Krug eine Pertinenz des Gutes. In ihrem 1637 errichteten Testament bestimmten Adam Friedrich von Dobeneck und dessen Gattin Rosina geb. von Kittlitz, daß Pieragienen nebst 10 000 Mark Barvermögen der Landhofmeister Hans Eberhard von Tettau im Erbwege erhalten soll. Doch auch die Familie von Tettau ist nicht lange im Besitz dieses Gutes geblieben, denn schon 1663 verkaufen die Erben von Tettau am 16. Oktober an Theophil von Lehwald, Hauptmann zu Insterburg, für 10 000 Mark; 1698 ist noch die Witwe dieses Herrn von Tettau, Lowisa geb. von Podewils, Besitzerin von Pieragienen. Ihre Erben veräußern es an Ernst August Rust, unter dessen Besitz die Begüterung 1732 einen Wert von 10 000 Talern hat. Zwei Jahrzehnte später wird der Wert in den Vasallentabellen auf 15 000 Taler angegeben. Besitzer Pieragienens ist 1753 Adam Heinrich von Callenbach, der 24 Jahre Generalpächter des Domänenamts Kussen war, 59 Jahre alt und Vater eines Christoph Bernhard von Callenbach ist. Ob dieser das väterliche Gut übernommen, läßt sich nicht ermitteln, doch ist bald darauf Johann Heinrich Leo dessen Besitzer, der am 29. April 1771 auf Pieragienen starb, worauf dies an Johann Leopold Sandens gelangte. Rittmeister Sandes wurde von dem Major von Hoffmann auf Elkinehlen adoptiert und führte daher den Namen Sandes von Hoffmann (siehe Raudonatschen).

Um 1784 bestand Pieragienen aus folgenden Pertinenzen: Büttnershöfchen oder Abschruten, 2 Feuerstellen, Pangerwitzkrug 5 Feuerstellen, Kurszarden 1, Milchbude 1, im Dorf Dwarischken 12 Feuerstellen, im Dorf Poweilischken 12 Feuerstellen. Der Rittmeister Johann Leopold Sandes von Hoffmann heiratete (in zweiter Ehe?) 1778 eine Schimmelpfennig. Sein am 17. März 1796 geborener Sohn August war bis zu seinem am 5. Februar 1853 erfolgten Tode im Besitz der Begüterung Pieragienen, das er seiner natürlichen Tochter Charlotte Henkys vererbte, die den größten Teil des Gutes dem bekannten Gründungsspekulanten Rauschning verkaufte.

### 96. Pillupönen, Kreis Stallupönen.

Im Jahre 1563 ist der Pfarrer Blosch von Blottwitz Herr auf Pillupönen, das von ihm an die urpreußische Familie von Weyssel überging. (Siehe Weislinen.) Die einzige Erbtochter des Kapitäns Christian Fabian von Weyssel und der Catarina von Brahe heiratete den 1655 geborenen Friedrich von Radecke, dessen Sohn, als Generalpächter von Heydekrug, den Namen „Radtke" führte. Pillupönen mit Ballupönen kamen an den Schwiegersohn des Friedrich von Radecke, Christian Reichel, und sind noch 1777 im Besitz dieser Familie, die später auf Terpen den erblichen Adel erhielten.

Die Vasallentabellen von 1777 nennen den 61jährigen Gottfried Ernst Anton Reichel, der seit 32 Jahren Administrator der fürstlich Oginskischen Güter in Polen ist, als Besitzer von Pillupönen, welches 4020 Taler Wert hat.

Anteile der Ländereien dieses Namens besaßen 1710 Rittmeister Johansen und 1765 Georg Heinrich Schulze.

Die letzten Nachrichten datieren von 1803, wo Pillupönen, im Wert von 10 000 Talern, ein Jacob Beyer, vermählt mit Catarina Riedelsberger, besitzt.

### 97. Pillwarren, Kreis Tilsit.

Die ersten Nachrichten, die ich beizubringen vermag, sind vom Jahre 1657. Der kurfürstliche Stallmeister Balthasar von Schimmelpfennig erhielt eine Verschreibung über 36 Huben in der Tilseschen Niederung 1657, welche die heutigen Ortschaften Pillwarren, Plaschken und Versteningken umfaßte. (Über die Familie von Schimmelpfennig siehe Breitenstein.)

Balthasar hatte seinen Wohnsitz zu Marauhnen und hinterließ die Tilseschen Besitzungen — er war geboren 1609, gestorben 1670 unvermählt — in verwüstetem und verschuldetem Zustand; sein Neffe Ludwig, Sohn des Christoph von Schimmelpfennig, übernahm den Besitz zwar, mußte ihn aber „schuldenshalber" schon 1682 verlassen und starb als Magistratsbedienter in Wehlau. Die durch Pest und Überschwemmungen gänzlich ruinierten Güter verlieh der Kurfürst nunmehr seinem geheimen Rat von Mühlheim, der zur selben Zeit mit Schilleningken belehnt gewesen; auf diese

Weise ist fraglos der Plauschwarrer Wiesenanteil zum heutigen Rittergut Schilleningken gekommen und geblieben. Pillwarren war ein besonderer Hof mit 12 Hufen. Nach dem Tode des Rates von Mühlheim sind die Güter Pillwarren und Versteningken „schuldenshalber" ans kurfürstliche Amt Winge gefallen und mit Bauern besetzt, die noch später viele besonderen Rechte und Freiheiten genossen, herrührend von der Verschreibung 1657 zu adligen Rechten. Die betreffenden 12 Hufen zinsten jährlich insgesamt 216 Taler. Im 18. Jahrhundert sind sie vornehmlich im Besitz der Brüder Johann und Jakob Gehrke. Diese nebst 12 andern „Freien" aus Pillwarren, Plauschwarren und Versteningken bitten 1767 den König, ihnen die immer unerträglicher werdenden

### 98. Pillwe, Kreis Angerburg.

Im Jahre 1437 sind 16 freie Hufen in Pillwe; seit Urzeiten war hier das Geschlecht der Herren von Kalkstein angesessen. 1591 schloß Hans von Kalkstein einen Vertrag, nach welchem er Pillwe und Partsch den Brüdern von Werther auf Kobulten gab, und dies im Tauschwege in Besitz nahm. Doch finde ich noch 1620 einen Herrn von Kalkstein auf Pillwe und mag dieser Tauschvertrag vermutlich nie in Kraft getreten sein. Das Vorwerk Riplauken war in den Händen der Familien „von Packmohr 1500, dann von Bredin auf Bredinen, von Klingsporn, Küchmeister von Sternberg. — Der Stamm des Geschlechts deren von Kalkstein pflanzte sich schließlich auf Pillwe nur durch eine Erbtochter fort, die den polnischen Major Otto Friedrich v. d. Gröben heiratete. Von ihm kaufte 1662 Hans Wilhelm von der Mülbe auf Podlacken. Sein Sohn Hans besitzt die 16 Freihufen in Pillwe und Schülzen; er kaufte 1700 die Hälfte von Woplauken zu.

Im Jahre 1784 ist Pillwe ein adliges Gut mit 6 Feuerstellen und gehört dem Leutnant v. d. Mülbe. Gemahlin: Anna Henriette von Queiß aus d. H. Wossau. Er starb 1797 und vererbte, da er keine leiblichen Erben besaß, Pillwe nebst Glubenstein an die Familie von Queiß. Noch 1811 ist ein Herr dieses Namens auf Pillwe. Doch kam das Gut bald danach in den Besitz des Barons Schenk zu Tautenburg, von dem 1831 Pillwe mit Vorwerk Riplauken der Leutnant von Knoblauch kaufte. (Über von Knoblauch siehe Bärwalde.)

Burgdienste zu erlassen, besonders aber die wegen der in den letzten Jahren stattgefundenen Überschwemmungen rückständig gebliebenen Zinsen niederzuschlagen. Ein solcher Zinserlaß wird dann auch dem Domänenbeamten Löffke in Winge durch Spezialbefehl des Königs kundgegeben (1768). Seit Beginn des 19. Jahrhunderts besaß Abraham Gubba Pillwarren; er starb, nachdem er seinen ältesten Sohn ein Jahr vorher an der Schwindsucht verloren hatte, 1835. Das Gut übernahm nun sein anderer Sohn C. F. Gubba, Kaufmann in Memel, der, als er in jener Gegend Götzhöfen erwarb, sein Pillwarren um 1840 an Harmssen verkaufte. 1848 Harmssen.

Inzwischen hatte eine genaue Grenze zwischen Guts- und Dorfsland Pillwarren stattgefunden; so wird im März 1828 von dem Besitzer Jantzon ausgeboten: vom Erbfrei gut Pillwarren Nr. 11 eine Hufe 23 Morgen magdeburgisch, nur aus Wiesen bestehend; ferner auf der sogenannten Pein zehn Hufen, genannt Kubsteningken, mit Torfstich, Acker und Wiesen.

### 99. Pokraken und Jägerischken, Kreis Niederung.

Zwei uralte Adelsgeschlechter, die Kykbusch und die aus der Schweiz eingewanderten Brumsees (siehe Robitten) haben Pokraken in einer Epoche besessen, die ich nicht in Jahreszahlen festzustellen vermag. Unter dem Grundbesitz, den der Amtshauptmann zu Bartenstein, Hans von Lehndorff, in der Tilsiter Gegend erwarb, befand sich auch das Dorf Matzwethen und Jägerischken, 13 Hufen 15 Morgen groß. Am 11. März 1666 gingen diese auf Lehndorffs Schwiegersohn Georg Abel von Tettau in Pfandbesitz über; er verkaufte beides 1687 an den Staat für 5000 Taler; dieser hat die Ortschaften unter Friedrich Wilhelm I. in verschiedenen Anteilen an Hochzinser ausgetan. Auch von Pokraken waren Parzellen zu einem Hochzinsdorf ausgegeben, und 1784 besteht die Ortschaft aus 35 Feuerstellen, während Adlig-Pokraken in zwei Güter Alt- und Neu- geteilt ist. Beide besitzt 1750 der Kapitän Carl Sigismund von Ellern, der 1758 die Tochter Charlotte des verstorbenen Majors Kopp von Mackerodt auf Schilleningken heiratet. Er hatte seine Güter an einen Herrn von Essen in Arrende gegeben, der schon 1729 in Jägerischken

und Pokraken lebte. Diese Familie ist noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts in zahlreichen Gliedern in der Gegend wohnhaft. So 1752 Justizrat von Essen-Ragnit und in Insterburg.

Beide Besitzungen Pokraken sind 1805, 1857 im Besitz der Familie von Zobeltitz und gingen später geteilt an mehrere Mennonitenfamilien über.

## 100. Polompen, Kreis Tilsit.

Die ersten Nachrichten über eine Ortschaft dieses Namens (Po lumpe) an der Lumpe, findet man in den Rechnungen der Kirche Wilkischke von 1660, woselbst Polompen, Hof, Krug und vier Hufen, einem Stangenwaldt gehört. Vielleicht identisch mit einem Landmesser dieses Namens, der in Wischwill lebte. 1662 zahlt ein Major Franz Schmidt den Kirchendezem nach Wilkischke, dessen Erben ein Jahrzehnt später der Kirche 700 Taler schulden! Es ist anzunehmen, daß Polompen im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts als ein Vorwerk der 1724 begründeten Domäne Schreitlaugken einverleibt wurde. Von diesem Zeitpunkt an wird in den Listen der Kirche nicht wie bisher nur Hof und Mühle Schreitlaugken, sondern noch eine besondere größere Wirtschaft mit Hofmann, Knechten, Stutenmeister und Mägden zum Dezem herangezogen. Die größere Hufenzahl von Polompen gegenüber der von 1660 mit 4 Hufen erklärt sich wohl daher, daß sämtliche wüste Ländereien, obwohl noch nicht mit Bauern besetzt, doch schon neu vermessen und dem Vorwerk zugerechnet werden.

Die ersten sicheren Nachrichten über ein Domänenvorwerk Polompen findet man in den Schreitlaugker Dokumenten (Staatsarchiv) vom Jahre 1758, wo dies in Größe von 25 Hufen oletzkoisch erblich ausgetan werden soll, mit Gewährung von drei Freijahren.

Diese Maßnahme war wohl seitens der Regierung wegen der im Jahre 1757 auf allen Vorwerken und Dörfern der Tilsiter Gegend stattgehabten Brandschatzung durch die Russen veranlaßt. Das Vorwerk Polompen war total abgebrannt und wurde der Neubau des Gehöftes mit 4990 Talern veranschlagt; ebenso war sämtliches Vieh geschlachtet oder eingegangen. Es meldet sich der bisherige Pächter von Krakonischken, Friedrich Ruknowitz; ob er

das Vorwerk gepachtet, ist aus den Akten des Staatsarchivs nicht ersichtlich. 1764 ist ein Teil von Polompen in den Händen des Köllmers Gottfried Schack, der auch in Absteinen begütert ist, und der in dem genannten Jahre durch allgemeines Viehsterben 14 Ochsen, 16 Kühe und 10 Kälber verliert; da ihm Zinserlasse bewilligt werden, ist er imstande, sich auf Polompen zu behaupten und sogar 1779 daselbst vier Bauernhöfe zu besetzen. Das Vorwerk hat jedoch seit 1773 der Generalpächter von Schreitlaugken Johann Theodor von Schön in Zeit- oder Erbpacht und ist bald darauf in langwierige Streitigkeiten wegen eines zwischen Willkischken und Polompen liegenden Karpfenteiches verwickelt, den ein gewisser Lösewitz zu pachten begehrt und von dem Schön behauptet, daß, obwohl in den Polomper Grenzen liegend, der Teich doch zu Willkischken gehört. Letzteres Gut war eigentümlicher Besitz des Amtmanns von Schön (s. d.), während in Polompen um 1790 von Schlymer Erbpächter ist. 1797 verhängt die Regierung wegen 395 Taler rückständigen Hufenzinses über die Schlymersche Wirtschaft eine Pfändung und wird Polompen nicht nochmals verpachtet haben, da es 1801 als ein selbständiges Gut von 20 Hufen einem Herrn Werner gehört. Als Folge der unglücklichen Kriegsjahre und der übergroßen Lasten, die der dann folgende Befreiungskrieg den Gutsbesitzern auferlegte, mußte Polompen 1830 von der Generallandschaftsdirektion, der es anheimgefallen, zur Verpachtung ausgeboten werden; es ist 1830 27 Hufen kulmisch groß und wird von Julius Heimbs erworben, der aber schon am 19. Mai 1836 stirbt. Gemahlin: Ottilie geb. Dreßler aus dem Hause Ablenken.

## 101. Adl. Prökuls, Kreis Memel.

Mutmaßlich ist der Name Prökuls, den zwei Güter und ein Dorf (das köllmische Gut ist 1910 aufgeteilt) führen, litauischen Ursprungs und bedeutet prie Kullyi, d. i. „in der Nachbarschaft der Fischereien" — nämlich des kurischen Haffes. — Die Frage, im Laufe welchen Jahrhunderts und auf welche Weise die Ländereien des Domänenamts Prökuls zu einem Gutskomplex, wie er 1713 urkundlich nachweisbar ist, vereint worden, begegnet unlösbaren Schwierigkeiten, da sich im Königl. Staatsarchiv keine diesbezüglichen Schriftstücke finden lassen und alle anderen Nach-

forschungen versagt haben. Wir begegnen wohl dem Ortsnamen schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts, z. B. 1609 gelegentlich der polnischen Feldzüge in Livland, als ein französischer Söldnerhauptmann mit 100 Reitern und dreimal soviel Gesindel Einfälle in Litauen machte, Dorf Prökuls plündert und Bauern als Gefangene fortschleppt (Defensionswerk im Herzogtum Preußen, C. Krollmann), aber von einem Gut resp. einer Domäne geben erst über ein Jahrhundert später die erhaltenen Ämterabrechnungen Kunde. — 1713 war ein Herr von Grube auf Prökuls und Heydekrug. 1727 ist Amtmann Werner Pächter des Domänenamtes Prökuls. Im Jahre 1755 brennt die Windmühle des Amtes ab. Von 1755 bis 1756 entrichtet der Generalpächter Friedrich Arnoldt einen Pachtgroschen von 9751 Taler und von 1756 in sechsjähriger Pachtperiode 10 589 Taler jährlich. Er lieferte 1758 zur preußischen Armee 114 Ochsen im Werte von 811 Taler und genoß natürlich sämtliche Revenüen des Domänenamtes, zu welchem 114 Dörfer gehörten. Von den Einnahmen des Jahres 1758 seien hier erwähnt: aus der Kuhpacht 383 Taler, Mühlenarrende 1234 Taler, Fähre über die Witwirze 20, Brückenzoll bei Mingekrug 30 Taler. — Am 1. Juli 1764 übernahm Franz Jacob Possern die Generalpacht und stellte 2200 Taler Kaution, die auf Schlepicken — soll wohl heißen „Schelecken" bei Labiau, eingetragen waren. Einer königlichen Verordnung gemäß lieferte er 1767 an Sperlingsköpfen 8578 Stück ab, übersandte dem Forstmeister von Krosigk in Memel 12 Birkhühner, verkaufte im selben Jahre Wolfsbälge für 7 Taler, und hatte die Jagden von Prökuls, Drawöhnen, Pangessen und Schernen für in Summa 3 Taler gepachtet. Auffällig gering sind die in den Rechnungsbelegen notierten Holzeinnahmen, nämlich das ganze Jahr für verkauftes Holz 15 Taler, für gestohlenes und nach Wiedererlangung veräußertes Holz 37 Taler!

Amtmann Possern war im Besitz der Güter Feilenhof und Krakerort, welch letzteres ihm seine Gemahlin, die Tochter des Amtsrats Kuwert auf Ruß, zugebracht hatte. Während seiner Pachtzeit sind sämtliche Gebäude des Domänenhofes neu gebaut worden: so 1769 Viehställe, Scheunen, Mastochsenstall, 1777 zwei Scheunen und Leutehäuser, 1778 das Amtshaus, welches heute noch als herrschaftliches Wohnhaus dient. — Nachdem Franz

Jacob Possern 32 Jahre Generalpächter auf Prökuls gewesen, starb er mit Hinterlassung von zwei Söhnen und zwei Töchtern. Seine Gattin vermählte sich wieder und heiratete den Geheimrat Simpson aus Danzig. Das Geschlecht der Possern stammte aus Kursachsen, war von Adel und führte einen roten, abgerissenen Löwenkopf mit goldener Krone in silbernem Felde. Auf dem ältesten Monument in Possern, errichtet für Conrad von Possern 1309, ist der Löwenkopf golden, mit ausgestreckter Zunge. Ob die Linie dieser Familie, die sich in Ostpreußen ansiedelte (s. Ballgarden), schon früher den Adel abgelegt oder erst bei den Domänenpachtungen, da Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. keine adligen Pächter dulden wollte, vermag ich nicht beizubringen. Der Leichenstein an der Kirche in Prökuls enthält die Inschrift: „Unter diesem Leichenstein ruhen die entseelten Gebeine des weiland Herrn Franz Jacob Possern, Oberamtmann und Generalpächter von Prökuls. Gebohren zu Labiau den 3. November 1729. Die Generalpacht des Domänenamtes übernommen den 1. Juli 1764. Gestorben den 15. April 1796." — Sein Sohn Ludwig setzte die Pacht zum jährlichen Zins von 13 856 Taler fort. Er hielt einen Bestand von 60 Kühen und 30 Stück Jungvieh, säte 143 Scheffel Roggen, 74 Gerste, 69 Hafer aus, und gewann 236 Fuder Heu in Prökuls. Das Gut Ellnischken gehörte ihm eigentümlich. Ludwig Possern geriet in den schweren Leiden der Kriegsjahre von 1807—14 in eine mißliche Finanzlage. Bekanntlich hatte die Verwüstung und Verarmung Ostpreußens einen Grad erreicht, der alle andere Provinzen weit überstieg. Schwer traf es auch die Einsassen, daß alle Vergütigungen der russischen Krone für die von ihrer Armee 1806—07 verursachten Beschädigungen, vom Staate den rechtmäßigen Eigentümern nicht ausgezahlt, ihnen erst viel später mit den sogenannten Russenbons ausgehändigt wurden. Am 4. August 1804, nach Aufhebung des Domänenbezirks, übernahm Oberamtmann Ludwig Possern die Vorwerke Prökuls, Bratzischken, Plikurren und Stryk zu Erbpachtsrechten. Er zahlte einen nach dem Durchschnitt der Jahre 1774—1804 des Königsberger Marktpreises berechneten Zins im Werte von 648½ Scheffel Roggen und 867½ Scheffel Gerste, der für die ersten 30 Jahre 1484 Taler 4 Sgr. betragen sollte. Der Wert des Gutes betrug 22 700 Taler. Zu den vielfachen

Nebenleistungen gehörte es auch „Bei den Wolfsjagden auf zwei Meilen Entfernung die nötigen Leute zu stellen". — Mit der Auflösung der Domänenämter war deren Generalpächter, welcher zugleich staatlicher Verwaltungsbeamter seines Domänenbezirks war, dieser Stellung enthoben. Zur Ablösung des Obereigentums wurde auf die nunmehrigen Erbpachtgüter ein bedeutender mit 5 Prozent verzinsbarer Kanon gelegt, und hatte der Ersteher außerdem noch eine gewisse „Einkaufssumme" zu entrichten. Vergegenwärtigt man sich nun, daß fast alle alten Privilegien, darunter der Mühl-, Brenn- und Mahlzwang aufgehoben wurden, daß die verlustreichen Kriegsjahre ohnehin jeden Grundbesitzer in eine wirtschaftlich schwierige Lage versetzten, so läßt sich leichlich vorstellen, daß der weitaus größte Teil von ihnen jahrelang am Rande des pekuniären Abgrundes schwebte. Zum völligen Ruin ward vielen Gutsbesitzern das Gesetz von 1816 über die sogenannte „Bauernbefreiung", nach welchem der Fiskus einen Teil des Bauernarbeiterlandes dem rechtmäßigen Besitzer einfach enteignete und seinem Pächter zum freien Eigentum schenkte, andererseits das Land, welches ohnehin im Besitz des Gutsherrn gewesen, diesem als „Entschädigung" verlieh, ihn also mit seinem eigensten Eigentum „entschädigte"! Zieht man nun noch in Erwägung, wie schädigend die Mobilisierung des Arbeiterstandes, die harten Abgaben zur Tilgung der französischen Geldforderungen, die Zahlungen zur Auslösung der vom Staat eingegangenen Verpfändungen (waren doch ganze Domänenämter, z. B. Schreitlaugken, dem Nathan Rothschild in London verpfändet) auf das von Haustieren, Getreide und Menschen entblößte platte Land wirken mußte, so findet man leicht die Erklärung für die Tatsache, daß es erst die beiden dem Befreiungskriege folgenden Jahrzehnte waren, die unzählige Zwangsversteigerungen und eine erschreckend große Zahl von Gutsbesitzern an den Bettelstab brachten. Auch Ludwig Possern entging diesem traurigen Schicksal nicht; als er 1821 seine Begüterung dem Bankbeamten Mac Lean, nach anderen Nachrichten vorerst der Danziger Bank selbst, deren Schuldner er geworden, abtrat, war, wie es in einem Brief aus jener Zeit heißt: „auch hier in Prökuls alles zu Ende gewirtschaftet". 1838 erwarb Freiherr von Braun nach dem Verkauf seines Gutes Hagelsberg (s. d.)

Prökuls nebst Vorwerken. Jedoch schon 13 Jahre später kam das Gut zur gerichtlichen Versteigerung und ward am 10. April 1851 von Herrmann Sperber — aus dem Hause Gerskullen — für 20 000 Taler erworben; mitgekauft sind Bauerngut Gropischken für 1210 und Darszeppeln für 205 Taler. Der neue Herr mußte seine ganze wirtschaftliche Kraft und Befähigung — die er in reichem Maße besaß — einsetzen, um seinen Besitz kulturell in die Höhe zu bringen; eine unverhoffte pekuniäre Hilfe ward ihm durch den reichlichen Fund von Bernstein in den nahe dem Haff gelegenen Heiden zuteil. Die preußischen Provinzialblätter, Jahrgang 1856 berichten darüber: „In den Feldmarken des Gutes Prökuls fand man mehrere Stücke Bernstein, der Besitzer suchte daher beim Staate die Genehmigung zum Nachgraben dieses Produktes nach und förderte soviel zutage, daß er im Herbst d. J. in öffentlicher Auktion für 2000 Taler Bernstein verkaufen konnte." Herr Herrmann Sperber, Sohn des Landrats Sperber auf Gerskullen (s. d.), starb am 4. Oktober 1867 und ging die Begüterung auf seinen Sohn Curt über. Dieser führte im Laufe eines langjährigen Besitzes verschiedene Baulichkeiten — so 1876 eine Dampfbrennerei —, auf, zwei große Scheunen in Prökuls, nachdem die alten einer Feuersbrunst zum Opfer fielen, und brachte durch umfangreiche Drainagen und Aufforstung der Heideländereien, Hauptgut wie Vorwerke auf eine Stufe hoher Kultur. Gemahlin des Herrn Curt Sperber: Jenny, Tochter des Marquis von Hauteville und der Frau Käte, geb. von Sperber, aus dem Hause Lenken.

## 102. Prökuls II, Kreis Memel.

Sembritzki „Adel und Bürgerstand um Memel". Der russische Major Jean de la Bretonnière, Gemahlin von Blomberg, aus Kurland, besaß das köllmische Gut Prökuls, bestehend aus 7 Hufen und einem Morgen oletzkoisch, nebst sechs Hufen Chatoulland bei Klischen, und brannte bei der russischen Invasion vollständig ab. Er verkaufte 1759 seinen Besitz für 4250 Florin preußisch an Johann Georg Gleich. (Adel- und Bürgerstand in und um Memel von G. Sembritzki.) Im Besitz dieser Familie Gleich ist Prökuls, auf dessen Ländereien ein einträglicher Marktplatz und mehrere Kruggebäude errichtet wurden, bis zum Jahre

1908 verblieben. Alsdann verkaufte Fritz Gleich den alten Familienbesitz an einen Güterparzellierer Werthmann, der ihn aufteilte.

### 103. Puschdorf, Kreis Insterburg.

Im Jahre 1726 waren die Stadtgüter Puschdorf und Stablacken in fast hundertjährigem Besitz des Magistrats von Königsberg; der Hochmeister Conrad von Erlichshausen hatte sie 1441 den Städten Königsberg verliehen. Stablacken umfaßte allein 30 Hufen 1631, Puschdorf 48 nebst dem Wald und einer Wassermühle. Der Fürst von Dessau bezahlte für beide Besitzungen 1726 12 000 Taler. Das Nähere siehe unter Norkitten.

### 104. Puspern, Kreis Gumbinnen.

1657 besaß der Amtshauptmann zu Insterburg, Theophil von Lehwald — Gemahlin Luise von Pudewils — Puspern nebst Pieragienen (s. d.). Vom Ende des Jahrhunderts vermag ich keine Nachrichten zu ermitteln. Reinhold Farenheid (siehe Beynuhnen) erwarb um 1710 Puspern mit Mühle Schorschienen, Dorf Klein-Schorschienen, Ipatlauken, den Krug im Dorf Kattenau, den See Dumbeln und das köllmische Gut in Pruszischken, welche Besitzungen er 1722 an den Kammerpräsidenten Mathias von Bredow, der diesen Begüterungen den Namen „Groß-Bredow" verlieh, veräußerte. Im Jahre 1753 nennen die Vasallentabellen den Baron von Landscron als Eigentümer von Bredauen, welches 30 000 Taler wert und von einem Herrn von Quadt gekauft ist. 1777 gehören Bredauen, Ipatlauken, Schorschienen der Frau Rittmeister von Scheurer geb. von Polentz; sie ist 52 Jahre alt. Ihr Gatte wohnt in Gerwischkehmen, und haben die genannten Güter in Summa 40 000 Taler Wert. Im Jahre 1786 ist Frau von Scheurer Witwe, und verkauft am 27. Mai Bredauen mit Pertinenzien an Johann Käswurm, der zufolge persönlicher Bitte in Berlin die Erlaubnis erhält, als Bürgerlicher dies adlige Gut erwerben zu dürfen; doch muß es hinfort wieder „Puspern" genannt werden. Kaufpreis ist 42 000 Taler. Der Vater dieses Johann Käswurm kam als 12jähriger Knabe mit seinen Eltern 1732 von Salzburg nach Gumbinnen. Nach dem am 7. März 1816 erfolgten Ableben des Johann Käs-

wurm erhält sein elftes Kind „Gottlieb", geb. 1790, das väterliche Gut. Er vermählte sich mit Karoline Willwodinger (Salzbur-gerin aus Gumbinnen), deren Sohn Theodor erhielt 1854 Pus-pern. — Gemahlin: Ottilie Krauseneck.

### 105. **Raudonatschen, Kreis Ragnit.**

Die erste Verleihung, die ich in den Akten des Königlichen Staatsarchivs gefunden, geschah 1578 an Asmus Baumgardt (siehe Lenken); er erhielt eine Wiese von 15 Morgen an seinem Hof Erakischken, der in den Grenzen des heutigen Rittergutes Raudonatschen gelegen war. In der ersten Hälfte des 18. Jahr-hunderts ist Herr von Katte, der Vater des unglücklich berühmten Jugendfreundes König Friedrichs II., Herr auf Raudonatschen mit Kraupischken (Gnie, Eichen, Rheussen und Thiergarten). Die Tradition berichtet, daß er bei der Nachricht von der Hinrichtung seines Sohnes auch dem eigenen Leben ein Ende machen wollte, doch von einem getreuen Diener oder Jäger, der ihn im Walde unter einer Eiche noch rechtzeitig aufgefunden, daran verhindert worden sei! Die Eiche ziert auch heute noch das Raudonatscher Wäldchen. 1750 wird ein Pole namens Oszimblowski als Be-sitzer der Begüterung genannt; 1753 die verwitwete Kriegsrätin Pötter. Wert 9000 Taler. 1777 ist deren Nachfolger ein Herr der Familie von Collrepp, der wir zu annähernd demselben Zeit-raum auch auf Jablonken (s. d.) begegnen. Da sein einziger Sohn, Leutnant Carl von Collrepp, schon mit 26 Jahren unter Kuratel gestellt und nach Tapiau gebracht werden mußte — er besaß Raudonatschen mit Vorwerk Weedern, 20 250 Taler wert, noch 1784 —, so wurde beides zum Verkauf gestellt und gelangte in den Besitz des Johann Leopold Sandes; dieser war ein Adoptiv-sohn des Rittmeisters Johann Gottlieb Hoffmann auf Elkinehlen, geadelt am 27. Februar 1770, und führte Namen und Wappen als „Sandes von Hoffmann". Auch Pieragienen gehörte zu seiner Begüterung. In der Erbteilung mit ihrem 1796 geborenen Bru-der August nahm Aurora von Sanden geb. Sandes von Hoff-mann, das Gut Raudonatschen 1829 an, welches somit an die Familie von Sanden-Tussainen kam. Aus der Zeit der unglück-lichen Kriegsjahre sei hier nur soviel erwähnt, daß in Raudonat-schen an Vieh und barem Gelde 1807 rund 4700 Taler geraubt

wurden! Die oben erwähnte Freifrau Aurora von Sanden schenkte ihrem Sohn Bernhard 1842 Raudonatschen, dessen Witwe Maria geb. von Hülsen es 1886 an Hewald verkaufte. Von diesem kaufte Freiherr Johannes von Sanden-Tussainen das Gut 1891 zurück, von dem freilich Vorwerk Weedern veräußert wurde, und das auch in späteren Jahren wertvolle Wiesenländereien durch Abverkäufe verloren hat.

### 106. Rautenburg, Kreis Niederung.

Die Entstehung der heutigen Grafschaft Rautenburg reicht in die Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, etwa um das Jahr 1669, zurück. In dem genannten Jahre hatte der Kurfürst auf die zahlreichen Bittgesuche aus Ortschaften des Amtes Tilsit um Errettung von den alljährlich wiederkehrenden Wasserschäden seinen Oberst, Generalquartiermeister Philipp von Chieze, in die versumpften Gegenden entsandt, um die seit 1651 begonnenen, aber immer erfolglos gebliebenen Arbeiten zur Abhilfe dieser Überflutungen wieder aufzunehmen. Dem Obersten, der bereits den Mühlroser Kanal 1662—68 angelegt, wurde als Gehilfe für die Entwässerungsarbeiten der Tilsiter Niederung noch der Hauptmann von Oranienburg, Carl von Reeden, zur Seite gestellt. Beide schlossen am 29. Juni 1669 mit dem Kurfürsten einen Vertrag, nach welchem sie 25 Dörfer mit 203 Hufen Landes auf eigene Kosten urbar machen und durch Eindeichung trocken zu legen sich verpflichteten, wogegen der Kurfürst ihnen nicht allein 13 von diesen Dörfern auf 10 Jahre zur Nutzung verpfändete, sondern auch 200 Hufen Wildnis längs der Gilge, von Kallwellen bis zum Haff, als erbliches Eigentum überließ. Zwei Jahre später erhielt Philipp von Chieze gegen Tausch seines Gutes Caput bei Potsdam noch 150 Hufen zu freien Rechten verschrieben.

Auf diesen Ländereien erwuchsen die Rautenburgischen Güter! Oberst von Chieze starb 1673, ohne seine Pläne, zu denen auch der Bau eines Kanals aus der Gilge bis nach Labiau gehörte, ausführen zu können. Auch der Burggraf Stawinski zu Kukerneese, der Wasserbautechniker Daniel Wilk aus Danzig und andere geeignete Männer konnten das schwierige Werk nicht nennenswert fördern, und es wäre wohl nie zustande gekommen — der Kurfürst starb unterdessen 1688 —, hätte nicht eine Frau

von ungewöhnlicher Geistesschärfe und Willenskraft, die Witwe des Obersten von Chieze, den Besitz der Güter, richtiger der versumpften Wiesenländereien, angetreten. Es war dies die Tochter des Erbherrn der Wilkammer Güter, Ludwig von Rauter, Luise Katarine, die eine zweite Ehe mit Wolf Christoph Grafen von Truchseß-Waldburg einging, und die noch als Witwe aus eigenen Mitteln für 30 000 Taler die „Rautenburgische" Kirche erbaut hat (später Lappinen genannt). Nach dem am 26. Januar 1688 erfolgten Ableben ihres zweiten Gatten widmete sich die Gräfin der für damalige Zeiten fast ungeheuerlich zu nennenden Arbeit des Ausbaus der Kanäle und schloß 1689 mit dem Kurfürsten Friedrich III. einen neuen Kontrakt. Was sie in diesem Vertrage versprochen, das führte die mit einer staunenswerten Tatkraft begabte Frau im Laufe von acht Jahren zur Vollendung, so daß die Kanäle, von denen der große 3 Meilen lang, 60′ breit und 12′ tief war, gerade am 11. Juli 1697, dem Geburtstag des Kurfürsten, ihrer Bestimmung übergeben und nach ihm „Friedrichsgraben" benannt werden konnten. Doch erhielt sich im Volksmunde noch lange der Name: Truchseßgraben, und die Litauer benannten den kleinen „Die Greituszke" (der flinke, reißende). Gräfin Luise Katarine starb um das Jahr 1704. Die Kanäle mit Zöllen und Stromgeld kamen in den Besitz ihrer Tochter Helene Dorothea, vermählt mit dem Reichsgrafen zu Solms auf Schellecken und Glückshöfen, der Zollhäuser erbaute und viele Äcker und Wiesen, die nunmehr der Versumpfung entrissen worden, zu nutzbaren Ländereien anlegte.

1710 kaufte der Staat die Kanäle für 60 000 Taler, die anliegenden Gelände für 7000 Taler dem Grafen Solms ab. (Schon 1786 war der große Friedrichsgraben nur durch eigene Wasserkraft 12 Ruten breit!) Die Rautenburgischen Güter, welche Gräfin Luise Katarine erbaut und nach ihrem Vatersnamen benannt hatte, gingen in den Besitz ihres Sohnes Carl Ludwig Reichserb-Truchseß Grafen zu Waldburg über. Gemahlin: Sophia Charlotte Gräfin von Wylich und Lottum.

Im Jahre 1724 legte König Friedrich Wilhelm I. bei den Dörfern Petricken und Kryszanen auf 107 Hufen ausgerodetem Land die Vorwerke Gickelsmittel, Polenzhof und Seckenburg an, nachdem er im Jahre vorher die Kanäle persönlich in Augenschein

genommen und mit bewundernder Anerkennung ihrer Erbauerin gedacht hatte. Auch ihre Enkelin, die Tochter des Grafen Carl Ludwig, hat in der Geschichte des nachherigen Majorates Rautenburg eine bedeutsame Rolle gespielt. Geboren 1727 heiratete Charlotte Caroline Amelie (Rufname: Caroline) 1744 den im selben Jahre zum preußischen Grafen erhobenen Minister (in Braunschweig) Gebhard Johann Freiherrn von Keyserlingk, der selbst bereits zweimal vermählt gewesen ist. Aus dieser Ehe sind zwei Söhne hervorgegangen: Carl Philipp Anton und Albrecht Johann Otto, der spätere Majoratsherr auf Rautenburg.

Graf Gebhard übernahm am 15. Mai 1744 die Güter und befriedigte die Erbansprüche der Solmsschen Familie mit 118 354 Talern. Er starb 1761 im gräflichen Palais zu Königsberg. Seine Witwe vermählte sich im Jahre 1763 mit dem Grafen Heinrich Christian, geb. 1. August 1727, der gleichfalls Witwer war und von seinem Vater, dem 1741 in den erblichen Reichsgrafenstand erhobenen Kaiserlich russischen Botschafter Herrmann Carl von Keyserlingk, die Bliedenschen Güter in Kurland, Rönneberg in Livland und verschiedene Herrschaften in der Oberlausitz erbte. Dazu kaufte Graf Heinrich Christian noch 1770 die Starostei Engelsburg im Herzogtum Polen, die er durch die Teilung Polens 1772 an den preußischen Staat, ohne Entschädigung zu erhalten, abtreten mußte; nachdem er 1787 die Zusicherung des Königs Wilhelm II. erhalten hatte, als Entgelt für Engelsburg ein dreißig Jahre zinsfreies Darlehn von 150 000 Taler aus der Staatskasse zu erhalten, faßte er den Plan, Rautenburg zum Fideikommiß zu machen! Zur Ausführung dieser Absicht erwarb der Graf die Begüterung Rautenburg von seinen Stiefsöhnen Carl und Otto für 239 000 Taler in Größe von 322 Hufen. Die Güter waren bisher mit 91 000 Taler belastet und hatten 9557 Taler jährlichen Durchschnittsertrag! Um das, eigentlich nur „auf Schulden" gegründete (am 6. Februar 1787) Majorat in eine gesicherte Finanzlage zu bringen, traf sein Stifter die testamentarische Bestimmung, daß von den Einkünften jährlich 5000 Taler zum Kapital anzulegen seien, bis die 150 000 Taler Darlehn nach 30 Jahren zurückgezahlt werden können. Aus dann weiter laufenden Ersparnissen ist ein „Majoratskapital" anzulegen. Um seine Nachfolger zu tätigen Staatsbürgern zu er-

ziehen, traf Graf Heinrich Christian die Bestimmung, daß ein jeder Besitzer des Majorats fünf Jahre dem Staat in Zivil- oder Militärstellung zu dienen habe, andernfalls er für jedes dieser fünf Jahre tausend Taler an das Etatsministerium zu zahlen hätte.

Nachdem so am 27. Februar 1787 die Fideikommißstiftung begründet worden, fand am 31. Dezember die Erhebung der Rautenburger Güter zu einer Grafschaft statt, womit Graf Heinrich Christian die Ziele seines Lebens erreicht sah!

Dieser mit vorzüglichen Eigenschaften des Geistes wie des Gemütes begabte Mann, der sich in der Geschichte von Rautenburg wie im Herzen seiner Freunde, Familie und Gutsuntertanen ein unvergeßliches Denkmal setzte, starb am 21. November 1787. Seine Witwe überlebte ihn nur bis zum 24. August 1791; ihr reger und wissenschaftlich gebildeter Geist fand sein Genügen in einem Umgangskreise, der alle geistigen Größen wie hervorragenden Standesgenossen im gräflichen Palais zu Königsberg in anmutiger Geselligkeit vereinte. Kant nannte die Gräfin „die Zierde ihres Geschlechts". — Von April 1777 bis April 1778 hatte er als Hofmeister eines gräflichen Vetters in ihrem Hause gelebt. Bekanntlich hat sie ein Bildnis des berühmten Philosophen angefertigt, wie ihre Talente wohl auch hervorragend gewesen sein müssen, da die Königl. Akademie der Künste der Gräfin die für eine Frau sehr seltene Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft angedeihen ließ.

Ner Nachfolger im Fideikommißbesitz war der jüngste Stiefsohn des Grafen Heinrich Christian, der Königl. pr. Kammerherr Albrecht Johann Otto Graf von Keyserlingk. Gemahlin: Charlotte Eleonore Freiin von Medem, aus dem Hause Wiltzen (Kurland).

Die Begüterung Rautenburg zählte an Vorwerken und Dörfern 30 Ortschaften und 4000 Seelen. Davon sind die im nördlichen Teil der Grafschaft gelegenen erst vor wenigen Dezennien zur Ablösung gekommen; für Aufgabe ihrer Verpflichtungen zahlten sie ca. 250 000 Mark.

Das einstige Seckenburg — so genannt nach dem Begleiter des Königs 1723 auf seiner Reise in Litauen, von Seckendorf —, ist 1779 veräußert und nicht mehr nachweisbar! Der Markt-

flecken, der heute diesen Namen trägt, ging aus der Ortschaft Kryszanen hervor. Von 1809 ist Heinrich Dietrich Wilhelm Herr der Grafschaft, die er aber, ebenso wie sein Vater, nicht in eigene Verwaltung nahm, sondern seinen Wohnsitz auf den russischen Begüterungen hatte; er starb 1850. Sein Sohn Otto Johann, geb. 22. Juli 1802, vermählte sich 1830 mit Emma Freiin von Behr aus dem Hause Stricken in Kurland, und zog nach Rautenburg, wo er und fortab die nachkommenden Majoratsbesitzer ihren Wohnsitz behielten, ward Oberburggraf im Königreich Preußen, und starb den 19. Mai 1885. Sein jüngster Sohn, der 1840 geborene Hugo, starb 1904 als Graf auf Rautenburg, das damit in den Besitz des gegenwärtigen Majoratsherrn, Grafen Heinrich von Keyserlingk, gelangte.

## 107. **Rogainen, Kreis Goldap.**

1565 verschreibt Herzog Albrecht dem Dietrich von Packmohr, Hauptmann zu Ragnit, 51 Hufen und 13 Morgen im Amte Insterburg; dies Gelände grenzt mit der litauischen Wand und der sogenannten Wildnis. Für die Belehnung ist ein Dienst mit Hengst und Harnisch zu leisten. Friedrich und Johann von Packmohr verkaufen 1614 an Christoph von Ebert; die Familie von Ebert ist noch 1683 hier angesessen, in welchem Jahre Georg von Ebert Rogainen und Wossau besitzt. Im 18. Jahrhundert wechselt das Gut mehrfach seinen Besitzer; so ist 1732 Moritz W. von Schulz, 1739 der Graf Antonius de Kosonelsky-Tussinna, später ein Christian Albert Hensel, 1753 Ernst Ludwig Hensel — Wert von Rogainen 36 000 Taler —, endlich 1784 der Generalleutnant von Lossau im Besitz Rogainens. In letzterem Jahre besteht Rogainen aus einem adligen Gut mit Dorf und Wassermühle, 22 Feuerstellen; ferner einer Schäferei mit 4 Feuerstellen und die zinspflichtigen Scharwerksdörfer Katarinenhof, Friedrichshof, Marlinowen und Zedmarshuld. Alle diese genannten Ortschaften sind 1795 mit nur 6000 Talern Hypothekenschuld für den Kriegsminister von Blumenthal beliehen. Am 21. August 1795 verkauft der Amtsrat Michael Romeyke den gesamten Besitz dem Major von Corwin-Wiersbitzki auf Gehlweiden für 34 500 Taler, der alsbald neue Hypotheken aufnehmen muß, und um die Wende des Jahrhunderts seine Güter inkl. Gehlweiden mit 49 900 Taler

beliehen hat; bei der Erbteilung kam Rogainen an seinen Schwiegersohn, den Oberleutnant von Glasenapp, den die unglücklichen Kriegsjahre an den Bettelstab brachten. August von Glasenapp und seine Gattin geb. von Gorschewski beschlossen ihre letzten Jahre in einem kleinen im Kirchdorf Dubeningken belegenen Anwesen, woselbst ihre Tochter Minna den Schullehrer Schumacher geheiratet hatte. Rogainen mit Ausnahme des Kruges nebst 71 Morgen Land kam 1829 unter landschaftliche Sequestration, aus der es 1831 der Riemermeister Dannenberg für 15 000 Taler erwarb. Dieser erwarb nach und nach verschiedene im Dorf belegene Grundstücke, so 1861 das der Minna Schumacher gehörende Anwesen Rogainen Nr. I für 915 Taler; Nr. II war, gleichfalls im Wege der zwangsweisen Versteigerung schon 1836 dem Komplex des Gutes Rogainen einverleibt. Bernhard Dannenberg erhielt von seinem Vater Catarinenhof, während August Dannenberg Rogainen mit Zedmarshuld erbte; 1902 übernahm dieser auch Catarinenhof und vermachte den gesamten Besitz nach seinem 1904 erfolgten Ableben dem Kreise Goldap. Dieser veräußerte Catharinenhof an einen Herrn Steputat, der 1911 an Thidig verkaufte. Rogainen mit Zedmarshuld, von dem August Dannenberg zirka 1000 Morgen aufgeteilt hatte, ging 1904 in Größe von 1720 Morgen in den Besitz des Herrn Regenborn über.

## 108. **Rohrfeld, Kreis Gumbinnen.**

Noch um die Wende des 19. Jahrhunderts hörte man vielfach den Namen dieses Gutes in seiner litauischen Bezeichnung: „Nendrienen“ (Rohrfeld) aussprechen. Der Geheimrat von Blumenthal, der zur Reorganisation Litauens von König Friedrich Wilhelm I. den Befehl erhielt, sich dauernd in Ostpreußen aufzuhalten, hatte Rohrfeld — wie auch das nach ihm benannte Blumberg — käuflich an sich gebracht. Er erhielt auch das Kirchenpatronat. Im Jahre 1753 war der frühere Generalpächter von Brakupöhnen Friedrich Stenzler Besitzer von Groß- und Klein-Rohrfeld, im Werte von 8000 Talern; er starb, 69 Jahre alt, 1761 und vererbte die Begüterung seinem 1723 geborenen Sohn Michael Friedrich, Amtmann auf Lesgewangminnen. — 1777 ist der 25jährige Johann Ernst Stenzler im Besitz Rohrfelds, dessen

Wert auf 21 000 Taler angegeben wird. (Sein Bruder Carl Friedrich studiert in Königsberg.) Im Jahre 1781 verkauft Stenzler an Simpson; es bestand Groß-Rohrfeld aus 14 Feuerstellen, Klein-Rohrfeld aus 7, mit einer Wassermühle. 1804 ist der Wert auf 14 000 Taler angegeben und ist der 64jährige Jakob Simpson Besitzer. Dieser hatte 1802 (er wird da von Simpson genannt) 180 Morgen Bruchland aus der Tzullkinner Forst in Erbpacht genommen und entrichtet ein Erbstandsgeld von 2000 Talern, nebst 15 Groschen jährlichen Pachtzins pro Morgen.

1810 gehört Rohrfeld dem Kriegs- und Steuerrat Raié.

### 109. Gr. Rosinsko, Kreis Goldap.

Dies einst stattliche Rittergut ist heute in Dorfgemeinden und Rentenanteile aufgelöst. Von Familien des alten, zum Teil in Preußen erloschenen Adels, waren hier angesessen: 1547 Johann von Solasko mit 15 Hufen, 1560, 1572 der brandenburgische Feldmarschall Hans von Seyffertitz mit 60 Hufen. Um 1700 ist die aus Bayern stammende Familie von Schätzel hier begütert, nach der noch 1784 ein Gut Schätzlowen oder Rosinski, zu Kowalken gehörig, benannt ist. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts haben die einst aus Schlesien eingewanderten von Aulocks (erloschen 1763 mit dem Tode des Oberforstmeisters von Aulock) und die Berger von Herrendorf Besitzungen in Groß-Rosinsko. Doch schon 1784 sind Groß- wie Klein-Rosinsko köllmische Dörfer, zu denen auch das Dorf Johannesberg mit 23 Feuerstellen gehört.

1829 kauft C. W. Krieger Gr.-Rosinsko vom Justizamtmann Reuter. Noch 1895 gibt es ein restliches, einem Kreutz gehörendes Gut dieses Namens von 168 Hektar, die anderen Pertinenzen sind schon in Rententeile umgewandelt.

### 110. Ruß, Kreis Heydekrug.

Ein Amtsrat Patschker war der erste Generalpächter, von dem wir in diesem Amt authentische Kunde besitzen. Seine Tochter heiratete Johann Gottfried Kuwert (s. Kuwertshof). Die Pacht des Amtes Ruß war nach Patschker in den Händen von Johann Hamburger, Besitzer auf Jaszischken und des Amtsrats Radtke in Althof-Memel. Letzterer trat nun seinen Anteil an

Ruß dem Johann Gottfried Kuwert ab. Nach dessen, 1768 erfolgtem Tode heiratete die Witwe, geb. Patschker, den Amtsrat Brandenburg; dessen Nachfolger wurde in der Generalpacht von Ruß ein Amtmann Pohlmann.

Dies Amt war eines der ersten, bei dem seitens der Regierung eine Aufteilung beabsichtigt und ausgeführt wurde. Im Jahre 1788 restieren von Bauernerben und Hochzinsern Abgaben in Höhe von 5591 Talern, deren Beitreibung dem Justizbeamten Bayer nachdrücklich anbefohlen wird. Der inspizierende Domänenrat berichtet nach Gumbinnen, daß Oberamtmann Pohlmann in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen derart heruntergekommen sei, daß er nicht länger in der Pacht geschützt werden könne, obgleich sein 12jähriger Kontrakt noch nicht abgelaufen wäre. Somit steht dem nichts im Wege, das Domänenamt zu „dismenbrieren". Der Oberamtmann versucht diesen Beschluß noch aufzuhalten und berichtet 1789 an den König, er wäre allerdings durch fehlgeschlagene Holzverkäufe an russische Juden und Memeler Kaufleute in seinen pekuniären Verhältnissen zurückgekommen, bitte aber, im Falle ihm die Pacht genommen werden soll, den Landbaumeister Braun in seine Stelle einzusetzen. Gleichzeitig führt er über den Amtsrat Brandenburg — seinen Vorgänger in der Generalpacht — heftige Klagen über Einmischungen und Kabalen, welche dieser ihm bereitet hätte. Doch ergibt eine Untersuchung mit eingehendem Verhör die Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen. Amtsrat Brandenburg hatte sich in zweiter Ehe mit Johanne Henriette Gertrud Cöler vermählt; diese starb am 28. August 1802 in Heydekrug.

Landbaumeister Braun bittet nun wiederholt um die Generalpacht des Amtes Ruß und will sein Gut Birjohlen, welches er in Größe von 4 Hufen oletzkoisch für 2800 Taler unbebaut gekauft (noch 1789 eine Hufe von Erdmann Domnick für 1100 Taler) und das nunmehr schon einen Wert von 6000 Talern hätte, als Kaution verpfänden.

Gleichzeitig meldet sich der Amtsrat Possern, wohnhaft in Labiau, stellt seine traurige Lage vor, in die er ohne eigene Schuld geraten, da er bei der Pacht von Ballgarden „zu Schaden gekommen" und bittet, im Falle Amt Ruß dismenbriert werden soll, ihm die Intendantenstelle zu übertragen. Beide Petenten

werden durch Königl. Spezialbefehl vom 30. April 1789 abschlägig beschieden. Auf die erneuten Bitten des Amtsrats Possern ordnet der König an, daß zwar dem Possern die Intendantenstelle in Ruß wegen mangelnder Lokalkenntnisse nicht anvertraut werden kann, er aber bei Vakanz eines geeigneten Postens berücksichtigt werden soll. Unterdessen ist die Sequestration des Vorwerks Ruß eingeleitet und der Beamte Pohlmann verurteilt, 4088 Taler aus seinem Vermögen zu ersetzen. Mehr Geneigtheit bei der Regierung findet ein Antrag des Amtsrats Brandenburg, ihm die Intendantenstelle für Ruß zu übertragen, wenn auch das verlangte Gehalt von 600 Talern, als viel zu hoch, nicht bewilligt wird. — Man einigt sich schließlich auf 400 Taler, und der in Gut Kuwertshof ansässige Amtsrat wird Rendant. Die Einsassen des Amtes werden nun zu den benachbarten Ämtern geschlagen, den köllmischen Krügern die Brau- und Brennerei erblich überlassen und die einzelnen Arrendenstücke allmählich ausgetan. Die wertvollsten Wiesen werden zum Amt Clemmenhof zugeschlagen, „um dieses mehr in Kultur zu bringen“, doch zog sich der Verkauf einzelner Wiesenparzellen noch bis in das 19. Jahrhundert hinein.

### 111. Saalau, Kreis Insterburg.

Haus Saalau, ein Besitz des samländischen Domkapitels, wird zuerst 1376 erwähnt; die Burg soll 1393 von Konradt von Wallenrodt erbaut sein. Nach der Säkularisation 1525 wurde der Ort den Domherren eingeräumt und ist herzogliches Kammeramt. Im Jahre 1544 verschrieb der Herzog Saalau seinem Geheimen Rat Klaus von Gadendorf, der ihm 300 Mark geliehen hatte. Schließlich beläuft sich diese Schuld auf 6000 Mark, die Gadendorf mit 6 Prozent verzinst erhielt. Auch im 17. Jahrhundert ist Saalau beständig verpfändet, so 1648 an den herzoglichen Rat von Mühlheim, Enkel eines Königsberger Kaufmanns. Zur Zeit der Russeninvasion hatte das Gebiet um Saalau schwer gelitten, es blieb auch nicht ein einziges Gebäude verschont, alles fiel den Flammen zum Opfer und viele der Insassen wurden vom Feinde getötet. 1703 Burggraf Johann Broskowski Arrendator. 1769 ist Gottlieb Dreßler (siehe Ablenken) Generalpächter von Saalau und Auer, welches in diesem Jahre durch

Brand bedeutenden Schaden erleidet (s. Auer). Da Dreßler wegen Übernahme des väterlichen Gutes die Pacht aufgibt, wird erst Müller, dann Hegemeister sein Nachfolger. — 1828 Oberamtmann Aßmann. Saalau führt seinen Namen von Salow — die Insel.

## 112. Sakautschen, Kreis Angerburg.

Die Vasallentabellen des Jahres 1732 nennen einen Herrn von Pröck als Besitzer von Sakautschen. Dies reich begüterte Geschlecht hatte Koppershagen (siehe dieses) als Stammsitz; bald nach der erwähnten Jahreszahl ging Sakautschen in den Besitz der Familie von Buddenbrock über, von der es am 25. April 1741 nebst dem Krug zu Dombrowken der Leutnant Georg Christoph von Manstein erwarb. Wilhelm Dietrich von Buddenbrock war auf seinem Hauptgut Resau angesessen. Als Leutnant von Manstein bald darauf außer Landes ging, erwarb der Oberstleutnant Graf von Lastange Sakautschen, dessen Witwe es noch 1753 im Werte (laut Vasallentabelle) von 5000 Talern besessen hat. Im Jahre 1777 ist Groß-, Mittel- und Klein-Sakautschen im Besitz des Peter von Königsfels (er lebte am Hof zu Warschau) und repräsentiert einen Wert von 12 350 Talern.

1784 hat das edlige Gut drei, das Vorwerk eine Feuerstelle und gehört dem Amtsrat Bruno, Besitzer von Guja. (Über seine Vermählung mit Frederia von Tyszka siehe Adamsheide.)

Hiermit endigen die mir über Sakautschen zugänglich gewesenen Akten, da meiner Bitte an den derzeitigen Eigentümer des Gutes, um Nachrichten, die sich leichtlich aus dem Grundbuch ersehen lassen, nicht Folge gegeben wurde!

## 113. Samohlen, Kreis Gumbinnen.

Am 20. April 1753 verkaufen der Ratsverwandte Johann Georg Flach und dessen Ehefrau Catarina Maria geb. Müller ihr im Amte Szirgupönen gelegenes köllmisches Gut Samohlen, 8 Hufen 6 Morgen 280 Ruten, an den Amtsrat David Niederstetter für 2000 Reichstaler. Unter dem Inventarium werden 25 Kühe angegeben. Nach einem Privilegium von 1627 war Samohlen nur 6 Hufen groß. Den Kaufvertrag unterzeichnen die vier Schwiegersöhne des Flach: Rosenkrantz, C. F. Stenzler, Chr. Schultz, Kurella.

1769 erhielt Amtsrat David Niederstetter, geb. 29. März 1718, gestorben 6. Mai 1789, Gemahlin Louise Dorothea Schimmelpfennig, der seinen Wohnsitz auf dem Amte Budupönen hatte, ein Stück ausgebranntes Weide- und Bruchland an seinem Gut Samohlen zur Rodung.

Am 6. Mai 1789 erhielt Regina Henriette von Schön geb. Niederstetter Samohlen gemäß Teilungsrezeß für 3000 Taler. Das Gut ging 1841 im Wege der Erbschaft in den Besitz des Amtsrates Carl von Schön, 1858 in den seines einzigen Sohnes Hans Otto über. Seine Witwe verkaufte Samohlen 1871 an Gutsbesitzer Otto Prager.

### 114. Schilleningken, Kreis Tilsit.

Schilleningken befand sich im Besitz der Familie von Perschkau seit 1486. Am 29. März 1529 wird Moritz von Perschkau zum Burggrafen von Tilsit bestellt. Ein Hans von Perschkau erhält 1567 vom Herzog zwei Aufträge: erstens in den Tilsitschen Wildnissen ein Elendsgeweih zu suchen, doch dergestalt, daß er kein Wild schüchtern oder jagen und ohne Büchsen noch Hunde in die Wälder hineingehe; zweitens soll er im Frühjar die Ströme nach dem Haff abfahren und acht geben, daß dieselben nicht mit Netzen oder Säcken verstellt werden. — Der Besitz von Schilleningken umfaßte die Ortschaften: Benediktlauken, Gienefeld, Pamletten, Plauschwarren, Raukothienen, Rinduppen, Schaltecken, Schnecken und Senteinen. (Das Dorf Splitter wird 1645 vom Großen Kurfürsten Friedrich von Perschkau wegen eines Darlehens von 45 000 Mark in Arrende gegeben.) 1572 besitzt Moritz von Perschkau, vermutlich ein Sohn des erwähnten Burggrafen Moritz, Gienefeld, welches nach ihm Moritzkehmen benannt wird, und 4 Hufen zu Senteinen nebst der Klosterstätte und dem Krug daselbst; sein Bruder Ludwig hat Schilleningken in Besitz. Am 16. Januar 1594 findet auf dem Hofgericht zu Königsberg wegen des Junkers von Perschkau eine Sitzung statt. Marggraf Johann Georg hatte mit Unwillen bemerkt, daß der Wildstand in den fürstlichen, an Schnecken grenzenden Wildnissen sich auffallend verminderte und ernannte ein Schiedsgericht, das zwischen den fürstlichen Interessen und denen des Junkers von Perschkau Recht sprechen sollte. Der Vergleich endete dahin, daß Schnecken diesem

zwar genommen, er aber dafür mit Wiesen und Ortschaften jenseits der Memel entschädigt wurde; unzweifelhaft ist auf diese Weise Milchbude an Schilleningken gefallen. — Im Jahre 1621 schließen die Geschwister von Dorangowsky-Gleissen, Besitzer der Begüterung Schilleningken, einen „Senteinen" datierten Vergleich ab, der besagt, daß die Pertinenzien des Gutes unter ihnen zur Verteilung gekommen sind. Im Gute Senteinen erbauten sie 1663 ein Oratorium und ließen katholischen Gottesdienst abhalten. Später ging ein Teil von Senteinen nebst dem Vorwerk Kallkappen in den Besitz der katholischen Kirche zu Königsberg über, die Klosterstätte erhielt den Namen „Dorangowsky". Am 8. April 1672 gelangte das auf 2400 Mark gerichtlich taxierte Kallkappen in den Besitz der Stadt Tilse. (Über einen Prozeß zwischen Senteinen und dieser Ortschaft um den Besitz eines großen Teiches siehe Ballgarden.) Damals wohnten auf den vier oletzkoischen Kallkapper Höfen 4 Bauern und 11 Eigenkätner. Die Begüterung Schilleningken war im Besitz des kurfürstlichen Kanzlers von Kospoth, nach dessen Tode 1663 sie der Kurfürst seinem Geheimen Kammerrat von Kraut verlieh, der auch im selben Kreise die durch den Tod der Herren von Schimmelpfennig als kadukes Lehn der Krone anheimgefallene Besitzung Pillwarren erhalten hatte. Als von Kraut 1714 starb, wird Schilleningken, 77 Hufen im Werte von 8800 Talern, für die Erben einige Jahre verwaltet, dann aber in der Subhastation von dem Obersten Heinrich Carl von Marwitz erworben; zu Schilleningken gehörten Milchbude, Verneiten, Rinduppen und ein Anteil von Plauschwarren; von letzterem besaß Land nebst der Ortschaft Moritzkehmen 1732 im Werte von 8333 Talern der Tribunalsrat Johann Ernst von Müllenheim. Drei Hufen oletzkoisch zu Plauschwarren im Werte von 1500 Talern gehörten von Kortzfleisch. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts sind Moritzkehmen und Senteinen von der Krone erkauft und dem Domänenamt Ballgarden einverleibt worden. Auf Schilleningken starb 1750 der preußische Major Kopp von Mackerodt, der durch seine Gemahlin, eine geborene von Pirsch, in den Besitz dieser Begüterung gekommen war. Er hat nur eine Tochter hinterlassen, vermählt mit dem Kapitän von Ellern auf Pokraken. Sie verkaufte die väterliche Besitzung an den Amtsrat Bernhard Heinrich Austin für 17 000

Taler, der aber seinen Wohnsitz in Kieselkehmen behielt und dessen Erben Schilleningken an den russischen Major Forselius, der am 1. Februar 1776 den preußischen Adel erhielt, verkauften. Er erwarb, als das Domänenamt Ballgarden die wüsten Huben in Pamletten aufteilte, daselbst zirka 2 Hufen und auch einen Teil des sogenannten Schäfereilandes von Ballgarden. Mit seinem Sohn Johann Friedrich, der 1807 im Krieg gefallen ist, erlosch die Familie von Forselius, die 1787 auch Lenkonischken angekauft, aber 1790 wieder verkauft hatte. Schilleningken gelangte nun an Christian Friedrich Reimer. 1816 verzichtet Reimer auf sein Holzprivilegium und wird mit 42 Hufen in der Schnecker Forst dafür entschädigt. Schon 1822 besitzt Schilleningken sein Sohn Carl Friedrich Reimer. 1830 verpachtete die Landschaftsdirektion zu Angerburg Schilleningken mit Ausschluß von Milchbude (in Milchbude werden Pferdestall, Kuhstall, Schweinestall und Scheune neu erbaut) und Plauschwarren.

### 115. Schillgallen, Kreis Tilsit.

(Der Name bedeutet litauisch „Szillis gallis" das Ende der Heide.)

Die ersten Urkunden über das adlige Gut dieses Namens befinden sich noch wohlerhalten im Besitz des Herrn Habedank und beginnen mit dem Jahre 1620. Es erhält im September des genannten Jahres der Ratsverwandte zu Tilse, Paul Klemm, ein Übermaß in der Dorfschaft Schillgallen von 5 Hufen kulmisch „niedriges, wässeriges Land", für das Klemm 100 Mark Kaufgeld und einen jährlichen Zins von 6 Mark für jede Hufe zu entrichten schuldig sein soll. Ebenfalls 1620 werden dem Bürger zu Tilse Lucas Dias 4 Hufen 7 Morgen Acker und 37 Morgen Wiesen Übermaß im Dorf Kreweinen „so die Dorfschaft nicht zu kaufen begehrt" von den vier Oberräten des Herzogtums Preußen verliehen. Es sind dies: Friedrich Burggraf zu Dohna, Hans Truchseß von Wetzhausen, von Wallenrodt, Hans Alb. Bork. — Der Wildnisbereuter Hans Georg Sackheim erhielt 1661 7 Hufen in Schillgallen und der Coadjutische Landschöppe Johann Stumbers 1697 eine Kruggerechtigkeit im Dorfe Joseph-Grudszeit, wobei der Hausvogt Franz Kurtzfleisch (Vorfahre der Herren von Kortzfleisch?) die Anweisung erhält, das Land zu besichtigen, ob

durch Anlegung dieses Kruges niemand zu nahe getreten wird. Über das Vorwerk Alex-Meschkeit ist eine erste Verschreibung vom Jahre 1638 für den Landgeschworenen Georg Lemke, 5 Hufen gegen Zins, Getreidelieferung und Scharwerksdienst, vorhanden. Diese Hufen besitzt 1736 Herr Peter Jacob von Essen auf Jägerischken, der sie an die verwitwete Frau Hauptmann Veesin für 332 Gulden verkauft. Am 25. März 1746 verleiht König Friedrich der Große seinem Geheimen Rat Johann Caspar Fritzen ein Privilegium über dessen Vorwerk Grünheide und verschreibt den 19 kulmischen Hufen zu Gr.-Schillgallen alle adligen Freiheiten und Rechte, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, die kleine Jagd, dazu eine Kruggerechtigkeit zu Schaudinnen mit der Freiheit von allen Oneribus, außer dem so auf dem Gute haften, nämlich 157 Taler restliches Kaufgeld, 7 Taler Chatoulzins und 7 Taler Krugzins. (Die schöne Originalurkunde befindet sich im Gutsarchiv zu Schillgallen.) Als im Jahre 1753 die ganze Begüterung zur Subhastation kommt, wird sie für 8000 Taler vom Amtmann Michel Stumber auf Baubeln erworben. Er hatte bereits 1741 das Gütchen Alex-Meschkeit für 509 Gulden von Michel Rudolph Vansemir erkauft. An wen der Besitz von Schillgallen 1764 gelegentlich einer Erbteilung für 12 000 Taler, und 1785 für 26 666 Taler übergegangen ist, läßt sich aus den vorhandenen Akten nicht ermitteln. Ein Kaufvertrag vom April 1792 besagt, daß Christian Friedrich Reimer 19 Hufen 26 Morgen Schillgallen und 7 Hufen 7 Morgen Alex-Meschkeit, nebst 3 Hufen im Amte Baubeln für 25 333 Taler von der verwitweten Kommissionsrätin Barbara Paulsen geb. Boltz erworben hat. (Sie ist 1795 vermählt mit Carl Ludwig Stach von Golzheim.) Am 15. April 1820 treten Reimer und seine Gattin Johanna Dorothea geb. Zander auf Schilleningken die Begüterung Schillgallen nebst Pertinenzien für 55 000 Taler ihrem Sohne Leutnant Johann Wilhelm ab. Es befinden sich im Hofe Schillgallen 70 Kühe à 16 Taler, 2 Bullen à 16, 16 Pferde à 20 Taler. Reimer junior verkauft 1833 an einen Herrn Zander, nachdem er im selben Jahre vom Vorwerk Alex-Meschkeit an 4 Bauern zusammen 346 Morgen gegen jährliche Renten veräußert hatte. Johann Gottfried Zander verkauft im Juni 1845 an Samuel Habedank für 40 000 Taler. In dieser Familie ist Schillgallen nunmehr

fast 70 Jahre verblieben und 1866 für 75 000 Taler an Herrn Julius Habedank, seit dem Jahre 1900 an dessen Sohn Herrn Franz Habedank gelangt.

### 116. Schreitlaugken, Kreis Tilsit.

Die ersten Nachrichten über Schreitlaugken finden wir in Lohmeyer: „Kaspar von Nostitz", als dieser herzogliche Kammerrat das Land um 1560 zu Pferde bereiste (siehe Linkuhnen) und dem Herzog berichtete: „Bey dem hofe Schreitlauken ist ein Teich zu machen befohlen, desgleichen die andern Teiche zu fertigen, zu erhöhen und zu stergken; von dem großen Teiche soll das wasser durch einen graben in hoff geleitet werden." In den Wilkischker Kirchenbüchern kommen Hof, Schäferei und Mühle von 1623 an in den Abrechnungen vor, auch ist 1631 ein Simon Groß daselbst Krüger, der Land dicht an der Hofstelle hat. 1642 wird ein Stutenhirt angeführt, was auf das Vorhandensein einer Pferdezucht schließen läßt. Seit dem Jahre 1724 werden außer der Wassermühle ein besonderer Hof erwähnt, der mit 9 Knechten, Hirt und Mädchen besetzt ist. Als König Friedrich Wilhelm I. hier ein Domänenamt einrichtete, wurde der Amtssitz auf das nahe gelegene Absteinen gelegt, welches Privatbesitz der Familie Dreßler war und bald nach 1700 in den Besitz des Staates gelangte. Die Amtsleute, von denen wir noch Kunde haben, sind „Meyer, der eine Dreßler zur Ehefrau hatte, Kühn, der um 1727 Beamter von Schreitlaugken auf Absteinen ist, Siemoni — späterer Besitzer von Lenken (s. d.) und 1744 der am 4. November 1704 geborene Gottfried Theodor Schön. — Bei der russischen Invasion 1757 wurde das Gehöft zu Absteinen vollständig in Asche gelegt und der Amtssitz nunmehr nach Schreitlaugken verlegt, die Absteiner Ländereien von der Regierung zum Verkauf „ausgetan". Es erwarb Gabriel Schaak 11 Hufen oletzkoisch gegen 336 Taler jährlichen Zins, und 20 Morgen oletzkoisch kaufte Amtmann Schön. Schon am 17. August 1751 hatte er einen bedeutend größeren Landkomplex mit dem Gütchen Wilkischken erworben, dessen Kaufkontrakt hier im Auszug wiedergegeben sei: „Frau Regina Lowysa, verwittibte Zieglerin, geb. Colombin, verkauft nach genugsamer Überlegung und nach gut finden ihrer respektiven Verwandten, besonders kränklichen Leibes und schwächlichen

Zustandes wegen, ihr proper eignes cöllmisches Gut, im Kirchdorf Wilkischken gelegen, mit Krug und anderen Gebäuden, in den Grenzen so sie es besessen, nichts ausgenommen, an den derzeitigen Beamten in Schreitlauken Herrn Gottfried Theodor Schön, um und vor 850 Taler; usw. . . . ." Der Kontrakt schließt mit den Worten: „So geschehn alles ohne List noch Gefährde!" — Am 4. Juni 1752 wird dann ein Inventariumverzeichnis in Wilkischken aufgenommen, in welchem z. B. 13 Tonnen Roggen à 60 Groschen — Summa 8 Taler 60 Groschen, 2 beschlagene Schlitten in Summa 4 Taler, und 1 lederne Halfter im Werte von einem Taler, enthalten sind. Herr Oberamtmann Schön gibt der Frau Ziegler aus purer „Generosität" ein Schlüsselgeld von 50 Talern. Als Assistent der Verkäuferin unterzeichnet der Förster M. Dreßler diesen Kontrakt. In ihrem Auftrage richtet 1752 ein F. Werner aus Ragnit an Schön das Ersuchen, Gut Wilkischken, weil es zu wohlfeil verkauft sei, zurückzugeben. Doch ist es zu keinem Zerwürfnis gekommen, denn schon im selben Jahre schreibt Frau Ziegler am 18. Juli aus Lenken: „anbey gebe die Ehre, Ew. Hochedlen allen sich selbst wünschenden Segen, mit meinem Gütchen Wilkischken anzuwünschen". — 1751 ist die Wassermühle in Schreitlaugken baufällig und soll, um die Reparaturkosten von 440 Talern zu ersparen, von der Regierung verkauft werden. Oberamtmann Schön wünschte sie zu erwerben, doch blieb der bisherige Pächter Martin Rost mit 520 Talern Meistbietender. Diese Mühle besitzt 1779 Friedrich Dreßler in der Mühle Ablenken. Nach dem im Jahre 1770 erfolgten Ableben des nunmehrigen Kriegsrats Schön ging die Generalpacht des Domänenamtes auf seinen am 26. April 1744 zu Absteinen geborenen Sohn Johann Theodor über. Dieser vermählte sich 1764 mit Johanna Dorothea Dallmer, welche von der verwitweten Kriegsrätin Fielius die adlig Blockinner und Friedrichsgabener Güter erbte. — 1795 sind im Hof Schreitlaugken 10 Mädchen, ein Bedienter, Brenner, Brauer und 13 Knechte. Johann Theodor, dem der Adel verliehen wurde, starb am 5. Juni 1795. Die Witwe behielt bis 1799 die Pacht der Domäne; in diesem Jahre verpachtete sie Wilkischken an den Amtmann Paulikat und nahm ihren Wohnsitz in Absteinen, woselbst sie 1815 gestorben ist. Am 4. Juni 1801 schloß Frau von

Schön mit dem Besitzer von Ablenken Gottlieb Dreßler und seiner Ehefrau Johanna Elisabet geb. Szepanski einen Kaufvertrag über Wilkischken, das sie für 24 000 Taler abtrat. Der Sohn dieses Dreßler, Namens Ludwig Ferdinand, vermählt mit Henriette von Below geb. Cöler aus Ballgarden, wurde Nachfolger des Johann Theodor von Schön in der Generalpacht von Schreitlaugken. Er nahm am 20. Juni 1804 den Termin der Ausbietung des zu Ballgarden gehörenden Wiesenvorwerks Kl.-Campe wahr, und erstand dies für 3700 Taler zu Erbpachtsrechten. Bedingung bei diesem Kauf war die Gestellung eines starken Artilleriepferdes in Größe von fünf Fuß bei Kriegsfällen! Vorwerk Kl.-Campe hatte eine Größe von 549 Morgen und Gebäude, die auf 700 Taler abgeschätzt waren. — 1817 erwarb Amtsrat Dreßler die Jagdgerechtigkeit für 133 Taler und löste den Kanon von 262 Talern durch Lieferscheine im Werte von 6529 Talern ab; 1822 erstand er Kl.-Campe für 13 031 Taler zum Eigentum und in der Qualität eines adligen Rittergutes. Mittels Kaufvertrages vom 24. Februar 1812 erwarb Amtsrat Dreßler das Rittergut Schreitlaugken in Größe von 6439 Morgen 113 Quadratruten (inbegriffen 3836 Morgen Anglischillis) für 57 997 Taler 57 Silbergr. 6 Pfennig. Als Restkaufgeld blieb eine Hypothek von 10 000 Talern stehen. 1813 kauft er die Wassermühle von Christoph Friedrich Dreßler-Ablenken (s. d.). Der Besitzer von Wilkischken, Gottlieb Dreßler, ist 1805 gestorben und hatte Ablenken seinem Sohn Johann Friedrich, Wilkischken seinem Sohn Ludwig Ferdinand auf Schreitlaugken vererbt und zwar zum Annahmepreis von 24 000 Talern. Amtsrat Dreßler vergrößerte diesen Besitz durch erhebliche Bauerngrundstückszukäufe, so daß er 1813 eine Größe von 1487 Morgen umfaßte. 1817 kaufte Landrat Dreßler das köllmische Gut Kallweiten für 42 000 Taler vom Amtmann Kopp. Ferner erwarb er 1816 das Gütchen Absteinen von den Erben der 1815 verstorbenen Amtsrätin von Schön.

Im Königsberger Intelligenz-Zettel vom Sonnabend den 17. April 1813 ist angeführt: Zur Organisation des Detachements sind beigetragen worden: durch Amtsrat Dreßler in Schreitlaugken zwei Pferde mit Sattelzeug und 200 Taler. Es war dies, im Vergleich mit ähnlichen Gaben anderer Gutsbesitzer, ein

ungewöhnlich großes Opfer! — Auf Wilkischken ruhte die Gerechtigkeit zum Betriebe einer Brennerei (Urkunde vom Jahre 1628). Noch unter dem Amtsrat von Schön kam mit der Regierung ein dahingehender Vertrag zustande, daß er an diese jährlich 117 Taler zahlte und die Errichtung einer Brennerei in Wilkischken oder Schreitlaugken damit erwirkte. Infolge der Neuordnungen, auch auf dem Gebiet der Branntweinsteuern 1810, stellte Landrat Dreßler diese obenerwähnte Zahlung ein, womit die Regierung bis 1821 auch zufrieden war. Von diesem Zeitpunkt an forderte sie die Zahlung der 117 Taler jährlich. Ein Prozeß ist in erster Instanz zugunsten des Landrats entschieden, in zweiter verloren gegangen. Schließlich wurden die rückständigen Zahlungen bis 1829 zwar niedergeschlagen, die Aufhebung des Kanons aber nicht gestattet. Auch dieses Erlassen bis 1829 geschehe nur — so lautet der Bescheid des Finanzministeriums — in Rücksicht auf die Schreitlaugken betroffenen Wasserschäden. Wie über viele Ortschaften am Memel- oder Jurastrom, so waren auch über Schreitlaugken 1829 schwere Wasserschäden hereingebrochen. Aus den eigenhändigen Aufzeichnungen des Landrats Dreßler ist ersichtlich, daß im Hauptgut mehrere Gebäude 4 bis 5 Fuß unter Wasser standen und noch am 25. April die bestellten Winterfelder, die Weiden und Roßgärten mit hohen Eismassen bedeckt, die stärksten Bäume umgerissen waren. Ein 1828 neu erbauter Schafstall ist gänzlich umgerissen, das Wiesenwärterhaus nebst Scheune vom Eis zusammengedrückt. Kallweiten, 52 Hufen, bot ein noch traurigeres Bild, indem dortselbst 65 Pferde, 38 Rindvieh, 412 Schafe, 250 Lämmer und 42 Schweine, ungerechnet des Deputantenviehs, ertrunken oder erfroren waren. In Campen, 35 Hufen, war der Verlust des gesamten Heus und der Gebäude zu beklagen. In dem 19 Hufen großen Naussseden ertranken 4 Arbeitspferde, 127 Schafe, 2 Stück Vieh. Die Ställe wurden teils umgerissen, teils zusammengedrückt. Die gesamten Verluste wurden mit 18 333 Talern berechnet. Darunter sind beispielsweise die Gestütspferde mit 100 Taler pro Stück, Arbeitspferde mit 30 Taler, die Ochsen englischer Rasse mit 25 Taler geschätzt. Der Scheffel Roggen einen Taler, Hafer 15 Sgr. In einem die traurige Sachlage ausführlich darlegenden Gesuche wandte sich Landrat Dreßler mit der Bitte an den König, es mögen

ihm 18 000 Taler als zinsfreies, in Raten rückzahlbares Darlehen gewährt werden, und bot eine Hypothekeintragung auf dem schuldenfreien Kallweiten zum Pfande an. Die Königl. Regierung zu Gumbinnen befürwortete dies Gesuch. Anstatt der erhofften Gewährung schrieb Oberpräsident von Schön am 21. Juli 1829: es gereicht mir zur Freude, Ew. Wohlgeboren mitzuteilen, daß des Königs Majestät huldreichst zu genehmigen geruht habe, daß Ihnen zur Erleichterung der Wiedereinrichtung Ihrer hart betroffenen Wirtschaft ein Gnadengeschenk von 2000 Talern zuteil werde. Mit einer solchen Summe als Geschenk dürfte es Ew. Wohlgeboren bei Ihrer Erfahrung und Umsicht, unter Benutzung der eigenen Ressourcen, nicht schwer werden, das Nötigste zur Fortsetzung der Wirtschaft anzuschaffen. Viele Schäden und Verluste lassen sich aus den Kräften der Güter am besten ersetzen, ohne daß es der Benutzung fremder Kapitalien bedarf, die zwar der Wirtschaft neue Kräfte geben, sie aber auch später bei Erstattung jahrelang lähmen können. Ich hoffe daher, daß Ew. Wohlgeboren nunmehr dem in Anbetracht gebrachten Staatszuschuß in Rücksicht auf das Königl. Gnadengeschenk zu entsagen bereit sein werden, und sehe der betr. Äußerung entgegen". (!!)

Dieselbe lautete dahin, daß diese Summe zum Wiederaufbau der in allen Teilen zerstörten Wirtschaft unmöglich hinreiche, ja daß ohne den Staatsvorschuß ein Fortbestehen ausgeschlossen sei; als aber auch auf die Bitte, dann wenigstens 12 000 Taler zu leihen, immer schroffer lautende Ablehnungen kamen, nahm Landrat Dreßler schließlich das Gnadengeschenk, welches auf 2400 Taler erhöht wurde, entgegen, unter Entrichtung von noch 2 Talern Quittungsgroschen! Doch kam ihm noch von anderen Seiten Hilfe. So übersandte ein Tilsiter Hilfskomitee 2500 Taler. Die Verwaltung der Feuersozietät, unterzeichnet von Schön, Neumann, Simpson, Hensche, sandte unter dem Datum Ramberg, den 30. April 1829, ihren sämtlichen Mitgliedern ein Rundschreiben zu, in welchem die Verluste, insbesondere der mit 1030 Talern versicherten Schäferei, gegen Feuersgefahr angegeben und der Wunsch ausgesprochen wird, daß dem Landrat Dreßler dieser Schaden ersetzt werden möge. Bei einem Feuer wäre dies damals in der Weise geschehen, daß ein jeder 24 Silbergr. 8 Pfennige von jeden 100 Talern der Versicherungssumme zu entrichten hätte, die

aber auch in natura, also hier durch wertentsprechende Schafe gegeben werden können. Es bedurfte in diesem besonderen Falle, wo es sich statt Feuer- um Wasserschaden handelte, der Genehmigung der Mitglieder. Diese erfolgte in vorwiegend sehr warmherzigen Worten. Z. B. gab Hillmann-Nordenthal 3 Schafe, von Lenski-Sodrangken 5 Stück, Romeyke-Lötzen 6, Oberamtmann Schlick-Schrengen 5 Mutterschafe. Andere, wie die Landrätin Sperber-Gerskullen, von Sanden-Tussainen usw., lieferten ihren Beitrag in Geld. Amtmann Hecht auf Polommen schreibt: „Aus aufrichtigem Herzen gebe ich, in dankbarer Anerkennung des Hochgefühls dieses Biedermannes, für nicht gewöhnliches Unglück, wie er es nach dem Brande von Gehlweiden als wahrhaft edler Mensch unaufgefordert gegen mich bewiesen, recht sehr gern fünf Hammel und fünf Mutterschafe." Nur Rittmeister Werner auf Lawken schreibt: „meine Schafe sind nur gegen Feuer versichert". — Nachdem Landrat Dreßler so auf dem Höhepunkt wirtschaftlichen Aufstieges gestanden, traten in seinen letzten Lebensjahren Unglücksfälle und schwere Krisen ein; sein Ableben erfolgte am 31. Januar 1831. Am 3. Februar 1835 berief seine Witwe geb. Cöler aus Ballgarden die Herren von Sanden und Donalitius nach Schreitlaugken, um eine Verpachtung und Teilung der Güter an ihre Söhne in die Wege zu leiten. Es wurde der Wert von Schreitlaugken auf 70 000 Taler festgestellt, dabei der Wald, die sogenannte anglis-szillis, weil, wie es heißt, von einem Verkauf von Holz aus ihm gar nicht die Rede sein kann, nur mit 10 000 Taler angenommen, das Camper Werder mit 10 297, Nausseden mit 5191. Summa mit dem Lumpöner Krug und einigen Bauerngrundstücken 92 474 Taler. — Das Gut Wilkischken sollte, zufolge einer Landschaftstaxe 19 999 Taler, Kallweiten 23 000 Taler, Campen — der Teil zu Wilkischken 12 000 Taler — Summa 55 000 Taler, gerechnet werden. Hinzu kamen noch der Ablenker Krug nebst der Jurafischerei, in Summa 6064 Taler. An Pacht wurde für Schreitlaugken 4344 Taler, für Wilkischken 3008 Taler vereinbart. Ferner fand eine Teilung des Gestütes statt und zwar zu gleichen Teilen; bisher repräsentierte das Schreitlaugker einen Wert von 7800 Taler, das Wilkischker einen solchen von 3930. Die verwitwete Landrätin Dreßler erhielt die Hälfte des festgestellten Vermögens von 91 000 Talern

und außerdem das Gütchen Absteinen, welches eine jährliche Pacht von 430 Talern brachte. Unter diesen Festsetzungen ging 1838 Schreitlaugken in den Besitz des ältesten Sohnes Julius, Wilkischken in den des Sohnes Alexander über. Über den Besitz des dritten Sohnes Louis siehe Linkuhnen.

## 117. Adl. Skirbst, Kreis Niederung.

Am 30. September 1654 urkundet und bekennt Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, daß er seinem lieben getreuen Zoll- und Münzverweser Christoph Melchior 1652 30 Hufen Land im Amte Tilsit geschenkt habe, wegen seiner ihm viele Jahre geleisteten treuen Dienste. Da dem Melchior dieses Land aber bisher nicht hat „tradiret" werden können, so ist von ihm nachstehendes Terrain käuflich erworben worden: vom Hauptmann von Schlieben 11 Hufen 2 Morgen, die Skirbst genannt, von der Berahmung des Jägermeisters Ehrentreich von Halle 8 Huben; von Tilsiter Bürgern 10 Hufen 11 Morgen „Kl.-Brittanien" genannt; von kurfürstlichen Ländereien 10 Hufen 22 Morgen Kreiwehlischken genannt, in Summa 40 Hufen 5 Morgen. Da nun Melchior das Recht auf die verschriebenen 30 Hufen wieder an den Kurfürsten abtritt und ihm noch 5000 Rthl. bar auszahlt, verspricht und gewährt ihm dieser die angeführten 40 Hufen 5 Morgen zu köllmischen Rechten frei von allen Zinsen, Diensten und Auflagen zu besitzen und ewiglich zu genießen; ausgenommen sind diejenigen Kontributionen, die auf den offenen Landtagen verordnet und ausgeschrieben werden. Ebenso erhält Melchior das Privileg der großen und kleinen Gerichte und für sich und seine Erben „freie Verfügung zum Verkauf der Ländereien." — Wir sind sowohl über die Persönlichkeit als auch über die Dienste dieses Melchior ziemlich genau unterrichtet; er war noch 1644 Kanzlist, später geheimer Kanzlist und erhielt im Dezember 1644 vom Kurfürst den wichtigen Auftrag, die Überschüsse der sogenannten Seezulage, welche sonst zur Verfügung der preußischen Oberräte stand, dem Kurfürsten, der sie seiner Schatulle einverleiben wollte, nach Berlin zu bringen. (Dr. Triebel, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte von Ost- und Westpreußen.) In den folgenden Jahren machte der Kurfürst unter anderen auch eine Anleihe

von 99 000 Mark bei den „Cölnern" in Danzig, für die er das ganze Amt Liebstadt seinen Gläubigern einräumen mußte. Auch hier wurde der geheime Kanzlist Melchior mit der Abholung dieser großen Summe beauftragt (Triebel), die der Kurfürst, entgegen den Interessen der preußischen Verwaltung, in die Hand bekam, um den wachsenden Ausgaben seiner Schatulle gerecht werden zu können. Melchior ist 1660 gestorben mit Hinterlassung von drei Söhnen. Johann Melchior übernahm Skirbst, Christoph, der Bernsteininspektor wurde, erhielt den Anteil der Begüterung, welcher Brittanien genannt ist und Karl machte sich auf Reichau im Amte Liebstadt seßhaft. Alle drei wurden unter dem Namen ihrer Güter am 10. Juni 1698 geadelt. Es hat mithin eine Verringerung des Areals von Skirbst um 10 Hufen 11 Morgen stattgefunden. 1717 ist Johann Melchior gestorben, unter Hinterlassung einer Witwe, die im Erbvergleich vom 12. September 1717 den größten Teil der Hinterlassenschaft, nämlich das Dorf Kreiwehlen 10 Huben 22 Morgen, den Hof zu Groß-Skirbst 6 Hufen und ein Haus in Königsberg erhielt. Den beiden Söhnen Christoph Ernst und Carl Sigmund verblieben 13 Hufen 2 Morgen, welche wieder und dergestalt geteilt wurden, daß Christoph Ernst 4 Hufen 10 Morgen erhielt. Er verkaufte sie an seinen Bruder am 27. Juni 1721 für 4600 Florin.

Für die gesamten 40 Hufen 5 Morgen, wie sie 1654 dem Christoph Melchior verliehen, bestätigte König Friedrich Wilhelm I. in einem Reskript vom 9. Juni 1721 die damals beurkundeten Gerechtsamen und erklärte diese Güter für adlige Hufen, frei von allen Abgaben, Servicen und Fouragegeldern. Von den obengenannten 10 Hufen 22½ Morgen, die auf den Teil der Witwe des Melchior von Skirbst kamen, sind der Begüterung mehrere Hufen wohl dauernd verloren gegangen, wahrscheinlich für das Erbe der Tochter Euphrosine Wilhelmine, die aber im Erbvertrag 1717 leer ausging; vielleicht nach dem Tode der Mutter? Beide Brüder besaßen 1730 zusammen 19 Hufen, ihre Güter waren in Groß- und Neu-Skirbst geteilt und hatten die Verpflichtung, den Memeldamm bis Jägerischken zu unterhalten. Beide Besitzungen litten unter dem Rückstau des Haffes beträchtlich. Am 25. September 1720 verpfändete Carl Sigmund 2 Hufen Land von Gr.-Skirbst an der Woskischen Grenze gelegen, an

den Regimentsquartiermeister Gertell aus Argelothen nebst einer Hufe Wiese „auf der Scheyrun", wofür er 3000 Gulden erhielt. Von diesem Gelde mußte von Skirbst noch eine auf diesem Terrain stehende Forderung der Gräfin von Lehndorf begleichen und jährlich 80 Taler an Interessen an Gertell zahlen. Was dieser über 80 Taler aus den drei Huben bar herauswirtschaftet, ist er dagegen verpflichtet, an Carl Sigmund von Skirbst abzuzahlen. Sollte der Besitzer nach Ablauf von drei Jahren die Schuld von 1000 Taler an Gertell zurückerstatten, so erfolgt die Übergabe der drei Hufen. — Nach Ablauf der vereinbarten Frist schließen beide einen neuen Pfandkontrakt, der diesmal auf 8 Hufen 25 Morgen und auf die Dauer von 18 Jahren lautet. von Skirbst erhält bar 7700 Gulden; verpflichtet sich jedoch nach Ablauf der 18 Jahre 10 000 Gulden zurückzuzahlen, da Gertell auf die Melioration des Gutes, auf die nötigen Gebäude, Gräben und Baumgärten etwa 2300 Gulden anwenden zu müssen glaubt. Kann die Rückerstattung dieser 10 000 Gulden nach 18 Jahren nicht erfolgen, so geht das Gut ohne nochmalige Vereinbarung in den eigentümlichen Besitz des Quartiermeisters Gertell über. Solches ist indessen nicht geschehen, denn wir erfahren aus einem Kontrakt vom 25. April 1744, daß der nunmehrige Amtsrat Carl Sigmund von Skirbst im freien Besitz seines Gutes Gr.-Skirbst, über 8 Hufen oletzkoisch groß, war. Diesem Kontrakt nach verkauft er 6 Hufen, darunter auch die einst an Gertell verpfändeten, für 5250 Taler an den Erbherrn auf Dwarehlischken und Reatischken, Herrn Bernhard Szonn. Die Ländereien werden in folgender Weise bezeichnet: 4 Hufen 15 Morgen an den Grenzen der Herren Prätory, Gronau, Kamcke und Westphal, und 1½ Hufen, die jenseits der Scheyrun gelegen und in Wiesen bestehen. Szonn zahlt den Kaufpreis bis auf 1666 Taler, die er mit 6 Prozent verzinsen soll, aus.

Zugleich erwähnt dieser Kontrakt, daß von Skirbst drei Hufen zu Kreiwehlen pfandweise an einen Herrn Kopp abgetreten hätte. Eigentümlicherweise wird der Kontrakt erst drei Jahre später, nämlich am 25. Februar 1747 von der Behörde zu Tilsit „confirmiret". Vermutlich hat es Schwierigkeiten gemacht, für den Verkauf des adligen Gutes an einen Bürgerlichen die Erlaubnis zu erhalten. Amtsrat von Skirbst hat jedoch noch mehrere Hufen

in seinem Eigentum behalten, denn er schrieb 1746 von Skirbst aus mehrmals an die Königl. Regierung dringende Beschwerden über die Wasser- und Dämmeverhältnisse in der Niederung; so behauptete er, daß durch die Eindämmung der Vorwerke Seckenburg, Ginkelsdorf und Polenzhof die Überschwemmung seines Gutes desto mehr gefördert werde, da die Wasser sich nicht in der Talebene ausdehnen können. Als Abhilfe schlug er die Verdämmung des kleinen Friedrichsgraben vor. Die Behörde ordnete nach langem Hin und Her endlich eine Untersuchung hierüber an, die dem Amtsrat schließlich recht gab; doch hat er bis zu seinem 1749 erfolgten Tode kein Resultat in dieser für ihn so wichtigen Angelegenheit erlebt. Was nun das Schicksal des anderen, nach der Teilung 1660 Brittanien genannten Gutes betrifft, so soll (nach von Mülverstedt) ein Melchior von Skirbst, vermutlich der Sohn des 1698 geadelten Christoph Melchior, sein Gut verlassen haben und 1743 für tot erklärt worden sein. Über das Neu-Skirbst genannte Gut vermag ich nur beizubringen, daß 1829 die Witwe Hoffheinz geb. Cramer es nach dem Tode ihres Mannes, des Domänenintendanten Hoffheinz, aus der Erbteilung übernimmt. 1830 hat Skirbst, als Witwe Hoffheinz es verpachten will, 661 Morgen oder 9 Hufen köllmisches Maß, darunter 43 Morgen Acker, 38 Feldwiesen, 172 Morgen jährliche Wiesen, 38 Weiden. 120 Scheffel Getreide werden ausgesät und 40 Scheffel Kartoffeln. Dazu gehört neben der Jagd die Fischerei im Schorunfloß.

Am 10. Juni 1755 gestattet König Friedrich der Große dem Amtsrat Cöler in Linkuhnen, die teils zu Gr.-Skirbst, teils an der Sergehn gelegenen, vormals den Herren von Skirbst gehörigen 7 Hufen 22 Morgen käuflich an sich zu bringen. Hingegen sind die 6 Hufen, die Bernhard Szonn 1744 gekauft, im Jahre 1771 an Carl Friedrich Szonn und von diesem 1804 an Christian Jakob Wenzel übergegangen.

Im Jahre 1829 kaufte das Gut Martin Gabriel Thierbach, in dessen Familie es bis heute im Wege des Erbgangs verblieben ist. So wurde 1870 Eduard Thierbach, 1898 dessen Sohn Ewald Thierbach Besitzer, welcher früher abgetrennte Parzellen in Größe von 4½ Hufen wiederum dem alten Besitze einverleibte.

## 118. Sodargen, Kreis Gumbinnen.

Das heutige Domänengut Sodargen dankt seine Entstehung dem Willen und Befehl Königs Friedrich Wilhelm I., der besonders in den Jahren 1720—30 eine große Anzahl Dörfer und Güter zu Domänenvorwerken anlegte. So gab er 1722 dem Geh. Rat von Görne, als Leiter der preußischen Kammerangelegenheiten die Order, „weil ihr es nötig findet, zu Sodargen 2 Kölmer auszukaufen, um ein recht complett Vorwerk zu machen, könnt ihr den Besitzern entweder ein aequivalent geben, oder sie auskaufen, und zu dem Ende Handlung mit ihnen pflegen". — Wohl ein Jahrhundert war die Familie Hasford Generalpächter auf Sodargen; in der Kirche zu Bilderweitschen befindet sich ihr Grabgewölbe, das 1850 zugeschüttet ist. Den 29. Mai 1753 heiratet der Königl. Amtmann Gebhard Christian Hasford auf Budwetschen Maria Dorothea Frank aus Tauerlauken. — Budwetschen und Schwiegupönen sind Vorwerke zu Sodargen, beide kamen 1829 zur Verpachtung. Sodargen 969 Morgen Acker, 443 Wiesen, 19 Gärten, 266 Gütung, 150 Hofstellen und Urland. Summa 1849 Morgen. Schwiegupönen 771, Budwetschen 1652. Die erforderliche Kaution betrug 1450 Taler; auch hier blieb wieder ein Hasford meistbietender Pächter; ihm wurden 1833 vom Stall in Budwetschen mittels Einbruchs 4 wertvolle Pferde gestohlen. Im Jahre 1798 standen allein in Sodargen 1685 Schafe. 1848 Pächter „Reisch".

## 119. Sommerau, Kreis Ragnit.

Zwei alte preußische Adelsgeschlechter, von Partein und von Gattenhofen, haben Sommerau in einer Zeitepoche besessen, die ich nicht genau nachzuweisen vermag. Mutmaßlich ist der Besitz als kadukes Lehn wieder an die Krone gefallen, denn um 1734 wurde das Domänenamt Sommerau, bestehend aus dem Vorwerk, 6 Hufen 25 Morgen wüstem Land zu Popelken, Wilkawischken und Boiken, sowie 2 Windmühlen und dem Kruge in Szillen gebildet. Der Generalpächter von Althof-Ragnit, Just Heinrich Domhardt, bat den König, dies Amt seinem Sohne Johann Friedrich (nachheriger Oberpräsident) übergeben zu dürfen, und ihm selbst das kleinere Sommerau in Generalpacht zu überlassen. Solches geschah mittels Kontraktes vom 26. Februar 1734 auf sechs

Jahre für einen Pachtschilling von 2655 Taler, Kaution 600 Taler. Zu dieser lieh der Müller Christoph Schmidt in Szillen 200 Taler. Am 30. April 1736 starb der lange kränkelnde Just Heinrich Domhardt, mit Hinterlassung eines Pachtgelderrückstandes von 410 Talern, die dem Sohne auf dessen dringende Vorstellungen und Bitten hin zu bezahlen erlassen wurden, „da er in Althof sehr gut gewirtschaftet hat", und die Domänenkammer keinen Anstand nahm, ihm auch Sommerau in Generalpacht zu übergeben. Bei der Erneuerung des Kontraktes 1746 zahlte Johann Friedrich Domhardt 3098 Taler, übergab aber bald darauf, als er zum Kriegsrat ernannt wurde, Sommerau seinem getreuen Amtsschreiber Albrecht Donalitius zur Administration, der es dann auf eigene Rechnung bis zum Jahre 1781 in Arrende nahm.

Bei der russischen Invasion raubte Feldmarschall Azraxin das gesamte Königl. Inventar an Pferden, Vieh und Schafen; auch Donalitius mußte flüchtend nach Ragnit, und als er dort nebst seiner Familie sämtlicher Kleider beraubt wird, noch weiter in der Gegend umherirren. Sein Nachfolger auf Sommerau ist Joh. Gabriel Kolb, Besitzer der Güter Pakamohnen und Tauerlauken im Kreise Memel, vermählt mit der Witwe des Pfarrers Daniel Schwarz in Heinrichswalde, Barbara Elisabeth geb. Regge. Jedoch noch vor der Wende des neuen Jahrhunderts pachtete Amtmann Müller das Königl. Domänenamt, 9 Feuerstellen enthaltend, und mußte, gleich unzähligen anderen Pächtern und Besitzern, die kommenden Unglücksjahre mit dem Ruin der eigenen Existenz quittieren. So restierte Müller bis 1812 die für damalige Verhältnisse unerschwingliche Summe von 4276 Talern, nachdem er bei Aufhebung des Scharwerkdienstes den Rest seines Vermögens für Anschaffung von Inventar und Ackergeräten verausgabt hatte. Schon 1806/7 war ihm vom Feinde alles geraubt worden, der Mißwachs des Jahres 1811 hatte den Ruin vollendet. Im selben Jahre wird das aus 67 Ortschaften bestehende Amt aufgelöst und in eine Intendantur verwandelt; das Domänenvorwerk Sommerau nebst Ussainen soll meistbietend verkauft werden, obwohl die Pachtjahre des Amtmanns Müller noch nicht abgelaufen sind. Die Regierung fragt an, ob er gesonnen sei, die Pacht gutwillig aufzugeben oder man ihm den Exmissionsprozeß machen soll? Der unglückliche Mann erwidert, er hätte ein so

hartes Schicksal in keiner Weise verdient, sei aber bereit, Sommerau sofort, wenn auch als Bettler, zu verlassen und bittet, ihn wenigstens als Intendanturbeamten anzustellen. Dieser Bitte wurde entsprochen, aber freilich nur für wenige Jahre, denn schon 1814 lebt Müller in dürftigsten Verhältnissen in Insterburg.

Im April 1812 wird Sommerau mit 2542 Morgen, darunter 287 Strauch und Wald, und Ussainen mit 558 Morgen, zum Verkauf gestellt. In den hierzu seitens der Regierung angestellten Ertragsberechnungen ist ein solcher von 1473 Talern jährlich von Sommerau angenommen, das 70 Kühe und 1500 Schafe ernährt. Bei dem am 15. April 1812 stattgehabten Termin bieten Kammerrat Nitschmann (der später Lesgewangminnen kauft) und der Rittmeister von Soden; letzterer bleibt mit 30 100 Talern Ersteher von Sommerau und zahlt für das Vorwerk Ussainen 4526, Summa 34 626 Taler. Noch vor der Übernahme seines Besitzes durchziehen französische Truppen die Gegend, plündern das Inventarium und vernichten die Felder. Seine Vorstellungen, diese Schäden von der Kaufsumme in Abrechnung bringen zu wollen, werden von der Gumbinner Regierung nicht berücksichtigt, und als von Soden in dieser Sache einen Prozeß anstrengt, wird derselbe zu seinen Ungunsten entschieden. Inzwischen verzehrt die lodernde Kriegsfackel das Vermögen von Land und Leuten in immer weiterem Umfange. Ein 1812 vom Rittmeister von Soden an die Regierung gerichtetes Schreiben gibt von der allgemeinen Not ein anschauliches Bild; der Schreiber berichtet darin, er hätte sieben Campagnen mitgemacht, aber solche Ereignisse, wie sie jetzt an der Tagesordnung seien, denn doch noch nicht erfahren; so habe er Sonnabend eine Fuhre mit Obst und Butter nach Tilsit geschickt. Schon in der Vorstadt seien aber die Sachen geraubt, die Pferde abgespannt, um sie zum Kanonentransport zu brauchen, und der Wagen, sein fünfter und letzter, fortgenommen; „wenn der Gutsbesitzer das Bischen, was er sich am Munde abspart, nicht absetzen kann, so muß schließlich die ganze Wirtschaft stillstehen!“ — und fährt fort: „um die ganze Erndte in Sommerau und Ussainen einzubringen, besitze ich noch 7 Pferde! Vom 15. August bis 2. Sept. habe ich in Einquartirung gehabt: einen Obristen, 12 Offiziere, 23 Beamte, 50 Grenadiere und 52 Pferde; allein die größte Widerwärtigkeit war,

daß durch verkehrte Befehle von oben das ganze Viktorsche Corps einen Aufenthalt von zwei Tagen in meinen Sommerfeldern nahm, und 86 Bauernwagen zu seinem Transport, auf ihnen aufgestellt wurden. Wie soll ich jetzt die neue Vermögenssteuer berechnen? Heute habe ich etwas, und morgen habe ich nichts! Welche Garantien für mein Eigenthum kann mir die Regierung geben? Hypotheken haben keinen Wert, und das Land will keiner mehr geschenkt haben!“ Das Schreiben schließt mit einer Berechnung der in Sommerau 1812 erlittenen Kriegsschäden, die sich auf 6449 Taler belaufen. In welcher Höhe schließlich eine Entschädigung dem Rittmeister von Soden gewährt wird, läßt sich aus den Akten des Königl. Staatsarchivs nicht ersehen, nur soviel geht hervor, daß seine Bitte, Zinsen resp. Kaufgelderrückstände damit rekompensieren zu dürfen, keine Berücksichtigung seitens der Regierung findet. Da der Rittmeister bei Übernahme der Güter über ein Vermögen von 20 000 Talern verfügte, war es ihm möglich, sich in den schweren Zeiten über Wasser zu halten.

Bemerkenswert ist auch ein anderer Brief, den der Rittmeister von Soden am 26. Dezember 1813 an die Königl. Finanzdeputation richtet, und in welchem er folgendes (im Auszuge wiedergegeben) schreibt: „Ich sende mit heutiger Post die letzten rückständigen Zinsen von 59 Talern und glaubte vergebens auf einiges sonlagement rechnen zu können, da ich mich einesteils bemühte, bei den patriotischen Anstrengungen einer der Ersten zu sein, und anderenteils in Betreff der Calamitäten dieser beiden Jahre ein Heer von Verlusten aufzuzählen habe. Abgerechnet der vorjährigen Drangsale und der patriotischen Beiträge, welche die Mittel zur notwendigen Cultur des Gutes gänzlich schmälern, habe ich außerdem zur nur dürftigen Erhaltung meiner Wirtschaft im letzten Sommer über die Gebühr bei dem Menschenmangel an Tagelohn zulegen müssen, und welche Ökonomie von einigem Umfang wird infolgedessen wohlbehalten eingeerndtet haben? Und das ist das schmerzlichste bei alle dem, daß man der ergebene Diener seiner Leute geworden ist, denn die leisesten Winke und Aufsagen des Dienstes — dieser dominierenden Classe gegen den Herrn — erheischen alles ohne Umstände von Ihnen gut zu heißen. Die Gutsbesitzer sind bekanntlich nicht nur durch den Krieg, sondern auch durch manche andere Calamitäten dem größten Risiko unter-

worfen, und wie günstig muß die Periode sein, welche alles dieses aufwägen soll! Ich bin daher überzeugt, daß die Urproduktion, (das ist Landwirtschaft) als der Hebel alles dauernden Wohlstandes, anerkannt werden muß; wie glücklich würde ich mich schätzen, die schönen Folgen bei der nunmehrigen, so zu nennenden Verjüngung des Staates noch weiter zu erleben. Es ist höchst wichtig, der Einsicht inne zu werden, wie das Gewebe der Europäischen Verfassungen es nicht zulassen wollte, daß die Kultur der Urproduktion bei weitem gleichen Schritt mit der industriellen und commerziellen hielt, und daher die dauernde unglückliche Zurücksetzung dieses bedeutenden Erwerbszweiges." — In waldumrauschter Kapelle, die er sich zum Erbbegräbnis für die eigene kinderreiche Familie erbaute, ruht Rittmeister von Soden nebst Angehörigen von der „Campagne" des Lebens aus. Seine Gattin war die Tochter des Baumeisters Mielke, der mit Martha Donalitius (aus Sommerau) vermählt war.

Bald nach Georg von Sodens 1830 oder 1831 erfolgtem Ableben erwarb die verwittwete Landrätin Sperber auf Gerskullen (s. d.) für ihren ältesten Sohn Eugen, Sommerau, der sich 1835 mit Emilie Donalitius aus dem Hause Grauden vermählte, und ein Jahrzehnt später, nach Übernahme des väterlichen Gutes Gerskullen, Sommerau an einen Herrn Häbler verkaufte. Aus dem Besitz des Freiherrn von König ging das Gut nebst Ussainen 1882 durch Herrmann von Sperber-Grauden wieder an die Familie Sperber über, dessen Sohn Erich von Sperber sein gegenwärtiger Besitzer ist.

### 120. Szabienen, Kreis Darkehmen.

Unter der Regierung des Herzogs Albrecht besaß ein Melchior Dennemark den Krug zu Szabienen. Der die Gegend um 1560 bereisende Kammerrat Kaspar von Nostitz berichtet an den Landesherrn (Lohmeyer, Kaspar von Nostitz, Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen): „Melchior zu Schabin sehe gern, das man eine kirch dahin bauen möge; mich düngket aber zum Sperling besser sein, und konnt mein gnädiger Herr einen Krug zum verlag dahinlegen." Später heißt es aber doch: „das wir nicht das zeitliche sunder auch das ewige leben suchen, haben fürstlick durchlaucht gnedigst bewillt 4 neue kirchen bauen zu lassen, die erste zu Nemmersdorf, die zweite zu Schabin."

Am 19. November 1618 trat der Hauptmann zu Angerburg, Wolf von Kreytzen, sein Gut Kraplau an Kurfürst Johann Sigismund ab und erhielt dafür Szabienen, Meduníschken, Stawischken und Plimballen. Aber bald darauf verkaufte Kreytzen die genannten Ortschaften, in Summa 64 Hufen, seinem Schwiegervater Christoph von Rappe für 140 000 Mark à 20 Groschen. Dieser war Besitzer des Gutes Bischunen, das nach ihm Angerapp genannt ward. In dieser altberühmten, meist von Kurland eingewanderten Familie blieben die Güter bis 1729, wo sie an die von Farenheids kamen. Am 21. Januar 1642 wurde das Schulzenamt „Szabin" den Juwelieren Surck und Schmeiß zur Hypothek verschrieben, für eine Anleihe, die der Große Kurfürst gelegentlich seiner Belehnungsreise nach Warschau gebraucht hatte. Szabienen teilte damit das Schicksal vieler anderer Ortschaften, die der schonungslosen Ausnutzung durch die kurfürstlichen Gläubiger ausgesetzt wurden. Die aufgenommenen Gelder kamen dann außer Landes in Umlauf, da der Kurfürst sie zur Besoldung brandenburgischer Beamten oder für Bestreitung höfischer Ausgaben nach der Mark mitnahm. Kein Wunder, daß es, wie z. B. in Sausgerken, bis zur offenen Empörung der dem Oberburggrafen verpfändeten Untertanen kam, die sich ein „salvum conductum" beim König von Polen auswirkten, was freilich die Bestrafung der „Schuldigen" nicht hindern konnte. Als Folge der Mißwirtschaft des preußischen Finanzwesens wurden immer drückendere Kontributionen dem Lande auferlegt. So bestimmte 1642 eine Verordnung für die Schulzenämter Szabienen und Meduníschken, daß die 41 Hufen, die im Besitz privilegierter Eigentümer sind, fortab jährlich 313 Mark und 40½ Scheffel Korn aufbringen sollen, wogegen sie aber von der Gestellung der Postfuhren befreit wurden. Schwere Opfer legte auch das in den Jahren 1806/7 begonnene Separationsverfahren den ländlichen Besitzern auf, die z. B. sieben Hufen 400 Taler aufzubringen hatten.

Ein Mühlenteich in Szabienen wird schon 1565 erwähnt, als der Krüger Albrecht zum Ersatz für durch Stauung des Teiches ihm entstandenen Schaden 2 Morgen Wiesen erhielt.

### 121. Szirgupönen, Kreis Darkehmen.

Der Name „Szirgas-penas", Stutenmilch, deutet darauf hin, daß schon in Urzeiten in dieser Gegend bedeutende Pferdezucht ge-

trieben wurde. Das Königl. Domänenvorwerk ist 1725 angelegt, denn zwei Jahre später gab König Friedrich Wilhelm I. Befehl zur Verpachtung von Szirgupönen, da das Vorwerk schon 2000 Taler Plus erbracht hatte, „hingegen die anderen 1725 begründeten erst administiert werden sollten, um ihre Erträge genau feststellen zu können.“ Der erste Pächter war Geheimrat Lölhöffel (von Löwensprung); er ist 1683 geboren, 1714 zum Kammerrat, 1723 zum Kriegsrat ernannt und starb 1733. (Ein Otto von Lölhöffel war ebenfalls um 1723 Kriegsrat und lebte bis zum Jahre 1743.) Der erstgenannte Kriegsrat hatte sich den heftigen Zorn seines königlichen Herrn zugezogen, weil er die Untertanen des Domänenvorwerks zu Scharwerksdiensten auf benachbarten, ihm eigentümlich gehörigen Gütern, verwendet hatte. Der König befahl: Lölhöffel soll geschlossen nach Berlin gebracht, seine Habseligkeiten und Güter in Beschlag genommen, und auf Szirgupönen unterdessen ein Administratus angestellt werden. Wie sich sein Schicksal gestaltete, habe ich nicht ermitteln können. Der König gab jedenfalls erneuten Befehl: „bei Leib- und Lebensstrafe, keinem Preußen von Geburt eine Domäne anzuvertrauen!“ Bisher hatte für Rechnung des Kriegsrats von Lölhöffel ein Amtmann Tarrach Szirgupönen verwaltet. Nach seiner Entfernung — der König nannte ihn einen Erzvogel, der die Schweizer und Deutsche wie Hunde traktiert — übernahm der 1689 geborene Bernhard Austin (siehe Austinehlen) die Generalpacht von Szirgupönen, welche er 12 Jahre inne hatte. Ein Mann, der so Hervorragendes auf wirtschaftlichen Gebieten zu leisten verstand, wie dieser spätere Amtsrat Austin, stand fest in der Gunst des Königs, auch wenn diesem Beschwerden über seinen Generalpächter zu Ohren kamen. So gab der König im Jahre 1735 dem Geh. Rat von Blumenthal den Bescheid: „daß der Generalpächter von Szirgupönen, Austin, die Untertanen ein wenig scharf angreift, ist an dem, und habt Ihr darauf zu sehen, daß solches nicht zu weit geht.“

1756 starb Austin auf seinem Rittergut Kieselkehmen mit Hinterlassung von zwei Söhnen — der 1706 geborene Johann Conrad war Domänenpächter auf Ballgarden, Heinrich Bernhard übernahm die väterlichen Güter (s. Austinehlen) — und einer Tochter, Luise Charlotte, die sich mit dem 1701 geborenen Gott-

fried von Sanden vermählte. Dieser erhielt von seinem Schwiegervater die Generalpacht von Szirgupönen überlassen. An dieser Stelle sei einer Tradition gedacht, die sich in der Familie von Sanden über den Bau der Szirgupöner Kirche erhalten hat. Der König kontrollierte auf seinen Reisen durch Litauen auch gern die Meiereien, und wünschte, daß die Butter so gut bearbeitet würde, daß sie den Transport nach den Buttermagazinen vertragen könnte; daher sollten die Pächter ihre Melkereien selbst leiten und die Frauen diese Bearbeitungen gründlich verstehen. Als Friedrich Wilhelm I. gelegentlich einer Bereisung zu reiten und unerwartet in Szirgupönen eintraf, fand er Frau von Sanden in hausfraulichem Fleiß beim Auswaschen 2c. der Butter; dies erregte sein außerordentliches Wohlgefallen, so daß er ihr eine Bitte anheimstellte. Diese bestand darin, daß Frau von Sanden eine Kirche, und zwar recht bequem erreichbar, für Szirgupönen als Gnade des Königs erbat. Mithin ist das Gotteshaus in unmittelbarer Nähe des Gartens errichtet worden.

Nach dem Ableben 1777 des Gottfried von Sanden trat sein Sohn Heinrich Gottlieb, geb. 1740, die Generalpacht an; er heiratete Christine Müller, des Generalpächters von Göritten Tochter (s. Kindschen), und erwarb die Güter Thiergarten und Reußen zum Eigentum. In Szirgupönen, wo das Gutshaus 1762 neu erbaut worden, hielt der Oberamtmann 1796 120 Kühe und 18 Pferde (also demnach keine Pferdezucht!). In Werdeln ebenfalls 120 Kühe und 60 Stück Jungvieh. Er starb 1807 und kamen die Vorwerke in den Pachtbesitz des Herrn Alexander Neumann (siehe Weedern).

Der Fiskus hatte Werdeln 1825 zum Zweck des Verkaufes auf 19 375, Szirgupönen auf 23 493 Taler abgeschätzt; da aber in diesem Jahre noch eine Londoner Anleihe von 141 000 Talern Pfandbriefe auf dem Amt ruhte, erwarb der bisherige Pächter die Domäne erst einige Jahre später. Über die 1840 geadelte Familie von Neumann siehe Weedern.

## 122. Tarputschen, Kreis Darkehmen.

Auch dies Gut lag in dem großen Landkomplex, den die Brüder von Schlieben im heutigen Kreise Darkehmen seit 1469 be-

saßen, und über dessen verschiedene Teilungen beim Gut Adamsheide berichtet ist (s. d.).

Am 12. April 1704 verkauft der Oberforstmeister Adam von Schlieben sein 9 Hufen großes Dorf Tarputschen an den Fähnrich von Schätzell. (Familie war aus Bayern eingewandert und vornehmlich um Sensburg angesessen.) Von dieser Familie kam es, vielleicht im Erbwege, an den Grafen Henkel zu Donnersmark; General Carl Wenzel Henkel zu Donnersmark besaß neben dem Hof Tarputschen Neuhof 7 Hufen, Adamsfelde 9 Hufen, Julienfelde 8 Hufen, Carlhof 9, und die Dörfer Daubischken 12 Hufen, Jalgirren 13, Lobischken 13, Summa 80 Hufen; auch kaufte er 1774 noch 12 Hufen Wald von Herrn von Schlieben-Birkenfeld. Ende des 18. Jahrhunderts erbt von der Witwe des Grafen von Donnersmark, geb. Baronesse zu Eulenburg, die gesamte Begüterung deren Neffe Graf Wenzel Heinrich von Eulenburg, der aber die Güter um die Wende des Jahrhunderts für 3000 Taler an Ernst Wilhelm Christoph von Saucken verkauft.

In einer Erbteilung 1825 fallen Julienfelde und Adamsfelde an den Leutnant August von Saucken. (Bitten um Nachrichten über Besitzverhältnisse von Tarputschen seit diesem Zeitpunkt wurden nicht berücksichtigt!)

## 123. Kl. Tauerlauken, Kreis Memel.

Es ist nicht nachzuweisen, daß die heutigen Güter Groß- und Klein-Tauerlauken einstmals nur einen Besitz gebildet haben und erst bei Abtrennung durch Verkauf oder im Erbwege die Bezeichnung Groß und Klein erhielten. Mithin ist es schwierig, zu ermitteln, ob die ersten beglaubigten Besitzer auf beiden oder aber auf welchem Tauerlauken ansässig gewesen. Um uns vollständig zu verwirren, führte um 1600 ein Landgütchen denselben Namen, das eine Pertinenz von Götzhöfen bildete (s. d.) und heute Charlottenhof heißt! Zwei Familien sind es, die im 16. Jahrhundert als Besitzer von Tauerlauken genannt werden: Die aus den Niederlanden eingewanderten Herren von Bommel, die um 1540 der Vitte bei Memel den Namen gaben, auch Nimmersatt besessen haben sollen, und einige Jahrzehnte später die von Wollframsdorf, aus sächsischem Geschlecht. Noch 1784 wird in Goldbecks Topographie Groß-Tauerlauken auch „Bommels“ genannt,

gehörte Leutnant von Mirbach. Im Jahre 1547 verlieh Herzog Albrecht am 20. April dem Michel Janisch 8 Hufen zu Tauerlauken, welche 1640 die Oberräte dem Kapitän von Hülsen mit adlich köllmischen Rechten bestätigten. Eine Tochter dieses von Hülsen heiratete 1663 den Kapitänleutnant Antonius Schröder in Memel. Diese 8 Hufen bildeten nachweisbar das heutige Klein-Tauerlauken. Sie kamen in den Besitz des aus Kurland eingewanderten Herrn von Grotthus, der sie seinem Sohn Ernst Johann, Kapitän in preußischen Diensten und Besitzer von Soltycken (Kreis Oletzko) vererbte; ein anderer Bestandteil von Klein-Tauerlauken sind jene 10 Hufen 25 Morgen, die 1617 dem Hausvoigt von Memel, Martin Siller, verliehen wurden. Ferner besaßen die erwähnten Herren von Grotthus 6 Hufen, von den Oberräten 1639 dem Martin Baumgarth verliehen, nebst 5 Hufen im Dorfe Judschen; sie wurden um 1700 an Jacob Saß abverkauft und führen heute den Namen Daupern. Von Ernst Johann von Grotthus gingen Tauerlauken nebst Pakamohnen auf einen Herrn von Rönne über. Letzteres Gut, in Größe von 12 Hufen 11 Morgen, begründet von George Packmohr „im Bebruthschen", hatten die Regimentsräte dem Amtsschreiber zu Mummel, Johann Schmidt, gegen 13 Taler jährlichen Zins überlassen, der es an den Kapitän von Grotthus verkaufte. Als von Rönne 1698 starb, heiratete die Witwe, geb. von Rapp, den Dietrich von Münchhausen und verkaufte Tauerlauken und Pakamohnen an Christian Frank; dieser war 1701 als Sohn des Arrendators von Neuen Vorwerk geboren, er starb am 19. November 1741 in Ekitten. Seine Tochter, Marie Dorothea, wird die Pflegetochter des Johann Gabriel Kolb genannt, der Tauerlauken erbte (wahrscheinlich von diesem Frank, das Verwandtschaftsverhältnis läßt sich nicht ermitteln). Kolb war ein Sohn des 1736 auf Rumpischken verstorbenen Gabriel Kolb, und besaß dies Gütchen nebst 5 Hufen in Szabern-Wittko; er verpachtete die oben erwähnten 8 Hufen zu Klein-Tauerlauken an Joh. Albrecht, und setzte auf den anderen 10 Hufen Bauern an. Sein Sohn, der gleichfalls den Namen Gabriel Kolb führte, hatte um 1780 das Amt Sommerau gepachtet und heiratete 1781 die Witwe des Pfarrers Daniel Schwarz in Heinrichswalde, Barbara Elisabeth geb. Regge.

Zu Klein-Tauerlauken gehört die Ortschaft Matzmasuhren;

hier setzte Kolb 1809 auf je 15 Morgen einen Bauern an. Noch 1818 besitzt ein Kolb sowohl diese Begüterungen als auch Pakamohnen.

Auf Groß-Tauerlauken ist 1753 Dorothea Wilk geb. Bönitz Besitzerin; der Wert des Gutes beträgt 2333 Taler.

## 124. Tilsewischken, Kreis Ragnit.

Das älteste der Güter, deren Komplex heute das Gut Tilsewischken bildet, ist „Budkuhnen", dem schon 1645 auf ewige Zeit (!) frei Bau- und Brennholz aus der kurfürstlichen Forst verschrieben wurde. Um jene Zeit, oder im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts, war Tilsewischken im Besitz der livländischen Familie von Koschkül. Zwei Brüder waren nach Preußen eingewandert, Hans auf Kosarken im Angerburgischen, Gerhard auf Blandau, um 1660. Gerhards Sohn vertauschte sein Gut mit Tilsewischken. Zu Beginn des nächsten Jahrhunderts finden wir eine kurländische Adelsfamilie, die von Medem, im Besitz von Tilsewischken und Kowahlen, deren Nachkomme, Andreas auf Blandau, aber wieder 1734 nach Kurland zurückging und dort verschollen ist. Aus einer Verschreibung für den Obersten Dietrich von Buddenbrock 1728 über Tilsewischken ersieht man, daß dieses 13 Hufen, Meldienen nebst dem Kruge 10 Hufen, Budkuhnen 6, Bebruwethen 1 Hufe, insgesamt 31 Hufen groß ist. Auch im Jahre 1728 besteht das Privilegium über frei Brenn- und Bauholz aus den Königl. Forsten noch.

Der nächste Besitzer ist Baron von Bondeli, der 1742 sein Gut Bebruwethen an Burba verkauft (es blieb ein Jahrhundert in der Familie, denn 1830 übergibt Christoph Burba seinem Sohn Bebruwethen). Von der Familie von Bondeli — ein Friedrich Julius Freiherr von Bondeli ist 1740 Amtsverweser in Memel — kam Tilsewischken an den Major Georg Heinrich von Repke. Dies pommersche Geschlecht schrieb sich früher Röpeke. Die Witwe des Majors heiratete den Amtmann Hoffmann, dem sie das Gut zubrachte. 1777 ist Abraham Capitän Besitzer von Tilsewischken, welches 7000 Taler wert ist. 1851 besitzt Tilsewischken Baron von Lyncker; 1890 Bender, nach dessen Tode 1903 Tilsewischken an Käswurm, Meldienen an Jäger verkauft wurden, in deren Besitz die Güter sich noch 1912 befinden.

## 125. Trempen, Kreis Darkehmen.

Am 19. August 1570 fand zwischen Albrecht und Dietrich von Schlieben eine Teilung der Gerdauer Güter statt, in der Trempen nebst Ernstburg (s. d.) an Albrecht, die spätere Linie der Schliebens auf Nordenburg kam. In diesem Teilungsvertrag heißt es: „Trimpen hat 27 Hufen, davon gehören der Kirche vier.“ Von den Schliebens kam Trempen 1637 durch Verkauf nebst den Ernstburgschen Gütern an Albrecht von Königsegg, dessen Witwe 1692 Friedrich Wilhelm von Lehndorff heiratete. Der Pfarrer Regge zu Trempen 1696—1710 kaufte vier Hufen zu einem Witwensitz, verkaufte diese aber, als seine Gattin an der Pest starb, an den Lehnspatron von Dargitz; auf ihnen wurde Klein-Trempen begründet. (Die uralte Familie von Dargitz starb 1850 mit Eduard von Dargitz auf Wendehnen aus.)

Dargitz mußte schuldenshalber 1726 Trempen mit allen seinen anderen Gütern (siehe Ernstburg) an den Kriegsminister von Görne verkaufen. 1746 verkaufen es die sieben Erben an ihre dem Minister von Rochow vermählte Schwester. Über die weiteren Schicksale siehe Ernstburg.

## 126. Trumpeiten, Kreis Niederung.

Die zu einem Gut verbundenen köllmischen Anteile zu Klein-Trumpeiten 1 und 2, und Groß-Trumpeiten 19 und 20, in Summa 757 Morgen, werden im Wege der Exekution meistbietend verpachtet am 30. April 1830.

1833 besitzt der in Memel wohnende Kaufmann Dietrich Trumpeiten. Im Juli 1828 sind in Groß-Trumpeiten sechs, in Klein-Trumpeiten ein Gebäude durch Feuer zerstört.

1760 besaß der Amtsrat Patschke auf Kukerneese 3 Hufen köllmisch und 8 Hufen magdeburgisch im Dorfe Trumpeiten, die er an Derbe verkaufte, ebenso 13 magdeburgische Hufen in Klein-Trumpeiten. In diesem Dorf besaß nun 1791 ein Mertins 4 Hufen, die seine Vorfahren mittels kurfürstlicher Verschreibung 1645 erhalten hatten.

## 127. Tussainen, Kreis Ragnit.

Wenn man sich die Ansicht des verstorbenen Herrn Hubert von Sanden, eines unermüdlichen Arbeiters auf genealogischem

Gebiet — insbesondere war er eine Autorität in der Wappenkunde — zu eigen machen will, so ist Tussainen, vor der Zeit eines historisch beglaubigten Besitzers, ein Apanagengut litauischer Großfürsten gewesen. Es hätte somit der Familie Tuszinski (und zwar Tuszinski-Wedel) gehört, wie in ungefähr derselben Epoche Wischwill Eigentum des litauischen Großfürsten Wiszwilte (dessen Schildzeichen ein Seepferdchen) war, Geystauden dem Namen nach Geyster, Girschunen nach Gyrski führt. Diese Familie Tuszinski hatte ihren Ursprung im deutschen Geschlecht von Wedel, war nach Russisch-Litauen gezogen und führte das polnische Wappen Nalenez. Doch erscheint mir eine andere Hypothese glaubwürdiger zu sein, nach welcher die Begüterung Tussainen diesen Namen durch ihren vorzeitlichen Besitzer Tussain erhielt. Es war dies eine Pfarrerfamilie, erwähnt in Arnolds Presbyteriologie als erster evangelischer Geistlicher in Ragnit Anno 1540. 1580 lebte Hofprediger Daniel Toussaint de Beaumont in Heidelberg. Als der Fischmeister Hans von Dieben mit Tussainen, Eisseln, Tracken 2c. nebst großen Fischereigerechtigkeiten in der Memel und den Wiesenseen belehnt wurde, protestierte dagegen ein Pfarrer Tussain, konnte aber mit seinen Ansprüchen nicht durchdringen. Noch weit in das 17. Jahrhundert hinein saßen die Herren von Dieben auf Tussainen, welches noch bis ins 19. Jahrhundert hinein auch den Namen Hanspandieben führte. 1622 verkaufte Margarete von Dieben geb. von Mahnstein aus dem Hause Juckstein das Dorf Petratschen bei Tracken. 1687 ist ein Jakob von Dieben in die Matrikel der Königsberger Universität mit dem Vermerk „aus Ragnit“ eingeschrieben.

Über die Zeit vom Ende des 17. bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts gibt das sehr reichhaltige Gutsarchiv (mit Originalurkunden von Kaiser Sigismund 1522) über die Besitzverhältnisse Tussainen leider keine Kunde. Um 1740 war die Begüterung Eigentum einer Familie Brämer, aus der die Tochter Anna Luise den Generalpächter von Gerskullen, Franz Gottlieb Hallensleben, heiratete und am 11. Oktober 1750 gestorben ist. Eine andere Tochter, Elisabeth, wurde die zweite Frau des Generalpächters von Linkuhnen, Heinrich David Cöler, und ist am 4. August 1758 durch einen plötzlichen Zufall selig verstorben. Durch diese Elisabeth gelangte Tussainen in den Besitz des Amts-

rats Cöler. In der Vasallentabelle von 1753 wird es mit einem Wert von 10 000 Taler aufgeführt. Zum Ende seines Lebens — er war 1700 geboren, aus Magdeburg nach Litauen gezogen und hatte 1729 Gerskullen gepachtet — nahm Amtsrat Cöler seinen Wohnsitz in Tussainen. Hier fand er 1783 im Frieden des herrlichen Parkes auf hohem Memelufer seine letzte Ruhestätte. Seine zahlreiche Nachkommenschaft versammelte sich alsbald in Tussainen und nahm an der Versteigerung des Gutes teil. Besonders der Amtsrätin Dalmer-Brakupönen scheint viel an der Erwerbung des Gutes gelegen zu haben. Schließlich blieb der Kriegsrat in Bromberg August Heinrich, ältester Sohn des verstorbenen Amtsrats, mit 22 300 Talern Meistbietender. Nach der Vasallentabelle von 1786 hat Tussainen 24 000 Taler Wert. Kriegsrat Cöler starb 1803 in Tilsit. Ein Kaufvertrag von 1798 besagt zwar, daß er Tussainen seinem Sohn Karl Heinrich Wilhelm für 40 000 Taler verkauft habe, doch ist dieses Abkommen wohl überhaupt nicht perfekt geworden, da schon im selben Jahre der Oberamtmann Johann Bernhard von Sanden den Besitz antritt. Gemahlin: Dorothea Corella. Durch eine ihm von seinem Pachtvorgänger, dem Kriegsrat Karl Ludwig von Kallenbach, gewährte Kaution von 3000 Talern instand gesetzt, Althof-Ragnit von 1799—1805 in Generalpacht zu übernehmen (s. d.), hat dieser Mann eine unglaubliche Arbeitskraft auf wirtschaftlichen Gebieten betätigt, ungeachtet der schlimmen Kriegszufälle, mit denen er zu kämpfen hatte. Nachstehendes Schriftstück gibt noch heute Kunde, was unsere Vorfahren in jener schweren Zeit erlebt haben:

Acta Toussainen Nr. 356.
Die anno 1807 durch die preußischen Truppen angerichteten Kriegsschäden.

Toussainen, 30. Juni 1807.

Allerdurchlauchtigster großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr,

dem verantwortlichen Herzen Euer Königl. Majestät dürfen wir über die unglückliche Lage des Landes nichts sagen: Euer Königlichen Majestät Auge sieht es, und das verantwortliche Herz unseres geliebten Landesherrn blutet gewiß bei dem Anblick des Lei-

dens und Jammers so vieler Tausend — bei dem gänzlichen Ruin des Landbaues! Ich besaß ein Gestüt, daß sich nicht zu den Schlechtesten zählte — ich verkaufte jährlich zu der Kavallerie Remonte eine bedeutende Anzahl Pferde und beziehe mich auf das Zeugnis des Herrn Major von Treskow und des Herrn von Kendell. Dieses mein Gestüt ist gänzlich vernichtet. Von über 70 Zuchtstuten sind noch 13 übrig, die mit Mühe gerettet wurden. Die Hengste sind mir genommen, und ebenso 100 der brauchbarsten Ackerpferde von den von mir gepachteten Domainenämtern Althof und Neuhof-Ragnit. An 400 Stück Rindvieh und 500 Schafe sind gleichfalls ein Opfer geworden, und meine Höfe und Felder verwüstet. Das Unglück zeichnet mich dieses Jahr aus. Vier Wochen vor dem Einbruch des Feindes raubte mir eine wütende Flamme nebst meinem Wohnhause zwei ansehnliche Höfe mit allen Vorräten, und jetzt zerstört die schreckensvolle Nähe des feindlichen Lagers mir alles, was ich anlegte und besaß. Zwei untertänige Bitten mögen mir daher erlaubt sein:

Die erste: Dergleichen Veranstaltungen allergnädigst zu treffen, daß die Königlichen Truppen den zurückgehenden französischen Truppen auf dem Fuße folgen, um das Marodieren derselben zu verhindern, welches den Leuten noch das Letzte nimmt; wenn diesem Übel keine Grenze gezogen wird, geht so manches Leben von Euer Königl. Majestät Untertanen verloren; die zweite: den traurigen Rest meines Viehbestandes in der Gegend von Schreitlauken über die Memel treiben zu dürfen, ohne daß er von der Kosaken-Avant-Garde aufgehalten oder gar als Beute betrachtet werden darf. Auf Euer Königl. Majestät Schutz bauend, ersterbe in Ehrfurcht und Treue als Euer Majestät untertänigster

von Sanden.

Eine anschauliche und ergreifende Schilderung über die trostlose Lage der Güter und Domänen gibt auch der am 3. Dezember 1807 von Oberamtmann von Sanden an den König abgesandte Bericht. Er lautet (nach der üblichen Anrede und Einleitung): „Kaum war der verheerende Brand am 24. Mai überstanden, der Haus, Hof und Vieh, teure Ackergeräte und Vorräte vernichtete, als den 19. des folgenden Monats die Feinde einbrachen und

alles nahmen, was die Feuerbrunst noch übrig gelassen hatte. Das Bild der Verwüstung war schrecklich. Zwei Speicher waren verbrannt; die fünf übrigen wurden vom Feinde nicht allein ausgeplündert, sondern auch selbst demoliert, Giebelverschläge, Türen und Fenster ausgerissen, und so blieb ich mit allen meinen Leuten ohne Brot. Der größte Teil des Sommergetreides ist auf dem Felde verfault, da ich der Sterblichkeit wegen, die meine Leute ergriff — über 100 Seelen erkrankten — keine Arbeit unternehmen konnte. Statt der üblichen 873 Scheffel, konnte ich nur 60 Scheffel säen. Das Erbpachtgut Poszelgsten, auf dem der General Godin 10 Tage mit seiner Division lag, gleicht einer großen Wüstenei. Kein Stück Vieh, kein Pferd, kein Schaf, kein Wagen noch Gerät blieb übrig; erstere wurden fortgeführt, letzteres verbrannt. Die Leute sind aus ihren Wohnungen getrieben, Dächer und Sparren verbrannt, Türen und Fenster fortgenommen. Ich bin nicht im Stande, die Gebäude herzustellen, da es an allen Materialien dazu fehlt.

Sämtliches Heu diesseits und jenseits der Memel habe ich durch Feinde, Nachbarn und Aliierte verloren. Mit welchen Empfindungen sehe ich, ein passionierter Landwirt, der ohne die Kraft dasteht, seine Wirtschaft weiter führen zu können, auf alles, was rings umher zerstört ist! Die Früchte jahrelangen Fleißes! Meine Privatwirtschaft hat einen Verlust von 17 Gebäuden erlitten, und was ich auf dem Amt Althoff nebst Vorwerken verloren, wollen Ew. Majestät allergnädigst aus der anliegenden Berechnung ersehen. Es ist mein einziger Trost, daß ich mich in dieser bedrängten Lage der allerhöchsten Gnade und Huld erfreuen darf, und ich doch endlich in den Stand gesetzt werde, dasjenige wieder in Kultur setzen zu können, was jetzt so gänzlich zerstört ist, und wieder Produkte zum allgemeinen Besten werde liefern können."

Ob und in welcher Höhe die angegebenen Kriegsschäden anerkannt worden sind, läßt sich aus den vorhandenen Akten nicht ersehen. Doch ist ein vom 15. Dezember 1814 datierter Brief im Archiv zu Tussainen erhalten, der um endliche Berichtigung der Naturallieferungen von 1807 an die französischen Truppen bittet, diese im einzelnen aufführt, — es sind 13 653 Taler, und von der Patrimonial-Jurisdirektion bestätigend unterschrieben ist.

Mitten im tatkräftigen Schaffen, erst 48 Jahre alt, ereilte den Oberamtmann von Sanden ein vorzeitiger Tod; er ertrank am 15. Oktober 1815 im Heysterbruch.

Die väterliche Begüterung übernahm sein einziger Sohn Ludwig Eduard Wilhelm, geb. 16. Februar 1794, der sich 1816 mit Aurora Sandes von Hoffmann vermählte und dadurch später Besitzer von Raudonatschen wurde. Nach dem Abverkaufen der Königlichen Domäne Althof-Ragnit behielt er das Vorwerk Neuhof bis zum Jahre 1823 in Pacht, und war von 1824—29 Besitzer des Rittergutes Baubeln (s. d.). Tussainen hatte schon 1802 (nach der Vasallentabelle) einen Wert von 51 000 Taler gehabt, der allerdings in den Kriegsjahren erheblich geschmälert wurde. Ob das köllmische Ackergut Ragnit Nr. 59, das der Kriegsrat Carl Ludwig von Kallenberg im Jahre 1766 von Leutnant von Jirgas in Größe von 7 Hufen (vermutlich oletzkoisch) für 5140 Taler erworben, und welches etwa 1830 in den Besitz des Herrn Wilhelm von Sanden gelangte, von diesem gekauft, oder aber von dem ihm und seinem Vater befreundeten Kriegsrat ererbt worden ist, vermag ich nicht festzustellen. Für letzteres spricht aber die Tatsache, daß von Kallenberg und seine Gattin Anna Barbara geb. Müller keine Leibeserben hinterließen. Sie gewährten vom 20. April 1803 an den Ragniter Pfarrerwitwen eine jährliche Unterstützung von 200 preußischen Gulden und trafen die Bestimmung, daß nach ihrem Ableben der Eigentümer ihres Ackergutes (Wert 20 000 Taler) sowie alle folgenden Besitzer zum genannten Zweck 400 Gulden jährlich zu entrichten hätten. Über die Verteilung dieser Gelder an ihre dereinstigen Witwen gerieten schon 1804 die Pfarrer Mielke und Krüger in einen erbitterten Streit, den sie bis vor das Forum des Königl. Thrones trugen. (Der originelle Briefwechsel zwischen den Pfarrherren ist in meinem Besitz.) Der 1794 auf 2 Morgen (oletzkoisch) an der Landstraße von Ragnit errichtete Königl. Gestütshof (s. Hagelsberg), angekauft vom Oberlandstallmeister Reichsgrafen Lindenau, war inzwischen aufgehoben und die Ländereien erhielten nach dem verstorbenen Oberamtmann von Sanden den Namen „Bernhardshof".

Die näheren Umstände der Vereinigung dieses Gutes mit dem Gütchen Hagelsberg vermag ich nicht beizubringen. Wilhelm von

Sanden verkaufte den seit 200 Jahren zugehörigen „Löwenkrug" nebst Ländereien an einen Wiesenmann, und für 450 Taler zwei Morgen Baustellen in Ragnit-Preußen dem Grützmacher Geilus. Im Jahre 1840, gelegentlich des Huldigungslandtages bei Anwesenheit Ihrer Majestäten in Königsberg, wurde von Sanden am 10. September in den Freiherrnstand erhoben. Nach seinem 1865 erfolgten Ableben trat der 1817 geborene Sohn Bernhard den Besitz der Güter an, von denen er Raudonatschen schon 1842 durch seine Mutter Aurora geb. Sandes von Hoffmann zum Eigentum erhalten hatte. Er vermählte sich mit Maria von Hülsen, die ihm die Gräfl. Wiesesche Herrschaft zubrachte, welche jedoch pekuniärer Schwierigkeiten halber nicht lange in seinem Besitz geblieben ist. Bernhardshof mit Hagelsberg war als Erbteil der zweiten Tochter Wilhelms von Sanden, Anna, durch deren Verheiratung mit Freiherrn von Wrangel 1865 an diese Familie gekommen, und auch als Baronin von Wrangel ohne Nachkommenschaft um die Wende des 20. Jahrhunderts starb, von ihren Erben dem Sohn des Majors von Boddin-Leißienen (Miterbe) verkauft; 1908 erwarb es Ferdinand Untermann und zwei Jahre später die Landbank zwecks vollständiger Aufteilung. 1874 erbte Tussainen der jüngste Sohn Bernhards von Sanden, Johannes, der das 1886 von seiner Mutter veräußerte Rittergut Raudonatschen (s. d.) im Jahre 1891 zurückkaufte, dagegen verschiedene Pertinenzien des väterlichen Stammgutes verkaufte und auch das Vorwerk Tracken bei der Erbregulierung seiner Schwester Margarete von Sanden abtrat. Johannes Freiherr von Sanden starb 1905. Gemahlin erster Ehe: Eva geb. von Sanden. Wiedervermählt mit Jenny von Bergen. Das seit Urzeiten zu Tussainen gehörig gewesene romantisch schöne Gelände „Obereisseln" ist 1908 durch Verkauf dem Stammgut verloren gegangen.

### 128. **Weedern, Kreis Darkehmen.**

Das alte Adelsgeschlecht derer von Partein — es wanderten Hans und Volkmar von Partein als Söldnerführer 1456 ein —, welches durch Heirat in den Besitz der Metgethenschen und Parnehner Güter gelangte, war im 17. Jahrhundert auch auf Weedern angesessen; es besaß 1638 Christoph von Partein Ländereien, in denen das heutige Rittergut belegen ist. Die Begrün-

dung als Domänenamt geschah unter König Friedrich Wilhelm I. Im Jahre 1736 gab er, bei persönlicher Anwesenheit in Gumbinnen, den Befehl: das Brauhaus in Weedern soll so gut als möglich zu anderm Gebrauch „employret werden“, das Braugeräte aber „verkauft“. — 1724 werden 4 Chatoulhufen von Groß-Darkehmen, 11 Hufen vom Bauerndorf Darkehmen und Ländereien von Kleszowen zum Domänenamt Weedern zugeschlagen; Vorwerk Sodehnen, früher ein Dorf, ist 1716 als Vorwerk begründet. Bis zum Jahre 1743 war Amtmann Reuschwenter Pächter. Der Köllmer Olisias erhielt 1785 von diesem Amt Ländereien des Vorwerks Grünwalde überwiesen. Im Jahre 1796 ist Amtsrat Vorbstedt Generalpächter, 1805 Quassowski. Der Fiskus verkaufte im Jahre 1832 Weedern, 2383 Morgen, für 18 569 Taler, Sodehnen, 2266 Morgen, für 18 520 Taler, dem bisherigen Pächter, Amtsrat Alexander Neumann (siehe Szirgupönen) und verlieh der Besitzung 1838 die Qualität eines adligen Rittergutes. — 1839 übernahm der einzige Sohn, Louis Neumann, die väterlichen Güter, erhielt 1840 den Adel. Er starb ohne männliche Erben zu hinterlassen. Die Tochter, Luise von Neumann, vermählte sich mit Herrn von Zitzewitz und brachte damit Weedern an diese Familie.

## 128. Wensöwen, Kreis Oletzko.

Um 1560 besitzt Georg von Nostiz 44 Hufen in Wensöwen, die er seinem Vetter, dem Kammerrat von Nostiz, der mit 110 Hufen angrenzt, käuflich überläßt. (Über Nostiz siehe Linkuhnen.)

Auf Sidden ist 1622 Georg von Kröften, 60 Hufen. 1664 Friedrich von Götzen. Wensöwen kam im 17. Jahrhundert an die Familie von Marquardt. Georg Gabriel von Marquardt, Angerburger Landrichter, besaß um 1650 Wensöwen, Mitschullen, Blandau. Dessen zweiter Sohn Theophil erbte Wensöwen. Von diesem ging das Gut auf Fabian Albrecht von Marquardt über, der 1710 auch Gollubien besaß. Ein Sohn dieses Fabian Albrecht, Namens Wolf Friedrich, polnischer Kapitän, veräußerte Wensöwen, 19 Hufen, an den Landrichter Heinrich von Brauchitsch auf Sidden, dessen Wert 1713 11 000 Florin, der von Wensöwen 8000 Florin beträgt.

1717 hat Wensöwen, 44 Hufen, — wohl mit Sidden — Themothius von Brauchitsch, Sohn des Heinrich, ist Kriegs- und Domänenrat; die Vasallentabelle von 1777 bezeichnet ihn als Landrat a. D.; er ist 70 Jahre alt und die Güter haben 5000 Taler Wert. Er starb 1779. Nunmehr gingen Wensöwen nebst Sidden an Ferdinand von Claussen über, ihr Wert beträgt 6666 Taler. Im ersten Drittel des 19 Jahrhunderts ist Herr Reuter Besitzer, der in den preußischen Provinzialblättern von 1833 eine geographisch-wirtschaftliche Beschreibung über Wensöwen veröffentlicht. — 1831 wurden unter einem Kartoffelkeller große Gräberfelder mit den Skeletten alter Ritter entdeckt. Um 1850 gehören Wensöwen und Sidden dem Besitzer von Georgenburg, Herrn von Simpson, der sie seinem Schwiegersohn, dem Kanzler von Goßler vererbte. Bei der Zwangsversteigerung 1910 übernahm die Landbank beide Güter für 591 000 Mark, wobei 300 000 Mark Hypotheken ausfielen.

### 130. Wilken, Kreis Gumbinnen.

Es war dies Gut der alte Stammsitz der einst reich begüterten und weitverzweigten Familie Dallmer. Im Jahre 1753 nennen die Vasallentabellen den Wert des Gutes „5000 Taler". Besitzer ist Joh. Friedrich Dallmer. Vierundzwanzig Jahre später wird Wilken auf 8000 Taler geschätzt und derselbe J. F. Dallmer, welcher 37 Jahre die Generalpacht des Amtes Plicken inne hatte, ist nunmehr 67 Jahre alt. Sein Sohn Caspar Friedrich ist Amtmann auf Brakupönen, Johann Jacob auf Althof-Memel.

### 131. Wilkischken, Kreis Tilsit.

Die erste nur in Abschrift vorhandene Urkunde lautet: „Von Gottes Gnaden wir, Georg Wilhelm, Markgraf von Brandenburg usw. usw., thun kund und zu wissen und bekennen hiemit für uns und unsere Nachkommen in der Herrschaft gegen jedermänniglich, insonderheit denen so daran gelegen und zu wissen nöthig: Nachdem wir die gnädigste Verordnung gethan, daß in unserm Amte Ragnit all die Übermaß so verhanden sein möchten und die Dorfschaften losschlagen und verkaufen nicht können, andern um ein billiges Geld oder Zins, überlassen werden sollen; und beim Dorf Wilkischken fünf Huben Übermaß be-

funden, welches die Dorfschaft an sich zo kaufen nicht begehret und welches Übermaß unser Kornschreiber zu Ragnit Wolf Michael Müllkünzel unterthänigst angehalten zu erwerben, ihm solches nebst einem Kruge Recht, zu Kauf zu setzen; als haben wir erwähntem Mühlkünzel mit Überlassung des Übermaßes und Kruggerechtigkeit gnädigst willfahren, dergestalt, daß er vor jede Hube hundert Mark und vor das Krugrecht auch hundert Mark baar erlegen, vor jede Hube acht Mark oder acht Taler 30 Groschen preußisch jährlichen Zins und wegen des Kruges jährlich 1 Taler 10 Groschen Zapfengeld zu geben schuldig und zu thun verbunden sein soll. Verschreiben hienach dem Wolf Michael Mühlkünzel die vorgedachten fünf Huben Übermaß beim Dorfe Willkischken wie auch das Krugrecht verliehen zu erblichen und ewiglichen köllmischen Rechten seinem Besten nach zu genießen und zu gebrauchen. Urkundlich mit unserm fürstlichen Secret bekräftigt, und gegeben Königsberg den 17. Januar anno 1628". — Eine gleiche Verleihung erfolgte am 17. Februar 1644, in der Mühlkünzel eine Teichstätte im Dorf Wilkischken von 7 Morgen 278 Ruten auf zwanzig Jahre verliehen erhält, gegen Abgabe von jährlich einer Mark pro Morgen. Mühlkünzel hatte schon bei Erkaufung des Kruges auch einen Heller von fünf Ruten Länge und vier Ruten Breite an sich gebracht, „so aber wegen Enge des Platzes im harten Winter und trocknen Sommer nicht unter Wasser halten können." — „Das Wasser ist aus dem Strom Jura über anderthalb Meilen weges mit großer Beschwere geholt."

Es wurde Mühlkünzel zur Räumung des Hellars ein größerer Platz verliehen, damit der ganzen Dorfschaft, welche großen Wassermangel leidet, sowie dem fremden reisenden Mann geholfen werde; ein großer Damm, der geschüttet ist, wird erwähnt und auch dieses alles zu köllmischen Rechten verliehen. Mühlkünzel starb 1645. Er hinterließ eine der Kirche schuldige Rechnung von 1523 Talern, für die er als Kirchenvater aufzukommen hatte; denn in den Kirchenakten heißt es: „Manko 1523 Thl., die des Künzels Erben zu belegen schuldig sind." Der Hauptmann von Ragnit, Abel v. Tettau, bemerkt zu den „Mengell der Kirch: Es wird allhier auf die Gebäude ein Vieles verrechnet, aber nichts angebracht, noch einziges Inventarium geführt, derowegen solches jetzt (1649) zu geschehn hat. Seint die

Kirchenväter nachlässigt, auch keine richtige Rechnung, wissen wenig oder nichts von einem und andern." — Pfarrer in Wilkischken war zu jener Zeit Jakoby Woywood mit einem Gehalt von 150 Talern. Auch hatte die Kirchenkasse 200 Taler zur Aufbesserung des Mühlkünzelschen Brauhauses geliehen. Noch unter Mühlkünzels Kirchenregiment war 1635 eine 66 Schuh hohe Aufmauerung des Kirchenturmes und eine Fachwerkausbesserung der Widdim erfolgt. Dafür hatte „der Meister" 40 Taler bar, und „als Zuforderung" ein Viertel vom Ochsen, 1 Seite Speck, eine Tonne Korn, Gerste, Tafelbier und täglich sechs Scharwerker erhalten. Der Glockengießer hatte 90 Taler, und nach dem Tartareneinfall der Schulmeister 1660 fünfzig Taler zur Wiederkaufung von Büchern: „weil der Feind solches alles verwüstet", erhalten. So schloß beispielsweise die Kirchenrechnung 1662 „Einnahme 1195 Thl., Ausgabe 1036, ausstehende Forderungen 2116! Thl." Die Familie Mühlkünzel besitzt ihr Gütchen bis zum 13. Juni 1708, an welchem Tage Frau Dorothea Mühlkünzel geb. von Sanden den Krug nebst allen dazugehörenden Huben an den Wachtmeister Joachim Haldt für 4100 Mark, von denen 3000 bar und auf einem Haufen, die restlichen 1100 nach einem Jahre zu bezahlen waren, verkaufte.

Haldt ist nur kurze Zeit im Besitz des Gutes gewesen; denn 1719 schreibt die Königl. General-Hubenschoß-Commission: „in dem Zieglerschen Kruge zu Wilkischken werden jährlich 20 Stoff Branntwein verschenket, die aus dem Königl. Vorwerk Neuhof entnommen sind."

1731 ließ die Witwe Ziegler ihren Besitz durch einen Amtmann Simoni verwalten, der auf sein Gesuch um Anlegung eines dritten Kruges abschlägig beschieden wurde. Es war schon lange vor Errichtung des Mühlkünzelschen Gasthauses, ein solches des Heinrich Büchner vorhanden, dessen Privilegio vom Jahre 1556 datiert ist.

Ziegler ist 1720 gestorben, da er in diesem Jahre die Kirchenrechnung begonnen, aber „wegen absterbens nicht zu Stande gebracht hat". 1714 ist in Wilkischken ein „totales Viehsterben" gewesen, wofür der Besitzer des Gütchens „keine Remission erhalten, trotzdem er sich gleich beim Amte gemeldet". — Am 17. August 1751 wurde in Absteinen ein Vertrag geschlossen, der

wie folgt lautete: „Frau Regina Lowisa verwittwete Zieglerin geb. Columbia verkauft nach genugsamer Überlegung und nach gutfinden ihrer respectiven Verwandten, besonders kränklichen Zustandes und schwächlichen Leibes wegen, ihr proper eignes cöllmisches Gut im Kirchdorf Wilkischken gelegen, mit Krug und andern Gebäuden, in den Grenzen so sie und ihre Vorfahren es besessen, an den zeitigen Beamten in Schreitlaugken, Herrn Gottfried Theodor Schön, um und vor 850 Thaler." — Der Kontrakt schließt mit den Worten: „So geschehn ohne List und Gefährde." (Vergleiche Schreitlaugken.) Im Inventariumverzeichnis sind u. a. aufgeführt: 90 Bretter à 15 Groschen, 15 Taler, 13 Tonnen Roggen à 60 Groschen, 10 lederne Halfter mit Ketten 1 Taler 60, 2 beschlagene Schlitten 4 Taler.

Nach § 6 gibt Herr Schön der Frau Zieglerin „aus purer Generosität" an Schlüsselgeld 50 Taler. Wenige Monate nach diesem Verkauf richtet Frau Zieglerin in einem, Lenken den 31. Mai 1752 datierten Schreiben die Bitte an Schön, den Kauf rückgängig zu machen. In derselben Angelegenheit schreibt an ihn ein F. Werner aus Ragnit: „Wie ich wohl aus allem bemerke, so hat die Frau Zieglerin mit dem Herrn Justizrat von Essen als ihrem Stiefbruder, welcher die vorige Woche bei der Abnahme in Lenken gewesen, in dieser Sache gesprochen, denn ich habe auch bemerket, daß Amtmann Simon mit der Frau Zieglerin jetzigem Verhalten schlecht zufrieden ist. Sie weinet ihm den Kopf voll, und giebt ihm Schuld, daß sie ihr Gut hat verkaufen müssen, noch dazu so wohlfeil. Auch soll dieselbe auf die Einholung ihres Gutes so verpicht sein, daß sie weder Tag noch Nacht Ruhe hat und soll es aufs Äußerste ankommen lassen."

Zu diesem Äußersten ist es aber nicht gekommen, denn Frau Ziegler schreibt an Schön am 18. Juli 1752: „Anbey gebe die Ehre Ew. Hochedlen allen sich selbst anzuwünschenden Seegen, mit meinem Gütchen Wilkischken anzuwünschen." Die Witwe des Amtsrats von Schön verpachtete 1799 Wilkischken an den Amtmann Paulikat. Am 4. Juli 1801 schloß sie mit Gottlieb Dreßler und dessen Ehefrau Johanna Elisabeth geb. Szepansky (starb am 18. Dezember 1830 im 86. Lebensjahre) einen Vertrag, wonach das Gut für 24 000 Taler in deren Besitz überging. Rückständiger Kaufgeldrest war 15 000 Taler. Zufolge Testa-

mentsbestimmung ging nach dem Tode des genannten Gottlieb Dreßler Wilkischken für 24 000 Taler in den Besitz des ältesten Sohnes Oberamtmann Ludwig Ferdinand Dreßler in Schreitlaugken 1805 über. 1819 kaufte dieser das bisher zu Ballgarden gehörende Vorwerk Kl.-Campe, 549 Morgen, für 13 031 Taler (vergleiche Schreitlaugken). 1812 waren zum Gut Wilkischken der Hof des Martin Albrecht, 30 Morgen, 750 Taler, der Bauernhof Milkoreit, 30 Morgen, Gilleneid, Papendick u. a. zugekauft. 1830 war das Gut 1487 Morgen groß, darin inbegriffen waren 90 Morgen, die aus der Gemeinde ausgeschieden und trotz heftigem Widerspruch derselben dem Gute zugeschlagen wurden.

(Über die Erwerbung von Campen, von dem ein Teil in der Erbregulierung 1835 zu Wilkischken geschlagen wurde, siehe Chronik Schreitlaugken.) Es sollte einen Wert von 12 000 Taler repräsentieren, Wilkischken nach Landschaftstaxe 19 999, Kallweiten 23 000, Summa 55 000 Taler. Dazu kamen der Ablenker Krug und die Jurafischerei, Summa 60 646. Bis zu der Übernahme in den eigentümlichen Besitz zahlte der Sohn Alexander seiner Mutter 3008 Taler jährliches Pachtgeld. Kallweiten war 1817 von seinem Besitzer, dem Amtmann Kopp, für 42 000 Taler vom Landrat Dreßler erkauft worden. Damit war auch die Schmiede und ein Krug in Wilkischken erstanden. Der jedesmalige Besitzer von Kallweiten sollte das Recht haben, wenn er zur Kirche kommt, Ausspann im Gute sofort und kostenfrei zu erhalten.

## 132. **Winge, Kreis Tilsit.**

In einem Verzeichnis über die der Familie von Schlieben um 1500 gehörenden Güter, mit deren größtem Teil schon die Brüder Georg und Christoph 1469 zur Entschädigung für rückständige Söldnerdienste vom Orden beliehen wurden, befindet sich auch der Name Winge; es läßt sich aber kein Beleg dafür beibringen, und erscheint es fraglich, ob die Schliebens, deren Besitz ausschließlich in und um Gerdauen lag, hier in dem abgelegenen litauischen Terrain Grundbesitz erhalten haben! Soviel steht fest, daß im Jahre 1560, als der herzogliche Kammerrat Kaspar von Nostiz auch in die Tilsiter Gegend kam und seinem Herrn von jedem Amt einen genauen Bericht sandte, eine Ortschaft Winge

nicht erwähnt wird, während Baubeln (Kotzers Gütchen), die Schäferei Linkuhnen, Pogegen und viele andere umliegenden Dörfer benannt und beschrieben werden. (Lohmeyer, Kaspar von Nostiz, Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen.)

Amt Winge, genannt: von der Winge, ist mutmaßlich in den ersten Regierungsjahren Friedrich Wilhelms I. aus einem der Krone gehörenden „Schatoullgut“ zur Königl. Domäne umgewandelt worden, und war 1727 an Laudien verpachtet. Mitte des 18. Jahrhunderts ist Amtsrat Holstein auf Heinrichswalde auch Generalpächter von Winge, das er seinem Schwiegersohn Löffke zur Bewirtschaftung übergab. Dieser lebte mit den scharwerkspflichtigen Bauern der umliegenden Dörfer in beständiger Fehde und lebte auch wegen der häufigen Memelüberschwemmungen „in schwerer Besorgnis“. Schon 1770 finden wir einen anderen Schwiegersohn des Amtsrats Holstein als Winger Generalpächter, nämlich den Sohn des Amtsrats Cöler auf Linkuhnen, Johann Gottlieb Cöler. Als im Jahre 1783 der Amtmann Possern, der in Ballgarden schwere Verluste erlitten, dies Amt aufgab, übernahm der erwähnte Cöler nunmehr Ballgarden und sein Bruder, Carl David, ein bisheriger Justizamtmann, zog als Generalpächter nach Winge. Hier legte er 1803 eine Ölmühle an und war gerade in Unterhandlung, um vom Staat Winge zu Erbpachtsrechten zu erwerben, als ihn am 30. Januar 1805 der Tod ereilte. Seine Witwe, Justine Henriette geb. Stenzler, vollzog nun den Kontrakt und erhielt die Domäne gegen ein Einkaufsgeld von 14 250 Taler und 1193 Taler jährlichem Kanon. Bald darauf veräußerte sie aber Winge zu denselben Bedingungen an den Amtmann Johann Heinrich Müller. Diesen brachten die unglücklichen Kriegsjahre, denen 1817 eine furchtbare Überschwemmung folgte, welche die Hälfte der Gebäude zerstörte, in wirtschaftlichen Ruin; so verkaufte Amtmann Müller 1818 für 18 000 Taler Winge an den Rittmeister von Sanden auf Kindschen. Aus dieser Zeit ist noch ein Gartenplan erhalten, der alle in Hof und Garten befindlichen Bäume nach Art und Zahl aufführt.

Der Garten ist in 16 Quartiere eingeteilt, hat den Eingang an der Wegecke zwischen dem Lasdehner Weg und der Hofseite (an einem massiven Torfschauer), ist von drei Seiten mit einer Reihe Linden begrenzt, und enthält 22 große, 186 kleine und

Mittelstämme; außerdem befinden sich noch 4 Hainbuchen und 2 Rüsterstämme darunter. Die Innenqartiere sind mit Christor- und Himbeersträuchern eingefaßt, und enthalten Äpfel-, Birnen-, vornehmlich aber Kirschenbäume. Ferner eine ganze Reihe Holunderstrauch, 53 Hopfenstauden und eine runde Fliederlaube.

Um das Gehöft sind eine große Anzahl Weidenbäume gepflanzt, vor dem Wohnhaus am Wege und Giebel 4 Kastanien, 2 Eschen, 1 Silberpappel, 1 Fliederbaum, 1 Apfelbaum und Himbeersträucher. Ein kleines Werder hinter dem Wohnhaus ist 4 Ruten lang, 1½ breit und mit Weiden bepflanzt, das Werder (früherer Teich) hinter dem Speicher hat 40 Ruten Länge, 6 Ruten Breite und enthält eine junge Anpflanzung Weiden. — Sei es, daß Rittmeister von Sanden die erheblichen Pachtgelderrückstände noch außer dem Kaufpreise entrichten mußte, oder sind besondere Unglücksfälle vorgekommen — es herrschte nämlich um 1820 ein großes Viehsterben —, jedenfalls ist Winge 1825 dem Fiskus adjudiziert und hat derselbe das Gut einem Pächter Schumacher auf 6 Jahre überlassen. Aber auch dieser konnte sich nicht auf. Winge behaupten, da die Überschwemmung von 1829, die größte von allen, über die wir seit zwei Jahrhunderten Kenntnis haben, ihm schwere Verluste brachte. Die höchstgelegenen Wirtschaftsgebäude standen noch 5 Fuß unter Wasser, 24 Kühe, 2 Pferde ertranken, andere gingen in der Folge ein. So kam es, daß schon 1830 eine Neuverpachtung stattfand. Bei dieser Gelegenheit macht ein gewisser Polenz der Regierung den Vorschlag, das bisherige Erbpachtgut zu Eigentumsrechten abzugeben und ist gesonnen, Winge käuflich zu erwerben.

Doch kam das Gut am 14. Februar 1832 in den Besitz des bisherigen Pächters von Grünheide Reimer. — Johann Wilhelm Reimer, vermählt mit Minna Zerwell (1848), kauft Winge für 14 970 Taler und bezahlt dem bisherigen Pächter 1063 Taler für Inventar. Er vergrößert Winge durch Ankauf einer Wiese von zirka 100 Morgen in Uszpirden und verkaufte im Jahre 1858 seinen Besitz für 60 000 Taler an Herrn Rademacher. Dieser heiratete im folgenden Jahre die Pflegetochter seines Vorbesitzers, Minna Brakenhausen, deren Vater mit einem Fräulein Reimer aus d. H. Schilleningken vermählt gewesen. War Winge schon in den letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts durch verschiedene

Zukäufe an Areal erheblich vermehrt, so erfuhr es unter dem Besitz des Sohnes des genannten Herrn Rademacher 1901 noch weitere Gebietsvergrößerungen und bestand nunmehr aus 129 Hektar in Uszpirden, 69,72 in Lasdehnen, 206 Winge, Summa 404 Hektar. Das Herrenhaus ist im Jahre 1778 zur Zeit des Oberamtmanns Cöler erbaut worden.

## 133. Wischwill, Kreis Ragnit.

Im 13. und 14. Jahrhundert ist das Gebiet um das heutige Dorf Wischwill ein Apanagengut litauischer Großfürsten gewesen, nämlich eines Urenkels vom Großfürsten Remund, Herrschers von Uktana, Namens Wiszewiltis, dessen Schildzeichen ein Seepferdchen war; so heißen noch heute Girschunen nach dem litauischen Fürsten Girski, Gedminnen nach Gedomin usw. Herzog Albrecht hat auf einer Reise persönlich den Platz zur Kirche in Wischwill ausgesucht, durch deren Erbauung er den schnelleren Niedergang des hier noch lebenskräftigen Heidentums erhoffte. Im Beginn des 18. Jahrhunderts war das von herrlichen Waldungen umschlossene Gut im Besitz der alten Adelsfamilie von Buchholz, deren Einkünfte bei den derzeitigen geringen Holzpreisen wohl vieles zu wünschen übrig ließen, so daß der polnische Kapitän Christoph Heinrich von Buchholz am 5. November 1740 ein Darlehn von 3000 Talern aufnehmen mußte, das sein Gläubiger Amtmann Domhardt in Althof-Ragnit hypothekarisch auf Wischwill eintragen ließ.

Die Witwe des Kapitäns trat am 22. Mai 1744 das Gut ihrem Schwager in Riga Oberst Friedrich von Buchholz ab, der es aber noch im selben Jahre unter Anrechnung der Hypothek an den genannten Amtmann Johann Friedrich Domhardt (den späteren Oberpräsidenten von Domhardt) für 7150 Taler verkaufte. Schon 1730 hatte ein Jude Namens Schlomka hier eine Juchtenfabrik angelegt, auch besaß dieser „Schutzjude" Krug und Fähre in Szagmanten. Zum Gute gehörten: 7 Bauern zu Weszeningken, Pagulbinnen und Leibgirren, die Vorwerke Birkenfeld, Patrapönen und Aszolienen nebst Ländereien in der Pakrebsch. Im Ort Wischwill ein Krug. Patrapönen trat Domhardt dem Major von Krahn für 1100 Taler ab. Die Wischwiller Begüterung brachte schon 1758 einen jährlichen Reingewinn von

1000 Talern bei einem Gesamtwert von 15 000 Talern. Nach Einverleibung des Gutes Lenken (s. d.) wird der Wert in den Vasallentabellen von 1771 auf 66 666 Taler 60 Groschen angegeben! Inzwischen war mit dem Anfang des Jahres 1757 eine Zeit des Schreckens für die Provinz angebrochen, die dann auch bald darauf durch die russische Invasion verwüstet und geplündert werden sollte. Auch Wischwill entging diesem traurigen Schicksal nicht, und der Zufall fügte es, daß Domhardt mit eigenen Augen zusehen mußte, wie sein Gut von den Russen in Brand gesteckt wurde. Sein Biograph Jester berichtet, daß der Kammerpräsident, als er zur Leitung des Verpflegungswesens die den Apraxinschen Truppen folgenden Husaren begleitete, gerade an dem in Flammen aufgehenden Wischwill vorübergefahren sei; bei diesem schmerzlichen Anblick sprach der durch rastlose Tätigkeit und opferfreudigen Patriotismus hochverdiente Mann mit stoischer Ruhe: „Im Dienst des Königs habe ich's erworben, im Dienst des Königs verliere ich es wieder; durch Fleiß erlangte ich Vermögen, und nun werde ich wieder arm; doch der Dienst geht vor — reisen wir weiter!! — — —" Das Gut lag noch Monate lang als vollständige Ruine da, weil nicht nur die Mittel, sondern auch die Zeit zur Wiederherstellung fehlten. Bei der Besitzergreifung des Landes durch die Russen hatte die Königsberger Regierung es vorgezogen, Ostpreußen zu verlassen (!) umsomehr, als der König den Befehl gegeben, daß die Beamten nebst den Kassen nach Pommern gehen sollen, nur Domhardt hatte dem entgegen den Mut gefunden, in dem unglücklichen Lande auszuharren; vergebens bat er durch den Feldmarschall Lehwald den König, wenigstens etwas reguläre Truppen in Ostpreußen zu belassen, damit dessen Bewohner nicht durch neue Unmenschlichkeiten zu Tode gepeinigt werden. Bekanntlich gab Friedrich der Große die Provinz preis, in der so die Jahrzehnte langen Mühen seines wahrhaft großen Vaters um die Kultur des Landes vernichtet wurden. Daß Domhardt, der eine unglaublich anstrengende Tätigkeit auf seinem gefahrvollen Posten entfaltete, keine Zeit fand, sich um die Sache der eigenen Güter zu kümmern, leuchtet ein. 1771 war des Präsidenten Sohn Just Friedrich kurz Zeit Besitzer von Wischwill, das sich um 1765 durch Erwerbung von 10 Hufen oletzkoisch königliches Bauernland vergrößert

hatte; es geschah dieses im Wege eines Tausches, indem Domhardt dem Fiskus anderweitiges, im Amt Grumkowkeiten ihm gehöriges Land abtrat. 1767 errichtete er eine für damalige Zeiten hochbedeutsame Industrie, nämlich eine Papiermühle nach holländischer Art und erwirkte vom König das Privileg, daß 15 Meilen im Umkreise keine derartige Mühle errichtet werden dürfe; ebenso erhielt er in diesem Bezirk die Bewilligung zum alleinigen Lumpensammeln! Nach sechs Freijahren entrichtet er dafür einen Zins von 40 Talern jährlich. 1777 stand der Oberpräsident in Verkaufsverhandlungen mit dem Kammerherrn von Rüdiger, und als das Geschäft sich zerschlug, verpachtete er die Wischwiller Güter aufs neue, die dadurch einen Mehrertrag von 700 Talern einbringen; ihr Wert ist 1777 40 000 Taler. Daselbst befanden sich 1784 noch eine Walk-, Mahl-, Schneide- und Ölmühle und ein Kupferhammer.

Nach dem am 21. November 1781 erfolgten Ableben Domhardts erhielten seine Töchter die Wischwiller Begüterung, verkauften sie aber nach wenigen Jahren an Christian Donalitius, bisherigen Besitzer von Kurschen, ein Sohn des Amtsrats Albrecht Donalitius, der einst bei dem damaligen Generalpächter Domhardt in Althof-Ragnit Schreiber gewesen! (s. d.). Christian vermählte sich mit Regina Philippina Kautius aus Nassawen. Von deren 11 Kindern ist Dorothea mit dem Gutsbesitzer Dreßler auf Ablenken vermählt; nach dem Tode der Mutter übernahm der 1794 geborene Eduard Donalitius das väterliche Gut, dessen Bewirtschaftung er, bei fortwährender Kränklichkeit, seinem Neffen Eduard Kautius übergab, der den Onkel 1839 unter Übergehung anderer Erben beerbte. Als Kautius unvermählt starb, gelangte das Gut, von dem die Vorwerke schon abgetrennt waren, in den Besitz seiner Schwester, Witwe des Papiermühlenbesitzers Riedel. Von ihr ging es auf den Gatten einer ihrer Töchter, Major Schmidt, über, der diesen Besitz nach einem Jahrzehnt, Ende des 19. Jahrhunderts, an die Fabrikbesitzer Hildebrandt verkaufte. Somit war die völlige Zersplitterung des schönen Gutes und die Abholzung seiner großen Waldflächen herbeigeführt. Der ehemalige Gutshof ist Hofstelle der neu eingerichteten Oberförsterei.

# Alphabetisches Register.

Die Ziffern bedeuten die Seiten.


Abegg 160
Albrecht 227
Albrecht, Martin 245
von Altenstadt 59
— =Schmidt 171
— =Schmid 31
— =Schmid, Major 43
von Albedyll Carl, Freiherr 16
von Almenhausen 23
Algarius, Magnus 157
— Kriegsrat 17
Ammon, Leopold 18
Apraxin 91, 92
von Aulack, Caspar 131, 132
von Aulock 204
von Auer, Catarina, Elisabeth 89
Austin 30, 31. 148, 209, 210
— Henriette 67
— Amtmann 44, 123
— Johann Conrad 34
von Austin, geb. von Sanden 31
Austin, Bernhard 228
— Johann Conrad 228
— Heinrich Bernhard 228
— Amalie 148
Arnsdorff 148
Arnoldt 192
von Arciszewski 139
Astecker 131
von Aweyde 24
von Aweyden 75
von Bahr, Benjamin 46
— Ursinus 46
Bandemer, Gerlach 1
Bartes. Johann 32
von Baseler, Bäsel 141
Baswaldt 139
Baumdicker
Baumgardt 197, 231
— Hans 151
— Asmus 151, 152
Behm. Dorothea 51
von Below 170
— Frau, geb. Cöler 214, 217
Bender 150
von Bergen, Jenny 239
Bethke 142
Beyer, Jacob 188
de Bialosar, Gertrud 106
Bierfreund, Heinrich 102
Bijon 98, 107
von Blandau 232
Blaurock 157, 173
von Blomberg. Frau 103
von Blottwitz. Blosch 187
Blümel 104
Blumenthal 4
von Blumenthal, 27
— 107, 203
— Adam Ludwig 44
— Gräfin 171
von Boddin, verheiratet mit von Sperber 78
— 99, 239
Böhm, August Philipp 61
— Otto 103

Böhmer, Albert 139
von Bommel 230
von Bondeli, Baron 232
Borbstedt 158, 240
Borchert, Nickel 104
Bork, Joh. Heinrich 103
von Bork, Johann Heinrich 33
Borm, Jacob 133, 157
Boy, Joh. Friedr. 102
von Boye 126
Brämer 75, 139, 181, 182, 234
— Friedrich 109
von Brahe, Catarina 186
Brandenburg 141, 205, 206
— Frau, geb. Cöler 205
Brandt 171
von Brandt, Christoph 132
von Brauchitsch 80, 240
von Braun, Baron 99
Braun 205, 182, 183
— Deichmeister 183, 184
— Hans 68
— Christian 69
— Landbaumeister 37, 38
— Leutnant 34
von Braun, Freiherr 194
von Braxein 43
von Bredin 42, 187
von Bredow, Mathias 196
Breitenbach, Christian 54
Brekow 142
de la Britonnière 195
de Brion 83, 84, 85
von Bronikowski 106
von Bronsart 175
Broskowski 206
von Brumsee 189
Bruno, Ludwig 15
Bruno 90, 143, 207
von Buchholz 52, 79, 103, 153, 248
von Buddenbrock 64, 80, 132, 172, 207, 232
— Dietrich 145
— Gotthard 42
— Johann, Oberst 42
Buddrus 38
von Bülow'sche Erben 58
Büschel, Georg 137
Büttner, Melchior 97
Bühner 177
von Bujack 30, 43, 59, 171
— Sigmund 31
Bulbeck
Burba 232,
Burchard 32, 123, 173, 174
Buske, Mathias 62
von Callenbach 186
von Canitz, Helene Maria 100
Cautius, Oberförster 8
— Regina Philippina 8
— Friedrich August 9
— Regina 142
de la Cave 17, 56
de Chapelle 103
von Chieze 198
Cibrovius Dorothea 109
von Ciesielski 147
von Claussen 241
Cranz 150
Cöler 234, 235, 246
— Anton Heinrich David 75
— Amtsrat 221, 155, 158
— Martin 158, 137, 138
— Amtmann 35
von Cöler, Major 36
— Charlotte Elisabeth 47
— Frau, geb. Stenzler 246
— Johann Heinrich 104
— Amalie 138
— Henriette 141
von Collas 74
von Collrepp 197
von Corvin 202
Czartoriski, Fürst 106
Dallmer 241
— Caspar Friedrich 47
— Johanna Dorothea 213
Dalmer 235
von Daltitz Thusel 125, 126
von Dambski 148
Dannenberg 203
von Dargitz 33, 65, 233

Dautzmann, Nickel 80
von Dehmen, Anna und Martin 81
Dennemark 226
von Derschau, Luise Juliane 129
Derschau, Reinhold 152
Derschkau 104
Dickhäuser 117, 139
von Dieben 234
von Diebes, Georg 59
von der Diehle, Christoph 69
— 108
Dietrich 80, 233
von Dobeneck 185, 186
von Döhnhof, Alexander, Graf 27, 42, 43, 171
— Friedrich Wilhelm, Graf 42
— Boguslaw 52
— 57
— Friedrich 69, 106
zu Dohna, Burggraf 122
— Fabian 133, 134
von Domhardt 10, 153, 159, 248, 249, 250
Domhardt, Gustav, H. 18
— Johann Friedrich 18, 19, 45
— 222, 223
Donalitius 97, 99, 217, 250
— Albrecht 142
— Christian 8, 125, 142
— Dorothea 8
— Albrecht 19
von Donnersmark, Henkel 230
von Dorangowski 34, 208
Dreßler 101, 245
— Anna Regina 8
— Ottilie 8, 191
— Christoph Friedrich 9, 12, 214
— Daniel 2, 3, 4, 5, 9, 131
— Zacharias 136
— Witwe 5
— Johann Gottlieb 5, 6
— Dorothea 6, 250
— Elisabeth, geb. Szepanski 6
— Gottlieb 6, 24, 25, 206, 214
— Johann Friedrich 7, 8
— Familie 212
Dreßler, Förster 213
— Friedrich 213
— Ludwig Ferdinand 7, 214, 217
— Julius und Alexander 218
— Louis 105, 169
— Johanna Beate verwitwete von Lockstädt 7, 8
— Marie Amalie, verwitwete Andrae 7
von Drigalski, verheiratet mit von Stuckradt 68
— 90
Dullo 70
Dummasch, Christoph 35
von Dzingel, Baltasar 52

Ebeling, Henning 63
von Ebert 202
Eckert 71
von Ehrenberg, Anna Maria 126
von Ellern 189, 209
— Charlotte 50
Elsner, Christoph Ludwig 47
Engelke 169
von Essen 189, 190, 214, 244
von Eulenberg 230
— Baron 57
— Baronin
— Graf 103
— Gräfin 43
von Entzebeck oder Pangerwitz 185
Ewald, Regierungsrat 39

von Fahrenheid 27, 171
— Fr. H. Johann 58, 59
— Fritz 43, 58
— Friedr. Wilh. 43, 145, 146
— Kriegsrätin 148
— Reinhold 196
von Fahrenheidt 30
— Friedrich Heinrich Johann 31
Falk, Dr. 157
Feyerabend, Christoph 111
Filius, C. D. 55
— Kriegsrätin 46, 213
von Fincelair 131
Fischer, Gustav 34

von Fohrmann, Erdmuthe und Sabina 97
Forselius 210
von Forselius 35, 149
Forstreuter 176
Francke 154
Frank 177. 183, 231
— Joh. Ernst 54, 55
— Marie Dorothea 222
Frederici 17, 176
Freitag. Anton 69
von Frese 176
Friedrich, Amtmann 100
Friedrichsen 62
Frischmuth, Martin 157
Fritzen. Johann Caspar 211
von Fröbner 90
Fröhlich. Gottfried 46
Fröse 124
Fuchs, Friedrich 176
Funk 142. 143. 144

von Gadendorf 24, 78
von Gartringer, Hiller 28
Gans, Balthasar, Wilhelm. Christoph, Friedrich Wilhelm 67
von Gattenhofen 124, 148, 149 174
— Frau 175
Gese 121
von Gehr 157
— Erdtmann 35
Gehrke 188
Geistat 129
Gerhard 67
— Fr. Wilh. 107
— Siegfried 148
von Gerhard 123, 148
von Gerhardt, Girt 31
Gerlach 177
von Gersdorff 75, 104
Gertell 220
von Geßler 24, 106. 124
— Graf 175
— Gertrud 175
von Glasenapp 203
Glaubitz, Christoph 52
Glaubitz, Johann 52
Gleich, Johann Georg 195
— Fritz 196
Gleinig 182
von Görne 3, 65, 182, 222, 233
— Friedrich 170
von Görtzke 81
Götz, Hans 62
von Götzen 172, 240
— Barbara 128
— Christine Barbara 67
— Friedrich 81
— Boguslaw Reinhard 81
von Gons
von Goltz 64
von Goltzheim, Frau 211
von Gohse, Ernst 33
von Goßler 241
Gottschalk, Johann 103
— Daniel 104
von Gotzkow 64, 65, 66, 103
von Grabowsky
Grambaum 103
von Gravenitz 70
von Gregorsky 82, 85
— Veronica 85
Grigat 78
von der Gröben 144
— Friedrich 147
— Johann Georg 145
— Otto Friedrich 187
— Wilhelm 67
— Wolf 23
Grötzner 138
Groß. Johann 32
von Grotthus 85, 251
— Maria Amalie 83
von Grube 91, 192
Grüwlandt, Witwe 155
Grunau 153
— Albert 62
Grzymecks 136
Gubba Abraham 189
— C. F. 189
— Frau 82
— Friedrich, Charles 86, 87

Gubba, James 87
Gutzeit 64
Habedank, Albrecht 89
— 1, 210
— Anna 8
— Heinrich 35
— Julius 141
— Samuel 211
— Julius und Franz 212
Häbler 226
Haffstedt 54, 55
Hagen, Georg 105
Hager, Auguste 96
Hahn 142, 144
Haldt, Joachim 243
von Halle 99, 100, 102, 123, 170
— Ehrentreich 218
— Lorenz 60, 132, 135
— Ehrenreich 60
— Heinrich, 60, 135
— Reinhold 69
— Wilhelm Reinhardt 136
— Rosina 136
Hallensleben 234
— Franz Gottlieb 75, 76, 77
— Luise Henriette 24
Hamilton 101
von Hamilton
Hamburger 140, 204
Harmssen 189
von Hartenfels 156
Hasford 222
von Haugwitz, Albrecht 74
— Georg 126
Hecht, Amtmann 217
Hegemeister 207
von Heiligenstadt 67
Heilsberg 97, 98, 99
von Heilsberg 147
Heilsberger 5
Heimbs 1, 199
— Julius 8
— Albert 8
von Helm 53
Hencke 36
von Henkell 182
Hensel, Ernst 202
Hensels 47
Henkys 186
Herbig 153
Hermes, Lorenz 69
Hermann, Magdalene 121
Hesse 16
— Michael 54, 62
von der Heyde, Stößel 15, 146
von Heyden 138
von der Heyden, Stößel 72
von Heyking 15, 16
— Carl Theodor 16
— Carl, Baron 66, 65
— Caroline 66
Heyne, Johann Albrecht 74
Hildebrandt 250
Hille 142
Hillmann 217
de Hillmann 32
von Hirsch, Dorothea 129
Höpfner, Johann 53, 54
Hoffheinz 221
Hoffmann 142
— Amtmann 232
— Oberamtmann 34
— Johann Jacob 29
von Hoffmann, Jacob Friedrich 29
von Hoffmann 64, 90
Hohendorf, Carl Ludwig 15
von Hohendorf 184
— Anna Barbara 147
— Baltasar 79
— Günther 89
— Fabian 89
— Wolfgang Albrecht 90
von Hohenstock 126
von Holland 107
Hollstein 246
— Johann 100
von Holtey, Veronica 142
von Horn 72
von Hoverbeck, Carl Dietrich 68
Hügenin 32
von Hülsen 231
— Dittrich 48

von Hülsen, Ernst 52
Jacobi 27
— Kriegsrätin 148
Jäger 232
Janisch, Michel 231
Janz, Abraham und Gerhard 160, 161, 162
von Jaraczewski 64
Jester 249
Jettkant 177
Ignee, Abraham 31
Johannsen 188
von Jurgas 97, 238
Käswurm 232
— Conrad 38
— Richard 38
— Friedrich 17, 18
— Johann 196
— Gottlieb 197
— Ottilie, geb. Krausenec 197
Kairies 105
Kalau von Hofe 141
von Kalkstein 187
— Regina 127
von Kallenberg 98
von Kallenbach 235, 238
von Kallenberg, Adam Heinrich 139
von Kalnein 129
— Dorothea 127
— Joh. Albrecht 128
— Georg 100
Kalweit 62
von Kannacher 80, 108
Karius, Charlotte 149
Karkutsch, Jacob 145
Kastner 10
von Katt 144
von Katte 197
Kautius 250
von Kanitz, Salomon 74
Keller 21
von Kemphen 80
Kerrinnes 171
von Keudel, Agnes 125
— Henriette 125
von Keudell 64, 73, 75, 132
von Keudell, Rudolph 146
von Kayserling, Graf 101, 102, 200—202
Klaudat 171
Klein, Salzinspektor 35
Klemm, Johann 136
— Paul
Klingbeil 62
von Klingsporn 170, 187
Klotz, Berta 130
von Knobelsdorf, Catarina
— Luise 132
von Knoblauch 58, 187
von Knobloch 187
Knöpfler 180
Koblick 146
König, Caspar 97
von König, Freiherr 226
von Königsegg 65, 63, 131, 233
— Bernhard 135
— Erasmus 65, 144
von Königsfels 207
Kolb 231
— Joh. Gabriel 223
von Konarski, Starost 106
Kopp, Amtmann 214, 245
— 220
— Jacob 157
— Daniel 157
von Kortzfleisch 209
von Koschkull 33, 104, 232
Kosonelsky, Graf 202
von Kospoth 122
von Kottwitz, Sophia Sybilla 109
von Krahn 248
Kraus, Georg Albrecht 54, 55
— Franz und Ludwig 55
Krause, Julius 26
von Kraut 208
von Kreitzen, Georg Ernst 136
Kremser, Georg 5
Kreutz 204
von Kreytz 28
von Kreytzen, Andreas 1
— Wolf 38, 171, 227
Krieger, Oscar 16

Krönert, Gottfried 157
von Kröften 240
von Krosigk 192
Krüger 146
— Pfarrer 238
von Küchmeister. Sternberg 51
Kühn 212
— Amtmann 2, 3
Kuhn 30
von Kunheim, Erhard 73
Kuntze 28
Kupner 176
Kuppner 156
Kuppner, Friedrich 136
Kurtzfleisch 210
Kuwert 140
— Johann Gottfried 204, 205
von Kykbusch 101, 189
von Labanke 97
von Landscron 196
von Langermann, Eleonore 126
— und Erlenkamp 57
— und Erlenkampf, Baronesse 43
von Lastange 207
Lau, Ernst 53
von Lau 173
— Christian Wilhelm 29
Laudien 246
von Lauenstein 33
Lecarius 53, 54
Lehmann, Frau 103
Lehmbruch, Baltasar 100
von Lehndorf, Ahasverus 42, 52
— Friedrich Otto 42
— Fabian 176
— Sebastian Dietrich 52
— Veronica 89
— Graf 90
von Lehndorff, Fr. Wilhelm 63, 64, 65, 233
— Gräfin 220
— Hans 189
— Wilhelm 148 132
— Fabian 132
von Lehwald 186
— Theophil 196
Leitner 126
Lemke, Georg 211
Lengnick, Michel 156
von Lenski 217
Leo, Johann Heinrich 186
von Lesgewang 23, 153
Ley 173
Lindenau, Reichsgraf 98, 238
Loebel 120, 180, 181
— Bernhard 60, 139
— Joachim 60
— David 139
Löffke 189, 246
— Albertine 169
von Lölhöffel, Löwensprung 228
von Löllhöffel 152, 172
Lösewitz 191
von Löthen 103
von Löwen 82, 83, 173
von Löwensprung 3
— Lölhöffel
Lorenz 36
von Losch 102
Locken, Michael 96
von Lossau 53, 202
— Caspar 1
von Lossow, Daniel Friedrich 130
Lutterkorth 142
von Lyncker 173
— Baron 232
Mack, Ludwig 21
— Herrmann 22
— Paul 22
von Mackrodt Kopp 189, 209
Mac, Lean 194
Märker 177
Manzau, Jacob 157
von Manstein 24, 105, 106, 108, 109, 110, 111, 141, 207, 234
— Georg Wilhelm 172
— Friedrich Wilhelm 48, 175
Marks, Johann 67
von Marquardt 78, 80, 147, 240
von Marwitz 209
Maßmann 107
Mathias, Wilhelm 50

Mattes, 177
Maurer 52
Mauritz 176
von Medem 232
— Detlef 132
— Alexander 132
Meding, Bernhard 138
von Meerscheidt-Hüllessem, verehelichte von Koschkull 33
Melchior 218, 219
— Christian 50
— Christoph 50
Mertins 233
Mentz, Gustav 45
Meyer 212
von Meyer 64
Meyer-Tutteln 112
Meyhöfer 111, 112, 113, 114—122
Meyhöffer, Carl 49
Mielke 226
— Pfarrer 238
Mielich 87, 88
— Frederica 39, 40
Millauer, Emilie 118
Mirow 31
Mügge 57
von Mühlheim 25, 78, 188, 206
Mühlkünzel 242, 243
Mühlpfordt, Johann Friedrich 73
von der Mülbe 187
von Müllenheim 34, 209
Müller 19, 26, 139, 229
— Amtmann 223, 224
— Christoph Friedrich 125
— Johann Heinrich 246
Müllner 181
von Münchhausen 231
Muttrey, Auguste 150
Möller 67
Moian 68
von Morstein, verheiratet mit von Schlichting 68
du Moulin
Negenborn 203
von Neumann 229, 240
Nicolovius 137
Niederstetter, David 45, 131, 132
— Christian 34, 44
von Niederstetter, Angelo 45
Niederstetter 77, 90, 181
von Niewstroy 106
Nitschmann 124, 153, 154, 224
von Nolde, Lewin 32, 33
Nötzel, Christian 157
von Nostitz, Barbara 52
von Nostitz 72, 73, 79
— Caspar 155
— Kaspar 171, 174
von Okulowitz 147
Olgerd, Litauerfürst 16
Ortlieb, Heinrich 176
von Ostau 129, 130, 131 132
— Joh. Georg 126
— Hans und Fabian 127
— Sigmund 127
— Julius 127
— Fabian 127, 128
— Hans 127
— Hans Sigmund 128
von Packmohr 186, 202
Packmohr 231
von Pangerwitz 152
Pankritius 152
Panzer, Jacob 122
— 155
Papendick 245
von Partein 239
Patschker 91, 233
Patzker oder Patschker 75
Patschker oder Patzker 204
— Moritz 137
— Christian Heinrich 137
— Charlotte 137
Paulikat 7, 213
Paulini 88, 89
— Eugen 105
Paulsen, Barbara 211
Pein, Johannes 109
Pellet, Jacobine 99
Perbandt 177
von Perschkau, Moritz 133
— 207, 208

Peterson 57
von Peterson 106
Petzdorf, Bartel 184
Pfeiffer 178, 179, 180
von Pfuhl 58
Pieper 124, 154, 155
Pilgrim 5
Pilgrim, Catarina 6
von Pirch 209
Pisanski 53
Plath, Anton 52
Plewe, Heinrich 61, 107, 181
— 139
von Plewe, Siegfried 61
— Bernhard Gottlieb 61
Pöpping 175, 184
Pötter, Kriegsrätin 197
Pohlmann 205
Polent 106
von Polentz, Samuel 29
von Polenz, Hans 72
— Otto 175
Polenz 247
Pollmann 79
von Ponnau 127
Possern 35, 192, 193, 246
— Jacob 193
— Ludwig 193, 194
— Amtmann 205, 206
Prätory 220
von Prebentow 108
Preuß 144
von Preußer 176
von Pröck, Johann 52
— 58, 66, 69, 102, 132, 207
— Joh. Friedrich 126
Przeciszewki 38
Pusch, Wilhelm 107
Putzin, Ernst 13
— Johann 13
Quassowski, Carl 41
Quassowsky 158, 240
von Queiß 187
Rabe, Carl Friedrich 65
Rade 148
Radecke (Rathke) 54
von Radecke oder Radtke 187
Radeke oder Radtke 91, 93, 94, 95, 96
Rademacher 248
Radtke 204
Ragautski 48
Raié 204
von Rappe 28, 43
— Johann Friedrich 29
— Johann Ehrenreich 29
— Christian 227
von Rappen, Gottfried 129
Rappuhn, Gottlieb 26
Raschke, Wilhelm 80
Rathke 140, 141
von Rauter 56
Rautenberg, Amtsrat 91
Rauschning 186
von der Recke 37
von Reeden 198
Regge 233
Reichel, Christian 187
— Ernst Anton 188
Reichert, Julius 26
von Reichwald 27
Reimer 89, 210, 211, 247, 248
Reisch 222
von Reithein, Andreas 132
— Friedrich 132
von Repke 232
Reuter 204, 241
Reuschwenter 240
Rheinhardt 177
Rhenius 33
Richter, Christoph 136
Riedel 250
Riedelsberger, Catarina 188
Ritter, Christian Gottfried 112, 119
von Röbel, Hans 28
Rochau 34
Rochow 138
von Rochow 65, 149, 233
von Röder 53
von Rödern, Valentin 32
Rohrmoser 13, 62
— Marie 119

Romeyke 202. 217
von Rönne 231
Rosochatzki, Catarina 74
von Rosenberg 63
Rosenfeld 3
— Abraham 50, 101
— Gerhard 160
Rosenfeldt 152
von Rosenholtz 124
Rost, Martin 213
Rothschild, Nathan 194
Rückerling, Witwe 157
— Johann 185
Rudatis 49
von Rummel 33, 85
Rust 186
Sachse 169
Sackheim, Christoph 133
— Hans Georg 210
Salamon 117
Salle 27
von Sanden, Johann Bernhard 19, 20, 21
— Wilhelm 22, 74, 125, 142
— Nikolaus 130
— Aurora 146
— Alfred 146
— Mattias 157
— Gottfried 229
— Heinrich Gottlieb 229
— Hubert 233
— Ernst Ferdinand 125
— Heinrich 125
— Bernhard 100
— Margareta 239
— 41, 89, 182, 183, 186, 199, 200, 217, 235, 239, 246
— -Tussainen 99
Sander 53
von Sandes Hoffmann 91, 145, 186, 197, 198
— Aurora 239
Sartorius, Johann G. 62
von Saucken, Frau 64
— 58, 66, 170, 182, 230
Schack, Gottfried 191
von Schätzell 204, 230
Schärffingen, Hans 97
von Schaffstedt 79
Schappmeyer 84
Scharmacher 4
Schavaller 45
Schiffert 67
von Schenkendorf 149, 150
Scheu, Hugo, Ökonomierat 96
von Scheurer 90, 196
Schimmelpfennig, Luise Dorothea 45
— Christian Friedrich 49
— 92
— Fabrikdirektor 176
— Frau 186
von Schimmelpfennig, Christoph Martin 48
— Benjamin 49
— Amtsrat 76
— Witwe 53
— 153, 173, 188
Schimmelpfennig von der Oye, Eleonore 131
— 64
Schlemüller, Christian Ludwig 47
— 67, 100, 107
— Amtmann 91
Schlenther, Landrat 5
— Eduard Heinrich 41
— Heinrich 41
— Julius 49
— Wilhelm 74
— Louis und Julius 173
Johann Adolph 173
von Schlenther 42
von Schlichting, Carl Alexander 68
Schlick, Julius 55
— 132, 217
von Schlieben, Ernst 14, 51
— Adam Friedrich 14
— Georg und Christoph 13, 14, 51, 64, 65, 66
— Christoph 14, 171
— Dietrich 14, 52, 66
— Christoph Friedrich 14
— Johann Albrecht 15

von Schlieben, Helene 15
— Dorothea 129
— Oberförster 136
— Bruder 169
— Wolf Christian 184
— Adam 230
— Albrecht und Dietrich 233
— -Baltzer 133
— 42, 57, 63, 102, 107, 144, 229, 245
von Schlubhut 3, 64, 185
von Schluphut 156, 157
Schmalz, Dr. 140
Schmeil 137
Schmidt, Heinrich 26
— Franz 190
— Christoph 223
— Major 250
Schneller, Andreas 37
von Schön 17, 103, 150
— Johann Friedrich 45
— Henriette 45
— Carl Hans 45
— Johann Theodor 46, 191
— geb. Dallmer 46
— August 46
— Wilhelm 46
— Leopold 47
— Oberpräsident 216
Schön, Gottfried Theodor 213
— Frau 214
— Johann Theodor 214, 215
— Amtsrätin 214
— Amtmann 244
von Schönberg 174
Schröder 20, 124, 231
— Oberamtmann 161—169
— Fr. August 154
— Carl Ludwig 158, 159, 160, 161, 162
— Carl Gottlieb 169
von Schrötter, Baron 64
Schumacher 247
Schütz, Louis 62
Schultz, Albert 62
— Johann Friedrich 68
Schultz, Oskar 68
Schulz, Peter 157
Schwab, Jakob 1
von Schwartzkopf, Ditrich, Baron 66
Schwink, Maria 181
— Zacharias 182
Schwarz 32
— Daniel 223, 231
Senftleben, Johann 107
Seydel, Johann G. Friedrich 53
— Philipp 53
von Seyffertitz 204
Sigfrid, Gottfried Daniel 48
— Johanna Dorothea, geb. Krauß 48
Sigmund 74
— Georg 97
Simmleit 177
Simpson, Katarina 17
— Jacob 204
von Simpson 74, 241
Siemoni 212
Simoni 5, 153
von Skirbst 219—221
von Soden 224, 225, 226
Solms, Graf 199, 200
Sperling 36
— Justizamtmann 101
von Sparn 100
Sperber, Benjamin 77
— Johann Friedrich 77
— Amtmann 91
— 83, 153
— Gottfried Benjamin 130
— Emil 130
— Herrmann 195
— Curt 195
— Frau, geb. von Hauteville 195
— Landrätin 217, 226
— Eugen, Herrmann, Erich 226
von Sperber, Albert 77
— Herrmann 78
— Eugen 77, 78
— -Grauden 106
— Viktor 130
— Richard 153

von Sperber, Hans 153
Stangenwald 82
Stangenwaldt 190
von Stauffenberg 69, 70
Stawinski 198
von Stein 179
Steiner 21
von Stempel 63
Stenzler, Carl Friedrich 103
— 44, 47, 153, 203, 204
— Amalie 47
Steppuhn 126
Steputat 203
Steutner 184
von Stiern 170
— Freiherr 182
von Stockradt 144
von Stössel 90
Stringe, Jacob 101, 102
Stritzel, Gustav 67
von Stuckradt 68
Sturm 68
Stumber 87
— Amtmann 38
— Anna Lowisa 38, 39
— Johann 210
— Michel 211
von Suter, geb. von Pröck 102
Swerdyke 16
von Szekely 70
Szepanski, Ludwig 56, 57
Szepansky 54
— Elisabet 244
Szonn, Bernhard 220, 221
— Carl Friedrich 221
Tarrach, Albrecht 27, 28
— 156, 158, 228
von Taubenheim, Anna Luise 131
zu Tautenburg-Schenk, Anna Dorothea 132
— Baron 187
von Tettau, Anselm und Hans 89
— 186, 189
— Abel 242
Thalau, Georg 27
— Hans Erhard 27
Thalau, Hans Georg 122
Thidig 203
Thierbach, Peter 157
— Georg 157
— Wilhelm 136
— 221
Tiedemann, Anna Regina 145
von Trenk, Julius 16
— Ferdinand 16
— Wilhelmine 16
von der Trenk 15, 109
von Trentovius, Frederica 96
von Troschke, Andreas 136
von Truchseß-Waldburg, Graf 199
— Gräfin, geb. von Rautter 199—201
Tussain 234
Tuszinsky 234
von Twardowski 146
von Tyschka 47, 55, 80
von Tyszka, Ludwig Wilhelm 15
— Frederica 15
— 90, 132
Uhse, Walther 68
Untermann, Ferdinand 99
— 239
Urban 28
Vogt 10
Voigt, Frederice, geb. von Farenheid 27
— Franz 27
— Viktor 27
— Franz und Max 58
Vorhoff, Theodor 44
Wächter, Johann 150
Wagner 47
zu Waldburg, Erbtruchseß 38, 124
— Truchseß, Graf 145
— Truchseß 14, 141, 144
— Graf 100
— Maria Anna, Gräfin 65
— Elisabeth, Gräfin 66
Waldmann, Felix 174
Wannovius 88, 183
Walter, Albrecht
von Woyski 106

von Wayssel 61
von Wayern, Dorothea 67
von Weckhorst 52
von Wedel 67, 234
von Wedelstedt 50, 150
von Wedelstädt 97
Wenger, Johann 26
Weiß 184
Wendt 78, 124
von Wenkstern, verh. Schimmelpfennig 49
Werner 191, 192, 213
— Rittmeister 217
— Ferdinand 68
— Christian 68
— Luisa Regina 91
von Wernsdorf 52
von Werszowitz-Sekerka 85, 86
Werthmann 177
Westphal 157, 220
Westpheling, Hans 122
von Weyssel 187
Wiedemann 84
von Wienskowski-Saltzwedel 147
von Wiersbitzki-Corvin, Daniel 70
— Johann Friedrich 70, 71
von Wildemann 104
Wilk, Dorothea 232
Wilk, Daniel 198
Wilke 157
von Winterfeldt 48
von Wittich 126
Wittke 145
von Wittmannsdorf 23
Wlömer, Majorin 139
— Major 139
— Ernst Nikolaus 139
Wlömer 61, 181, 182
von Wobeser 3
von Wolframsdorff 230
Wollter 177
Woywood 243
von Wrangel, Baron 99, 239
Zander, Dorothea 211
— Johann Gottfried
von Zastrow 173
von Zaluski 68
von Zenger 147
Ziegler 243, 244
— Witwe 212, 213
Zimmermann, Daniel 147
Zippel, Adam 104
von Zitzewitz 240
— Ottilie 16
von Zobeltitz 190